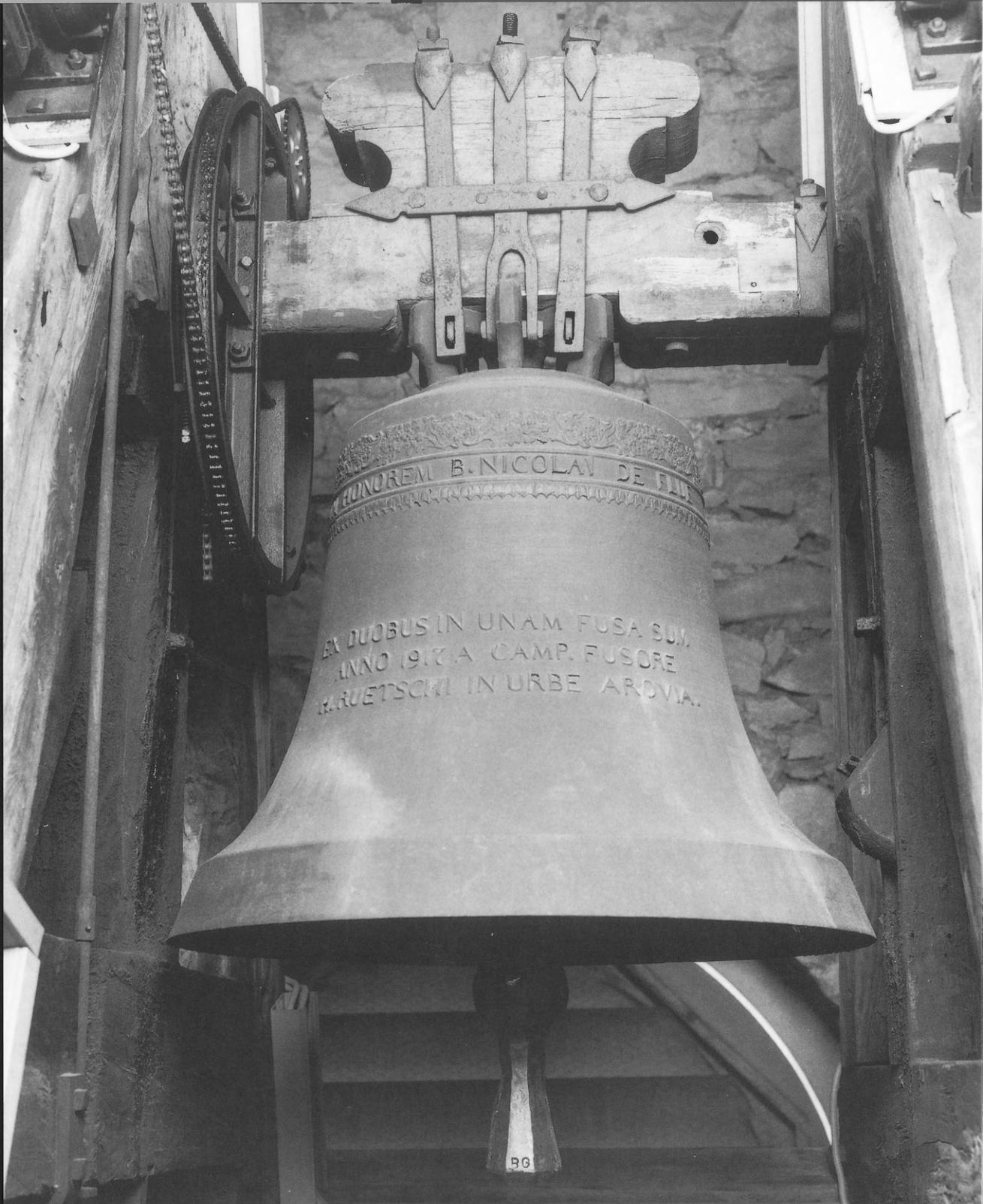


# Die Glocken im Kanton Zug

Mit CD

Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug 4





# Die Glocken im Kanton Zug

Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug 4

Verlagsgesellschaft Zug

Herausgegeben vom Amt für Denkmalpflege  
und Archäologie des Kantons Zug

In dieser Reihe sind bereits erschienen:

- Band 1: Josef Grünenfelder, Die Orgeln im Kanton Zug (1994)
- Band 2: Heinz Horst, Der Franziskuszyklus von Jakob Waffis im Kopuzinerkloster Zug (1995)
- Band 3: Rüdiger Rothkegel, Vom Haus Gerbe in Oberägeri, Kanton Zug (1998)

Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug  
Herausgegeben vom Amt für Denkmalpflege  
und Archäologie des Kantons Zug  
Band 4: Die Glocken im Kanton Zug  
Verlagsgesellschaft Zug

## Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug 4

Herausgegeben vom Amt für Denkmalpflege  
und Archäologie des Kantons Zug

In dieser Reihe sind bereits erschienen:

**Band 1:** Josef Grünenfelder, Die Orgeln im Kanton Zug (1994)

**Band 2:** Heinz Horat, Der Franziskuszyklus von Jakob Warttis im Kapuzinerkloster Zug (1995)

**Band 3:** Rüdiger Rothkegel, Vom Haus Gerbe in Oberägeri, Kanton Zug (1996)

Kunstgeschichte und Archäologie im Kanton Zug  
Redaktion: Heinz Horat  
Gestaltung: Atelier Benni Weiss Zug  
Lithos: Kalt-Zehnder-Druck Zug  
Satz und Druck: Kalt-Zehnder-Druck Zug  
Verlag: Balmer Verlag Zug

© 2000 Josef Grünenfelder und Amt  
für Denkmalpflege und Archäologie  
des Kantons Zug

ISBN 3-85548-040-0



Eine Schriftenreihe der

 Zuger Kantonalbank





# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Einleitung	9
Die Glocken im Kanton Zug. Katalog	15
Baar	15
Cham	31
Hünenberg	50
Menzingen	58
Neuheim	70
Oberägeri	74
Risch-Rotkreuz	82
Steinhausen	92
Unterägeri	96
Walchwil	106
Zug	114
Glocken nach Glockengiessern	142
Glocken nach Entstehungszeit	144
Glocken-Sprüche	145
Allgemeine und auf die Schweiz bezügliche Glockenliteratur	150
Anmerkungen	151
Verwendete Abkürzungen	157



Dieses Buch ist eigentlich ein Nebenprodukt der Inventarisationsarbeit für die «Kunstdenkmäler des Kantons Zug». Bei der Überprüfung der publizierten Angaben zu den Glocken – sie basieren hauptsächlich auf den Ergebnissen einer brieflichen Umfrage von Arnold Nüscheler aus den Jahren 1872 und 1873<sup>1</sup> – stellte ich so häufig Unstimmigkeiten fest, dass ich mich entschloss, den Bestand neu aufzunehmen. Der Vorsatz wurde zur Hauptsache im Winter 1991/92 und im Jahr 1993 in die Tat umgesetzt. Die Verarbeitung der Ergebnisse zur vorliegenden Publikation erfolgte 1999/2000.

Es war ein mühsames Unterfangen. In den Glockenstühlen ist es meist eng und dunkel; es ist schwer, an Glocken in Dachreitern auf spitzen Giebeln heranzukommen. Das Fotografieren war unter solchen Bedingungen zumindest schwierig, weshalb die Bitte um Nachsicht bei der Beurteilung der nicht durchwegs einwandfreien Qualität der Abbildungen gestattet sei. Eine unschätzbare Hilfe war mir die Kunsthistorikerin Susanne Guallini-Brunner, die weder Kälte noch Spinnweben, weder mechanische Hindernisse noch schwindelerregende Höhe davon abhielten, mit Meter und Kamera den verstecktesten Glocken auf den Leib zu rücken. Ganz überall war das nicht möglich. Im Lauf der Jahre ergaben sich aber immer wieder Gelegenheiten, etwa bei Restaurierungen oder Revisionen, Glocken in der Werkstatt aufzunehmen. Einen Extra-Einsatz leistete die Freiwillige Feuerwehr der Stadt Zug auf Initiative von Toni Hofmann, um eine Nahaufnahme der Zyturm-Glocke zu bewerkstelligen. Auch der Zufall spielte mit. Hätte der Sturm Vivian nicht den Dachreiter der Klosterkirche Frauenthal abgedeckt, wäre dessen kostbare Glocke in ihrem wahren, hohen Alter unerkannt geblieben.

Die schliesslich entstandene Dokumentation ist nicht nur für die Kunstgeschichte, sondern auch für die Glockenkunde und die Volkskunde so aufschlussreich, dass es gerechtfertigt erscheint, sie in einer eigenen Publikation zugänglich zu machen und damit gleichzeitig die «Kunstdenkmäler» zu entlasten. Da Glocken vor allem Klangkörper sind, erschien es sinnvoll, mindestens die vor 1830 entstandenen auch nach ihren musikalischen Daten zu erfassen, was in den meisten Fällen Hans Jürg Gnehm mit grosser Sorgfalt besorgte, soweit die Angaben nicht von der Glockengiesserei H. Rüetschi AG (Gerhard Spielmann) zur Verfügung gestellt wurden, die auch sonst mannigfache Hilfe gewährte. In dankenswerter Weise bestimmte Stephen Doswald die auf verschiedenen Glocken vorhandenen

Münzabdrücke. Die isometrische Darstellung der historischen Glockenstühle – es ist, im Vergleich zum ehemals Vorhandenen, ein kleiner Restbestand – ist Daniel Stadlin zu verdanken. Um einen Eindruck von den Grössenverhältnissen zu vermitteln, sind alle Glockenstühle im gleichen Vergrösserungsstab abgebildet. Der Dank für die Ermöglichung des Zugangs und mannigfache Hilfestellungen geht an die Eigentümer der Glocken, von den Kirchgemeinden bis zu den Sigristen und Bauverantwortlichen, sowie an Fachkolleginnen und Kollegen.

Somit können wir den ersten «Glockenatlas» eines schweizerischen Kantons vorlegen. Dass er in dieser reich illustrierten Form erscheinen kann, verdanken wir der Zuger Kantonalbank, die bereit war, die mit ihrer Hilfe begonnene Reihe «Kunst und Archäologie im Kanton Zug» des Balmer-Verlags um einen weiteren Band fortzusetzen. Für die sorgfältige Gestaltung und die Herstellung des Buches verdienen der Typograph Mischa Sidler, Cham und die Druckerei Kalt-Zehnder-Druck, Zug grossen Dank.

Das Thema Glocke ist mit dieser Publikation nicht erschöpft. Eine ganze Reihe von Haus- und Kleinglocken sind noch im Kanton vorhanden, etwa im Müller'schen Fideikommiss in Zug, oder am Haus Ober Deibüel in Baar. Weckglocken in Klöstern, Verseh- und Messglocken, und auch die Karfreitagsrätschen wären näherer Betrachtung wert. Über Glockenstühle gibt es kaum Literatur. Das Sammeln und Auswerten von Läute-Ordnungen verschiedener Orte und Zeiten würde sich lohnen.



Glocke H2.5, aus St. Wolfgang, Hünenberg, 1480. Ausschnitt aus der Schulterinschrift.

# Einleitung

Es gibt wohl keinen Klangkörper und kein Musikinstrument, dem so viele Sagen und Legenden, Werke der Dichtkunst und der Literatur gewidmet sind, wie die Glocke, angefangen von Schillers «Lied von der Glocke» über den «Glöckner von Notre-Dame» bis zum Film «Andrej Rubljow» von Andrej Tarkowskij (1969). Bedeutende Bildhauer haben sich mit dem Schmuck von Glocken befasst, und auch von der Zuger Werkstatt der Wickart lassen sich Model für Glockenreliefs nachweisen. Bis heute geht eine eigentümliche Faszination von den Glocken und ihrem Klang aus. Dem Volksglauben galt die Glocke als beseeltes Wesen, das den Menschen von der Wiege bis zum Grabe begleitet, ihn vor Gefahren warnt und schützt, ja von selber läutet oder schweigt und am Gründonnerstag «nach Rom fliegt», um in der Osternacht die Auferstehungsbotschaft vom Geläute der Peterskirche in die Heimat zu tragen. Glocken sind eine wesentliche Äusserung der abendländischen Kultur.

## Kleine Glockengeschichte

Die Glocke begegnet in beinahe allen Kulturen der Erde als Musikinstrument schon in frühen kulturellen Entwicklungsstadien. In Mesopotamien und Ägypten sind gegossene Glocken seit dem 9. Jahrhundert v. Chr. belegt. Seit der Spätantike standen Glocken im Dienste der christlichen Liturgie, zunächst, um den Beginn des Gottesdienstes anzuzeigen. Im Frühmittelalter waren nebeneinander kleine gegossene (Bronze-) und genietete (Eisenblech-) Glocken in Gebrauch. Nach Mitteleuropa scheinen sie durch irischschottische und englische Missionare gelangt zu sein. Die älteste Glocke der Schweiz ist die genietete sog. Gallusglocke, welche der irischschottische Mönch Gallus aus seiner Heimat mitgebracht haben soll (wohl 7. Jahrhundert, Kathedrale St. Gallen).

Der Glockenguss wurde zunächst in Klöstern und an Bischofssitzen gepflegt. So goss der St. Galler Mönch Tanco eine vielgerühmte Glocke für Kaiser Karl den Grossen, nachdem sein Kloster schon von Karls Vater Pippin eine Glocke als königliches Geschenk erhalten hatte; auch der Augsburger Bischof Adalbero verehrte dem Galluskloster im Jahr 908 eine Glocke.

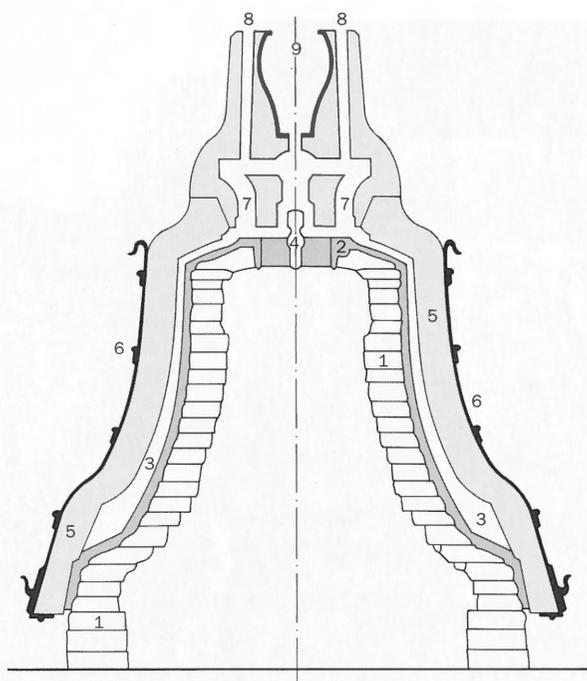
Später betrieben auch Laien den Glockenguss in den Städten. Neben sesshaften Glockengiessern gab es Wandermeister, z.B. aus Nürnberg (15. Jh.) und Lothringen (16./17. Jh.), die auch in der Schweiz tätig waren (z.B. 1642 in Cham). Vom Hochmittelalter an entstanden gros-



St.-Gallus-Glocke. Eisenblech, genietet. Wohl 7. Jahrhundert. Älteste Glocke der Schweiz, nach der Tradition vom heiligen Gallus mitgebracht. Kathedrale St. Gallen.

se, nun ausschliesslich bronzene Glocken. Seit der Gotik konnte man ganze, klanglich abgestimmte Geläute; diese blieben aber bis in die Barockzeit hinein die Ausnahme. Im 18. Jahrhundert mehren sich die archivalischen Nachweise, dass man auf die «Harmonisierung» Wert legte, wenn eine neue Glocke zu bereits vorhandenen hinzugefügt wurde.

Grosse Glocken wurden, in Anbetracht des grossen Gewichtes und der schlechten Transportmöglichkeiten, meist am Ort ihrer Bestimmung gegossen. Die grösste Glocke der Schweiz hängt im Berner Münster; sie wurde 1611 von Abraham Zeender und Peter Füssli gegossen (Dm 248 cm, 10 150 kg, Ton E). Von den ehemals zahlreichen Glockengiessereien in der Schweiz hat einzig diejenige in Aarau bis heute überlebt, wo seit dem 13. Jahrhundert Glocken gegossen wurden.



Glockenguss. Schnitt durch die gussfertige Glockenform vor dem Eindämmen (nach Weissenbäck-Pfundner).

- 1 Roh gemauerter Kern
- 2 Schablonierte Lehmkerenschicht
- 3 Raum für die Metallglocke (Hohlraum nach Entfernung der «falschen Glocke»)
- 4 Hängeeisen für den Klöppel
- 5 Schablonierte Mantelform
- 6 Armierung des Glockenmantels
- 7 Form der Henkelkrone
- 8 Windpfeifen
- 9 Einguss-Öffnung (Gussbirne)

### Glockenguss

Das Glockenmetall ist eine Bronze aus 78 % Kupfer und 22 % Zinn, mit höchstens 1–2 % Toleranz. Nach der Beschreibung des Priesters Theophilus<sup>2</sup> goss man im Hochmittelalter die Glocken nach dem Prinzip der «verlorenen Form» (Wachs-Ausschmelzverfahren). Seit dem 12. Jahrhundert entwickelte sich die bis heute übliche Herstellungsweise im Mantel-Abhebe-Verfahren.

In einer Grube wird ein Kern aus Backsteinen aufgemauert, der dem Glockeninnern entspricht. Er erhält einen Überzug aus Lehm, der mit einer Schablone abgedreht und geglättet wird. In seinem hohlen Innern kann ein Feuer unterhalten werden, welches zum Brennen und Trocknen der Glockenform dient. Über dem fertigen Kern wird nun durch Auftragen von Formmasse die sogenannte «falsche Glocke» aufgetragen, mit der Schablone der Aussenform abgedreht und mit den Zierformen und Inschriften versehen; dafür werden Wachsabgüsse von entsprechenden Holz- oder Gipsmodellen verwendet. Die «falsche Glocke» ist also ein nach Grösse und Form genau der zu giessenden Glocke entsprechendes Modell. Dieses wird nun mit einer feinen Formmasse in mehreren Schichten überzogen, die alle Feinheiten des Glocken-

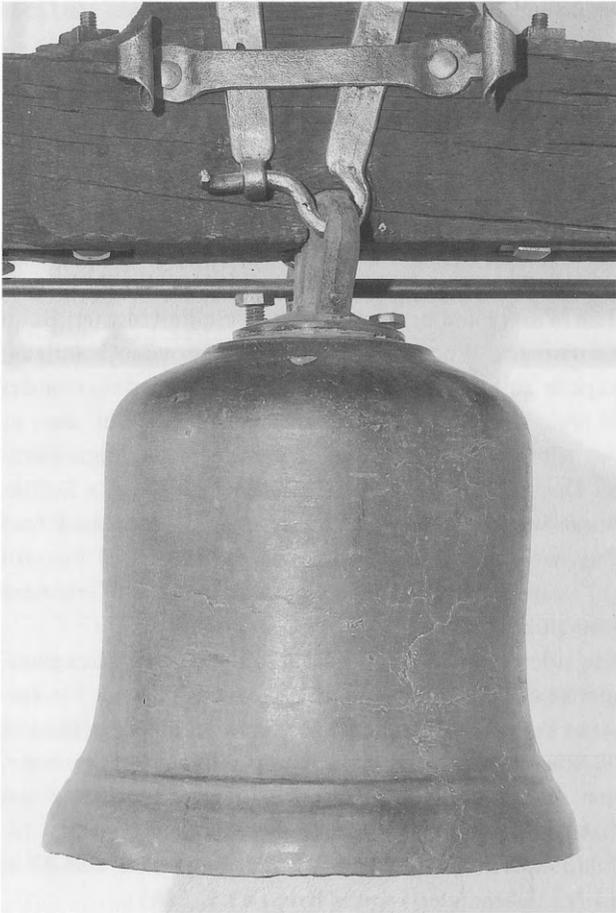
modells als Negativabdruck übernimmt. Mit weiterer, teigartiger Masse, dann mit durch Fasern und Eisendraht verstärkten Schichten überzogen und schliesslich durch Eisenarmierungen gefestigt, entsteht der «Mantel», welcher durch ein im Kern unterhaltenes Feuer getrocknet wird. Die Gussform für die Krone wird separat in ähnlicher Weise über einem Wachsmodell hergestellt und vor dem Guss mit der Glocken-Gussform zusammengeführt. Vorher muss aber die Glockenform hohl gemacht werden. Dies geschieht durch Abheben des Mantels. Von der falschen Glocke sind die wächsernen Teile weggeschmolzen, haben jedoch ihre Abdrücke auf der Innenseite des Mantels hinterlassen. Das Glockenmodell wird nun zer schlagen und entfernt, darauf der Mantel wieder über den Kern heruntergelassen. Der anstelle der «falschen Glocke» entstandene Hohlraum ist nun bereit, das flüssige Glockenmetall aufzunehmen. Die Grube um die Glockenform herum wird mit Erde aufgefüllt und diese festgestampft. Weitere Vorkehrungen werden getroffen, damit der beim Einfliessen des glühenden Metalls entstehende hohe Druck die Form nicht sprengen kann.

Ein Kanal aus Backsteinen wird vom Schmelzofen zur Eingussöffnung der Form gebaut. Auch er muss erhitzt sein, bevor die im Ofen auf 1100° C erhitzte, glutflüssige «Glockenspeise» aus dem «Stichloch» herausschiessen und zu den Einlässen der Gussform fliessen und sie füllen darf. Nach dem Erkalten des Metalls, nach etwa zwei Tagen, wird die Erde aus der Grube entfernt, der Mantel zerschlagen und die gegossene Glocke vom Kern gehoben. Verschiedene Arbeitsgänge des Reinigens, Ziselierens und Polierens führen zur Vollendung. Die Klangprüfung erweist, ob sich die vorgesehenen Intervalle rein entfalten. Die aus Berufstradition und steter Entwicklungsarbeit erwachsene Qualität heutiger Glockengiesserekunst kann sich mit den Meisterleistungen des Mittelalters messen. Der Klöppel (Schwengel, Kallen) aus Schmiedeeisen muss auf die Glocke abgestimmt sein. Sein Ballen muss den Schlagring an der dicksten Stelle treffen. Die Aufhängung an einer eingegossenen Eisenöse erfolgte früher mit Lederschlaufen; heute kennt man verschiedene verschleissarme Aufhängungen.

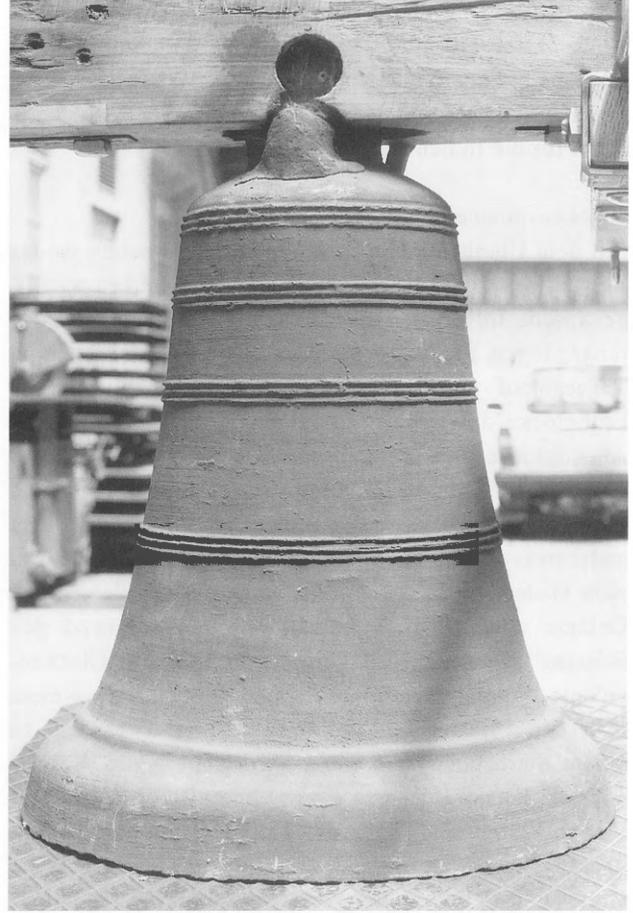
Die Schlagtonhöhe richtet sich nach der Mensur (Höhe und Weite) und der Metallstärke des Wandprofils, der sog. Rippe. Den Klangcharakter bewirkt die Zusammensetzung der im Glockenmantel auftretenden Teiltöne. Diese können durch Aufsetzen schwingender, geeichter Stimmgabeln an den entsprechenden Stellen der Flanke auf einen Sechszehntel-Halbton genau ermittelt werden.

### Form der Glocken

Die Form der gegossenen Glocken veränderte sich von den topfförmigen sog. Bienenkorb- oder Theophilus-Glocken<sup>3</sup> (10.–12. Jahrhundert) über schlanke, hohe «Zuckerhut»-Glocken<sup>4</sup> zu der seit dem 14. Jh. gebräuchlichen, heutigen Form, wobei sich regionale Unterschiede der Rippe (Wandprofil) ausbildeten. Im Tessin hielt sich die alter-



Sogenannte Bienenkorb- oder Theophilus-Glocke aus dem Basler Münster, nach dem Wachs-Ausschmelz-Verfahren gegossen. 11. Jahrhundert. Historisches Museum Basel.



Zuckerhutglocke, nach dem Mantel-Abhebe-Verfahren gegossen. Anfang 13. Jahrhundert. Cham. Kapelle St. Andreas. Glocke C2.3.

tümliche «Birnenform» der Glocke bis ins Spätmittelalter. Bis zum 12. Jahrhundert schlossen die Schlagringe unten horizontal ab, später mit einer schrägen, nach innen ansteigenden Fläche, sodass der untere Glockenrand schneidentypisch spitzwinklig wurde («Schärfe»).

Hochmittelalterliche Glocken zeigen kaum Verzierungen, selten Inschriften. Schon an Zuckerhutglocken macht sich aber Zier bemerkbar, zuerst einfache Ritzungen, Rillen und Stege. In der Barockzeit erreichte der Dekor eine zuweilen überbordende Opulenz. Die Inschriften, zumeist am Hals, zeigen vom 13.–15. Jahrhundert Grossbuchstaben (Majuskeln), vom 15. bis ins 17. Jahrhundert hinein meistens gotische Kleinbuchstaben, während schon vom 16. Jahrhundert an die klassische Kapitalis die Norm wird. Die Inschriften enthalten Anrufungen und Gebete, Giessersignaturen, später auch Namen von Würdenträgern usw., selten Nachrichten über Ereignisse (Hungerglocke Baar). Reliefs (Christus, Heilige), ornamentale und vegetabile Friese (seit 14. Jh.), Münzen, Blätter (vor allem Salbei, auch Lorbeer und Eiche (ab M. 16. Jh.)) schmücken die Flanken. Anhand der Model von Reliefs und Schmuckformen kann oft die Herkunft einer Glocke bestimmt werden, auch wenn sie nicht signiert ist. Umgekehrt lässt das Vorkommen desselben Modells an Glocken verschiedener Giesser Werkstatt-Zusammenhänge und -Abfolgen erschliessen.

Dank Verschonung vor Kriegsverlusten ist die Glockenlandschaft der Schweiz reich an alten Glocken und widerspiegelt die unterschiedlichen kulturellen Einflussbereiche. Neben dem freien Schwingen der Glocken kennt das Wallis das melodiemässige Anschlagen seit der Mitte des 18. Jh.; Carillons mit Hämmern kamen seit ca. 1930 auf. In der Südschweiz sind die Glocken bei mehrstimmigen Geläuten über ein Tangentialrad neigbar, sodass die Anschläge einzeln bestimmt und (ambrosianische) Choralmelodien gespielt werden können («suonare a concerto»).

#### Glockenweihe

Nach katholischem Ritus wird die Glocke durch eine Segnung (*benedictio*) in Dienst genommen. Diese sog. Glockenweihe ist ein Vorrecht des Bischofs, das jedoch von ihm delegiert werden kann. Ihre Form ist seit dem 8. Jahrhundert bezeugt. Sie umfasst zunächst die sieben Bittpsalmen, sodann die Abwaschung mit geweihtem Wasser unter dem Gebet der Psalmen 145–150. Es folgt die Salbung der Innen- und Aussenseite in Kreuzform zuerst mit Krankenöl und dann mit Chrisam, schliesslich die Räucherung mit einem Gemisch aus Thymian, Weihrauch und Myrrhe. Den Abschluss bildet das Evangelium vom Besuch Jesu bei Martha und Maria (Lukas 10,38–42). Durch die Weihe wird die Glocke zum Sakramentale, das laut den Weihegebeten Schutz gegen Natur-

gewalten und Dämonen bringen und die Gläubigen zur Andacht führen soll. Die Waschung und Salbung der Glocken hat der Weihe auch den Namen «Glockentaufe» gegeben. Die reformierte Kirche kennt keine festgelegte Form für die Indienstnahme von Glocken.

### Glockensprache

Mit dem Überhandnehmen der modernen Medien ist das Bewusstsein, dass jahrhundertlang die Glocken wichtige, rasche Informationsträger waren, weitgehend verlorengegangen. Sie begleiteten das Leben der Menschen im Tagesablauf und in seinen grossen Abschnitten. Die Frühglocke zeigt den Beginn des Arbeitstages an, die Abendglocke den Feierabend. Die Mittagglocke oder Ave-Glocke lädt zum Gebet des Englischen Grusses und zur Mittagsruhe ein. An manchen Orten nur am Freitag, andernorts täglich läutet die Glocke nachmittags um drei zum Gedenken an die Todesstunde Christi. Feierliches Geläute aller Glocken kündigt am Samstagabend den Sonntag an, und auch das neue Jahr wird mit Glockengeläute empfangen. Läutete das End-Glöcklein, so wusste man den Priester mit der Wegzehrung unterwegs zu einem Sterbenden, und wenn die Männer-, die Weiber- oder die Kinderglocke zu ungewohnter Zeit erklang, war klar zu Zeiten, als jeder jeden kannte, wessen Seele hinübergegangen war. Eine gewisse Zeit vor dem Beginn der Gottesdienste wurde «vorgeläutet», damit die Leute sich beizeiten auf den Weg machten, und das «Zusammenläuten» vor Beginn des Gottesdienstes wurde bei grösseren Geläuten je nach Rang desselben und des Feiertages unterschiedlich gestaltet. So erhebt die grosse Dreifaltigkeitsglocke der Kathedrale St. Gallen ihre tiefe Stimme nur an den allerhöchsten Feiertagen. Solche Differenzierung hatte in Zeiten, als noch keine motorische Kraft verfügbar war, durchaus praktische Gründe: Jede Glocke bedurfte ja eines, grosse gar mehrerer Glöckner, die sie in Schwingung versetzten und zum Klingen brachten. Besonders differenzierte Läutordnungen entwickelten sich in Klöstern. Die Läutesitten und ihre Veränderung im Laufe der Zeit sind noch weitgehend unerforscht; dabei wäre nicht nur das Wie, sondern auch das Warum gerade so besonders interessant.

Neben der geistlichen Bestimmung dienten die Glocken auch zum Übermitteln profaner Nachrichten. So verfügte die kantonale Feuerverordnung vom 17. Christmonat 1817: «Sobald irgendwo Feuer ausgebrochen ist, sollen die Küster alsogleich die Glocken zum Sturmzeichen anziehen. Mit dem Sturmläuten wird solange fortgefahren, bis die grösste Feuergefahr vorüber und hinreichend Hilfe vorhanden ist.» Ein Beschluss des Zuger Rates ging dahin, dass mit der Kirschennernte auf der Allmend erst begonnen werden dürfe, wenn die Glocke ein entsprechendes Zeichen gegeben habe.

Das Wetterläuten beim Anzug von Gewittern hatte weniger Warncharakter, als dass dem Glockengeläute die Kraft zugeschrieben wurde Blitz, Donner und Hagel

abzuwenden, wie die Gebete bei der Glockenweihe, aber auch viele Glockeninschriften deutlich machen.

### Zuger Glockengeschichte

Auch im Zugerland kommt die Glocke in Sagen und Geschichten vor. So sollen aus der Tiefe des Zugersees oft Glocken- und Orgeltöne heraufgeklungen haben, herührend aus der 1435 mit der untern Gasse versunkenen Kirche. Schiffer, die dies hörten, zogen die Ruder aus dem Wasser und beteten andächtig ein Paternoster. Beim Läuten des Wetterglöckleins der Oberwiler Nikolauskapelle soll der Unterirdische den «Teufelsstein» in der «Lärch» zum Dröhnen gebracht haben aus Wut, dass er das Kirchlein mit dem Weiler nicht zerschmettern konnte. Das «Säuli» genannte Glöcklein der Kapelle Schönbrunn war die einzige Wetterglocke von Stadt und Amt Zug, welche vermochte, den von der Hexe Lisi Bossard (1737 in Zug verbrannt) heraufbeschworenen Gewittern Einhalt zu tun<sup>5</sup>.

Die älteste Glocke im Kanton Zug ist die Zuckerhutglocke (C2.3) in der Kapelle St. Andreas Cham. Sie entstand kurz nach 1200 und dürfte eine der ältesten Glocken überhaupt sein, die noch in regelmässigem Gebrauch stehen. Ihren Giesser kennt man ebensowenig wie die Urheber der Majuskelglocken von Steinhausen (S2.1, 14. Jahrhundert), Cham-Niederwil und Zug (C4.5 und Z3.4, 14./15. Jahrhundert) sowie Baar (B1.2, 1465).

Magister Johannes Eberhard bezog die Glocken für die von ihm begründete St.-Oswalds-Kirche aus den Giesshütten der Füssli in Zürich und des Hans von Alikon in Luzern. Die über Jahrhunderte tätige Zürcher Giesshütte lieferte auch nach der Reformation Glocken ins Zugerbiet und bis ins 18. Jahrhundert hinein. An der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert erwuchs ihr in der Person des Luzerner Giessers Moritz Schwarz eine starke Konkurrenz, der sogar in der Zürich am nächsten gelegenen Pfarrkirche Baar die grosse Glocke giessen durfte (B1.1, 1597). Dass zur Zeit der Hochblüte der Zuger Glockengiesserei 1754 die Pfarrkirche Unterägeri zwei Glocken des Schaffhauser Giessers Johann Rudolf Schalch erhielt, ist wohl aus den fortlebenden, starken Beziehungen des Pfarreigründers Pfarrer Bernhard Flieg auf zur Benediktinerabtei Rheinau zu erklären. Fast anderthalb Jahrhunderte lang, von 1662 bis 1829, wurden in Zug Glocken gegossen. Ist die Herkunft der Baarer Hungerglocke (B1.4, 1817) aus der Giesserei Rosenlacher in Konstanz durch den Umstand zu erklären, dass der Baarer Bürger Wendelin Utiger dort als Giesser wirkte, so traten nach dem Erlöschen der Brandenburg'schen Giesserei in Zug jene zwei Giesser ihre Nachfolge an, welche beim Prozess über die Brandenburg-Glocke in Unterägeri vom Kantonsgericht als Fachexperten zugezogen worden waren: Jakob I. Keller aus Andelfingen, später Unterstrass, und Karl Rosenlacher aus Konstanz. Seit 1834 waren Jakob Rüetschi in Aarau und seine Nachfolger die häufigst anzutreffenden Glockenlieferanten neben Jakob II. Keller, dessen Werkstatt 1892 von der Aarauer



Zug, Liebfrauenkapelle. Ehemalige Rosenkranzglocke (Z3.3), 1728 von Peter Ludwig Keiser. Obersatz. Der Model für das Rankenfries wurde später von der Werkstatt der Brüder Brandenburg verwendet. Derjenige der Madonna stammt aus dem 17. Jahrhundert und wanderte offenbar über die Brandenburg zur Giesshütte der Keller in Zürich, wo er noch 1880 Verwendung fand.

Giesserei übernommen wurde. Sie goss seither die grosse Mehrzahl der Zuger Glocken. Neben ihr kamen in Einzelfällen die Glockengiessereien Grassmayr Feldkirch, Egger und Hamm in Staad SG, sowie Eschmann in Rickenbach-Wil zum Zuge.

#### Zuger Glockengiesser<sup>6</sup>

1515 goss ein Meister aus Zug drei Glocken für die Stadtkirche Bremgarten<sup>7</sup>. Sonst sind keine Nachrichten über vorreformatorische Zuger Giesser bekannt. Die Zuger Giesshütte der Keiser und Brandenburg war von 1662 bis 1829 tätig. Wir verweisen auf die gründliche Aufarbeitung von Anton Bieler, der wir hier aus Platzgründen nur die wichtigsten Angaben entnehmen.

Zuger Glocken, von denen 371 bezeugt und grossteils erhalten sind, wurden vor allem in die katholischen Gebiete der Innerschweiz und des Aargaus, in beeindruckender Zahl aber auch ins Sanktgallische, ins Wallis und nach Graubünden geliefert. Nur vereinzelt gelangten in reformierte Kirchen des Zürich- und Bernbiets. In Glarus und Tessin sind je zwei, in Freiburg und Appenzel je eine Zuger Glocke nachgewiesen.

#### Keiser

Als erster nachmittelalterlicher Zuger Glockengiesser kann Martin II. Keiser (1619–1672) angesprochen werden, Sohn des aus Eglisau stammenden und später in Solothurn niedergelassenen Glockengiessers Martin I. Keiser. Er verliess Solothurn infolge der grossen Konkurrenz und ging zunächst nach Sursee; 1662 liess er sich dauernd in Zug nieder. Er und seine Nachkommen blieben Bürger von Solothurn und hatten in Zug den Status der Beisassen. Wohl in Sursee kam Martins Sohn Ludwig (1654–1732) zur Welt, der bei seinem Vater das Giesserhandwerk erlernte und ausgezeichnete Glocken herstellte. Seine beiden Söhne Franz Ludwig und Peter Ludwig (I.) übernahmen die Tätigkeit des Vaters, wobei der erstere nach Solothurn zurück ging, während Peter Ludwig (1692–1769) zunächst zusammen mit dem Vater und später selbständig in Zug den Glockenguss pflegte; er wurde zu seiner Zeit von keinem andern Meister in der Eidgenossenschaft übertroffen. Sein Hauptwerk ist die «Dreifaltigkeitsglocke» der Stiftskirche St. Gallen (1767), die viertgrösste Glocke der Schweiz, sowohl technisch wie klanglich ein Meisterwerk. Wie andere Meister goss Peter Ludwig auch Geschütze («Stücke», daher «Stück- und Glockengiesser»), wenn auch nur wenige. Hingegen

betätigte sich sein jüngerer Bruder Franz Anton (1696–1760) von 1730–1736 im Auftrag des Standes Luzern als selbständiger Stückgiesser, während er vor- und nachher die Zuger Glockengiesserei zusammen mit Peter Ludwig betrieb. Dessen gleichnamiger Sohn (Peter Ludwig II., 1716–nach 1778) betrieb wie sein Onkel eine zeitlang die Luzerner Giesserhütte im Auftrag der Obrigkeit, verschuldete sich aber infolge unsteten Lebenswandels und verschwand aus der Leuchtenstadt, begab sich in französische Solddienste und betrieb zwischenhinein zusammen mit seinem jüngeren Bruder Oswald Josef eine Falschmünzerei, weshalb er in Solothurn gefangengesetzt wurde.

Ob der 1817 die Baarer «Hungerglocke» signierende Glockengiesser Wendelin Silvan Utiger (1751–1822)<sup>8</sup>, tätig bei den Glockengießern Rosenlächer in Konstanz, in verwandtschaftliche Beziehungen zu Peter Ludwigs dritter Frau Magdalena Utiger passt, ist noch zu klären.

### Brandenberg

Die zweite Zuger Giesserdynastie ist diejenige der Brandenberg. Christian Anton Brandenberg (1719–1791) lernte bei Peter Ludwig I. Keiser, ging dann in fremde Dienste, um nachher weiter bei Keiser zu arbeiten. Nach dessen Tod 1769 übernahm er das Geschäft seines Lehrmeisters. Diesem Umstand ist zu verdanken, dass der Niedergang der Giesserfamilie Keiser nicht das Ende des zugerischen Glockengiesserhandwerks bedeutete. Christian Anton Brandenbergs Tätigkeit war sehr fruchtbar, sind doch heute noch mehr als 80 Glocken von ihm bekannt. Sein Sohn Josef Anton (1752–1837) arbeitete hauptsächlich mit ihm und später mit seinem Bruder Jakob Philipp zusammen. Er eröffnete in der Vorstadt das Wirtshaus «Zum Glöggli» (Ecke Vorstadt/Schmiedgasse, später «Schmiedstube», jetzt «Juanito's») und betätigte sich dann ausschliesslich als Gastwirt.

Sein jüngerer Bruder Jakob Philipp (1759–1832) goss vorwiegend kleinere Glocken, wohl mitbedingt durch die schwierigen Zeiten um 1800; jedoch scheinen auch seine beruflichen Fähigkeiten eher bescheiden gewesen zu sein. 1829 wurde die eine der beiden für die Kirche Unterägeri gelieferten Glocken als misslungen beurteilt. Die Brüder Brandenberg waren offenbar nicht in der Lage, den Guss zu wiederholen, wie es das Gerichtsurteil verlangte. Den Umguss führte vielmehr Carl Leonhard Rosenlächer in Konstanz aus, der mit Jakob I. Keller als gerichtlicher Gutachter gewirkt hatte. Die Zuger Giesser hingegen mussten den Bankrott anmelden. Damit war das Schicksal der Zuger Glockengiesserei besiegelt.

Die Zuger Giesshütte der Keiser und nachfolgend der Brandenberg befand sich in der Vorstadt, wo die Meister auch wohnten. Das Haus (Assekuranz-Nummer 507) wurde 1832 als Teil des verschuldeten Nachlasses von Jakob Philipp verkauft; es versank 1887 im See<sup>9</sup>. Es scheint, dass das Inventar der Giesshütte von Jakob I. Keller übernommen wurde; denn auf seinen Glocken finden sich Model von Brandenberg- und Keiser-Glocken weiterverwendet.

Theresia Esther Brandenberg (1763–1845), die Schwester der beiden vorgenannten, war ebenfalls Glockengieslerin, wohl die einzige weibliche Vertreterin der Berufsgattung weit und breit, wenn man von den Glockengiesserwitwen absieht, welche die Firmen ihrer verstorbenen Ehemänner weiterführten, wie Sara Füssli in Zürich und Anna Weitnauer in Basel<sup>10</sup>. Theresia Esther amtete aber hauptsächlich als Geschäftsführerin ihrer kaufmännisch wenig begabten Brüder, heiratete 1809 in fortgeschrittenem Alter Johann Peter Landtwing und verstarb 1845.

### Speck<sup>11</sup>

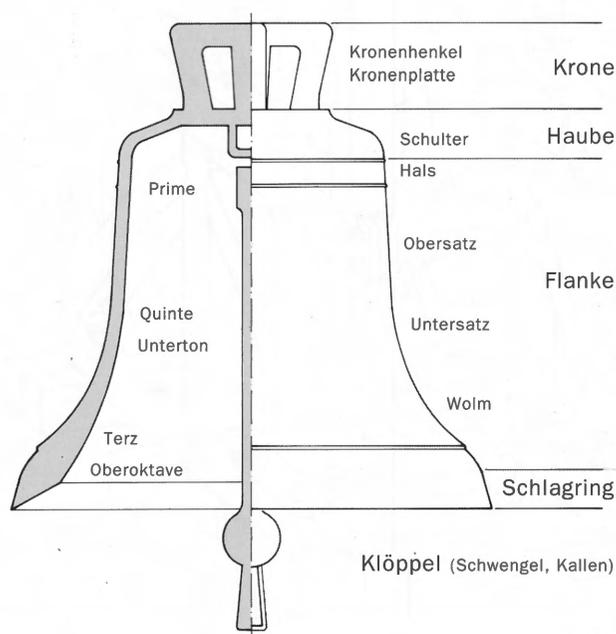
Die Keiser und Brandenberg waren nicht die einzigen Zuger Glockengiesser. Eine ganze Dynastie von Glockengießern stellte die Familie Speck. Ihr Stammvater war der Glockengiesser Heinrich Oswald Speck (1666–1737), Sohn eines Metzgers, der bereits mit 21 Jahren als Glockengiesser bezeichnet wurde, heiratete, 1687 das Haus «im Dorf neben der Schmiede» erwarb und dort gegen den Protest der Nachbarn eine Giesshütte einrichtete. Ohne Zweifel hatte er seine Kenntnisse im Glockenguss von Ludwig Keiser erworben. 1688 verfertigte er die Betglocke der Michaelskirche, die man aber schon vierzig Jahre darauf umgiessen musste. Von 1690 an scheint er nicht mehr in Zug gewesen zu sein. Er taucht 1717 in Kirrweiler auf, wo er 1737 stirbt. Sein Sohn Johann Jakob (1700–1753) übersiedelte nach 1739 nach Bruchsal und entfaltete eine rege Tätigkeit als Glockengiesser. Dessen Sohn Anselm Franz (um 1728–1798) verlegte die Giesshütte nach Heidelberg und brachte sie dort zu hoher Blüte. Von seinen Söhnen führte Johann Lukas Josef (1755–1819) die Glockengiesserei des Vaters weiter, während Johann Michael Aloys (1753–1806) sich in Mannheim als «grossherzoglich badischer Hauptmann und Stückgiesser» niederliess. Ein Wilhelm Speck ist 1774 als Glockengiesser und Bürger in Frankenthal (Pfalz) nachgewiesen. Von Anselm Speck sind noch heute gegen 120, von Lukas 47 Glocken erhalten.

# Die Glocken im Kanton Zug

## Katalog

### Vorbemerkungen

Die Klanganalysen basieren auf Normal a' = 435 Hz. Sie wurden, wo nicht anderes vermerkt, von Hans Jürg Gnehm durchgeführt, und zwar grundsätzlich an allen vor 1850 entstandenen Glocken. Aus Archivalien übernommene Schlagton-Angaben können gegenüber der heutigen Bestimmung variieren, weil im 19. Jahrhundert die Normaltonlage niedriger war. Wo bei älteren Glocken nur der Schlagton angegeben wird, war eine Analyse nicht möglich, meist wegen Unzugänglichkeit. Bei Glocken nach 1850 wird der Glockentyp nur angegeben, wenn ausnahmsweise eine Klanganalyse vorgenommen wurde; bei den jüngeren Rüetschi-Glocken handelt es sich durchgehend um Molloktav-Glocken. Die Anordnung der Kronenhenkel wird nur erwähnt, wenn sie von der bei historischen Glocken üblichen Doppel-T-Form abweicht. Die Angaben über Quellen, Literatur und Tondokumente erscheinen jeweils in der ersten Anmerkung zu einem Standort.



Glocke. Bezeichnungen der einzelnen Teile (rechts) und Schwingungsbezeichnungen der Teiltöne (links).

### BAAR

#### B1 PFARRKIRCHE ST. MARTIN<sup>12</sup>

1390 war die alte «Weiberglocke» datiert<sup>13</sup>. Die Jahreszahl 1407 steht auf der noch vorhandenen Kinderglocke. Es ist möglich, dass die ihr gleichgestaltete und gleich alte Glocke in der Kapelle St. Bartholomäus in Schönbrunn (M7.2) ursprünglich zum Geläut der Pfarrkirche gehörte. 1465 Anschaffung der «Altglocke»<sup>14</sup>. 1515 wurde bestimmt, dass auch die acht künftig nach Neuheim und Menzingen kirchgenössigen Höfe weiterhin beitragspflichtig zum Kirchenbau, Glocken und Zierden der Baarer Pfarrkirche bleiben sollten<sup>15</sup>. 1519 Guss der «Wisiglocke» im Gewicht von 20 Zentnern durch Peter III. Füssli in Zürich. Der Vertrag vom 26. Juni 1518 legte fest, dass die Glocke ungefähr 20 Zentner wiegen sollte und die Baarer dem Glockengiesser pro Zentner Glockenspeise 13 Gulden zu zahlen hatten. Füssli hatte das erforderliche «Geschmid» zu beschaffen und die Glocke in Zürich zur Probe aufzuhängen, damit sie die Besteller besehen und hören konnten. Wenn sie als «werschaft» erkannt werde, so habe sie Füssli bis nach Horgen zu bringen, von wo die Baarer sie abholen und in den Turm hängen würden. Der Glockengiesser hatte ein Jahr lang Garantie zu leisten, wobei unsachgemässe Behandlung der Glocke und mutwillige Beschädigung wegbedungen wurden. Wenn die Glocke innerhalb dieses Jahres springen sollte, hatte Füssli sie auf seine Kosten neu zu gießen und wieder in gleicher Weise für sie zu garantieren. Die Bezahlung erfolgte ratenweise: 50 Gulden beim Guss, dann jeweils auf Lichtmess 40 Gulden bis zur vollständigen Begleichung. Die Glocke wog dann 19 Zentner und 85 Pfund und kostete 258 Gulden 2 Schilling. Sie wurde am Vortag von St. Thomas (21. Dezember) 1519 in den Turm gehängt.

Der Guss der grossen Glocke 1597 hing möglicherweise – als Erfüllung eines Gelübdes – mit dem Pestzug von 1596 zusammen, welchem der Baarer Leutpriester Ulrich Schmid zum Opfer gefallen war<sup>16</sup>. Rudolf Utiger spendete mit seiner Hausfrau und andern Mitgliedern seines Geschlechtes 6 Kronen, ebenso eine Eiche zum «Gloggenstuhl», der offenbar im Zusammenhang mit der Anschaffung dieser Glocke neu erstellt werden musste und noch heute seiner Aufgabe dient. Der aus Baar stammende Abt des Klosters Wettingen, Peter I. Schmid,

segnete die Glocke am 2. Sonntag nach St. Jakob des Jahres 1597<sup>17</sup>. Am 19. Heumonats 1642 bestimmte der Rat, dass künftig am Freitag Mittag die grosse Glocke geläutet werde «in betrachtung des Leiden und sterbens Unseres herren Jesu Christi»<sup>18</sup>. 1778 goss Peter Ludwig Keiser die vierte Glocke (von 1390) um; Benediktion durch Pfarrer Melchior Anton Hotz. Durch deren erneuten Umguss entstand 1817 die heutige «Hungerglocke» (B1.4). 1860 erbot sich Carl Rosenlächer, Glockengiesser in Konstanz, die kleine Glocke umzugießen (Oktave zur grossen Glocke), was glücklicherweise unterblieb<sup>19</sup>. 1925 elektrischer Glockenantrieb nach System von Ing. Hans Knell, Meilen. 1960 kam der Glockenexperte Ernst Schiess, Bern, zu einem vernichtenden Urteil über das Baarer Geläute und schlug ein neues Geläute von vier oder fünf Glocken vor, vielleicht unter Verwendung der alten grossen Glocke. Der Neuguss unterblieb, jedoch wurde das

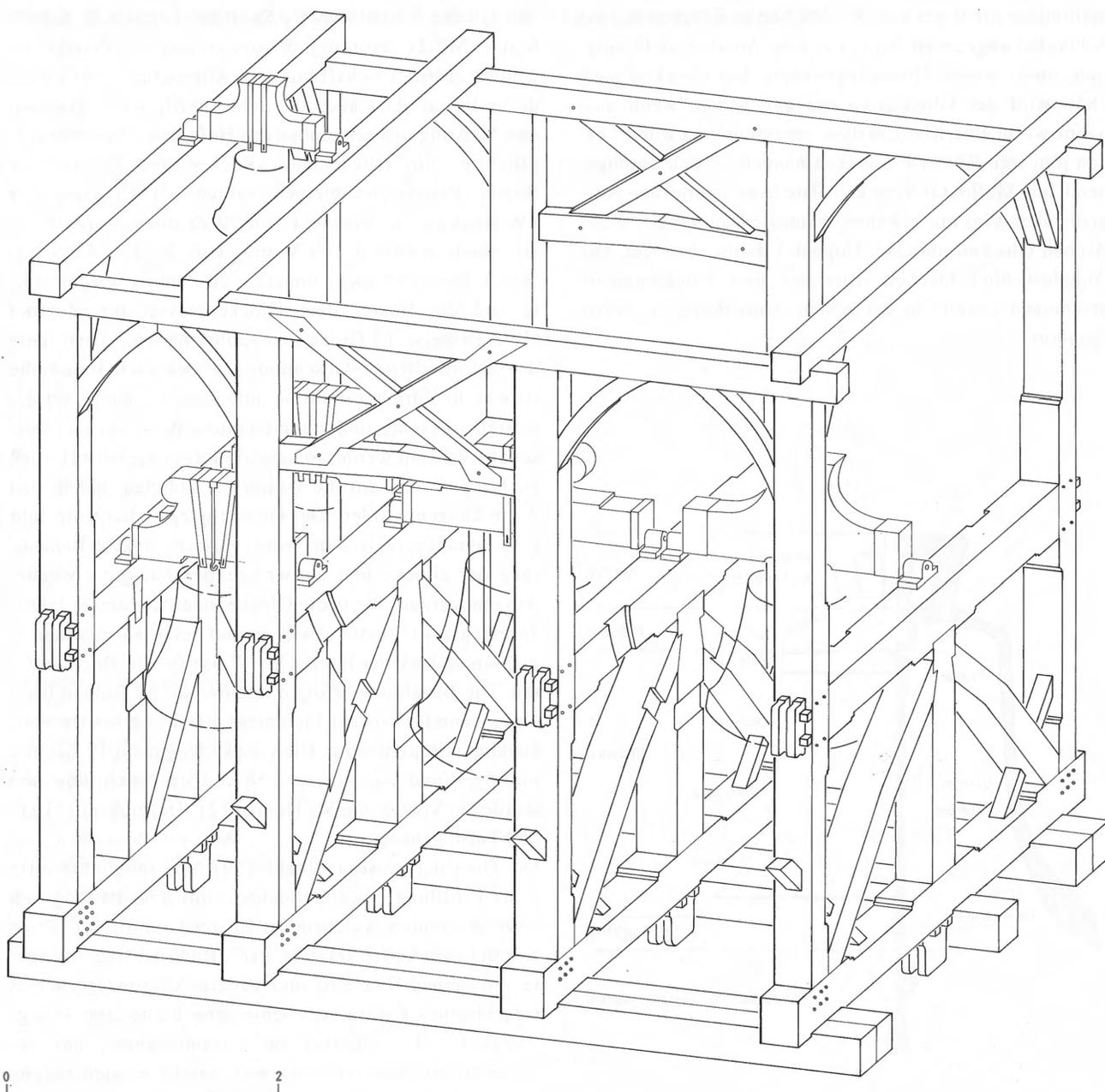
Gebälk unter dem Glockenstuhl durch eine Betonplatte ersetzt. Die grosse Glocke erhielt 1994 anstelle eines Eisenjoches (von 1960) wieder ein ihr angemesseneres aus Eichenholz<sup>20</sup>; gleichzeitig wurde der Glockenstuhl durch Kunstharzinjektionen gefestigt.

#### Heutiger Bestand

Das Geläute der Baarer Pfarrkirche ist ein in mehr als vier Jahrhunderten gewachsenes Ensemble von fünf Glocken, was sich im eigenwilligen, kontrastreichen Zusammenklang spiegelt.

#### Glockenstuhl

Der Glockenstuhl aus mächtigen Eichenbalken ist am 2. Querjoch von Norden und an der östlichen Querverbindung bezeichnet «IHS MR(ligiert) / ·1·5·9·7·», wurde also im Zusammenhang mit dem Guss der grossen Glocke



Baar. Pfarrkirche St. Martin. Glockenstuhl, errichtet 1597. Isometrie.

erstellt. Seit der Renovation von 1961 ruht er auf einer Betondecke. Das Monogramm IMK am 3. Joch (südöstlicher Zwischenpfosten) dürfte jünger sein. Vier Jochträger bestehen je aus Rahmen und durch Diagonalstreben verkeiltem Mittelpfeiler. Die äusseren Pfosten sind zusätzlich mittels durchgesteckter Diagonalstäbe mit der Grundschwelle verstrebt. Die Horizontalverbindungen sind durch vertikal gestellte Schwellenschlösser gesichert. Die oberen Querbalken und die Diagonalstreben sind segmentförmig ausgenommen, um Berührungen mit dem Rand der schwingenden Glocken zu vermeiden. Diese Ausschnitte und die zum Teil noch vorhandenen Eisenbänder früherer Hängungen lassen erkennen, dass die Glockenanordnung seit 1597 gleich geblieben ist. Das mittlere und das nördliche Joch nehmen die grösste und die zweitgrösste Glocke auf, während im südlichen, zweigeschossigen, unten zwei und oben eine kleinere Glocke hängen.

Glocken<sup>21</sup>

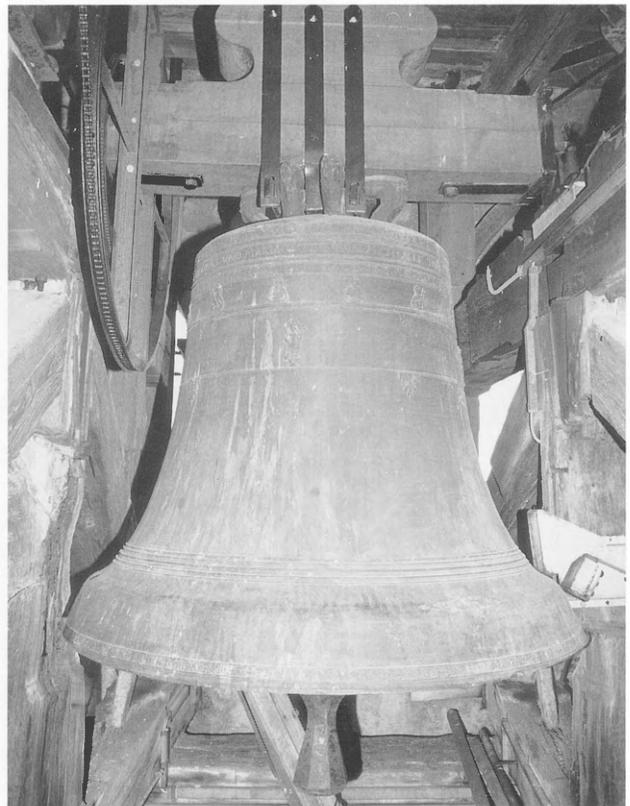
**B1.1 Grosse Glocke**

<b>Entstehung</b>	<b>1597</b>
<b>Giesser</b>	<b>Moritz Schwarz, Luzern</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>174 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>3200 kg</b>
<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
<b>Schlagton</b>	<b>c'-5</b>
Prime	c'-9
Terz	es'+1
Quinte	g'-12
Oktave	c''-5
Unterton	c <sup>0</sup> -3
Duodezime	g''-10,5

Krone mit bärtigen Masken, auf breiter, gewölbter Kronenplatte. Schwach gewölbte, abfallende Haube, knappe Rundung zur Schulter.

Schulterinschrift in klassischer Kapitale zwischen zwei Friesen (das obere mit symmetrischen, klassischen Ranken, das untere mit Engelsköpfchen über Girlanden) und glatten Stegen: «IN DER ER\*S\*MARTIN WICHT MAN MICH\* +IN DER ER GOTES VND MARIA LVTET MAN MICH\*ALLE TODEN BEWEINEN ICH\*ALLE VNGEWITER VERTRIB ICH\*. Den Obersatz schmückt eine umlaufende Folge von kleinen Brustbildern der Apostel (gleiche Model wie C2.1) über Doppelsteg, darunter Reiterbild St. Martin mit Bettler, Kreuzigungsgruppe, Theodul mit Pedum, Schwert und Glocke, sowie die Himmelskönigin auf Mondsichel zwischen Jz. 15-97, alle auf einen umlaufenden Steg gestellt, von dem vier Akanthusblätter abhängen. Unter der Madonna Giesserinschrift: «VS DEM FVR FLOS ICH / MARITZ\* SCHWARTZ / VON LVCEN GOS MICH»<sup>22</sup>. Am Wolm symmetrisches Stegbündel, am Schlag schmale symmetrische Blattranken-Bordüre zwischen Rundstegen.

Holzjoch 1994<sup>23</sup> anstelle eines eisernen von 1961. Das frühere zeigte die Initialen ICV (Joh. Caspar Utiger?) und Jz.(1)79(7)<sup>24</sup>.



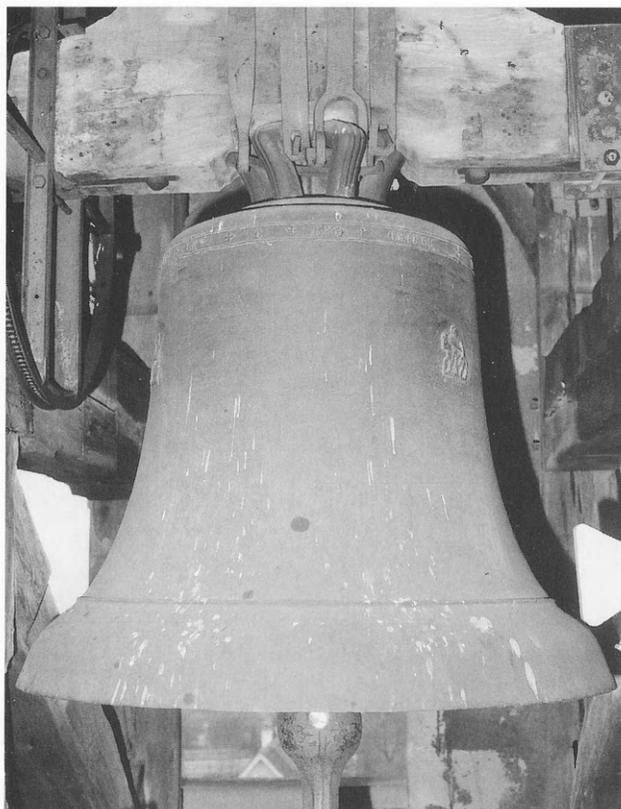
Baar. Pfarrkirche St. Martin. Glocke B1.1, 1597 von Moritz Schwarz. Gesamtansicht.



Baar. Pfarrkirche St. Martin. Glocke B1.1, 1597 von Moritz Schwarz. Schulter-Inschrift.



Baar. Pfarrkirche St. Martin. Glocke B1.1, 1597 von Moritz Schwarz. Relief des hl. Martin.



Baar. Pfarrkirche St. Martin. «Altglocke», «Endglocke» (B1.2). 1465

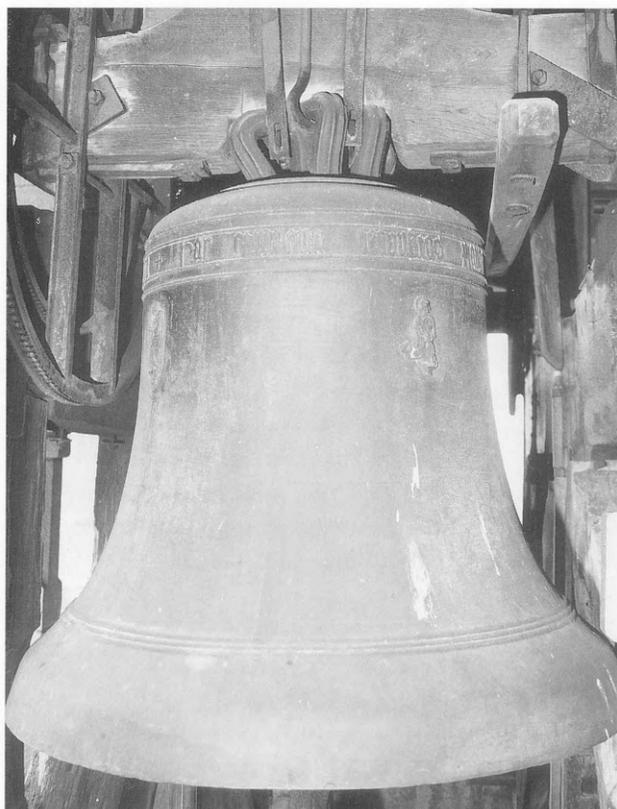
**B1.2** «Altglocke»<sup>25</sup>, «Endglocke».

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1465</b>
<b>Giesser</b>	<b>anonym</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>134 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>ca. 1500 kg</b>
<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
<b>Schlagton</b>	<b>e' +0</b>
<b>Prime</b>	<b>e' -10</b>
<b>Terz</b>	<b>g' -2</b>
<b>Quinte (-Vertr.)</b>	<b>ais' -6</b>
<b>Oktave</b>	<b>e'' +/-0</b>
<b>Unterton</b>	<b>e<sup>0</sup> -6</b>
<b>Duodezime</b>	<b>h'' -3</b>

Krone aus rillenverzierten Henkeln, dazwischen Kreuze auf der flach gewölbten Kronenplatte. Weicher Absatz zur stark abfallenden, in die gerundete Schulter übergehenden Haube.

Auf der Haube kleine, undeutlich abgegossene Medaillons mit den Evangelistensymbolen (aussergewöhnlich). Schulterinschrift in für die Zeit altertümlichen, romanischen Majuskeln zwischen Schnurstegen: «\* O + RXE + CRISTE + VENI + NPISC + V MSPACE + M + CCCC + LXV + IAR». Auf der Flanke freistehend Reiterbild Martin mit Bettler, Medaillon mit Weihnachtsdarstellung und Theodul als Bischof, dem in einiger Distanz ein Teufel die Glocke zuträgt<sup>26</sup>. Einfacher Absatz am Wolm.

Hohes Holzjoch, mit Spuren älterer Beschläge, wohl Ende 18. Jh.



Baar. Pfarrkirche St. Martin. «Wisiglocke», «Betglocke» (B1.3). 1519 von Peter III. Füssli.

**B1.3** «Wisiglocke»<sup>27</sup>, Betglocke.

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1519</b>
<b>Giesser</b>	<b>Peter III. Füssli</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>116 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>1985 alte Pfund</b>
<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
<b>Schlagton</b>	<b>fis' +2</b>
<b>Prime (-Vert.)</b>	<b>f' -8</b>
<b>Terz</b>	<b>a'+1</b>
<b>Quinte cis</b>	<b>''-12</b>
<b>Oktave</b>	<b>fis''+2</b>
<b>Unterton</b>	<b>fis0 +5</b>
<b>Duodezime</b>	<b>cis''' +1</b>

Gerillte Krone auf fast flacher Kronenplatte, die beinahe ohne Absatz ist zur weich in die runde Schulter übergehenden Haube.

Inskrift am Hals zwischen je zwei Schnurstegen, in flachen, dichtgereihten gotischen Minuskeln: «hac campana defunktos plango festa [Erzfluss](col)o fulgura frango anno domini m ccccc xviii +».

Darunter am Obersatz kleine stehende Relieffiguren auf gotischen Konsolen: Anna selbdritt, Magnus mit Haube und neben ihm liegendem, geschupptem Drachen, Petrus mit Schlüssel, Theodul mit Glocke und Pedum.

Flanke glatt. Dreiteilige Steggruppe am Wolm. Holzjoch wohl 2. H. 18. Jh.



Baar. Pfarrkirche St. Martin. «Wiberglocke», «Hungerglocke» (B1.4). 1817 von Wendelin Utiger aus Baar in Konstanz gegossen. Krone mit bärtigen Masken.

#### B1.4 «Wiberglocke», «Hungerglocke».

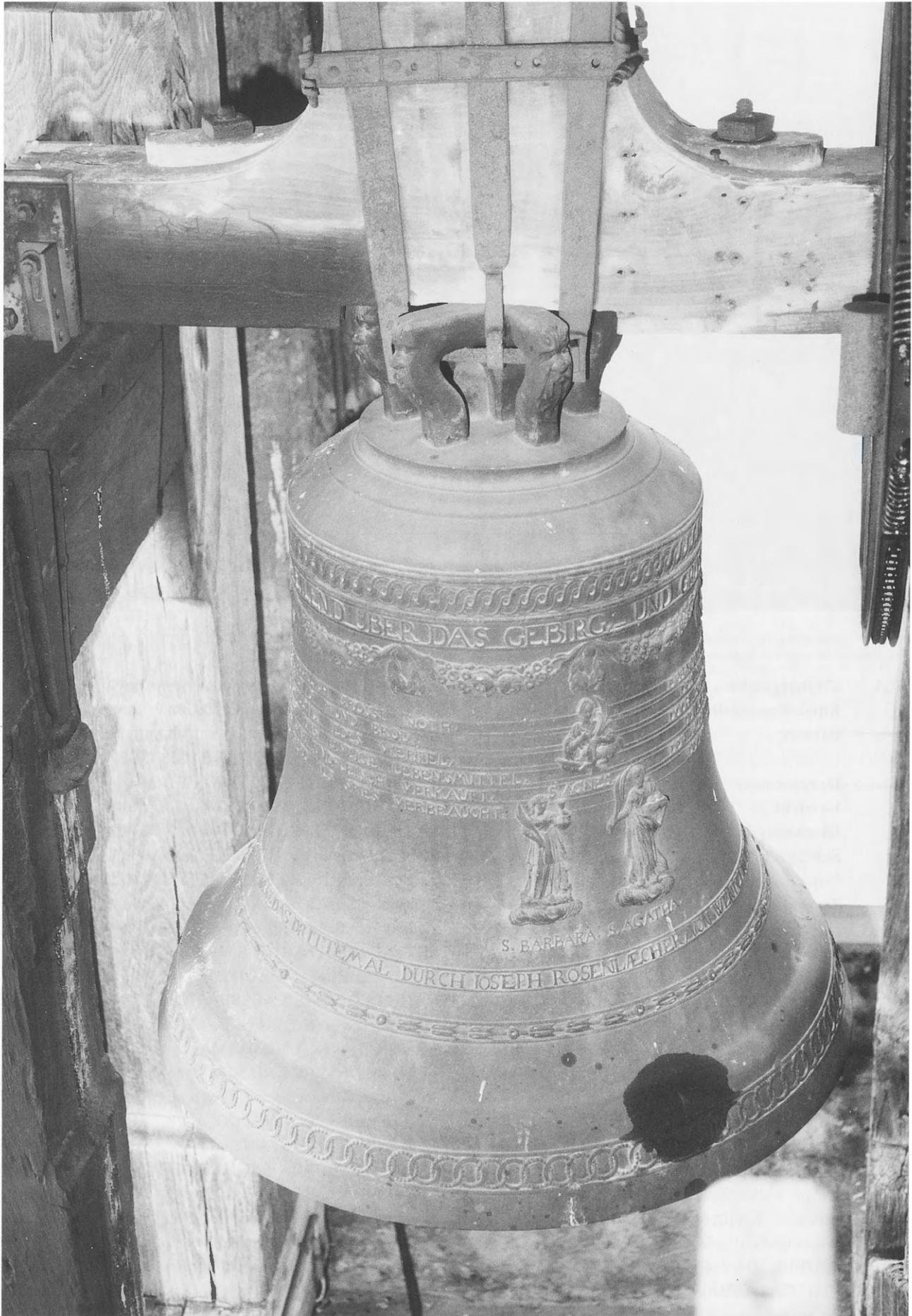
<b>Entstehungszeit</b>	<b>1817</b>
<b>Giesser</b>	<b>Wendelin Utiger bei Josef Rosenlächer, Konstanz</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>99 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>550 kg</b>
<b>Glockentyp</b>	<b>Septimglocke</b>
<b>Schlagton</b>	<b>a' +4</b>
Prime (-Vert.)	fis' -1
Terz	c'' +4
Quinte (-Vertr.)	f'' -1
Oktave	a'' +4
Unterton	h <sup>0</sup> -1
Duodezime	e''' +1

Die Baarer «Hungerglocke» ist die im Bestand des Kantons Zug am reichsten verzierte und beschriftete Glocke, aus dem Hungerjahr 1817. Eng verwandt mit ihr ist die aus derselben Giesshütte stammende Glocke **U1.2**.

Schlank proportioniert, an Wolm und Schlagring stark ausladend. Krone mit Bartmasken auf flacher Kronenplatte, von der in weiter Kehlung die Haube steil abfällt. Schulter gerundet. Schulterinschrift unter Flechtband, von zwei Stegen eingefasst: «MARIA STAND AUF, GIENG EILENDS ÜBER DAS GEBIRGE. – UND GRÜSTE ELISABETH. [Salbeiblatt]». Unter der Inschrift grosse, an Knäufen aufgehängte Blumengirlanden.

Auf der Flanke abwechselnd Inschriften und Figuren: Begegnung von Maria und Elisabeth (unter dem Medailon mit dem Lamm Gottes; vgl. Schulterinschrift). «IM MAY WAR SCHRECKLICH GROSSE NOTH, / 63 SCHILLING GALT 5 PFUND BROD. / ERDAEPFEL 150 SCHILLING IEDES VIERTEL, / WEIL DIESE FAST DAS EINZIGE LEBENSMITTEL. / FÜR 10 SCHILLING WAR RINDFLEISCH VERKAUFT, / FÜR GELD GAR VIEL PFERD ALS SPIES VERBRAUCHT.» Figuren «S.BARBARA», «S.AGATHA», darüber in Halbfigur «S.AGNES». «ERBARMEND TRAT INS MITTEL GOTTES GÜTE, / DES WEINSTOCKS HOFFUNG HERLICH BLÜHTE. / DOCH SCHRECKTE NACHTS DER GEWAESSER HÖHE, / DEN 5 IULI DIE MENSCHEN AN DEN SEE. / DER KLEINSTE BACH BRACH WUHR UND DAMM, / DECKT WIES UND FELD MIT STEIN UND SCHLAMM. 1817.»

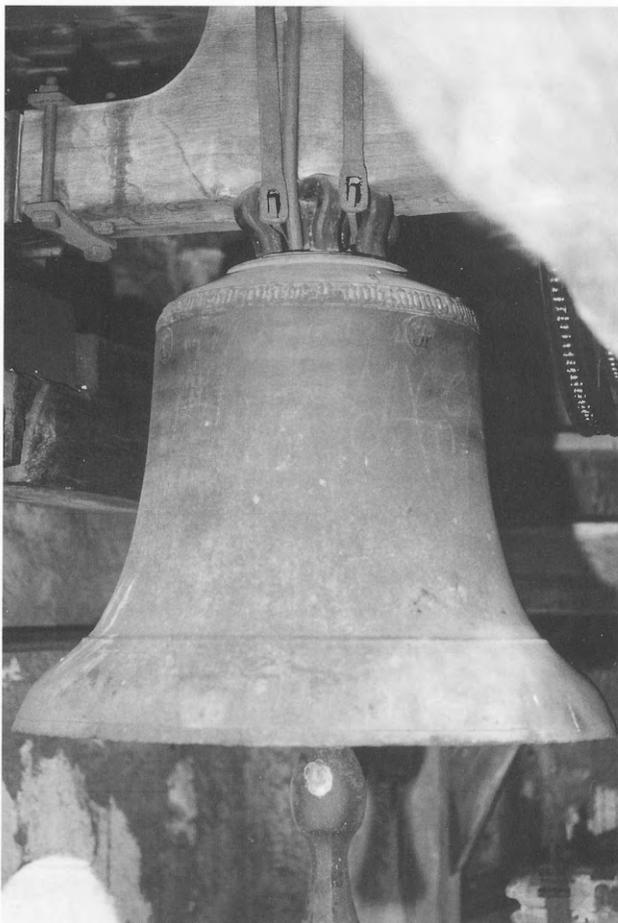
Am Wolm Giesserinschrift zwischen Flachstegen, darunter Lorbeerband: «IN ZUG 1778. ZUM ZWEYTMAL<sup>28</sup>, ZU CONSTANZ 1817. DAS DRITTEMAL DURCH IOSEPH ROSENLAECHER VON WENDELIN UTTIGER BURGER AUS BAAR GEGOSSEN.» Am wulstig ansetzenden Schlagring Band aus verschlungenen Ringen, abwechselnd glatt und perlkranzförmig, von Stegen eingefasst. Holzjoch signiert «1817 C·M·I·N».



Baar. Pfarrkirche St. Martin. «Wiberglocke», «Hungerlocke» (B1.4). 1817 von Wendelin Utiger aus Baar in Konstanz gegossen, mit Angaben zu Lebensmittelpreisen im Hungerjahr 1817. Schmuckreichste Glocke im Kanton Zug.

<b>B1.5</b>	<b>«Kinderglocke»</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1407</b>
	<b>Giesser</b>	<b>anonym</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>74 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>240 kg</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Septimglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>d''-4</b>
	Prime	d''-4
	Terz	f''+5
	Quinte	a''-3
	Oktave	d'''-4
	Unterton	es' -5
	Duodezime	a'''-9

Gefaste Henkel. Kronenplatte gewölbt, durch Steg von der schräg abfallenden Haube getrennt. Auf der Haube nicht zugängliche Inschrift von mindestens 8 Zeichen sowie Einzelzeichen «v» oder «o». Auf der Schulter-rundung stark plastische gotische Minuskelinschrift «+anno·dom·m·cccc·vii·sca·maria·s·cirill·s·theo·dor·s·margaretha·orate·p·nob». Unmittelbar unter der Inschrift kleines Relief des reitenden St. Martin mit dem Bettler, sowie Medaillons mit den an Lesepulten sitzenden Evangelisten Matthäus und Johannes<sup>29</sup>, die zwei weiteren nicht identifizierbar. Alle Reliefs schlecht abgegossen. Schlichtes Holzjoch, wohl A. 19. Jh.



Baar. Pfarrkirche St. Martin. «Kinderglocke» (B1.5.), gegossen 1407. Ausserordentlich plastische Minuskelinschrift auf der Schulterrundung zwischen dünnen Stegen.

## **B2 ST. ANNAKAPELLE<sup>30</sup>**

In dem sechsseitigen, heute von einem verschindelten Zwiebelhelm<sup>31</sup> bedeckten Dachreiter des ehemaligen Beinhauses südlich der Pfarrkirche hängen zwei Glöcklein nebeneinander.

<b>B2.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1597</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Moritz Schwarz, Luzern</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>55 cm</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>fis'' +7</b>
	Prime (-Vert.)	g'' +2
	Terz	a'' +13
	Quinte (-Vertr.)	c''' +9
	Oktave	fis''' +7
	Unterton	fis' +/-0

Die kantigen Kronenhenkel sind seitlich gekehlt, mit schnurartigem Wulst in der Mitte. Kaum ausgebildete Kronenplatte, auf der steil abfallenden, schwach gewölbten Haube zwei Stege.

Die Schulterinschrift «ME RESONANTE PIA POPVLO SVCCVRRE MARIA: 15 97 [Salbeiblatt]» ist in gleicher Kapitale wie an der im selben Jahr von Moritz Schwarz gegossenen Grossen Glocke (B1.1) gehalten und verläuft unter einem Steg und über einer Bordüre aus symmetrischen



Baar. St. Annakapelle. Grössere Glocke (B2.1), 1597 wohl von Moritz Schwarz, Luzern. Relief Anna selbdritt.

Blattranken, die von einer bärtigen Maske ausgehen. Die Reliefs am Obersatz: Kruzifixus und eine aussergewöhnlich elegante Anna selbdritt, stehen auf einem Rundsteg; unter ihnen jeweils ein abhängendes Akanthusblatt. Am Wolm symmetrisches Bündel von drei Rundstegen, am Schlagring dünnes Stegpaar.

Joch wohl E. 18. Jh., an den Beschlägen wappenförmige Stempel mit kreuzüberhöhtem Globus.

<b>B2.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1508</b>
	<b>Giesser</b>	<b>anonym</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>47 cm</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Septimglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>h'' -3</b>
	Prime (-Vert.)	ais'' +0
	Terz	d''' +6
	Quinte	fis''' -9
	Oktave	h''' -3
	Unterton	c'' -7

Kronenhenkel unprofiliert, gerundet. Gewölbte Kronenplatte. Zwei Absätze zur schräg abfallenden Haube mit kurzer Schulterrundung.

Schulterinschrift in gotischer Minuskel zwischen Schnursteinen: «+ ave maria gracia plena dominvs tecvm mccccviii iar». Flanke schmucklos, am Wolm ein Absatz. Spaltartiger (Guss?) Schaden an der einen Seite, die andere stark aufgeraut.

Holzjoch signiert «1797 / MICV». Jochbänder mit Randrillen verziert, Stempel unleserlich.



Baar. St. Annakapelle. Kleinere Glocke (B2.2), 1508

### B3 REFORMIERTE KIRCHE<sup>32</sup>

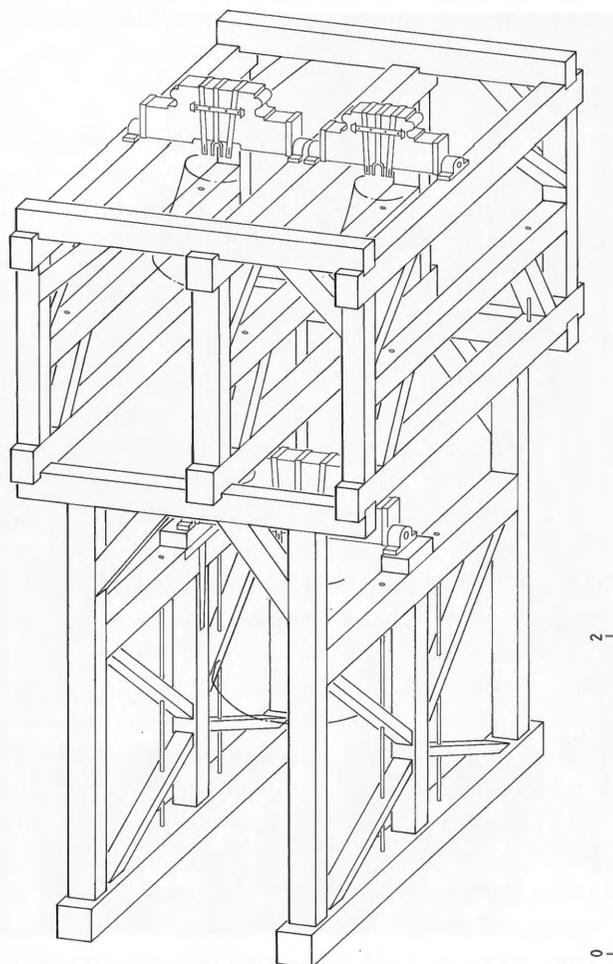
Die erste reformierte Kirche der Innerschweiz, 1866/67 erstellt in neugotischem Stil nach Plänen des Zürcher Architekten Ferdinand Stadler, erhielt 1867 ein dreistimmiges Geläute aus der Giesserei von Jakob II. Keller.

#### Glockenstuhl

Glockenstuhl aus Eichenholz, mit eisernen Zugstangen vertreibt. Zweigeschossige Kastenkonstruktion, wobei im untern, schmalern Geschoss die grosse, im seitlich ausladenden oberen die beiden kleineren Glocken nebeneinander angeordnet sind.

#### Geläute

Das Gesamtgewicht beträgt 1267 Kilogramm<sup>33</sup>. Alle drei Glocken besitzen an der Krone bärtige Maskenhenkel und eine flache Kronenplatte, von der eine grosse Kehle zur steil abfallenden Haube überleitet. Diese ist in einen oberen, karniesförmig geschweiften, und einen unteren konvexen Abschnitt unterteilt. Kantige Schulter, durch Flachsteg betont. Die Schulter umzieht ein jeweils unterschiedliches vegetabilisches Schmuckband, während die Flanken jeweils einen Bibelspruch in Grossbuchstaben und die Stifterinschrift tragen. Am Schlagring zwischen Rundstegen signiert «Gegossen von Jakob Keller in Zürich anno 1867.» Originale Holzjoche.



Baar. Reformierte Kirche. Glockenstuhl, 1867. Isometrie.



Baar. Reformierte Kirche. Grosse Glocke (B3.1), 1867 von Jakob II. Keller, Zürich. Rocailleband am Hals.



Baar. Reformierte Kirche. Grosse Glocke (B3.1), 1867 von Jakob II. Keller, Zürich. Naturalistische Blumenranke am Walm.

<b>B3.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1867</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Jakob II. Keller, Zürich</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>109 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 730 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>fis'</b>

Als Schulterschmuck ein lebendig und schönlinig geführtes Rocailleband mit Blumeneinsätzen, am Walm eine naturalistische Blumenranke mit Knospen und Blättern. An der Flanke: «GLAUBET / AN DAS EVANGELIUM / JESU CHRISTI»; Blumenbukett; «Erstellt / vom protestantisch-kirchlichen Hilfsverein / in Zürich».

<b>B3.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1867</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Jakob II. Keller, Zürich</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>86 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 360 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>ais'</b>

An der Schulter ein Weinlaubfries, am Walm Eichenlaubfries. An der Flanke: «HOFFET AUF DEN HERRN / ALLEZEIT»; Blumenbukett; «Erstellt von dem verehrl. Frauenverein / in Zürich.»

<b>B3.3</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1867</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Jakob II. Keller, Zürich</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>72 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 200 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>cis''</b>

An der Schulter hängender Rundbogenfries mit abwechselnd grossen und kleinen Weinlaubblättchen, am Walm schmaler Blattrankenfries, jeweils nach drei Schwüngen absetzend (Modelllänge).

An der Flanke: «DIENET EINANDER / IN DER LIEBE»; zwei gegenständige Salbeiblätter; «Erstellt von der protestant Gemeinde / in Baar.»

#### B4 SCHUTZENGELKAPELLE<sup>34</sup>

Die grössere, 1613 datierte Glocke schenkte Ammann Jakob Andermatt (1602–1680) in die 1667 auf der Birst neuerbaute und geweihte Kapelle, errichtet als Ersatz für ein vom Hochwasser weggerissenes Heiligtum im Hündlital; ihr früherer Standort ist unbekannt. Die kleinere stiftete Adam Müller; sie musste 1749 umgegossen werden<sup>35</sup>.

<b>B4.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1613</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Moritz Schwarz, Luzern<sup>36</sup></b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>45 cm</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>b'' +7</b>
	<b>Prime (-Vert.)</b>	<b>c''' +1</b>
	<b>Terz</b>	<b>des''' +8</b>
	<b>Quinte</b>	<b>f''' +/-0</b>
	<b>Oktave</b>	<b>b''' +7</b>
	<b>Unterton</b>	<b>b' -1</b>

Unsauberer Guss. An den Kronenhenkeln grober Schnurwulst, begleitet von Stegen. Kronenplatte leicht gewölbt. Unmittelbar nach dem schwachen Absatz zur schräg abfallenden, schwach gewölbten Haube zwei Rundstege. Kantige Schulter. An der Schulter undeutliches Renaissance-Rankenfries und Inschrift in gotischer Minuskel zwischen feinen, dreiteiligen Stegbündeln: «ave maria gratia plena dominvs tecvm. m.d.c.xiii». Darunter zwei Rundstege, vom untern vier grosse Bätter abhängend. Auf dem durch zwei Stege vom Untersatz getrennten Obersatz, jeweils zwischen den abhängenden Blättern kleine Relieffiguren auf Konsolen: eine schlecht ausgegossene Muttergottes und ein Kruzifix mit Maria und Johannes, abwechselnd mit zwei Rundmedaillons mit Verkündigung und Marienkrönung.

Am Klöppel Initialen HAN. Unverziertes Eichenjoch.



Baar. Schutzengelkapelle. Grössere Glocke (B4.1), 1613 von Moritz Schwarz, Luzern.



Baar. Schutzengelkapelle. Kleinere Glocke (B4.2), 1749. Ausschnitt von Obersatz und Schulter.

<b>B4.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1749</b>
	<b>Giesser</b>	<b>wohl Peter Ludwig Keiser</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>33 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>44 Pfund</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>des''''</b>

1749 aus der von Adam Müller gestifteten Glocke umgegossen, welche laut Kapellenrechnung 35 1/2 Pfund gewogen hatte. Das Gewicht der neuen Glocke wird mit 44 Pfund angegeben und kostete samt einem neuen Klöppel 20 Gulden 21 Schilling.

Krone mit Maskenhenkeln. Flache Kronenplatte, Schulter nach kleinem Absatz flach abfallend. Auf der Schulter-rundung grosse, zwischen zwei Stege gepresste Kapital-inschrift auf Plättchen: «[Hand] AVE MARIA GRACIA

PLENA DOMINVS TECVM ANNO 1749». Darunter Schnurkette zwischen Rundstegen. Von einem weiteren Rundsteg hängen fächerartige Blätter ab, ähnlich wie an der Glocke Z5.1 von Peter Ludwig Keiser, der auch von der Zeit her als Giesser am ehesten in Frage kommt. Grosse Reliefs der Verkündigung und des Kruzifixes, auf einen kräftigen Steg zwischen Ober- und Untersatz abgestellt. Zwischen den Reliefs je zwei Paare von Salbeiblättern, schräg nach oben angeordnet. Am Wolkensymmetrisches, dreiteiliges Stegbündel; auf dem Schlagring Schnurkette zwischen zwei Stegen, wie an der Schulter. Keine Giessers-inschrift.

Sehr schöne, mit Rosetten verzierte Jochbeschläge, nach Spuren zu schliessen die zweiten an diesem Joch.

## B 5 HEILIGKREUZKAPELLE<sup>37</sup>

Die grössere Glocke der 1736 neuerstellten, 1776 bereits abgetragenen und an neuem Standort wiedererrichteten Heiligkreuzkapelle goss nach der Inschrift 1739<sup>38</sup> Peter Ludwig Keiser (1692–1769). Vielleicht war er 1742 auch der Verfertiger der kleinen Glocke, welche Jungfrau Anna Maria Andermatt gestiftet haben soll und die 1773 von Anton Brandenburg umgegossen wurde. Der Giessers-lohn betrug 13 Gulden.

Die Glocken sind nicht zugänglich<sup>39</sup>.

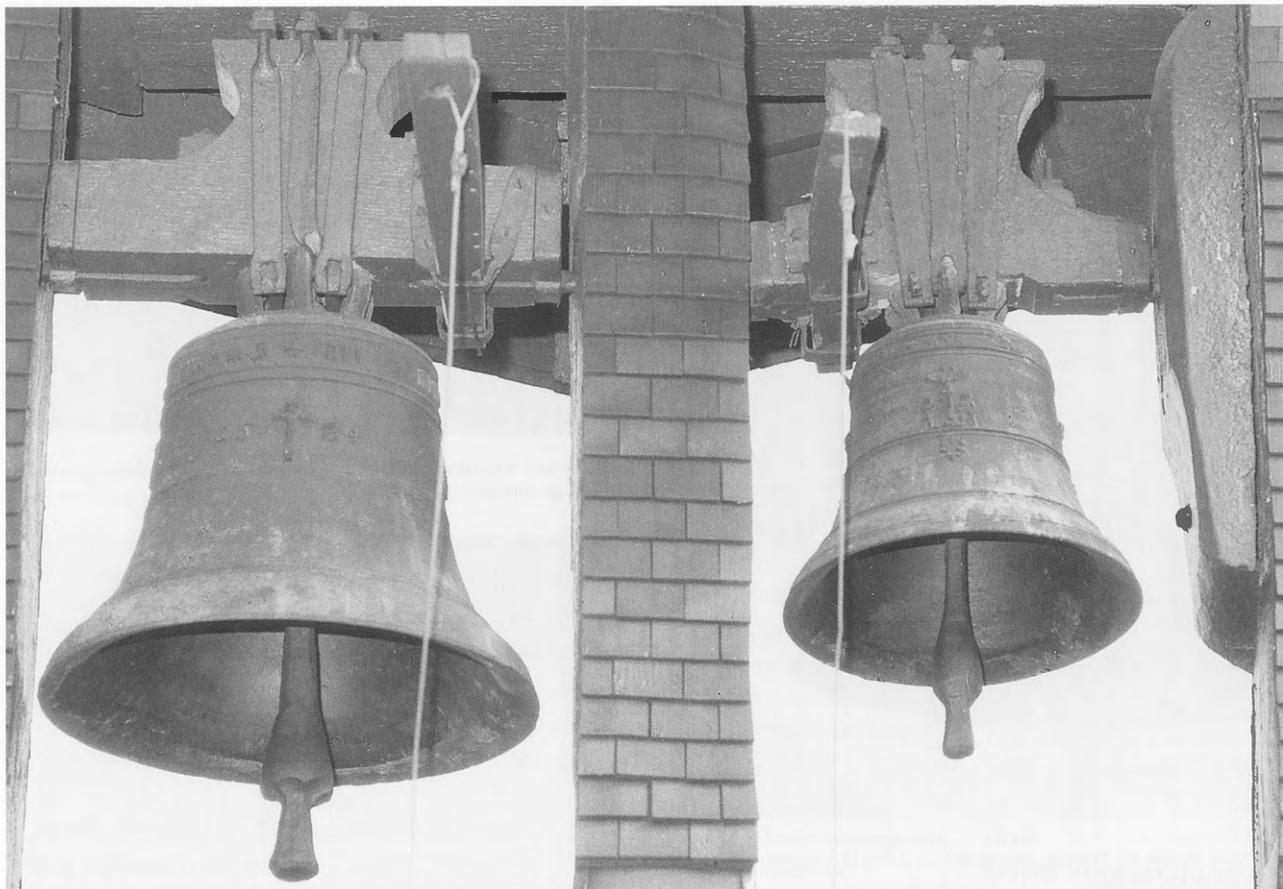
<b>B5.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1739</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Peter Ludwig Keiser</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>45 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 60 kg<sup>40</sup></b>
	<b>Schlagton</b>	<b>a''</b>

Inschrift am Hals: «ET VERBUM CARO FACTVM EST»; auf der Flanke: «HERR BEAT LEONTZ STOCKHER»; am Schlagring: «ZVO GOTTES VND MARIA EHR BIN ICH GEFLOSSEN, PETER LVDWIG KEISER IN ZVG HAT MICH GEGOSSEN ANNO 1739». Reliefs auf der Flanke: Kruzifix, Muttergottes, Kreuz mit INRI, Wappen Stocker<sup>41</sup>.

<b>B5.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1773</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Anton Brandenburg</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>27,5 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 30 Pfund</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>f''</b>

1742 eingesegnet; 1773 von Anton Brandenburg umgegossen.

Inschrift: «AVE MARIA GRACIA PLENA DOMNUS DECVM 1773» Flankenreliefs: Kruzifix, Glocke, Muttergottes, Lamm Gottes mit Initialen «(fehlt)» «A» (Stifterwappen). Giessersignatur ABB (Anton Brandenburg) und ZVG.



Baar-Inwil. Kapelle St. Sebastian. Grosse Glocke (B.6.1), 1584 von Moritz Schwarz, Luzern. Kleine Glocke (B6.2) 1752 von Franz Anton Keiser, Zug.

## B6 KAPELLE ST. SEBASTIAN INWIL<sup>42</sup>

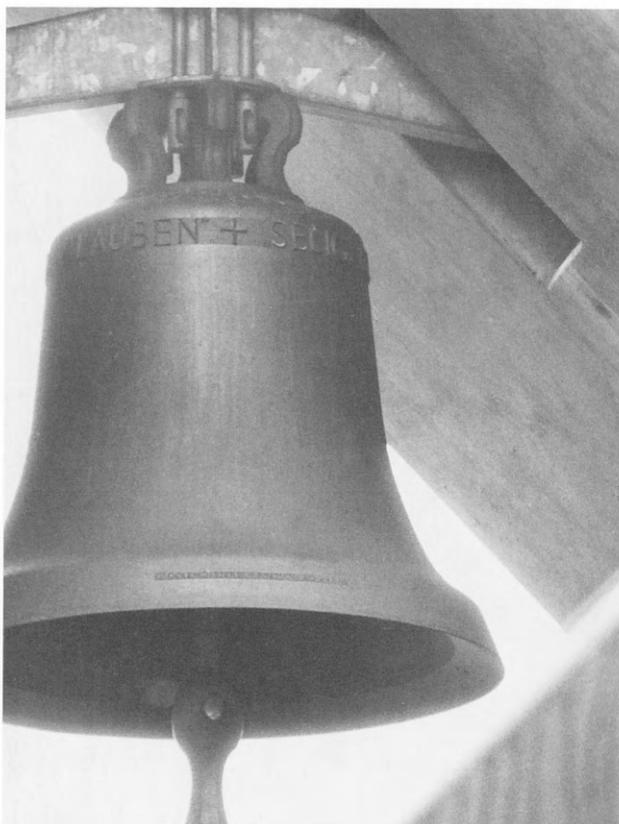
Der dreipostige Dachreiter der 1581 am Platze des Heerlagers der Altgläubigen im zweiten Kappelerkrieg errichteten Sebastianskapelle trägt zwei Glocken, von denen die ältere aus der Bauzeit stammt.

<b>B6.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1584</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Moritz Schwarz, Luzern</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>ca. 44 cm</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>a''</b>

Gerillte Kronenhenkel. Flach gewölbte Haube. Schulterinschrift zwischen Doppelstegen, in gotischer Minuskel: «+ ave maria gracia plena dominvs tecvm. m. s.» Die letzten beiden Buchstaben werden von Nüscheler wohl zu Recht als Signatur von Moritz Schwarz gedeutet. Auf dem durch einen Steg vom Untersatz abgeteilten Obersatz «15(Kruzifix)84» und kleine Relieffigur St. Sebastian.

<b>B6.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1752</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Franz Anton Keiser</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>ca. 33 cm</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>d'''</b>

Gerundete Schulter. Gleiche Inschrift wie bei der grösseren Glocke, aber in Grossbuchstaben, mit Giesserinitialen AK, Jahreszahl 1752. Auf dem Mittelsteg des Mantels, von dem unter den Figuren Akanthusblätter abhängen, Kruzifix mit Assistenz, Schutzengel(?)<sup>43</sup> und eine Kapelle(?). Gleichartige Joche, wohl von 1794.



Baar-Inwil. Kirche St. Thomas. Glocke (B7.1), 1971 von Glockengiesserei H. Rüetschi AG, Aarau.

### B7 KIRCHE ST. THOMAS INWIL<sup>44</sup>

Der Guss der Glocke für die im Neubauquartier Inwil erstellte «Fastenopferkirche» St. Thomas (aus vorfabrizierten Elementen, nach Konzept von Hanns A. Brüttsch, Zug) erfolgte am Freitag, 12. Februar 1971. Sie ist eine Stiftung der Familie Mario Vanoli, Baugeschäft, Zug. Glockenweihe am 29. März 1971.

<b>B7.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1971</b>
	<b>Hersteller</b>	<b>H. Rüetschi AG, Aarau<sup>45</sup></b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>100 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>605 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>g'</b>

Neobarocke, radiale Krone auf abgesetzter Kronenplatte. Mantel poliert. Auf mattem Band die Schulterinschrift in klassischer Kapitale. «+SELIG DIE NICHT SEHEN UND DOCH GLAUBEN». Auf der Flanke «THOMASKIRCHE / INWIL - BAAR / 1971». Giessersignatur in kleinen Lettern am Schlagring «GLOCKENGIESSEREI H. RÜETSCHI AG AARAU».

An verkröpftem Eisenjoch in offenem Glockenträger.



Baar. Kirche Walterswil. Grosse Glocke (B8.1), 1787 von Anton Brandenburg, Zug. Obersatz.

### B8 KIRCHE WALTERSWIL<sup>46</sup>

In die 1902 errichtete Institutskirche wurden die Glocken der abgebrochenen, barocken Kapelle übernommen. Sie hängen in einem geschlossenen Dachreiter über dem Westgiebel.

<b>B8.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1787</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Anton Brandenburg Zug</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>54 cm</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>g'' -6</b>
	Prime (-Vert.)	ges'' -7
	Terz	b'' -5
	Quinte (-Vertr.)	des''' -3
	Oktave	g''' -6
	Unterton	g' -7

Gerillte Kronenbügel auf wenig abgesetzter Kronenplatte. Haube flach abfallend. An der knapp gerundeten Schulter kleinteiliges Blattrankenfries mit Früchten (schlecht gegossen). Majuskelinschrift auf Plättchen: «[Hand]AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM AN NO 1787». Vom untern Steg der Inschrift hängen vier grosse Akanthusblätter ab. Den untern Teil der Flanke besetzen fünf im Abstand geführte Stege, symmetrisch um den stärkeren mittleren angelegt. Auf dem obersten, jeweils zwischen den erwähnten Blättern, schlecht ausgebildete Relieffiguren Joseph mit Jesuskind, Himmelskönigin auf Mondsichel, Heiliger mit Hirtenstab (wohl Wendelin<sup>47?</sup>, Florian?) und Kruzifix auf Schädel, seitlich begleitet von zwei diagonal aufsteigenden Salbeiblätern. Am Schlagring zwischen Flachstegen Giesserschrift «AUS DEM FEVR KOM ICH A.B.B. IN ZUG GOSS MICH».

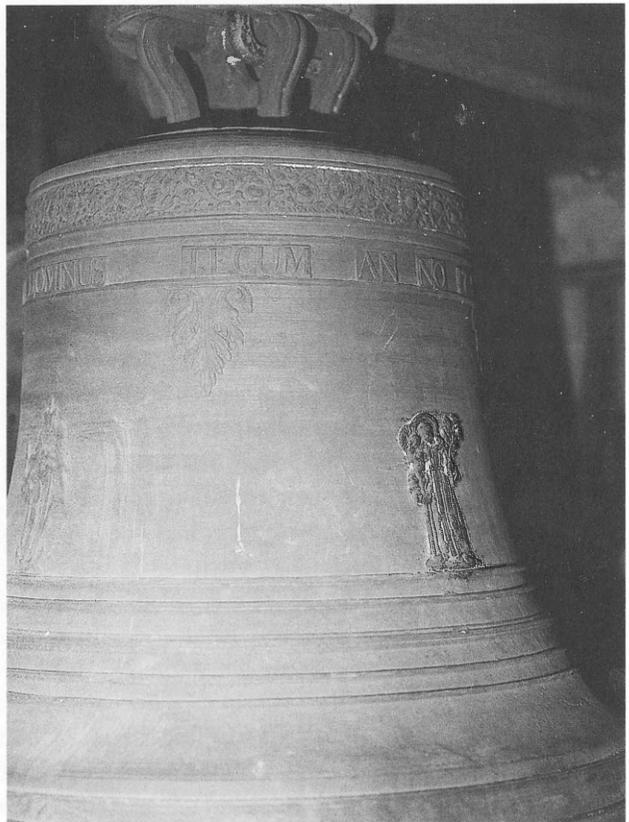
Eisenjoch.

<b>B8.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1857</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Jakob II. Keller, Zürich</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>43 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>50 kg</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Septimglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>b'' +1</b>

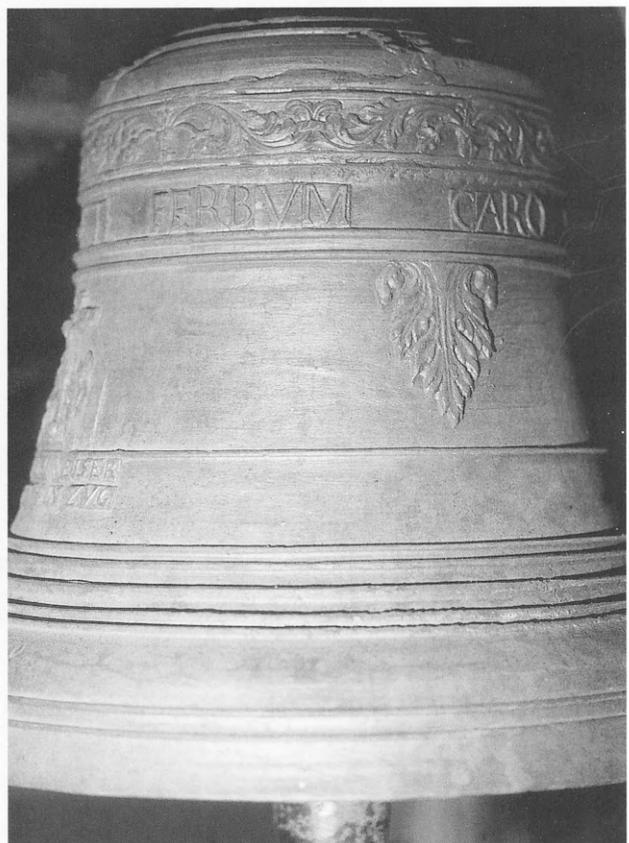
Grosse Krone mit abgekanteten Henkeln. Durch Kehle und Falz abgesetzte Kronenplatte. Haube gewölbt, steil zur leicht kantigen Schulter abfallend. Schulterinschrift zwischen kräftigen Stegbündeln: «AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM 1857». Auf der Flanke Gekrönte Muttergottes auf Mondsichel (unter «Maria»), geflügeltes Engelsköpfchen, stehende Heilige mit unbekanntem Attribut (Agatha?) und Giessersignatur in Kartusche: «GEGOSSEN VON JAKOB KELLER IN UNTERSTRASS.» Symmetrisches Stegbündel am Wolm, zwei schmale Stege am Schlagring.

<b>B8.3</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1737</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Anton Keiser, Zug</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>37,5 cm</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Nonglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>c''' +3</b>
	<b>Prime</b>	<b>c''' -3</b>
	<b>Terz</b>	<b>es''' +/-0</b>
	<b>Quinte</b>	<b>g''' -8</b>
	<b>Oktave</b>	<b>c''' +3</b>
	<b>Unterton</b>	<b>h'' +/-0</b>

Kronenplatte gewölbt, radiale Stege zwischen den schlichten Kronenbügeln. Haube mit gerundeter Schulter, darauf vier grosse, von Steg abhängende Blätter; neben einem von ihnen eingeritzt «16K». An der Schulter grosszügiges, symmetrisch angelegtes Blattrankenfries zwischen teilweise unsauber gegossenen Doppelstegen. Darunter Inschrift auf Plättchen: «[Hand nach rechts] ET FERBVM CARO FACTVM EST 1737» über zwei Rundstegen. Von deren unterem abhängig zwei spitz zulauende, grosse Akantusblätter, abwechselnd mit den Reliefs Kruzifix mit Assistenz und stehender Muttergottes, welche auf einem die Flanke teilenden Spitzsteg stehen. Unter der Kreuzgruppe Hand nach rechts und Giesserinschrift: «ANTONI KEISER / GOS MICH IN ZVG». Am Wolm Stegbündel aus breitem Rundsteg zwischen Spitzstegpaaren. Zwei Stege am Schlagring.



Baar. Kirche Walterswil. Grosse Glocke (B8.1), 1787 von Anton Brandenberg. Gesamtansicht

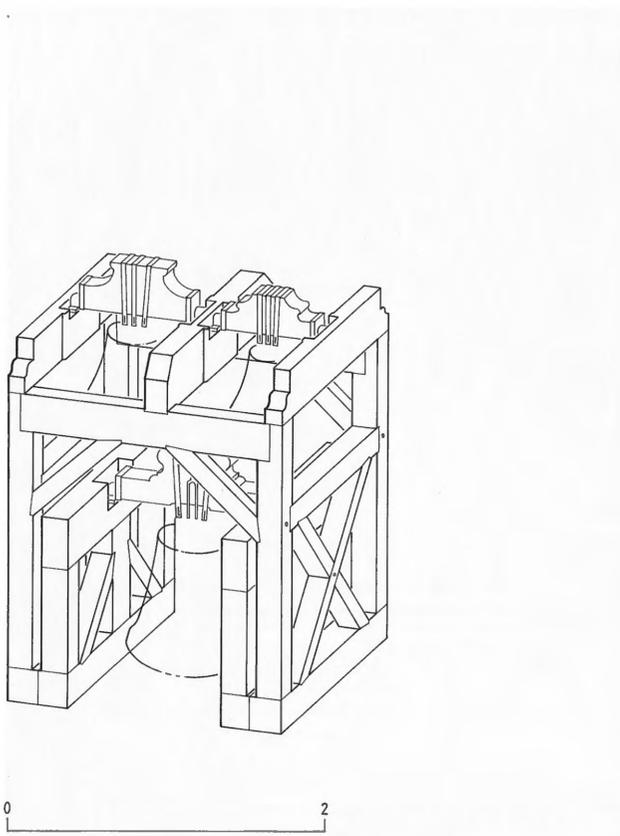


Baar. Kirche Walterswil. Kleine Glocke (B8.3), 1737 von Anton Keiser, Zug.

Ein Glöcklein von Ludwig Keiser, gegossen 1699 im Zusammenhang mit der Errichtung der zweiten Kapelle, wog 192 Pfund und kostete 186 Gulden<sup>49</sup>. 1722 und 1724 Anschaffung zweier weiterer Glocken; der ehemalige, heute nicht mehr erhaltene Dachreiter über dem Chor muss also recht gross gewesen sein. Am 3. August 1729 benedizierte Dekan Beat Karl Anton Wolfgang Wickart ein drei Zentner schweres Glöcklein für die Kirche Allenwinden<sup>50</sup>. 1866 bestand das Geläute aus drei Glocken, von denen die zwei kleineren noch vorhanden sind: Die grosse Glocke zeigte die Schulterinschrift: «bella famem pestem grandines et fulgura pelle» und auf der Flanke Reliefs mit Inschriften: Christus am Kreuz mit Maria «In cruce salus», Maria «Pro nobis esto precatrix», Agatha «Supplex incendia verte», und Wendelin «Custodi pecudes», und «Memor esto reparatoris campanae huius Antoni Zürcher 1831». Giesserinschrift: «Von Carl Leonhard Rosenlaecher in Constanz gegossen anno 1831». Ihre Nachfolgerin von Jakob II. Keller übernahm 1882 teilweise die Ikonographie und die Inschriften.

**Glockenstuhl**

Eichener Glockenstuhl in Kastenkonstruktion wohl aus der Bauzeit des Turmes (1769), mit eingestelltem, separatem Tragwerk für die grosse Glocke.



Baar. Allenwinden. Kirche St. Wendelin. Glockenstuhl in Kastenbauweise, wohl 1769. Isometrie.



Baar. Allenwinden. Kirche St. Wendelin. Grosse Glocke (B9.1), 1882 von Jakob II. Keller, Zürich. Masswerkfries an der Schulter. Auf der Flanke geritzte Architekturelemente.

<b>B9.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1882</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Jakob II. Keller, Zürich<sup>51</sup></b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>92 cm</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>a' -5</b>

An den Kronenhenkeln Masken mit Blattbärten. Kronenplatte schwach gewölbt, mit kräftig abgesetzter Kehle zur Haube. Diese zweigeteilt in flaches Karnies und Schräge zur kantigen, durch Steg betonte Schulter. Am Hals neugotischer Fries aus Masswerk-Vierpässen, in Lilien endend. Auf der Flanke stehende Muttergottes auf Wolken, unter Spitzbogen. Im mittleren, höheren Bogen: «SANCTA AGATHA / SUPLEX INCENDIA VERTE / SANCTE WENDELIN / CUSTODI PECUDES / BELLA, FAMEM. PESTEM GRANDINES / ET FULGURA PELLE». Schlecht sichtbar eingeritzt Halbfigur des Gekreuzigten unter Spitzbögen mit Quadrierung. Auf der Gegenseite Fraktur «Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb' in Ewigkeit». Am Wolm Efeufries. Giesserinschrift am Schlagring, zwischen Flachstegen: «GEGOSSEN VON JAKOB KELLER IN UNTERSTRASS ANNO 1882».

Holzjoch, aus Kantholz und Aufsatz zusammengeschrubt. Seitliche Beschläge wohl 18. Jh. (Stempel Wappenzeichen Henggeler), Mittelbeschlag wohl 1882, Schmiedemarke KA.



Baar. Allenwinden. Kirche St. Wendelin. Kleine Glocke (B9.3), 1754 von Franz Anton Keiser, Zug. Wendelin-Relief auf der Flanke.

<b>B9.3</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1754<sup>54</sup></b>
	<b>Giesser</b>	<b>Franz Anton Keiser</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>56 cm</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Nonglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>fis'' +4</b>
	Prime (-Vert.)	f'' + 10
	Terz	a'' +/-0
	Quinte	–
	Oktave	fis''' +4
	Unterton	f' +5

Reich gezierte Glocke. An den Kronenhenkeln schlecht ausgebildete Masken. Am Übergang von der Kronenplatte zur Haube Flach- und Spitzsteg, davon gegen die Schulter abhängend fünf grosse Blätter. Schulterinschrift unter renaissancemassigem Rankenfries<sup>55</sup>, auf Plättchen: «AVE MARIA GRACIA PLENNA DOMINVS TECUM A(NNO) 1754»<sup>56</sup>. Am Obersatz Reliefs des Gekreuzigten sowie von Heiligen, mit ihren Tituli in Vokativform zwischen zwei Stegpaaren: S. MEINRADE, S. ANTONI, S. WENDELIN, S. ELOGIE. Unter dem Kruzifix Giesserinschrift: «A K GOSS MICH ZVG». Unter den Tituli Engelkopfchen und ein Salbeiblatt. Am Wolm drei Spitzstege, am Schlagring zwei feine Doppelstege. Neueres Holzjoch, nur zwei Aufhangebander.

<b>B9.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1799<sup>52</sup></b>
	<b>Giessersignatur</b>	<b>A.R</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>69 cm</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Nonglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>d'' -5</b>
	Prime (-Vert.)	dis'' -5
	Terz	f'' -5
	Quinte (-Vertr.)	gis'' -1
	Oktave	d''' -5
	Unterton	cis' -5
	Duodezime	a''' -7

Einfache Krone. Kronenplatte mit radial nach aussen verlaufenden Stegen. Schulter gerundet. Zwischen Spitzstegen Inschrift (Majuskeln auf Plättchen): «ET VERBUM CARO FACTUM EST<sup>53</sup> 1799». Unter der Inschrift zwei hinunterhangende Blätter, dazwischen Reliefs am Obersatz: Medaillon Muttergottes in Dreiviertelfigur und Kruzifix auf Schädel, dabei zwei aufwärts gerichtete Salbeiblätter. Ober- und Untersatz sind durch einen Doppelsteg getrennt. Von diesen hängt als Giessermarke eine kleine Glocke mit dreiteiliger Krone und Initialen A.R, ferner unter den Reliefs je ein Feston. Am Wolm drei Spitzstege, am Schlagring 2 Flachstege. Neueres Holzjoch.

## **B10 KAPELLE DEIBUEL<sup>57</sup>**

Das Glöcklein der neubarocken Kapelle wurde am 13. Mai 1919 durch Pfarrer Aloys Müller von Baar eingesegnet.

<b>B10.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1919</b>
	<b>Hersteller</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>32 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>24 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>e'''</b>

Schmucklos, unsigniert. Inschrift: «AVE MARIA SANCTE ANTONI ORA PRO NOBIS»<sup>58</sup>.

## B11 SPINNEREI AN DER LORZE

Die 1851–1854 erbaute Spinnerei, damals die grösste Fabrik der Schweiz, erhielt eine Fabrikglocke zum Anzeigen des Arbeitsbeginns und -schlusses. Sie hing ursprünglich in einem steinernen Dachreiter auf der Front des Mittelbaus der Fabrik, in dem die Büros untergebracht waren. Nach dessen Abbruch 1947 wurde die Glocke, welche ihre Aufgabe an moderne Kommunikationsmittel hatte abgeben müssen, in einem Stahlrohrträger nahe der Strasse neben dem Unterwasser-Kanal aufgestellt.

<b>B11.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1854</b>
	<b>Hersteller</b>	<b>Jakob II. Keller, Zürich</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>90 kg</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>55 cm</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>gis' 59</b>

Krone mit männlichen, schnauzbärtigen Masken. Von der Schulter abhängende Akanthusblätter. Auf der Flanke Giesserinschrift in Kartusche «GEGOSSEN VON JAKOB KELLER IN UNTERSTRASS 1854». Sehr schöner Guss. Originales Eichenjoch. Nach 1992 entfernt. Jetziger Standort unbekannt.



Baar. Spinnerei an der Lorze. Fabrikglocke (B11.1), 1854 von Jakob Keller, Zürich-Unterstrass. Gesamtansicht mit Giesser-Inschrift.

## CHAM

### C1 PFARRKIRCHE ST. JAKOB<sup>60</sup>

Eine Quittung des Zürcher Glockengiessers Hans I. Füssli vom 3. Januar 1500 bezeugt, dass sein Vater Peter II. (†1499) eine Glocke in den 1493–1497 errichteten Chamer Kirchturm geliefert hatte<sup>61</sup>. 1642 sprang die grosse Glocke; die Obrigkeit unterstützte den Guss von zwei neuen Glocken mit 12 Gulden<sup>62</sup>, welchen die in Aarau ansässigen Lothringer Giesser Honoré und Claude Rozier<sup>63</sup> sowie Jean de Norge in ihrer dortigen Giesshütte ausführten. «Die 2. Obgelmelte gloggen, haben die Bütle- ren ab der Leberen im stetle, von Arau anhäro gefüört, mit Ihr selbst Eigenen pferdten und ... wagen». Hauptstifter mit 225 Gulden waren Franz Anton Suter und seine Frau Anna Maria Utiger<sup>64</sup>. Die Glocken dürften ähnlich ausge- sehen haben wie die 1639 datierte in der Klosterkirche Wettingen<sup>65</sup>. Wegen eines gebrochenen Klöppels kam es zu einem Zuständigkeitsstreit zwischen gewissen Chamern und Hünenbergern und dem Rat von Zug; die Widerspenstigen wurden gebüsst<sup>66</sup>. Im 18. Jahrhundert hingen vier Glocken im Turm, die grösste und zweitgrös- ste von 1642, die dritte «ohne Jahrzahl gar alt». Die klei- ne Glocke von 1404<sup>67</sup> wurde 1793 zusammen mit dem Beinhausglöcklein umgeschmolzen. Die Bezeichnungen waren im 18. Jahrhundert und noch 1833 Grosse Glocke, Kinderlehrglocke, Betglocke und Kleine Glocke<sup>68</sup>. Mit Ausnahme der zweitgrössten von 1642 wurden sie, nach- dem die grosse Glocke einen Sprung erhalten hatte, von Jakob Rüetschi in Aarau umgegossen<sup>69</sup>. Der Vertrag wur- de am 27. Juni 1833 im «Raben» geschlossen. Die Kosten beliefen sich auf ca. 10000 Gulden, wozu Herr Rüetschi ein Trinkgeld von 10 Napoleons erhielt. Die zu ersetzen- de kleinste Glocke war «bereits noch wie neu»; sie war ja erst 1793 gegossen worden<sup>70</sup>, also verhältnismässig kurze Zeit in Gebrauch, weshalb man einen Verkauf statt des Einschmelzens in Erwägung zog. Rüetschi goss fünf neue Glocken, sodass ein sechsstimmiges Geläute entstand, das auf h<sup>0</sup>, dis' (Kinderlehrglocke), fis', h', dis'' und fis'' klang<sup>71</sup>. Für die kleinste Glocke kamen zwei Spender auf. Für den neuen Glockenstuhl, zu welchem Baumeister Paul Leimbacher aus Bremgarten eine «ausführliche Zeich- nung» anfertigte und die Herstellung überwachte, spende- ten Kirchgenossen aus Cham und Hünenberg das Eichen- holz. Die neue Grosse Glocke wurde durch Pferde und Wagen des Klosters Frauenthal von Aarau nach Cham geführt, die übrigen durch andere Fuhrleute. Die grosse Glocke, ungefähr 60 Zentner schwer, musste 1834 nochmals umgegossen werden, trägt aber wie die übrigen die Jahreszahl 1833. Glockenweihe am 22. Juni 1834 durch Stadtpfarrer Johann Jakob Bossard von Zug. Dabei wurden die Glocken nach den Namen der Paten benannt<sup>72</sup>. Das Chamer Geläute galt damals als das schönste im Kan- ton Zug<sup>73</sup>. 1904 wurde als Ersatz für die beschädigte kleinste Glocke zusätzlich die Agathaglocke (C1.5) ange- schafft, um den Gesamtklang des Geläutes harmonischer

zu gestalten<sup>74</sup>. 1914 elektrischer Glockenantrieb<sup>75</sup>, 1951 ersetzt<sup>76</sup>. 1944 verlangte Pfarrer Muff bei der Glockengies- serei Rüetschi eine Offerte für ein neues Geläute, die aber nicht weiter verfolgt wurde. 1959 erhielt das Geläute durch die heutige Dreifaltigkeitsglocke eine tiefere Basis, und die bisherige zweite (Christenlehr-)Glocke (von 1642) wurde durch die neue (Sakraments-)Glocke der Glocken- giesserei Rüetschi in Aarau ersetzt; Glockenschmuck ent- worfen von Hans von Matt. Neuer, eiserner Glockenstuhl<sup>77</sup>. Eine «Glockenaffäre» erlebte Cham anlässlich des Todes des Gründers und Generaldirektors der Anglo-swiss Con- densed Milk Company, George Ham Page. Dieser, Gatte der Philanthropin Adelheid Schwerzmann und protestan- tischer Konfession, war unerwartet am 20. April 1899 verstorben. Testamentarisch hatte er bestimmt, dass er nicht in Cham, sondern an seinem Geburtsort Palmyra bei Dixon (Illinois) beigesetzt werden solle. In Cham fand am 25. April eine Trauerfeier statt, bevor die sterbliche Hülle die Reise über den Ozean antrat. Dabei sollten nach Wunsch der Angehörigen die Kirchenglocken geläutet werden, um dem Wohltäter Chams die letzte Ehre zu erweisen. Gegen dieses Ansinnen verwehrte sich aber Pfarrer Stadlin bis zur Verweigerung der Herausgabe der Schlüssel zum Turm. Schliesslich liess Gemeindepräsi- dent Hieronymus Baumgartner das Türschloss aufbre- chen, und bei der Überführung des Toten zum Bahnhof läuteten die Glocken. Der Vorfall ist vor dem Hinter- grund der Nachwehen des Kulturkampfes und des Gegen- satzes von Liberalen und Konservativen zu sehen.

#### Frühere Glocken

Die Inschrift der ehemaligen grossen Glocke lautete: «EXURGAT DEUS ET DIBENTUR INIMICI EIUS ET FUGIANT OVI ODERUNT EUM A FACIE EIUS MDLXXXII». Sie war dem Leiden Christi, der Him- melskönigin, dem hl. Jakobus d. Ä., Johannes dem Täu- fer, Andreas und Theodul geweiht und mit den entspre- chenden Reliefs Kruzifix, Himmelskönigin, Jakobus d. Ä., Andreas und Theodul geschmückt. Ihr Gewicht wird mit 48 Zentnern angegeben.

Die zweite Glocke von 1642, die 1959 eingeschmolzene «Christenlehrglocke», geweiht der Unbefleckten Emp- fängnis, Erzengel Gabriel, Sebastian, Theodul und Maria, soll die Bilder Verkündigung, hl. Bischof ohne Namen (oder Theodul?), Apollonia, Sebastian und Johannes Bap- tist gezeigt haben<sup>78</sup>. Inschrift: «AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM ANNO DOMINI MDCXXXII». Sie hatte den Schlagton dis, und soll 38 Zentner gewogen haben<sup>79</sup>.

Die offenbar spätmittelalterliche Betglocke, ungefähr 15 Zentner schwer, trug «in alter gotischer Schrift» die Inschrift: «sancte jacobae ora pro nobis o rex gloria christe veni cum pace».

Als Entstehungsjahr der kleinsten Glocke nennt Oswald Villiger 1400, Wickart 1404<sup>80</sup>, doch weist die deutsche Inschrift in das späte 18. Jahrhundert: «Hl. Jacob und Theo- dore erhalte uns in dem wahren Glauben und Frieden».

Offenbar tradierten beide Gewährsleute die Jahreszahl der 1793 eingeschmolzenen kleinen Glocke; der zitierte Glockenspruch gehörte aber zu ihrer aus ihr und dem ehemaligen Beinhausglöcklein gegossenen Nachfolgerin. Die 1905 eingeschmolzene kleinste Glocke des Geläutes von 1833, die Kinderglocke, wog 77 kg.

#### Glockenstuhl

Eiserner Glockenstuhl von 1959, auf Betonplatte.

#### C1.1 Dreifaltigkeitsglocke, Bruderklusglocke.

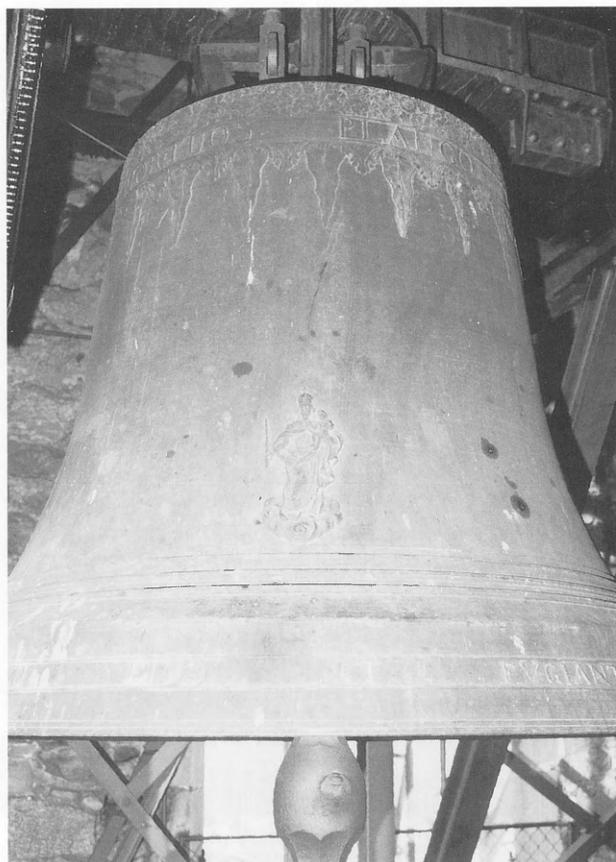
<b>Entstehungszeit</b>	<b>1959</b>
<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>200 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>5000 kg</b>
<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke<sup>81</sup></b>
<b>Schlagton</b>	<b>gis<sup>0</sup> +2</b>
Prime	gis <sup>0</sup> +2
Terz	h <sup>0</sup> +5
Quinte	dis' -5
Oktave	gis' +2
Unterton	Gis -3
Duodezime	dis'' +1

Gegossen am 8. Oktober 1959. Schulterinschrift zwischen Spitzstegen: «+++PAX SEMPER IN DEO EST NAM DEUS EST PAX». Auf der Flanke zwei aus Stegen gebildete Flachreliefs: Brustbild des Bruder Klaus und Dreifaltigkeitssymbol entsprechend dem Betrachtungsbild von Bruder Klaus, beidseits davon der Anfang des Bruderklausegebets «DOMINUS MEUS / ET DEUS MEUS». Am Schlagring unter Br. Klaus aufgesetzt: «GLOCKENGIESEREI H. RÜETSCHI A.G. AARAU 1959 RELIEF H. VON MATT». Unter dem Dreifaltigkeitssymbol vertieft: «GESTIFTET: VON DER BAUERNSAME CHAMHÜNENBERG».

Eisenjoch.

#### C1.2 Muttergottesglocke, ehemalige Grosse Glocke

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1833</b>
<b>Giesser</b>	<b>Jakob Rüetschi, Aarau</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>173 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>3101 kg</b>
<b>Glockentyp</b>	<b>Mollokatvglocke</b>
<b>Schlagton</b>	<b>h<sup>0</sup> -4</b>
Prime	h <sup>0</sup> -1
Terz	d' -1
Quinte	fis' -15
Oktave	h' -4
Unterton	H -13
Duodezime	fis'' -4



Cham Pfarrkirche St. Jakob. «Muttergottesglocke», ehemalige Grosse Glocke (C1.2), 1833 von Jakob Rüetschi in Aarau. Gesamtansicht.

Ausladende, oben kantig abgesetzte Krone, Henkelprofil Wulst zwischen zwei abgesetzten Kehlen. Flachgewölbte Haube. Schulter kantig. Die von zwei Rundstegen gefasste Kapitalis-Inschrift «MORTUOS PLANGO FULGURA FRANGO VIVOS VOCO» sitzt zwischen einem phantasievoll ausgearbeiteten, naturalistischen Blatt- und Blumenfries und einem zweischichtigen, abhängenden Ornamentband, in dem lange, gewellte Spitzzungen von einer Folge lappigen, dreiseitig angeordneten Blattornaments lambrequinartig überfasst wird.

Die Flanke ist glatt. Die relativ kleinen Figuren des auf Wolken sitzenden Christus mit Kreuz, des stehenden Petrus auf Wiesenpodest, der Himmelskönigin auf Wolken und des Kirchenpatrons Jakobus mit Pilgerstab, auf einem Gesimsstück stehend, sind unmittelbar über dem kräftigen, dreiteiligen Stegbündel auf dem Wolm angeordnet. Kantig abgesetzter Schlagring, darauf zwischen Rundstegen: «EXVRGAT DEVS ET DISSIPENTVR INIMICI EIVS ET FVGIANT QVI ODERVNT EVM A FACIE EIVS. PSALM LXVII, V.I.» Darunter «GEGOSSEN VON IAKOB RUETSCHI IN ARAU IM IAHR 1833.» Gestuftes Profil als unterer Glockenabschluss. Eisenjoch.



Cham Pfarrkirche St. Jakob. «Sakramentsglocke» (C1.3), 1959 von H. Rüetschi A.G. in Aarau. Gesamtansicht. Stegrelief «Christus, die Eucharistie spendend» von Hans von Matt.

### C1.3 Sakramentsglocke

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1959</b>
<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>131 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>1448 kg</b>
<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
<b>Schlagton</b>	<b>dis' +/-0</b>
Prime	dis' -2
Terz	fis' +1
Quinte	ais' -5
Oktave	dis'' +/-0
Unterton	dis <sup>0</sup> -4
Duodezime	ais'' -2

Gegossen am 8. Oktober 1959. Gleich gestaltet wie die Dreifaltigkeitsglocke (C1.1). An der Schulter zwischen Flachstegen: «VENITE AD ME OMNES ET EGO VOS REFICIAM». Auf der Flanke aus Stegen geformtes Brustbild Christi, Kelch und Hostie darreichend, von Hans von Matt. Beidseits die Inschrift: «PANGE LINGUA GLORIOSI / CORPORIS MYSTERIUM». Giesserinschrift wie C1.1.



Cham. Pfarrkirche St. Jakob. «Betglocke» (C1.4), 1833 von Jakob Rüetschi. Gesamtansicht mit Relief des hl. Joseph.

### C1.4 Betglocke

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1833</b>
<b>Giesser</b>	<b>Jakob Rüetschi Aarau</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>114 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>863 kg</b>
<b>Glockentyp</b>	<b>Nonglocke</b>
<b>Schlagton</b>	<b>fis' -4</b>
Prime	fis' -4
Terz	a' -3
Quinte (-Vert.)	c'' -8
Oktave	fis''' -5
Unterton	f <sup>0</sup> -4
Duodezime	cis''' -4

Sie kündigt die Betzeiten am Morgen, Mittag (Angelus) und Abend.

Gestaltung wie C1.2, aber am Schlagring Kettenfries aus ovalen, mit Knäufen verbundenen Ringen. Schulterinschrift (soweit erkennbar): «...BENEDICTA TU IN MULIERIBUS [ET] BENEDICTUS FRUCTUS VENTRIS TUI. LUC ... VI» Am Untersatz, unmittelbar über dem Stegbündel des Wolms, die Reliefs des auf einem festengeschmückten Podest stehenden hl. Joseph mit Kind und Lilienstab, des auf einem Wiesenpodest stehenden Täufers mit Kreuzstab, mit einem Gefäss taufend, der stehenden Muttergottes und des Gekreuzigten. Giesserinschrift ganz am untern Rand: «GEGOSSEN VON IAKOB RUETSCHI IN ARAU 1833».



Cham. Pfarrkirche St. Jakob. «Agathaglocke» (C1.5), 1905 von Hermann Rüetschi, Aarau. Neugotischer Rankenfries an der Schulter.

<b>C1.5</b>	<b>Agathaglocke</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	1904
	<b>Giesser</b>	H. Rüetschi, Aarau
	<b>Durchmesser</b>	99 cm
	<b>Gewicht</b>	647 kg
	<b>Glockentyp</b>	Molloktavglocke
	<b>Schlagton</b>	gis' -2
	Prime	gis' -8
	Terz	h' -1
	Quinte	dis'' -8
	Oktave	gis'' -2
	Unterton	gis <sup>0</sup> -8
	Duodezime	dis''' +/-0

Kronenhenkel profiliert mit Wulst zwischen zwei Kehlen. Flache Kronenplatte. Haube gewölbt zur kantigen, durch Flachsteg betonten Schulter abfallend. Am Hals grosse, krautige gotische Ranke. Auf der Flanke Relief Joseph mit Kind und Unterschrift «SANCTE JOSPH (sic!) ORA PRO NOBIS!», sowie Agatha «SANCTA AGATHA TUERE!». Am Wolm symmetrisch gegliedertes Band mit Mittelwulst und zwei begleitenden Stegen. Giesserinschrift am Schlagring, zwischen Rundstegen: «GIESSE-REI H. RUETSCHI AARAU 1904».

<b>C1.6</b>	<b>Frauenglocke</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	1833
	<b>Giesser</b>	Jakob Rüetschi, Aarau
	<b>Durchmesser</b>	85 cm
	<b>Gewicht</b>	356 kg
	<b>Glockentyp</b>	Nonglocke
	<b>Schlagton</b>	h' -8
	Prime	h' -5
	Terz	d'' -5
	Quinte-Vertr.	f'' -12
	Oktave	h'' -8
	Unterton	ais <sup>0</sup> -8
	Duodezime	fis''' -6

Gleich gestaltet wie Glocken C1.2. und C1.4. Sichtbarer Teil der Schulterinschrift: «(BENED) ICTUS FRUCTUS VENTRIS TUI.LUC...». Sichtbare Flankenreliefs (2 von 4): Madonna und Kruzifix. Giesserinschrift wie C1.2. (Nicht zugänglich).



Cham. Pfarrkirche St. Jakob. «Frauenglocke» (C1.6), 1833 von Jakob Rüetschi in Aarau. Gesamtansicht.

<b>C1.7</b>	<b>Kinderglocke</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	1833
	<b>Giesser</b>	Jakob Rüetschi, Aarau
	<b>Durchmesser</b>	67 cm
	<b>Gewicht</b>	169 kg
	<b>Glockentyp</b>	Nonglocke
	<b>Schlagton</b>	dis'' -6
	Prime	dis'' -5
	Terz	fis'' -4
	Quinte-Vert.	a'' -6
	Oktave	dis''' -6
	Unterton	d' +/-0
	Duodezime	ais''' -5

Diese Glocke klingt im Gesamtgeläute nicht (mehr) mit. Sie wird nur bei Taufen geläutet. Gleich gestaltet wie C1.6. Schulterinschrift: «LAUDATE PUERI DOMINUM; LAUDATE NOMEN DOMINI. PSALM 112,1.»<sup>82</sup> Einzelheiten nicht erkennbar (Nicht zugänglich).

## C2 KAPELLE ST. ANDREAS<sup>83</sup>

Die Kapelle St. Andreas reicht ins Frühmittelalter zurück. Die heutige, gemauerte Glockenstube unter Käsbissendach wurde 1668 auf den spätgotischen Turmschaft gesetzt. Im Geschoss darunter sind die vermauerten, ehemaligen Schallöffnungen innen und aussen erkennbar. Eine Notiz vom Ende des 18. Jahrhunderts berichtet: «Gloggen im stättlein. die kleinste gar alt ohne Jahreszahl wie ein Stiefel Formirt. Die grössere gegossen 1668. Die grösste 1605.»<sup>84</sup>. Der beschriebene Bestand hat sich bis heute erhalten. Ein in der Glockenstube liegender, offenbar mittelalterlicher Glockenklöppel<sup>85</sup>, passend zu Glocke 3, wurde 1999 als Dauerleihgabe dem MBZG übergeben. Die Glocken hängen nicht in einem eigentlichen Glockenstuhl, sondern an drei dem Bundgebälk des Dachstuhles parallel gespannten Balken. Die Holzjoche sind teilweise modern; die Eisenbeschläge aber dürften bei C2.1 und C2.2 aus der Herstellungszeit der Glocken stammen; bei C2.3 zeigen sie Formen des 18. Jahrhunderts.

<b>C2.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	1605
	<b>Giesser</b>	Moritz Schwarz, Luzern
	<b>Durchmesser</b>	60 cm
	<b>Glockentyp</b>	Mollokatvglocke
	<b>Schlagton</b>	f'' +7
	Prime	f'' +11
	Terz	as'' +12
	Quinte	c''' +3
	Oktave	f''' +7
	Unterton	f' +12

Krone mit kantigen dünnen Henkeln, die mit Wulst zwischen Kehlen profiliert sind. Breite, gewölbte Kronenplatte, niedriger Absatz zur schwach gewölbten, stark zur

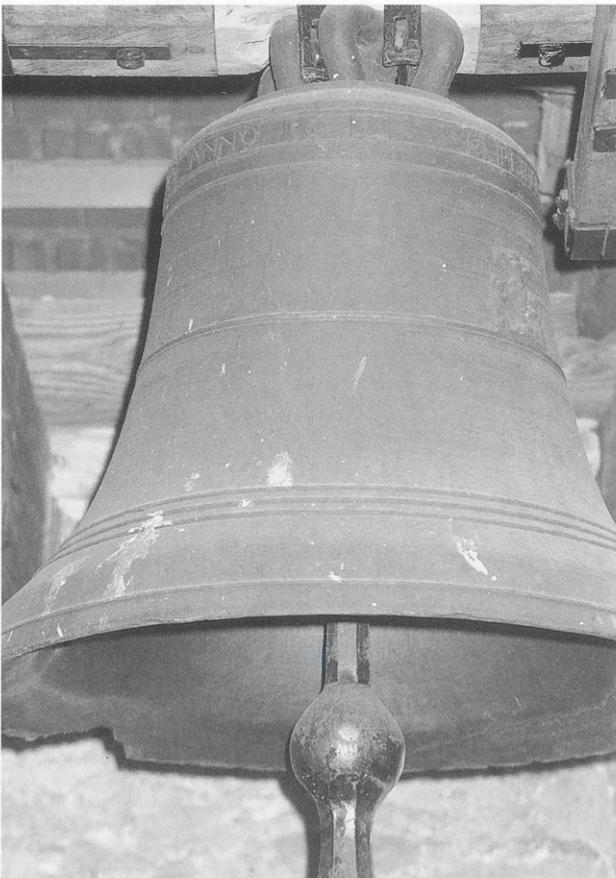


Cham Kapelle St. Andreas. Glocke C2.1, 1605 wohl von Moritz Schwarz, Luzern. Ausschnitt von Rankenfries und Schulterinschrift.



Cham. Kapelle St. Andreas. Glocke C2.1, 1605 wohl von Moritz Schwarz, Luzern. Gesamtansicht.

kantigen Schulter abfallenden Haube. An der Schulter Renaissance-Rankenfries, ausgehend von Satyrmasken, identisch mit demjenigen von B2.1., darunter Majuskelinschrift zwischen Flachstegen, ebenfalls mit gleichen Typen wie B2.1.: «CHRISTVS VINCIT CHRS REGNAT CHRS IMPERAT. M.DC.V.». Zwei Flachstege fassen den Obersatz ein. Vom oberen, unter der Inschrift, hängen vier Akanthusblätter ab, während der untere, in der Mitte der Flanke, den jeweils zwischen den Blättern angeordneten Reliefs als Standfläche dient: Der Kruzifix ist identisch mit demjenigen von B2.1, und die Muttergottes entstand ebenfalls nach demselben Model wie dort Anna selbdritt, indem einfach die Mädchenfigur der Maria weggelassen wurde. Weiter die Halbfiguren Jakobus und Andreas auf Wolkenband, entsprechend den Bildern an der von Schwarz signierten Glocke B1.1. Joch neu.

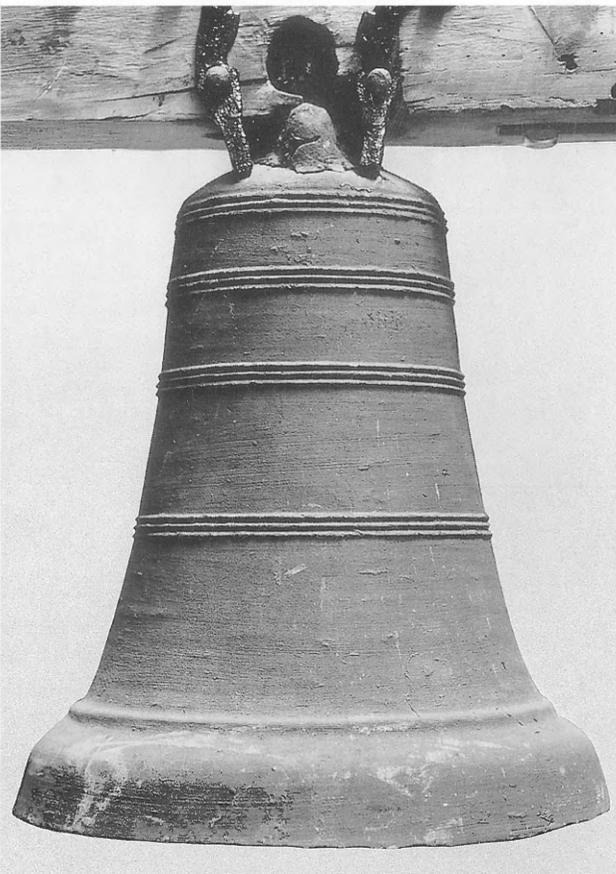


Cham, Kapelle St. Andreas. Glocke C2.2, 1668. Gesamtansicht.

<b>C2.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1668</b>
	<b>Giesser</b>	<b>anonym</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>50 cm</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>as'' +2</b>
	Prime	as'' -8
	Terz	ces''' +2
	Quinte	es''' +10
	Oktave	as''' +2
	Unterton	as' +3

Unprofilierte Kronenhenkel, gewölbte Kronenplatte mit flachem Absatz zur gewölbten, steil abfallenden Haube. Schulter gerundet. Schulterinschrift zwischen Rundstegen, Grossbuchstaben auf Plättchen: «\*PER CHRISTI PLAG-AS FVGIAT MALA TEMPESTAS ANNO 16:68 [Salbeiblatt]». Obersatz von zwei Stegen eingefasst, der untere auf Band. Vom oberen hängen (unter «Tempestas») zwei diagonal nach aussen angeordnete Salbeiblätter ab, von einer oberen Münze (Luzerner Angster) ausgehend. Zwischen ihnen ein weiterer Münzabdruck (Luzerner Rappen 17. Jh.). Auf dem unteren steht, auf der Gegenseite der Salbeiblätter und Münzen, eine kleine Kreuzigungsgruppe. Am Wolm dreiteiliges Stegbündel, ein Rundsteg am Schlagring.

Neues Eichenjoch.



Cham, Kapelle St. Andreas. Glocke C2.3. Typologisch seltene Zuckerhutglocke, Anfangs 13. Jahrhundert. Gesamtansicht. Eisenbeschläge 2. Hälfte 18. Jahrhundert.

<b>C2.3</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>Anfang 13. Jh.</b>
	<b>Giesser</b>	<b>anonym</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>34 cm</b>
	<b>Höhe bis zum Joch</b>	<b>38 cm</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Zuckerhut-Glocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>f''' +/-0</b>
	Prime-Vertreter	b'' +/-0
	Terz-Vertreter	g''' +2
	Quinte-Vertreter	a''' -8
	Oktave	f'''' +/-0
	Unterton	es'' -4

Die Glocke hat hohe Zuckerhutform. Die korbbogige Haube geht weich in die Schulter über. Die Flankenneigung ist im obern Drittel steil und gerade; dann weitet sie sich in unmerklicher Biegung. Ein Wulst trennt die Ausladung des Schlagrings ab, der mit deutlichem Knick zum untern Rand abgebogen ist, dessen Steilheit derjenigen der obern Flanke entspricht. Nach innen steigt der Schlagring um 19° an. Die Flanke ist mit vier Bündeln aus je drei eng nebeneinander verlaufenden Stegen geschmückt. Sie sind in nach unten wachsendem Abstand angeordnet, so der zunehmenden Weite der Glocke antwortend. Derartiger Schmuck ist nach heutiger Kenntnis an Zuckerhutglocken ungewöhnlich. Die Formgebung der Glocke sowie die akkurate Gestaltung und Anordnung der Stegbündel sprechen für einen tüchtigen Meister. Keine Inschrift. Die spätgotisch anmutenden, enggestellten, wie nachträglich eingeritzt wirkenden Zeichen zwischen dem

zweiten und dritten Stegbündel von oben können vielleicht als «ihs», vielleicht als Tetragramm (Jahwe) zu lesen sein.

Die Krone, heute im Innern des Joches verborgen, scheint vierpassförmig auf der Haube anzusetzen und soll henkelförmig ausgebildet sein<sup>86</sup>. Eine deutliche, unregelmässig ansetzende Gussnaht zur Haube belegt die separate Formung der Krone und somit die Herstellung der Glocke im damals neuen Mantelabhebe-Verfahren; auf denselben Sachverhalt lassen die Streichspuren am Glockenmantel schliessen. Die Stegbündel gehen über die Streichspuren hinweg; die sehr regelmässige Einhaltung der Stegabstände dürfte auf eine Schablone hinweisen.

Zwei – nach ihrer Form im 18. Jh. eingesetzte – Eisenschlaudern geben der Glocke zusätzlichen Halt am Joch. Holzjoch vielleicht von 1668.

#### Einordnung

Zuckerhutglocken treten seit der Mitte des 12. Jahrhunderts auf. Die ältesten bekannten Exemplare wurden noch nach dem Wachsausschmelzverfahren gefertigt, entsprechend der Beschreibung des Theophilus<sup>87</sup>. Im Vergleich zu der gedrungenen Gestalt der typologisch älteren Bienenkorbglocken mit ihrer praktisch senkrechten Wandung war die hohe, konisch zulaufende Form für das im 12. Jahrhundert aufkommende Mantelabhebe-Verfahren bedeutend günstiger, ja beinahe eine technische Voraussetzung.

Dass bei der Chamer Glocke der untere Rand nicht horizontal ist, sondern als «Schärfe» nach innen ansteigt, ist ein Indiz, dass wir es mit einem eher späten Vertreter dieser Glockenform zu tun haben<sup>88</sup>. Eine ebenfalls mit vier Stegbändern verzierte, sehr lange Zuckerhutglocke besitzt die Marktkirche in Halle an der Saale. Als geografisch näherliegend bieten sich zum Vergleich an die Zuckerhutglocke in der Kapelle St. Nikolaus auf dem Berg in Willisau (wohl jünger)<sup>89</sup>, diejenige aus Herdern TG im SLM<sup>90</sup>, sowie die Glocken der Kapelle S. Lucio in S. Vittore GR<sup>91</sup> (ganz glatt) und Sogn Vetger in Igels GR<sup>92</sup>, die beiden letzteren von dem Luganeser Giesser VIVIANUS (S)TEMADIUS signiert, dessen Werkstatt im 13. Jh. nachgewiesen ist. Eine in den Proportionen weniger schlanke – also typologisch eher jüngere – Zuckerhutglocke mit ungedeuteter Inschrift stammt aus der Kirche Susch GR und wird ins 1. Viertel des 13. Jh. gesetzt<sup>93</sup>. Das «Heidenglöcklein» in der Dreifaltigkeits- und St. Jakobs-Kapelle in Dierikon LU<sup>94</sup> und auch die Zuckerhutglocke in Büsingen am Hochrhein<sup>95</sup> (13. Jahrhundert) sind ganz glatt.

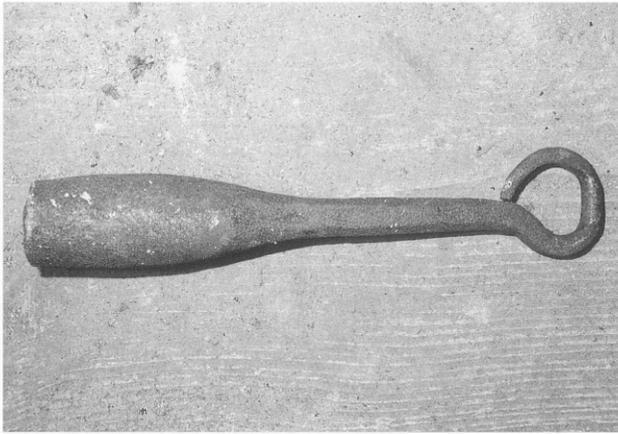
Die Chamer Glocke dürfte zu Anfang des 13. Jahrhunderts entstanden sein. Sie ist damit eine der ältesten Glocken unseres Landes und von diesen eine der ganz wenigen, die noch in Gebrauch stehen.



Cham. Kapelle St. Andreas. Zuckerhutglocke C2.3. Ausschnitt aus der Flanke. Zwischen dem zweiten und dritten Stegbündel (nachträglich?) eingeritzte Zeichen.



Cham. Kapelle St. Andreas. Glocke C2.3. Haube mit Gussnaht am Ansatz der Krone.



Cham. Kapelle St. Andreas. Mittelalterlicher Glockenklöppel, von Glocke C2.3.

### Klöppel

In der Glockenstube hatte sich ein altertümlicher, flaschenförmiger Klöppel erhalten (L 34,3 cm, jetzt MBZG Inv. 8343). Er gehörte zur Glocke C2.3<sup>96</sup> und ist sicher mittelalterlich; eine genauere zeitliche Eingrenzung ist nicht möglich, da dieser Klöppeltyp über Jahrhunderte in ähnlicher Form hergestellt wurde<sup>97</sup>. Der jetzige Klöppel stammt von 1989.

## C3 REFORMIERTE KIRCHE<sup>98</sup>

Die in Cham erstellte, zweite reformierte Kirche im Kanton Zug, erbaut nach Plänen von Emil Schäfer, erhielt 1915 ein vierstimmiges Geläute der Glockengiesserei H. Rüetschi in Aarau, im Gesamtgewicht von 2404 kg, entsprechend dem «Gralsmotiv» auf e g a c gestimmt. Eiserner, genieteteter Glockenstuhl des Glockenherstellers. Originale, gusseiserne Joche.

<b>C3.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1915</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi, Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>120 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 1050 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>e'</b>

Neobarocke Krone, an den oberen Enden der mit Wulst zwischen Kehlen profilierten Henkel je ein Akanthusblatt. Flache Kronenplatte, Kehle zur leicht gewölbt abfallenden Haube. An der knapp gerundeten Schulter klassifizierendes Fries aus abfallenden Akanthusblättern, an kräftigem Rundsteg ansetzend. Auf der Flanke Wappen Zug, darunter «PROT. KIRCHGEMEINDE / DES KANTONS ZUG» und Wappen Cham «CHAM / 1915». Kantig abgesetzter Schlagring, darauf zwischen Rundstegen: +VIVOS+VOCO+MORTUOS+PLANGO+FULGURA FRANGO»; etwas kleiner: «GISSEREI H. RUETSCHI AARAU».

<b>C3.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1915</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi, Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>100,5 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 500 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>g'</b>

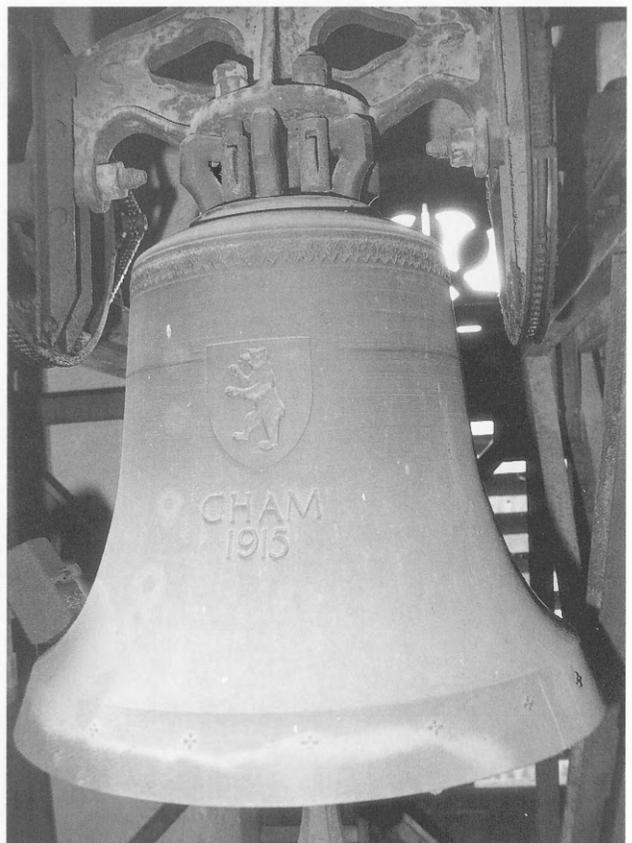
Gestaltung gleich wie C3.1. Inschrift: «+KOMMET+HER+ZU+MIR+ALLE+DIE+JHR+MÜHSELIG+UND+BELADEN+SEID». Giesserinschrift wie C3.1.

<b>C3.3</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1915</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi, Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>89 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 440 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>a'</b>

Gestaltung gleich wie C3.1. Inschrift ohne begleitende Stege: «EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE FRIEDE AUF ERDEN UND DEN MENSCHEN EIN WOHLGELLEN»

<b>C3.4.</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1915</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi, Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>75 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 250 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>c''</b>

Gestaltung gleich wie C3.3. Inschrift: «SELIG SIND DIE GOTTES WORT HÖREN UND ES BEWAHREN».



Cham. Reformierte Kirche. Glocke C3.4, 1915 von Hermann Rüetschi, Aarau. Gesamtansicht.

#### C4 KIRCHE ST. MAURITIUS NIEDERWIL<sup>99</sup>

Die 1572 von Meister Peter VI. Füssli «gen Niderwyl» gelieferte Glocke von 3 Zentner 33 Pfund Gewicht ging in die gleichnamige aargauische Gemeinde<sup>100</sup>. 1644 hatte Pfleger Sidler das schadhafte Glockentürmlein der Kirche auszubessern<sup>101</sup>. 1711 goss Ludwig Keiser ein Glöcklein aus dem Metall eines zerbrochenen um. Nach Beschluss des Stadtrates sollte es mit demselben Gewicht umgegossen werden; wenn die von Niederwil etwas daran geben wollten, könnte es um soviel schwerer gemacht werden<sup>102</sup>. Die 1843 neu errichtete Kirche St. Mauritius in Niederwil erhielt 1869, im Zusammenhang mit einer Renovation, ein einheitliches, vierstimmiges Geläute, gegossen von Gebrüder Rüetschi in Aarau, das noch heute im originalen eichenen Glockenstuhl, an den ursprünglichen Holzjochen hängt.

Ein Legat von Fr. 900.–, gestiftet von Kirchmeier Ritter, erleichterte den Entschluss der Kirchengemeinde. Bei der Anschaffung dieser Glocken wurden die zwei alten Glocken entbehrlich<sup>103</sup>. Der aus Menzingen stammende Pfarrer der Diasporagemeinde Birsfelden, Aloys Hegglin (1838–1890, Pfarrer in Birsfelden 1869–1886), entdeckte das abgestellte Glockenpaar auf einer seiner Bettelpredigtreisen im Zugerland «auf einem Abbruchhaufen einer alten Kapelle in der Nähe von Cham». Als Geschenk der Frauenklöster des Kantons Zug wurden die beiden Glocken zum Geläute der 1870 erbauten katholischen Kirche in Birsfelden BL. Die grössere – wohl die von Ludwig Keiser 1711 gegossene – musste wegen eines Risses 1872 von Rüetschi in Aarau umgegossen werden, während die

andere erhalten blieb und heute im dortigen Pfarreizen-trum Bruder Klaus hängt<sup>104</sup>. Tonangaben nach Archivalien, nach neuestem Rüetschi-Katalog g'', h'', d''', g'''.

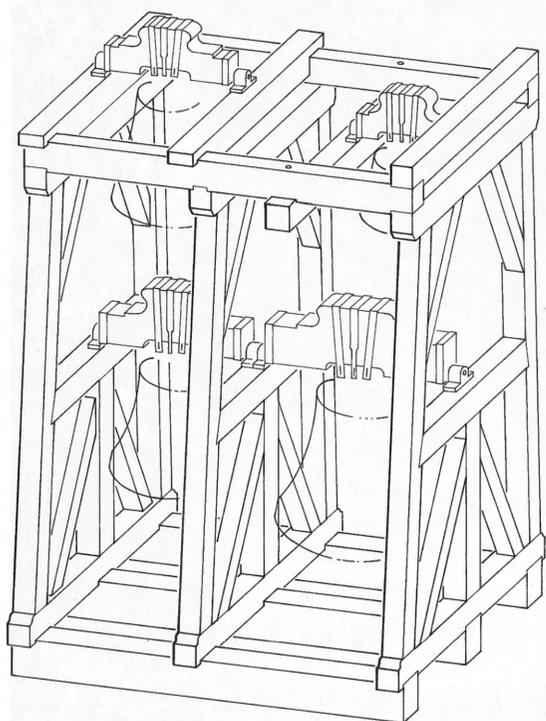
#### Glockenstuhl

Eichener Glockenstuhl in sehr sorgfältiger Zimmermannsarbeit, 1869 für das damals gegossene Geläute errichtet.

#### C4.1 Guthirtglocke

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1869</b>
<b>Giesser</b>	<b>Gebr. Rüetschi, Aarau</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>111 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>657 kg</b>
<b>Schlagton</b>	<b>as'</b>

Sechsteilige Krone, Henkel profiliert mit Wulst zwischen Kehlen; am Henkeleinzug über der Kronenplatte aufsteigende Blättchen. Kronenplatte flach. Übergang zur wenig gewölbten Haube aus Kehle, flachem Karnies und abschliessendem Rundsteg. An der kantigen Schulter vegetables Fries aus grossen, vierblättrigen Rosetten vor dünnen, symmetrisch sich verzweigenden Pflänzchen. Inschrift zwischen Rundstegen: «MEINE SCHAFE HOREN AUF MEINE STIMME UND ICH KENNE SIE, UND SIE FOLGEN MIR. IOH. X,27.» Darunter neugotisches Vierpassband mit abhängenden Blättchen. Grosses Flankenrelief des Guten Hirten, auf romanisierender Volutenkonsole, darunter: «EIN HIRT UND EINE HERDE. IOH. X, 16.» Am Wolm breites vegetables, neugotisches Rankenband, eingefasst von je einem breiten und schmalen Steg. Am Schlagring Schnurkette mit Rosetten an den Kreuzungspunkten, zwischen Stegen. Darunter Giesserinschrift: «GEGOSSEN VON GEB. RUETSCHI IN AARAU. 1869.» Breites Band als unterer Abschluss.



Cham. Kirche St. Mauritius Niederwil. Glockenstuhl in Kastenbauweise, 1869.



Cham. Kirche St. Mauritius Niederwil. «Guthirtglocke» (C4.1), 1869 von Gebr. Rüetschi in Aarau. Gesamtansicht.

<b>C4.2</b>	<b>Marienglocke</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1869</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Gebr. Rüetschi, Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>88 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>405 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>c''</b>

Dekor und Form wie C4.1. Schulterinschrift: «GEGRÜSET SEIST DU GNADENVOLLE DER HERR IST MIT DIR, DU BIST GEBENEDEIT UNTER DEN WEIBERN.[Rosette]». Flankenrelief Stehende Himmelskönigin mit Sternennimbus, auf Wolken, darunter: «BITT FÜR UNS ARME SÜNDER IETZT U. IN DER STUNDE UNSERS ABSTERBENS. D.H.K.». Keine Giesserinschrift.

<b>C4.3</b>	<b>Mauritiusglocke</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1869</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Gebr. Rüetschi, Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>74 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>261 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>es''</b>

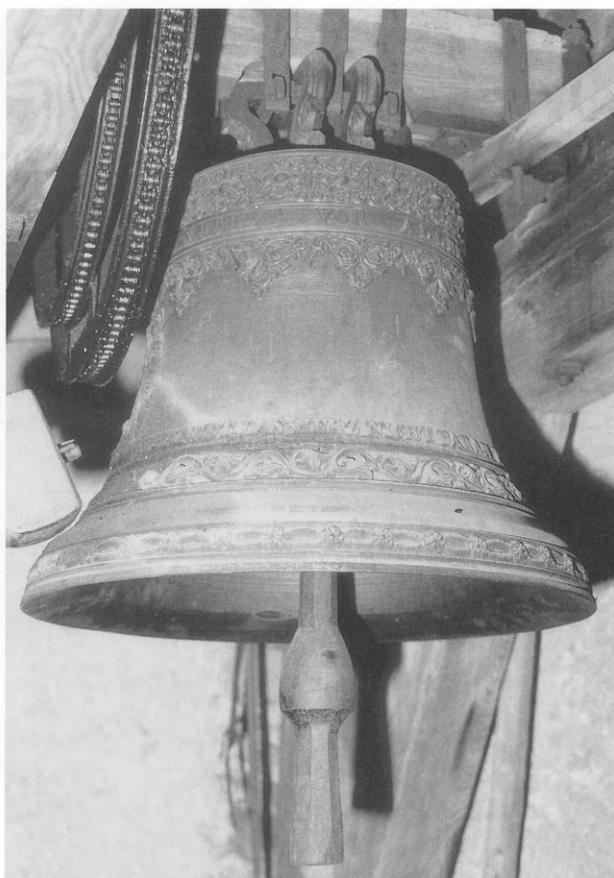
Dekor und Form wie C4.1 und C4.2. Schulterinschrift: «ICH NUN GEBE, WIE AUCH MEINE BRÜDER SEELE U. LEIB HIN UM DER GESETZE DER VÄTER WILLEN. MAC. 7, 37.» Flankenrelief Mauritius in Rüstung mit Fahnenlanze und Schild, darunter: «ICH HABE EUCH EIN BEISPIEL GEGEBEN. IOH. XIII. 15.»

<b>C4.4</b>	<b>Wendelinglocke</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1869</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Gebr. Rüetschi, Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>55 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>158 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>f''</b>

Form und Disposition des Dekors wie C4.1-3, jedoch unter der Schulterinschrift eine Reihung von akroterartigen, abhängenden symmetrischen Volutengebilden, neuromanisch stilisiert. Schulterinschrift: «SUCHET VOR ALLEM DAS REICH GOTTES. MATH. VI,33 [Rosette]». Flankenrelief St. Wendelin<sup>105</sup>, darunter: «WENN EUCH REICHTHUMER ZUGEFALLEN SO HÄNGET DAS HERZ NICHT DARAN. PS. 61, 11.»

Abgewanderte Glocke.

<b>C4.5</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>E.14./A. 15. Jh.</b>
	<b>Giesser</b>	<b>anonym</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>47 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>70 kg<sup>106</sup></b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>b''<sup>107</sup> +8</b>
	<b>Prime</b>	<b>b''' +8</b>
	<b>Terz</b>	<b>des''' +6</b>
	<b>Quinte (-Vertr.)</b>	<b>ges''' +3</b>
	<b>Oktave</b>	<b>b''' +8</b>
	<b>Unterton</b>	<b>b' +6</b>



Cham. Kirche St. Mauritius Niederwil. "Wendelinglocke" (C4.4). 1869 von Gebr. Rüetschi in Aarau. Gesamtansicht.



Cham. Kirche St. Mauritius Niederwil. Abgewanderte mittelalterliche Glocke (C4.5) E. 14./A. 15. Jh. Gesamtansicht mit barockem Glockenjoch. Heute Pfarreizentrum Bruder Klaus, Birsfelden BL.



Cham. Kirche St. Mauritius Niederwil. Abgewanderte mittelalterliche Glocke (C4.5) E. 14./A. 15. Jh. Gotische Majuskelschrift zwischen Schnurstege.

Unprofilierte sechsteilige Krone an eingesatteltem Mittelblock (Rest der entfernten, erhöhten Mittelöse). Gewölbte Kronenplatte, durch Rille und Absatz von der gewölbten, stark zur gerundeten Schulter abfallenden Haube getrennt. Stark plastische Schulterinschrift zwischen Schnurstege, in romanischen Majuskeln: «+O-REX-GLORIE-KRISTE-VENI-CVM-PACE-». Flanke glatt. Der Schlagring ist in schönem Gegenschwung zum Wolm ausgebildet und von ihm durch Rundsteg getrennt; ein weiterer Rundsteg als unterer Abschluss. Die Datierung ergibt sich aus der Ähnlichkeit mit der Glocke im Zeitturm des Schlosses Rapperswil SG<sup>108</sup> und derjenigen aus dem ehem. Barfüsserkloster in Burgdorf<sup>109</sup>, sowie der undatierten in der Zuger Liebfrauenkapelle.

## C5 KLOSTER FRAUENTHAL<sup>110</sup>

Ein Privileg des Gegenkönigs Wilhelm von Holland vom 31. August 1252 gestattete Freiherr Ulrich von Schnabelburg und Graf Ludwig von Froburg formell die Errichtung des von den genannten gestifteten Frauenklosters, dessen Konvent schon 1244 als bestehend genannt wurde. In die Zeit des Privilegs dürfte die Annahme der Zisterzienserregel fallen; deren Bestimmungen untersagten den Bau eines eigentlichen Glockenturms. Baunachrichten fehlen. Die Umfassungsmauern der heutigen Kirche sind diejenigen des Gründungsbaus (M. 13. Jh.). Die ursprünglich einzige Glocke hing in einem Dachreiter über dem Nonnenchor; die im Dachreiter der heutigen Kirche

erhaltene (C5.1) stammt aus der 1. H. 14. Jh. und dürfte im Zusammenhang mit dem ersten Umbau der Kirche entstanden sein, den sie somit datieren könnte<sup>111</sup>.

1564 liess die erste nachreformatorische Äbtissin, Anna von Fulach, den bis dahin mit Blei gedeckten «schlechten» Dachreiter neu mit einem Spitzhelm, Helmstange und hübschem Kreuz versehen<sup>112</sup>. Der Dachreiter, 1731 durch Jost Bernhard Lips erneuert, stand bis 1776 über dem Ostteil der Kirche, entsprechend der Lage des Chorstühls; mit dessen Verlegung auf die Westempore musste auch er nach Westen, an den heutigen Standort versetzt werden<sup>113</sup>. 1616 liess man, im Zusammenhang mit dem Umbau der Kirche, durch Meister Heinrich Huber aus Baden einen turmähnlichen Glockenträger in verschindelter Fachwerkkonstruktion errichten<sup>114</sup>, und zwar über dem mittelalterlichen Mauerstock an der Südostecke der Kirche<sup>115</sup>; es handelt sich also eher um einen dachreiterartigen, aufgesetzten «Pfahlurm» als um einen eigentlichen, vom Boden aufsteigenden Turm. Er war spitz gedeckt und fing 1769 durch Blitzschlag Feuer; bei der unmittelbar folgenden Wiederherstellung erhielt er eine vierkantige Zwiebel, wie die Klosteransicht von 1777 zeigt. Heute, wohl seit dem frühen 19. Jh., zeigt er wieder einen steilen Spitzhelm, der aus geschweiften Wimpergen aufsteigt. In den neuen Glockenträger lieferte Peter VII. Füssli die heute im Garten aufgestellte Glocke (C5.2). Da die zweite Glocke von 1481 stammt und der Dachreiter über dem Chor ja durch die noch ältere Konventglocke besetzt war, lässt sich ein seit dem Spätmittelalter bestehender, zweiter Glockenträger erschliessen, der durch den Turmbau von 1616 abgelöst wurde.



Cham. Kloster Frauenthal. Glocke C5.1 im Dachreiter über der Nonnenempore. 1. Hälfte 14. Jahrhundert. Gesamtansicht.



Cham. Kloster Frauenthal. Marienglocke (C5.2), 1616 von Peter VII. Füssli, Zürich. Gesamtansicht der heute im Garten aufgestellten, hervorragend gestalteten und gegossenen Glocke.

#### Bestand

Dachreiter über der Nonnenempore

<b>C5.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1. Hälfte 14. Jh.</b>
	<b>Giesser</b>	<b>anonym</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>42,5 cm</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>«Übergangsrippe»</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>um d'''</b>
	<b>Prime</b>	<b>–</b>
	<b>Terz</b>	<b>fis''' -4</b>
	<b>Quinte</b>	<b>ais''' -11</b>
	<b>Oktave</b>	<b>um d'''</b>
	<b>Unterton</b>	<b>e'' -2</b>

Sechsteilige Krone aus unprofilierten Henkeln. Kaum abgesetzte, leicht gewölbte Kronenplatte. Haube nur schwach abfallend in die gerundete Schulter übergehend. Schlanke Gesamtform. Hohe, fast senkrechte, gerade Flanke, nur wenig ausschwingender Untersatz, durch einen Grat vom markant, fast viertelkreisförmig ausladenden Schlagring abgesetzt. Schmucklos.

Die zeitliche Ansetzung in die 1. H. 14. Jh. ergibt sich durch die Ähnlichkeit mit den Glocken in Urberg (Kreis Waldshut)<sup>116</sup>, in der Ev. Stadtkirche St. Stephan Alerheim (Kreis Nördlingen)<sup>117</sup> und in der Katholischen Adelhauser Kirche in Freiburg/Br.<sup>118</sup>. Die Form ist deutlich altertümlicher als diejenige der Glocke von 1397 in der Stadtkirche Bremgarten<sup>119</sup>. Vgl. das Glöcklein im Schloss Buonas (R7.1).

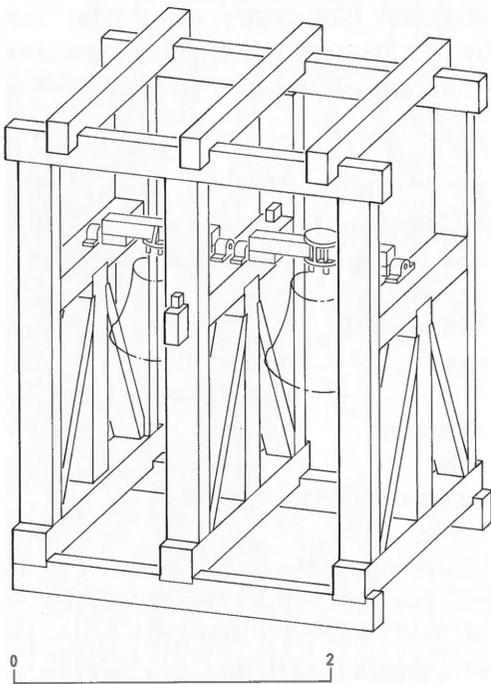
Eichenjoch, wohl von 1731 wie der sechsseitige Dachreiter.

#### C5.2 Marienglocke 120 (heute im Klostergarten)

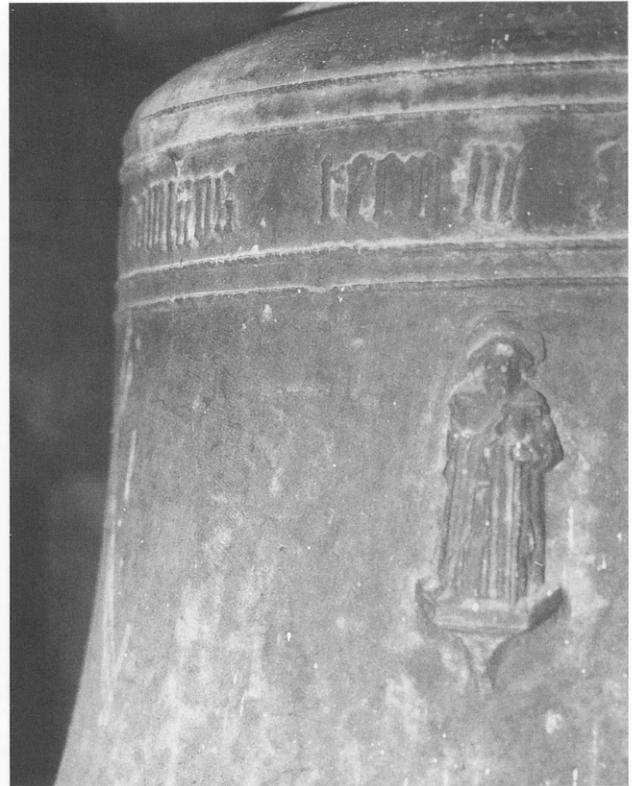
<b>Entstehungszeit</b>	<b>1616</b>
<b>Giesser</b>	<b>Peter VII. Füssli, Zürich</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>84 cm</b>

Wegen Sprung 1964 durch C5.3 ersetzt.

Sechsteilige Krone aus abgekanteten Henkeln, die im Querschnitt rechteckige Mittelöse brückenförmige höhergezogen. Breite, leicht konkav zur Mitte ansteigende Kronenplatte, zur wenig gewölbten, flach abfallenden Haube durch ausgezogene, mit zwei Stegen besetzte Kehle abgesetzt. Kantige Schulter. Am Hals lebendig komponiertes Fries mit sich tummelnden Papageien in Ranken mit Früchten, darunter in klassischer Kapitalis: «[Hand] SALVATOR MVNDI SALVA NOS OMNES [Basler Rappen, vor 1616] 1616 [Luzerner Schilling 1616]»; dann zweizeilig, im Gegensatz zum vorigen auf Plättchen: «MARGARETHA HONEGGERIN ABBAT / ISCA VALLIS SANCTA MARIA 1616». Als unterer Abschluss der Umschrift ein kräftiger Doppelsteg. Am Obersatz die Reliefs des Bernhardkreuzes (leeres Kreuz mit Leidenswerkzeugen), einer spätgotischen Madonna im Strahlenkranz über drei T-förmig angeordneten Salbeiblättern, dem von Mitra und Krummstab überhöhten Wappen des damaligen Visitators Abt Peter I. Schmid<sup>21</sup> von Wettingen und einer Kreuzigungsgruppe. Unter ihr auf Schriftrolle Giessersignatur (Rechter Rand vergossen): «VS HITZ VND FVR BIN IC(H) / GEFLOSSEN/



Cham. Kloster Frauenthal. Turm. Glockenstuhl, wohl 1616 von Meister Heinrich Huber aus Baden. Isometrie.



Cham. Kloster Frauenthal. «Bernhardglocke» (C5.4), 1481 oder 1491, vielleicht von Peter II. Füssli. Ausschnitt aus der Flanke, im Vordergrund Relieffigur des hl. Antonius Abt.

PETER FVS(SLI) / VÔ ZVRICH HAT MICH GO(SSEN)»<sup>122</sup>. Am Wolm fünfteiliges, symmetrisches Stegbündel. Feiner Rundsteg am Schlagring. Sehr schöne, im Guss gelungene Glocke.

Turm

<b>C5.3</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1964</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Emil Eschmann, Rickenbach-Wil</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>74 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>250 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>cis'' -4</b>

Sechsteilige Krone; radial angeordnete, kantige Henkel auf flacher, breiter Kronenplatte. Stark gewölbte Haube zur knapp gerundeten Schulter, darauf die Opus-Nummer 298. Fläche poliert. Schulterumschrift: «IM NAMEN GOTTES GOSS MICH EMIL ESCHMANN RICKENBACH-WIL». Auf der Flanke Wappen Knüsel vor stilisiertem Krummstab mit Umschrift: «FRAU MARIA JOSEPHA KNÜSEL AEBTISSIN / 19FMJA64». Sonst keine Zier.

Eisenjoch.

#### C5.4 «Bernhardglocke»<sup>123</sup>

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1481 (evtl. 1491)</b>
<b>Giesser</b>	<b>anonym</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>63, 5 cm</b>
<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
<b>Schlagton</b>	<b>e'' -2</b>
Prime	e'' -2
Terz	g'' +5
Quinte	h'' -9
Oktave	e''' -2
Unterton	e' +2
Duodezime	h''' -3

Sechsteilige Krone, abgekantete Henkel. Flache, einfach abgesetzte Kronenplatte. Haube gewölbt abfallend in die gerundete Schulter übergehend. Schulterinschrift in gotischer, flacher Minuskel zwischen je zwei Schnurstegen: «+ave maria dominvs tecum (m verstützt) anno domini m cccc lxx xi iar»<sup>124</sup>. Am Obersatz Relief des stehenden, nimbierten Antonius Eremit mit T-Stab und Glocke (nicht des hl. Bernhard), auf dreiseitiger, gotischer Konsole. Auf der Gegenseite Kreuzifix auf Stufensockel. Über dem Schlagring Rundsteg. Der Glockenumriss ist sehr fließend, der Schlagring in weichem Gegenschwung zum Untersatz ausgebildet, ohne betonte Ausladung. Viele Gemeinsamkeiten mit der Glocke (H2.1) von 1493 in St. Wolfgang aus der Werkstatt Füssli<sup>125</sup>.

Eisenjoch.

## C6 KLOSTER HEILIGKREUZ<sup>126</sup>

Die ursprünglich dem hl. Bartholomäus geweihte Kapelle in Lindencham wurde 1711, 1716 und 1730 erweitert, um dem wachsenden Pilgerstrom zum darin aufgestellten, noch heute verehrten «Elenden Kreuze» zu fassen. Nach Franz Anton Wickart besass die Kapelle ein Glöcklein, welches 1729 gegossen und am 4. März von Dekan Wickart benediziert worden sein soll<sup>127</sup>. Zweimal trug Untermüller und Kirchmeier Hans Heinrich Hausheer die Umbaukosten und kaufte auch zwei Glöcklein, die 1734 und/oder 1743<sup>128</sup> geweiht wurden<sup>129</sup>. Ihr Giesser war Peter Ludwig Keiser. Nach dem Neubau des seit 1857 in Lindencham niedergelassenen Schwesterninstituts erhielt die neue Klosterkirche 1868 das gegenwärtige, vierstimmige Geläute von Emanuel bzw. Gebr. Rüetschi in Aarau. Zunächst wurden drei Glocken geliefert, und noch im selben Jahr zusätzlich die kleinste Glocke, umgegossen aus einem der beiden Kapellenglöcklein, als vierte hinzugefügt<sup>130</sup>. Das andere sprang 1936, worauf es von der Glockengiesserei Staad in die heutige Glocke im Glockenträger der Kapelle von 1976 umgegossen wurde. Glockenweihe am 24. Mai 1868. Der neugotische Dachreiter über der Eingangsfassade der Kirche fehlt auf älteren Ansichten, wurde aber noch vor dem Kirchenumbau von 1933/34 angebracht. Er blieb zunächst leer. Beim Neubau des Klosters (ca. 1974) wurde das Glöcklein aus dem früheren Zwiebeltürmchen auf dem Hausdach in ihm aufgehängt<sup>131</sup>.

### Ehemalige Glocke

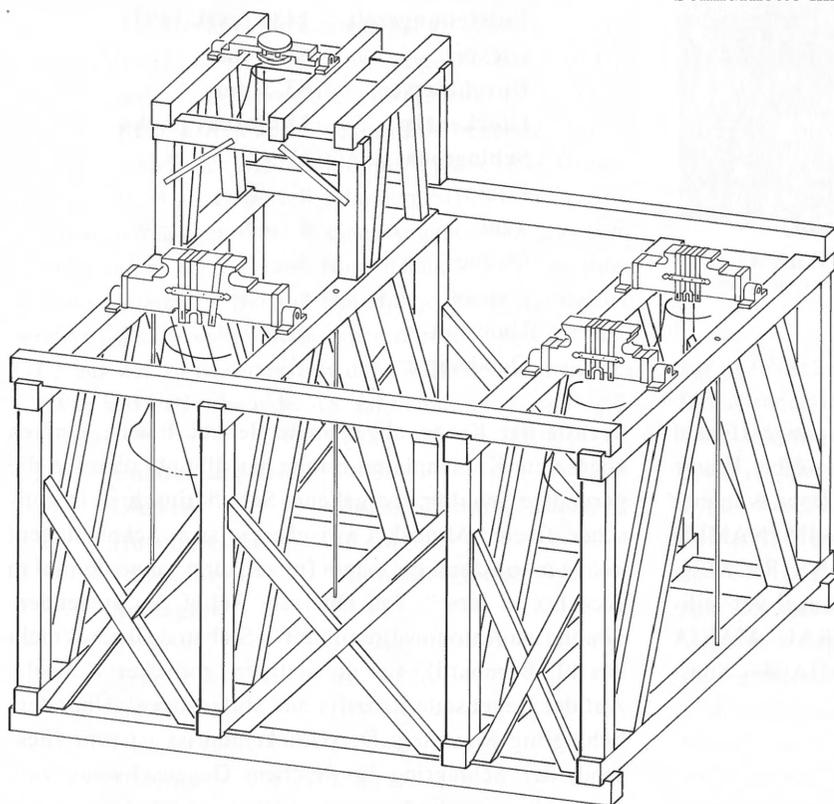
Die 1882 noch vorhandene Klosterglocke zeigte die Reliefs Kreuzifix, Muttergottes, Wolfgang und Barbara sowie die Inschriften: «GELOBT SEI JESUS CHRISTUS» und «PETER LUDWIG KEISER IN ZUG GOSS MICH ANNO 1743». Wohl identisch mit der 1936 eingeschmolzenen Glocke<sup>132</sup>.

### Kirchturm

Vierstimmiges Geläute von Emmanuel bzw. Gebr. Rüetschi, Aarau, 1868, in eichenem Glockenstuhl von 1933/34.

<b>C6.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1868</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Emanuel bzw. Gebr. Rüetschi, Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>90,5 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>448 kg (9 Zentner<sup>133</sup>)</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>b'</b>

Neugotischer Dekor entsprechend den Glocken 1–3 in der Kirche Niederwil (C4.1–3). Schulterinschrift «INTRAN- TES DOMUM INVENERUNT PUERUM ET MARIA (sic) MATER (sic) EJUS MATH. II.11.» Auf der Flanke grosses Relief der Anbetung der Könige, auf der Gegenseite «SUMPTIBUS / CASPARI WOLFISBERG / ET MARIAE WOLFISBERG NAT WIDMER / EX ESCHENBACH PG. LUC / ANNO 1868 / EX OFFICINA / EML. RUETSCHI IN ARGOV». Am Wolm schmales Blattrankenfries zwischen Stegpaaren, am Schlagring Schnurkette mit Rosetten an den Kreuzungspunkten.



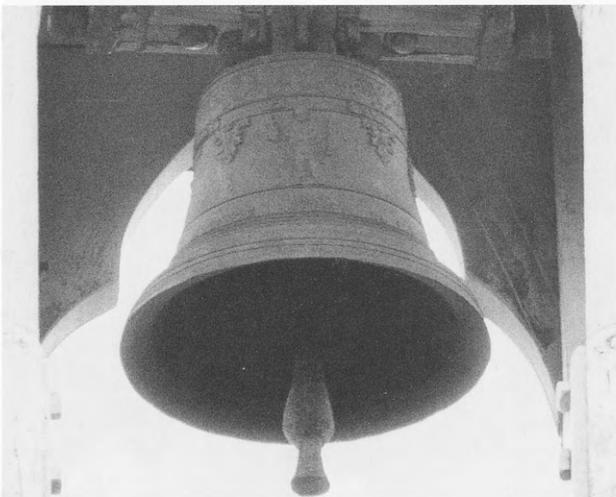
Cham. Kloster Heiligkreuz. Kirchturm. Glockenstuhl, 1933.



Cham. Kloster Heiligkreuz. Kirchturm. Glocke C6.1, 1868 von Emanuel bzw. Gebrüder Rüetschi, Aarau. Relief Anbetung der Könige.



Cham. Kloster Heiligkreuz. Kirchturm. Glocke C6.2, 1868 von Emanuel bzw. Gebr. Rüetschi, Aarau. Gesamtansicht.



Cham. Kloster Heiligkreuz. Dachreiter der Kirche. Glocke C6.5, 18. Jahrhundert.

<b>C6.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1868</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Emanuel bzw. Gebr. Rüetschi, Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>72 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>250 kg (5 Zentner)</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>d''</b>

Dekor gleich wie C6.1. Schulterinschrift: «VIVOS VOVO MORTUOS PLANGO FULGURA FRANGO.» Flankenrelief Kruzifix mit Assistenzfiguren, auf der Gegenseite: «SUMPTIBUS / IOHANNIS BÜTLER EX AUW / ET A MARIAE VILLIGER EX SINS PAG ARGOV / ANNO 1868 / EX OFFICINA / EML RUETSCHI IN ARGOV».

<b>C6.3</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1868</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Emanuel bzw. Gebr. Rüetschi, Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>60 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>130 kg (3 Zentner)</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>f''</b>

Dekor gleich wie C6.1 und C6.2; unteres Blattfranken-fries etwas lockerer. Schulterinschrift: «ECCE CRUCEM DOMINI FUGITE PARTES ADVERSAE»<sup>134</sup>. Flankenrelief stehender hl. Joseph, gegenüber «SUMPTIBUS / FRIDOLINI WIDMER / ET ELISABETHAE WIDMER, NAT FEER / EX ESCHENBACH PAG LUC / ANNO 1868». Keine Giesserinschrift.

<b>C6.4</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1868</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Emanuel bzw. Gebr. Rüetschi, Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>44,5 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>58 kg (115 Pfund)</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>b''</b>

Schmucke Glocke, umgegossen aus einem Glöcklein von 1743, im Dekor ähnlich wie C6.1–3, jedoch ohne Masswerkfries. Am Schlagring Kette aus Ringen. Schulterinschrift: «GELOBT SEI IESUS MARIA UND JOSEPH». Flankenreliefs Muttergottes mit Strahlenkranz auf Muschelsockel, Joseph auf Muschelsockel, mit Kind und Lilie, Kruzifix auf Erdhügel, abgestellt auf das Zierfries des Wolms. Flankeninschrift: «GEGOSSEN / VON / GEB. RUETSCHI / IN AARAU / 1868».

Kirche. Dachreiter

<b>C6.5</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>18. Jahrhundert (?)</b>
-------------	------------------------	----------------------------

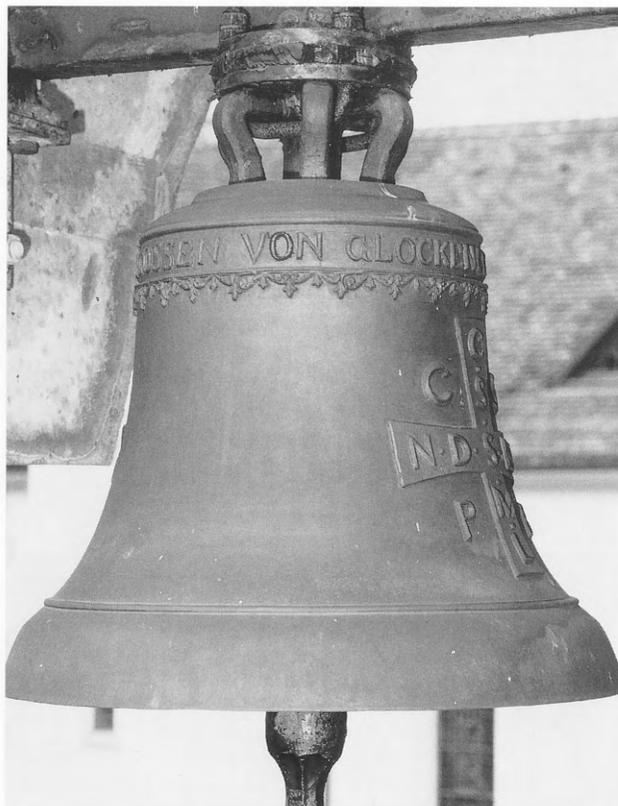
Ehemaliges Stundenglöcklein aus dem Dachreiter des alten Klosterbaus. Nicht zugänglich, nicht läutbar. Es scheint sich, formal und nach der Klostertradition, um eine Glocke des 18. Jh. zu handeln, deren Dekor – vom Schulterreif abhängende, grosse Akanthusblätter im Wechsel mit grossen auf einem Steg abgestellten Figuren auf der Flanke – gut zu Glocken von Peter Ludwig Keiser

passt. Die Heiligenfigur auf der Süd(west-)seite scheint ein Kirchenmodell zu tragen (Wolfgang?). Wie oben dargestellt, wird es sich kaum um eine der beiden Glocken der Wallfahrtskapelle handeln, da sie eingegossen wurden<sup>135</sup>. Ob die bei Wickart erwähnte von 1729 erhalten blieb?

#### Kapelle

<b>C6.6</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1936</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Glockengiesserei Staad</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>38,5 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 35 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>c'''</b>

Umgegossen aus einem der Glöcklein aus der alten Kapelle, welches die Jahreszahl 1734 trug<sup>136</sup>. Schlicht gestaltet mit Stegen beidseits der Inschrift und über dem Schlagring. Schulterinschrift: «GEGOSSEN VON GLOCKENGIESSEREI STAAD 1936». Auf der Flanke grosses Benediktuskreuz, gegenüber «PAX». Unter der Inschrift Girlande aus kleinen Voluten und abhängenden Knospen.



Cham. Kloster Heiligkreuz. Kapelle. Glocke C6.6, 1936 von Glockengiesserei Staad. Gesamtansicht

#### C7 KAPELLE KINDERHEIM HAGENDORN

Die Glocke aus der 1984 abgebrochenen Kapelle hängt in einem überdachten, hölzernen Glockenstuhl auf dem Spielplatz der Internatsschule.

<b>C7.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1923</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Wilhelm Egger Staad</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Septimglocke</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 75 kg</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>50 cm</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>as'' +7</b>
	<b>Prime</b>	<b>as''' +3</b>
	<b>Terz</b>	<b>ces'''' +11</b>
	<b>Quinte</b>	<b>es'''' +12</b>
	<b>Oktave</b>	<b>as'''' +7</b>
	<b>Unterton</b>	<b>a' +3</b>

Radial angeordnete Krone mit bärtigen Maskenhenkeln. Gerade Kronenplatte, Haubenabsatz gekehlt. Haube stichbogig abfallend, kantige Schulter. Unter der Schulter zwei Wülste im Abstand, wie ein leer gelassenes Schriftband. Vom unteren Wulst abhängende, kranzartig gereihte Akanthusblätter. Flankeninschrift: «HEILIGE AGATHA BITTE FÜR UNS! / VOR ZEITIGEM UND EWIGEM / FEUER BEWAHRE UNS.» Originales, geschweißtes Gussjoch.



Cham. Kinderheim Hagendorn. Glocke der ehemaligen Kapelle (C7.1), 1923 von W. Egger, Staad. Gesamtansicht.

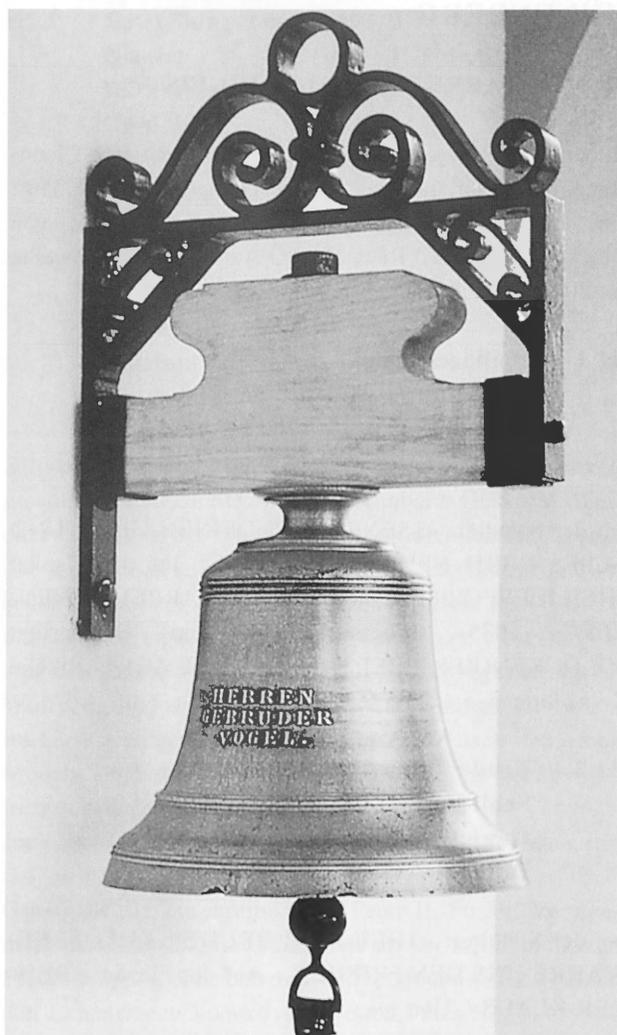
## C8 PAPIERFABRIK<sup>137</sup>

Die Glocke wurde, wie die Jahreszahl zeigt, noch vor dem 1861 erfolgten Erwerb der Fabrik durch die Gebrüder Vogel angeschafft, vielleicht für die schon in ihrem Besitz befindliche Hammerschmiede im Hammer. Nach Kellers Glockenverzeichnis wurden der Fabrik 1864 zwei auf h'' klingende Glocken geliefert. In der Papierfabrik hing die Glocke ursprünglich im Bereich des Kesselhauses. Sie hatte Signalfunktion, indem z. B. mit Glockenzeichen der Schichtwechsel angezeigt wurde. Kontinuierliches, heftiges Läuten bedeutete Feueralarm. Beim Bau des Portierhauses 1918 wurde sie an diesem angebracht, 1970 magaziniert und 1996, aus Anlass des Hundertjahr-Jubiläums der Betriebs-Feuerwehr, an einer neuen Konsole wieder aufgehängt.

### C8.1 Fabrikglocke

<b>Entstehung</b>	<b>1855</b>
<b>Giesser</b>	<b>Jakob I. Keller, Zürich</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>29 cm</b>

Die Glocke ist fest montiert. Anstelle der Krone ein gekahlter Flansch, mit dem die Glocke mittels zentraler Schraube durch das geschweifte Holzjoch hindurch befestigt ist. Durch Kehle abgesetzte Haube, gerundete Schulter. Am Hals dreiteiliges Stegbündel. Flankeninschrift: «HERREN / GEBRUDER / VOGEL.». Auf der Gegenseite: «GEGOSSEN / VON / IAKOB KELLER / IN UNTERSTRASS / 1855». Am Wolm Steg auf Band; Stegpaar am Schlagring. Giesserinschrift «Gegossen von Jakob Keller 1855». Klöppel mit rundem Ballen und Lederschlaufe zum Anschlagen der Glocke, 1996 von Schlosser Peter Mächler.



Cham, Papierfabrik. Fabrikglocke (C8.1), 1862 von Jakob I. Keller.

# HÜNENBERG

## H1 PFARRKIRCHE HEILIGGEIST<sup>138</sup>

Hünenberg gehört bis heute zur Kirchgemeinde Cham-Hünenberg. Die stark wachsende Gemeinde erhielt 1975 eine eigene Pfarrkirche. Fünfstimmiges Geläute von Glockengiesserei H. Rüetschi AG Aarau<sup>139</sup>. Glockenweihe am 20. April 1975.

### H1.1 Heiliggeistglocke

<b>Schlagton</b>	<b>d'</b>
<b>Gewicht</b>	<b>1700 kg</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>1450 mm</b>

An der Schulter: «+SENDE AUS DEINEN GEIST UND ALLES WIRD NEU GESCHAFFEN»; auf der Flanke: «HEILIGER GEIST», gegenüber: «PFARREI HÜNENBERG 1975». Giesserinschrift am Schlagring: «GLOCKENGIESSEREI H. RÜETSCHI AG AARAU». Keine Ornamente.

### H1.2 Bruder-Klaus-Glocke

<b>Schlagton</b>	<b>fis'</b>
<b>Gewicht</b>	<b>900 kg</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>1130 mm</b>

An der Schulter: «+HEILIGER BRUDER KLAUS, BEWAHRE UNS DEN FRIEDEN.» Auf der Flanke: «BRUDER KLAUS». Übriges wie H1.1.

### H1.3 Marienglocke

<b>Schlagton</b>	<b>a'</b>
<b>Gewicht</b>	<b>550 kg</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>960 mm</b>

An der Schulter: «+MARIA, KÖNIGIN DER APOSTEL, BITTE FÜR UNS.» Auf der Flanke: «MARIA». Übriges wie H1.1.

### H1.4 Johannes XXIII.-Glocke

<b>Schlagton</b>	<b>h'</b>
<b>Gewicht</b>	<b>370 kg</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>850 mm</b>

An der Schulter: «+ICH WAR HUNGRIG, IHR HABT MIR ZU ESSEN GEGEBEN.» Auf der Flanke: «JOHANNES XXIII». Übriges wie H1.1.

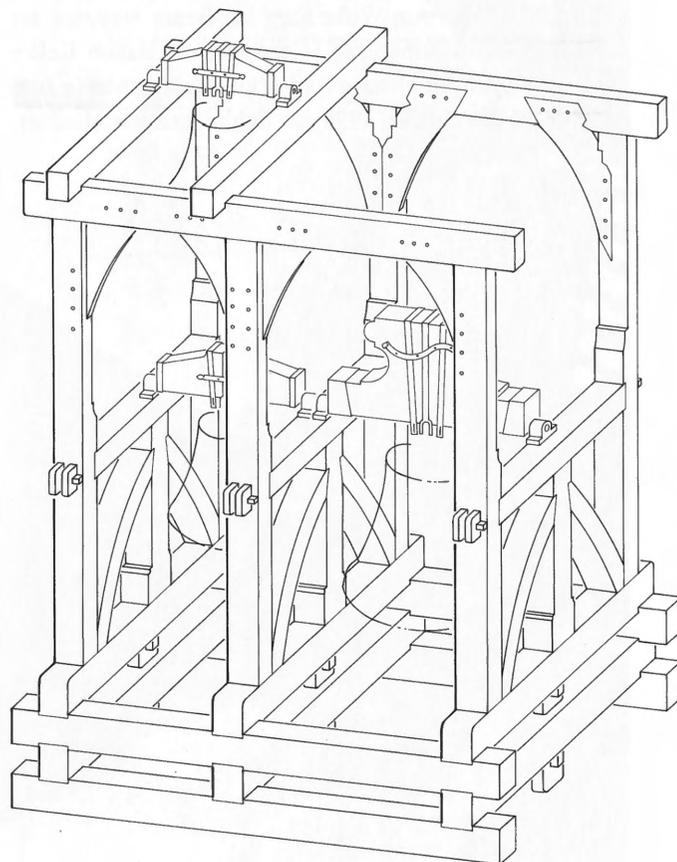
### H1.5 Schutzengelglocke

<b>Schlagton</b>	<b>cis''</b>
<b>Gewicht</b>	<b>280 kg</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>760 mm</b>

An der Schulter: «+SINGT DEM HERRN ALLE STIMMEN! DANKT IHM ALLE SEINE WERKE!». Auf der Flanke: «SCHUTZENGEL». Übriges wie H1.1.



Hünenberg. Pfarrkirche Heiliggeist. Johannes XXIII.-Glocke (H1.4), 1975 von H. Rüetschi AG, Aarau. Gesamtansicht.



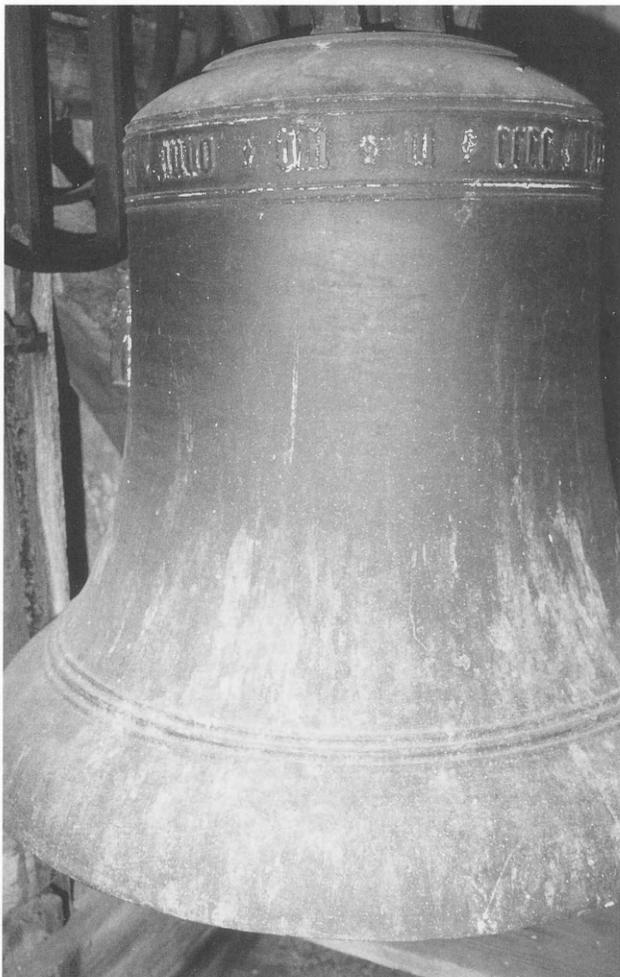
Hünenberg. Kirche St. Wolfgang. Spätgotischer Glockenstuhl. Vor 1477. Isometrie.

## H2 KIRCHE ST. WOLFGANG<sup>140</sup>

Als zu einem in einer Tanne aufgestellten Bild des hl. Wolfgang sich eine Wallfahrt entwickelte, liess die Stadt Zug durch den Baumeister Hans Felder 1473–1475 eine Kirche errichten. In ihren Turm gelangten drei Glocken, von denen heute die «Pilgerglocke» vor der Kirche und die kleinste im Museum Burg aufgestellt sind, nachdem sie wegen Schäden 1949 ersetzt werden mussten. 1729 waren die Glockenlager schadhaft. Der Sigrist von St. Michael und der Pfleger bei St. Wolfgang erhielten je 3 Viertel Kernen für das Neuhängen einer Glocke.

### Glockenstuhl

Der spätgotische Glockenstuhl ist wohl erhalten: Kastenkonstruktion über doppeltem Grundgebälk. Die Pfosten der drei Joche sind ungefähr auf halber Höhe mit kräftigen Holmen verbunden, die durch zweiteilige Durchsteckschlösser gesichert sind. Die Mittelpfosten unter den Glockenlagern werden beidseits durch gebogene Diagonalstreben gehalten. Hier hängen die zwei grösseren Glocken. Die beiden Querrähme über den Pfosten sind mit schön gearbeiteten angeblatteten Bügen versteift und dienen den Holmen für die kleinste Glocke als Auflager, die über der mittleren Glocke angeordnet ist.



Hünenberg. Kirche St. Wolfgang. Grosse Glocke (H2.1), 1493, wohl von Peter II. Füssli. Gesamtansicht.

<b>H2.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1493</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Peter II. Füssli (?)</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>115 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 880 kg</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Septimglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>fis' +6</b>
	Prime (-Vert.)	dis' +5
	Terz	a' +3
	Quinte	cis'' +6
	Oktave	fis'' + 6
	Unterton	gis <sup>0</sup> +/-0
	Duodezime	cis''' +9

Schlichte spätgotische Glocke. Gefaste Kronenhenkel, gewölbte Kronenplatte mit gut erkennbarer Gussnaht. Weicher Übergang zur flach gewölbt abfallenden Haube. An der markant geknickten Schulter Minuskelinschrift zwischen Schnursteg-Paaren: « $\int$  o rex  $\int$  glorie  $\overline{x}p$   $\int$  veni  $\int$  nobis  $\int$  cvm  $\int$  pace  $\int$  anno  $\int$  d $\overline{m}$   $\int$  m  $\int$  cccc  $\int$  lxxxiii +». Auf der glatten Flanke zwei kleine Relieffiguren des hl. Wolfgang und der Muttergottes auf gotischen Konsolen, im Guss weniger präzise als die offenbar nach denselben Modellen gegossenen auf der Pilgerglocke. Am Wolm symmetrisches, dreiteiliges Stegbündel.

Joch wohl 1729, ebenso die Beschläge mit volutenartig aufgerollten, geschweiften Querbändern.

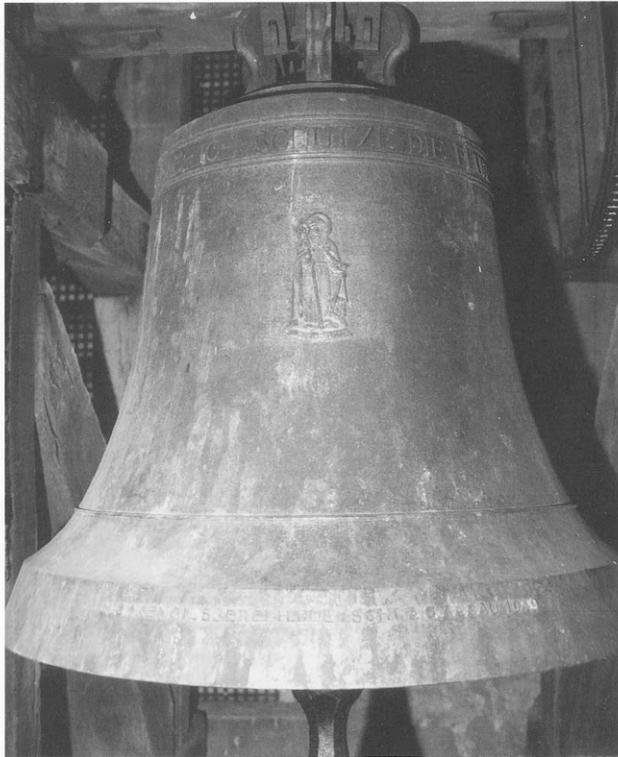
Grund für die Zuschreibung an Peter II. Füssli: Verwendung derselben Figurenmodel wie an der mit dem älteren Füssli-Wappen bezeichneten «Pilgerglocke» (H2.4) Nach den Lebensdaten kommt am ehesten Peter II. (+1499) in Frage, da Hans Füssli (\*1477) zur fraglichen Zeit erst sechzehnjährig gewesen wäre.

<b>H2.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1949</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>83 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 330 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>h'</b>

Moderne Glockenform. An der Schulter zwischen Doppelstegen: «+ICH LOBE DEN HERRN – ICH SUCHE DIE SEELE – ICH SCHÜTZE DIE FLUREN». Auf der Flanke flache Reliefs der Rosenkranzmadonna im Strahlenkranz (signiert «J.B.»), weiche Form, Nachjugendstil) und St. Wolfgang mit Beil (blockhaft, darunter Schriftband «ST.WOLFGANG»). Rundsteg am Wolm. Am Schlagring: «GLOCKENGIESSEREI H. RÜETSCHI A.G. AARAU 1949», «FB.MG.»

Niedriges Eichenjoch und Beschläge 19. Jahrhundert

<b>H2.3</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1949</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>65 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 160 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>dis''</b>



Hünenberg. Kirche St. Wolfgang. Glocke H2.2, 1949 von Glockengiesserei H. Rüetschi AG, Aarau. Gesamtansicht

Form und Gestaltung wie H2.2. Schulterinschrift: «+AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM». Gleiches Wolfgang-Relief wie auf H2.2, auf der Gegenseite die Inschrift: «HEILIGER WOLFGANG / BITT FÜR UNS». Giesserinschrift wie H2.2, jedoch «HB.OH.».

Vor der Kirche:

**H2.4 Pilger- oder Wallfahrtsglocke, ehemalige zweite Glocke**  
**Entstehungszeit** 1477  
**Giesser** Peter II. Füssli (?), Zürich  
**Durchmesser** 78 cm  
**Gewicht** ca. 270 kg

Gedrunge wirkende, sehr sorgfältig gestaltete, schön gegossene Glocke, nach Ausweis des älteren Füssli-Wappens (Hauszeichen) unter dem Madonnenrelief von Peter II. Füssli. Krone mit aufragender Mittelöse, die Henkel mit mittlerem Schnurwulst und seitlichen Kehlen. Kronenplatte flach gewölbt, weicher Übergang zur abfallenden Haube. Die Schulterinschrift in kräftig geschnittenen gotischen Minuskeln ist eingefasst von Schnurstegen, aussenseitig begleitet von zierlichen gotischen Bogenfriesen mit Lilienenden und lautet: «+ herr sant wolfgang erhoere wer har zû dir kum anno dōm m cccc lxxvii». Am Obersatz die stark plastisch herausgearbeiteten Relieffiguren Muttergottes und Wolfgang, je auf doppelt gekehlter spätgotischer Konsole stehend. Unter Maria Wappen mit Hauszeichen (Füssli), unter Wolfgang Zuger Schild. Rundsteg am Wolm, am Schlagring Bogenfries wie an der Schulter.

Im Museum Burg

**H2.5 ehemalige dritte Glocke**  
**Entstehungszeit** 1480  
**Giesser** Peter II. Füssli (zugeschr.)  
**Durchmesser** 54 cm

Die Glocke wurde 1949 ersetzt, stand dann herum und gelangte 1982 ins Museum, nachdem man erwogen hatte, sie in die Missionen zu verschenken. Sehr ähnlich, etwas einfacher gestaltet wie die Pilgerglocke H2.4, auch weniger perfekt ausgearbeitet. Auffallend kleine Krone mit gefasteten Henkeln auf breiter, flach gewölbter Kronenplatte. Die beiden axialen Henkel sind abgebrochen. Kehle zur schwach abfallenden, kaum gewölbten Haube. Die Schulterinschrift, in schlankeren gotischen Minuskeln als bei H2.4, ist eingefasst von Schnurstegen, aussenseitig begleitet von zierlichen gotischen Bogenfriesen mit Masswerkfüllungen und Lilienenden, deren oberer auf der scharfen Schulterbiegung liegt. Die Inschrift lautet: «+ ave ꝑ maria ꝑ gracia ꝑ plena ꝑ dominvs ꝑ tecum ꝑ m ꝑ cccc (vertikaler Gussfehler) lxxvv». Am Obersatz Abdrücke von zwei verschiedenen Pilgerzeichen des hl. Wolfgang, dessen Bischofsgestalt jeweils in einem spätgotischen Architekturgehäuse steht. Beide zeigen in den Pfeilern kaum entzifferbare Minuskelschriften; ihre Bekrönungen schliessen innen rund und aussen mit krabbenbesetzten Kielbogen, die in einer Kreuzblume enden. Das eine, breitere Zeichen (H 97 mm, B 66 mm) besitzt Fialentürmchen über den beiden Pfeilern. Der Heilige hebt sein Kirchenmodell energisch empor, sodass dessen spitzer Dachreiter über die Verdachung des Baldachins hinaus sticht. In den Sockeln beidseits ein schräggestellter Zugschild. Beim kleineren Pilgerzeichen (H 85 mm, B 50 mm) sind die Zugschilde innerhalb der Pfeilerbasen zu Füßen Wolfgangs angeordnet. Am Wolm Rundsteg. Von der Haube bis zum Wolm verläuft ein nahtartiger Gussfehler, besonders markant im Bereich der Inschrift.

Holzjoch 18. Jahrhundert, Beschläge 19. Jahrhundert. Spuren eines älteren Beschläges sind erkennbar. Separates Kronenholz.

Zu den Pilgerzeichen.

Pilgerzeichen sind dünne Plaketten aus einer Blei-Zinn-Legierung, mit der Darstellung des entsprechenden Gnadenbildes oder Wallfahrtspatrons, welche die Pilger am Ziel erwarben und als Ausweis der vollzogenen Wallfahrt auf ihr Kleid nähten, was entsprechende Ösen an der Plakette ermöglichten. Abdrücke von Pilgerzeichen kommen zuweilen auf Glocken vor<sup>141</sup>, offenbar in dem Sinne, die Gnadenwirkung durch den Glockenklang denen zuzuwenden, die ihn hörten. Diejenigen auf unserer Glocke waren, wie die Zugerwappen ausweisen, speziell für St. Wolfgang angefertigt worden. Die Abdrücke sind die einzigen Belege, dass solche Pilgerzeichen für St. Wolfgang hergestellt wurden und zeugen somit auch für die offenbar nicht unbedeutende Wallfahrt.



Hünenberg. Kirche St. Wolfgang. Ehemalige kleine Glocke (H2.5), 1480, wohl von Peter II. Füssli, jetzt im Museum Burg Zug. Gesamtansicht.



Hünenberg. Kirche St. Wolfgang. Ehemalige kleine Glocke (H2.5), 1480. Kleineres Pilgerzeichen des hl. Wolfgang unter kielbogigem Baldachin.



Hünenberg. Kirche St. Wolfgang. Ehemalige kleine Glocke (H2.5), 1480. Grösseres Pilgerzeichen des hl. Wolfgang unter Baldachin mit Fialen.



Hünenberg. Kirche St. Wolfgang. Pilger- oder Wallfahrtsglocke (H2.4), 1477 von Peter II. Füssli. Madonnen-Relief, unter der Konsole Wappen Füssli.



Hünenberg. Kirche St. Wolfgang. Pilger- oder Wallfahrtsglocke (H2.4), 1477 von Peter II Füssli, Zürich. Gesamtansicht.



Hünenberg. Weinrebenkapelle. Grössere Glocke (H3.1), 1834 von Jakob Rüetschi. Ausschnitt aus der Schulterzier.



Hünenberg. Weinrebenkapelle. Kleinere Glocke (H3.2), 1771 von Anton Brandenburg. Flanke mit Stifterwappen von Johann Caspar Baumgartner.

### H3 WEINREBENKAPELLE<sup>142</sup>

Anstelle eines vom Unwetter zerstörten Kreuzes errichteten die Hünenberger Rebbauern eine Kapelle, die 1762 geweiht, aber bereits 1771 durch eine grössere, die heutige ersetzt wurde.

Die grössere Glocke bezahlten die Gemeindegossen von Hünenberg; sie kostete 198 1/2 Gulden. Die kleinere stifteten Pfleger und Kirchmeier Johann Kaspar Baumgartner und seine zwei Brüder auf dem Schössli.<sup>143</sup>

1834 goss Jakob Rüetschi das 172 Pfund wiegende grössere Glöcklein um in ein neues von 181 Pfund<sup>144</sup>.

<b>H3.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1834</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Jakob Rüetschi</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>54 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 95 kg</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>g'' +/-0</b>
	Prime	g'' -14
	Terz	b'' -2
	Quinte	d''' -11
	Oktave	g''' +/-0
	Unterton	g' -10

Kronenhenkel flach profiliert mit Wulst zwischen Kehlen. Leicht gewölbte Kronenplatte, profilierter Absatz zur Haube. Diese kaum gewölbt, flach abfallend. Unmittelbar am Schulterknick ansetzender, naturalistischer Blumenfries ohne rahmende Stege, Darunter Kapitalis-Inschrift zwischen Rundstegen: «MAGNIFICAT ANIMA.MEA DOMINUM.LUC.1.46». Darunter Fries von abhängenden langen Spitzblättern mit gewelltem Rand und betonter Mittelader, die zwischen niedrigeren Palmetten mit dreieckigem Mittelfeld hervorstossen. Auf der Flanke Relief der Himmelskönigin auf Muschelkonsole und Kruzifix. Auffallend reich ausgestalteter Wolm: Band mit symmetrischem Stegbündel, begleitet von Rundstegen. Am Schlagring Giesserinschrift zwischen Rundstegen: «GEGOSSEN VON IAKOB RUETSCHI IN.ARAU 1834.»

Eichenjoch vielleicht 18. Jahrhundert, Beschläge jünger.

<b>H3.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1771</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Anton Brandenburg, Zug</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>43 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>55 kg<sup>145</sup></b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>b'' -6</b>
	Prime	b'' +/-0
	Terz	des'' +4
	Quinte (-Vertr.)	ges'' +1
	Oktave	b''' -6
	Unterton	b' +/-0

Reich gestaltete Glocke. Kronenbügel mit Masken. Flache Kronenplatte mit hohem Absatz zur Haube. Diese schräg abfallend, in der Mitte ein Rudsteg. Unter der



Hünenberg. Weinrebenkapelle. Kleinere Glocke (H3.2), 1771 von Anton Brandenburg. Ausschnitt aus der Schulterzier.



Hünenberg. Meisterswil. Kapelle St. Karl Borromäus. Grössere Glocke (H4.1), 1622 von Peter VII Füssli. Detail der Flanke mit Madonnenrelief über Salbeiblättern.

gerundeten Schulter symmetrisch angelegter Blattfries; die Stösse der Model gut erkennbar. Kapitalis-Inschrift auf Grundplättchen zwischen Rundstegen: (N jeweils spiegelverkehrt) «[Hand nach rechts] ET VERBVM CARO VACTVM EST AN NO 17 71». Vier grosse, renaissancemässige Blattmasken hängen vom untern Steg ab. Am Obersatz vier Reliefs: 1. Gekröntes Wappen Baumgartner mit Initialen I.C.B., gerahmt von Lorbeerzweigen; schräg darunter Stifterinschrift: «ES VERERT H PFLAGER VND KILCHMEIER IOAN CASPER BAVMGARNER IN DER OBEREN LANGEN RVTI DISSE GLOGEN ZV EHREN DER ALLERSALIGSTENIVNGFRAV VND MVTTTER GOTTES VON GUTTEN RATT IN DIE WEINRABEN CABELLEN GOTT DROSTE SEINE UND ALLE CHRISTGLEVBIGE SEELLEN. AMEN.» 2. Muttergottesbüste, sehr rustikal, in der Form der Kapellenpatronin Maria vom Guten Rat. 3. Johannes Evangelist stehend. 4. Kreuzigungsgruppe. Am Wolm Rundsteg und Giesserinschrift «A.B.B IN ZVG». Am Schlagring zwei Rundstege. Neueres Holzjoch.

#### H4 KAPELLE ST. KARL BORROMÄUS MEISTERSWIL<sup>146</sup>

Die 1616 von Hans Waller auf seinem Gut errichtete und 1622 eingeseignete Kapelle besitzt zwei Glöcklein aus der Zürcher Werkstatt der Füssli.

<b>H4.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1622</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Peter VII. Füssli , Zürich</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>45 cm</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Septimglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>b'' -2</b>
	Prime	b'' -11
	Terz	des''' +3
	Quinte	f''' -3
	Oktave	b''' -2
	Unterton	ces' -4

Kronenbügel mit Masken. Flachgewölbte Kronenplatte, mit vier kleinen, von der Mittelöse ausgehenden Gräten. Schwacher Absatz zur Haube, die leicht gewölbt zur gerundeten Schulter abfällt. Als Schulterornament Beschlägwerkfries mit Blumen und gegenständigen Fischmenschchen (Mann und Frau) beidseits einer frontalen Maske. Darunter in «weicher», schönliniger Kapitalis, die Worte durch Rosetten getrennt: «AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM [Wappenschild Füssli mit Glocke und rechts aufsteigendem Pfeil; nicht erkennbare Münze] 16ZZ». Auf der Flanke vier Reliefs: Kruzifix mit Assistenzfiguren auf segmentförmigem Sockel; Einzelfiguren: Scharfrichter in Renaissance-Pumphosen mit erhobenem Richtschwert, Johannes Baptist kniend und Herodias stehend; unter Johannes Medaillon mit geflügeltem, am Pult sitzendem Evangelisten; Muttergottes



Hünenberg. Meisterswil. Kapelle St. Karl Borromäus. Grössere Glocke (H4.1), 1622 von Peter VII Füssli. Detail: Scharfrichter aus der Enthauptung des Johannes.



Hünenberg. Meisterswil. Kapelle St. Karl Borromäus. Kleinere Glocke (H4.2), 1645 von Hans III. Füssli, Zürich. Ausschnitt aus der Flanke.

stehend, darunter zwei Salbeiblätter; Bärtiger Pilger in kurzem Rock, mit Hut und hohem Stab, Rosenkranz in der linken, Kirchenmodell in der rechten Hand, darunter aufgerolltes Band: «P.F \ v. \ ZVRICH» (schlecht lesbar). Am Wolm dreiteiliges Stegbündel. Schlichtes Eichenjoch.

<b>H4.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1645</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Hans III. Füssli, Zürich</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>29 cm</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>f''' +ca.4</b>
	Prime	f''' +6
	Terz	as''' +9
	Quinte	–
	Oktave	f''' +ca.4
	Unterton	f' +2

Krone mit Maskenbügeln, die flache Kronenplatte zweifach abgesetzt mit vier radialen Gräten. Die Haube ist durch mittleren Rundsteg gegliedert, mit runder Schulter. Zweizeilige Kapitalis-Inschrift zwischen Rundstegen auf flachem Band, die einzelnen Wörter durch Hände nach rechts unterteilt: «HANS FVESLI GOS MICH ZV ZVRICH 1645 / IACOB FILGER (Villiger) ALTEN VNDERVOGT ZV HVNEBERG».

Auf der Flanke zwei Reliefs: Astkreuz ohne Korpus, seitlich und unten umgeben von drei Mondsicheln mit Gesichtern; Ovale Medaillon mit stehender Muttergottes, Umschrift nicht lesbar (vielleicht Abdruck eines Pilgerzeichens?). Am Wolm dreiteiliges Stegbündel, feiner Steg am Schlagring.

Schlichtes Eichenjoch, als Beschläge vier radial angenagelte Bänder, die das Joch nicht übergreifen.

## H5 EVANGELISCH-REFORMIERTES KIRCHENZENTRUM<sup>147</sup>

<b>H5.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1997</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>1037 mm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>620 kg</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>g' +-0</b>

Schulterinschrift: EVANGELISCH-REFORMIERTES KIRCHGEMEINDEZENTRUM HÜNENBERG 1997

Flanke: modernes Signet der Kirche, vom Architekten Willi Egli entworfen (2x). Eingeweiht am 22. Juni 1997.

## MENZINGEN

### M1 PFARRKIRCHE ST. JOHANNES<sup>148</sup>

Die 1477–1480 von Hans Österreicher erbaute Menzinger Pfarrkirche besass von Anfang an einen Turm, der 1479 und 1485 Glocken erhielt.

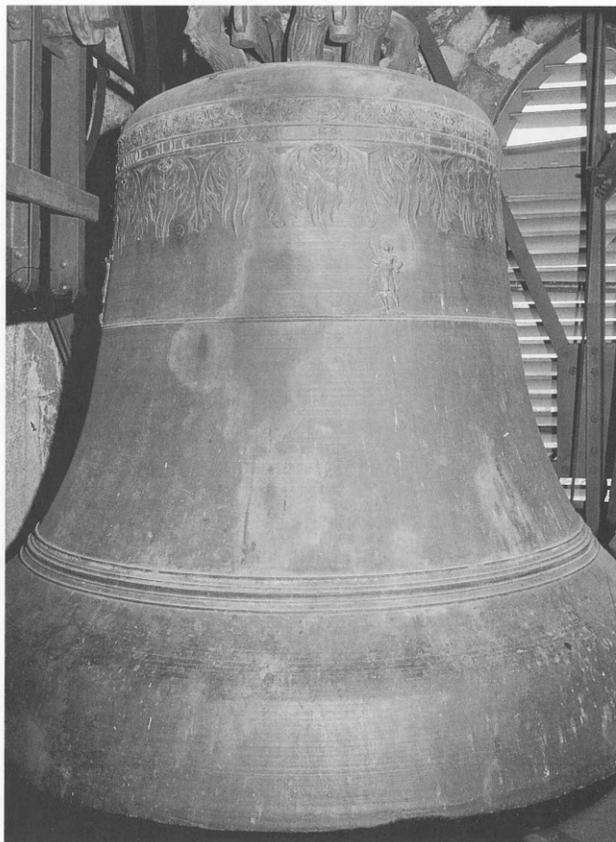
Der Vertrag mit Glockengiesser Johann Füssli vom 16. Juni 1681 betraf den Guss der grossen und der Betglocke. Eine Abordnung der Gemeinde wird die beiden Glocken, die eine 52–54 Zentner, die andere 7 oder siebeneinhalb Zentner schwer, nach ihrem Guss in Zürich auf ihre «Resonanz» prüfen. Gefallen sie nicht, so bleiben sie im Eigentum des Giessers. Dieser hat sie auf seine Kosten nach Menzingen zu liefern. Man verspricht ihm 50 Gulden pro Zentner, wobei ausser Geld auch Glockenmetall, Kupfer, Zinn oder «Glockenzeug» zu akzeptieren sind, deren Gegenwert bestimmt wird. Für die Hängung gingen Zahlungen an Hammerschmiede in Rapperswil und Boswil. Verschiedene Male erscheint «Bruder Vincentz zuo Einsidlen».

Bestand 1876: – 1. Grosse Glocke von Hans Füssli, Zürich, 1681 (heute M1.1). – 2. sog. «alte» Glocke mit gotischer Minuskelinschrift «o rex glorie xpe veni nobis cum pace. anno domini m. cccc.lxxxv.» und den Reliefs Christi mit der Weltkugel und der Muttergottes. – 3. Kinderlehr-Glocke (heute M1.4). – 4. Betglocke. Aus einer Glocke von 1682 umgegossen 1860 durch Jakob I. Keller in Unterstrass. – 5. Gotische Minuskelinschrift: «Ave maria gratia plena dominus tecum. anno domini 1479». Nach Angabe von Jakob II Keller, der 1884 den Neuguss der zweiten und dritten Glocke vorschlug, hatte das Geläute die Klangfolge H, E, G-Gis, H, D-Dis.

Das heutige, fünfstimmige Geläute hat ein Gesamtgewicht von 7 530 kg und hängt in einem Stahlglockenstuhl von Gebr. Rüetschi, Aarau 1905. Elektrische Glockenantriebe 1955 Muff Triengen.

<b>M1.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1681</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Hans (III. oder IV.) Füssli, Zürich</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>171 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 2900 kg</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>h<sup>0</sup> -7</b>
	Prime	h <sup>0</sup> -4
	Terz	d' -6
	Quinte (-Vertr.)	g' -6
	Oktave	h' -7
	Unterton	H +/-0
	Duodezime	fis'' -8

Wuchtige, schön gestaltete und gegossene Glocke. Krone mit bärtigen Masken. Weich zur gerundeten Schulterabfallende Haube; auf der Schulter 4 Salbeiblätter. Schulterinschrift unter kleinteiligem Rankenfries, die klassischen Grossbuchstaben zwischen zwei Stege einge-



Menzingen. Pfarrkirche St. Johannes. Grosse Glocke (M1.1), 1681 von Johann (Hans III. oder IV.) Füssli, Zürich. Gesamtansicht.

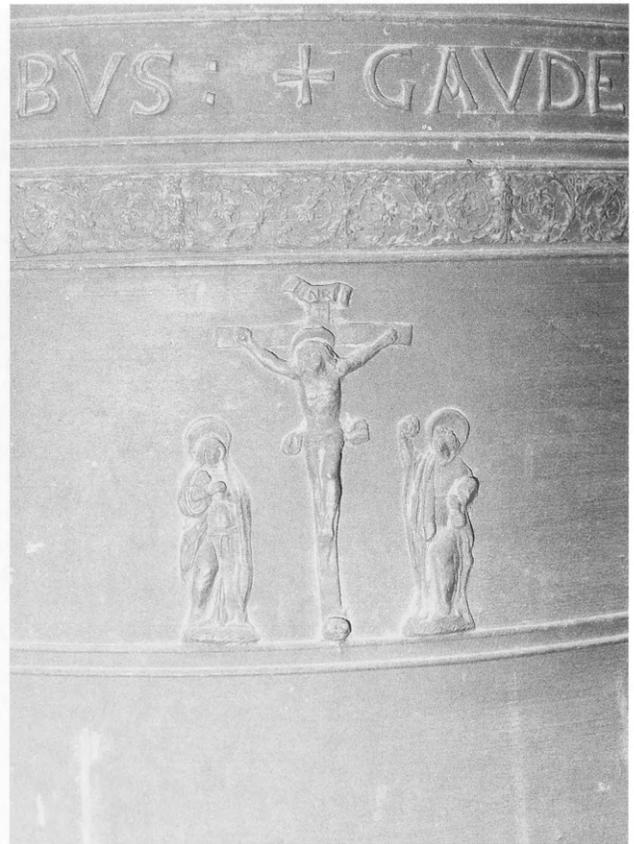
spannt: «[Hand] DVRCH HITZ VND FEVWER BIN ICH GEFLOSSEN IOHANN FVESLI VON ZVRRICH HAT MICH GEGOSSEN . ANNO . MDC . LXXXI». Unter der Inschrift abhängender Bogenfries, gefüllt mit naturalistischen Blättern, in der Mitte jeweils drei spitze, gebogene Blattlanzetten, ein Motiv, das fast unverändert noch im 19. Jahrhundert zahlreiche Glocken Jakob Rüetschis ziert. Auffallend kleine Reliefs, auf einen Steg am Obersatz abgestellt: Christus am Kreuz, Königin Maria, der 1676 in Menzingen angelangte Katakombenheilige Clemens<sup>149</sup>, Johannes der Täufer. Aufgesetzte Zuger, Zürcher und Luzerner Münzen. Symmetrische, fünfteilige Steggruppe am Wolm. Auffallend mächtiger Schlagring. Gusseisen-Joch, wohl 1905.

<b>M1.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1905</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi, Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>150 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>2045 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>cis' +1</b>

Schulterverzierung durch dreibahniges Flechtband. Flankenreliefs: Kruzifix, Josef, Herz Jesu, Immaculata. Inschrift: «O REX GLORIAE SPES VENI NOBIS CUM PACE.» An Schlagring: «GLOCKENGIESSEREI H. RUETSCHI AARAU 1905». 20 Schweizer Münzen von Fr. 5.– bis –.01<sup>150</sup>.



Menzingen. Pfarrkirche St. Johannes. Glocke M1.2, 1905 von Hermann Rüetschi, Aarau. Gesamtansicht.



Menzingen. Pfarrkirche St. Johannes. Katharinen-Glocke (M1.4), 1596 von Moritz Schwarz, Luzern. Ausschnitt mit Schulterinschrift, Schmuckfries und Relief der Kreuzigungsgruppe.

<b>M1.3</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1905</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi, Aarau</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>1475 kg</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>134 cm</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>dis' +4</b>

1905 aus der Glocke von 1479 umgegossen. Gestaltung wie M1.2. Relief Muttergottes gekrönt auf Wolkenband, Madonnenhalbfigur, beseitet von zwei Engeln mit Leidenwerkzeugen, darunter «AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM.» Am Schlagring «GIESSEREI H. RUETSCHI AARAU 1905.»<sup>151</sup> Gleichzeitiges Joch aus Gusseisen.

<b>M1.4</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1596</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Moritz Schwarz, Luzern</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>108 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 740 kg</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Septimglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>g' +/-0</b>
	<b>Prime</b>	<b>g' -4</b>
	<b>Terz</b>	<b>b' +4</b>
	<b>Quinte (-Vertr.)</b>	<b>dis'' -2</b>
	<b>Oktave</b>	<b>g'' +/-0</b>
	<b>Unterton</b>	<b>gis -1</b>
	<b>Duodezime</b>	<b>d''' -2</b>

Maskenkronen. Profiliertes Übergang zur abfallenden Haube. Schulterinschrift zwischen dünnen Stegpaaren, in schwebender, weicher Kapitalis: «+GAVDE VIRGO CATHARINA QVAM REFECIT LVX DIVINA TER QVATERNIS NOCTIBVS:». Darunter Renaissance-Rankenfries, symmetrisch von Masken ausgehend. Davon abhängend vier Akathusblatter, jeweils zwischen den kleinen Reliefs, die auf einem im obern Drittel der Flanke durchgehenden Doppelsteg stehen: Christus am Kreuz mit Assistenzfiguren, hl. Bischof als Martyrer, hl. Katharina zwischen den Zahlen «15» und «96». Unter ihr in Rechtecktafeln: «MARITZ.SCHWARTZ/GLOGEN. GIESER. VND/BVRGER.ZV.LVCERN». Funfteiliges Stegbündel am Wolm.

Joch 1905, Gusseisen.

<b>M1.5</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1860</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Jakob I. Keller, Unterstrass</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>351 kg</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>85 cm</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>h' -1<sup>152</sup></b>

Klassizistische Glocke, umgegossen aus der Betglocke von 1681. Maskenhenkel auf flacher Kronenplatte. Absatz zur gerade abfallenden Haube aus breiter Kehle und



Menzingen. Pfarrkirche St. Johannes. Kleinste Glocke (M1.5), 1860 von Jakob I. Keller, Zürich. Gesamtansicht.

Wulst zwischen Stegen. Schulterinschrift in Kapitalis zwischen Stegpaaren: «ET VERBUM CARO FACTUM EST ET HABITAVIT IN NOBIS». Darunter an Maschen aufgehängtes Fries aus Blumengirlanden und Festons. Obersatz durch Steg abgetrennt, auf dem die Reliefs stehen: Christus am Kreuz, St. Clemens, Muttergottes mit Krone und Szepter. Am Wolm symmetrisches Stegbündel mit breitem Mittelwulst. Am Schlagring Giesser-Inschrift zwischen Flachstegen: «GEGOSSEN VON JAKOB KELLER IN UNTERSTRASS ANNO 1860».<sup>153</sup> Gusseisenjoch, 1905. Nicht zugänglich.

## M2 ST. ANNAKAPELLE<sup>154</sup>

Die Grundkonstruktion des Glockenträgers zeigt, dass er ursprünglich offen war und seine heutige Form durch neugotische Einmantelung erhalten hat. 1834 goss Jakob Keller in Zürich ein Glöcklein für die St. Annakapelle; es klang auf a'' und wog 70 kg. 1883 wurde das grössere Glöcklein von 1499 aus der abgebrochenen Nikolauskapelle an der Aa in Zug erworben<sup>155</sup>. Das jetzige Glöcklein wurde am 8. Dezember 1889 eingesegnet<sup>156</sup>. Das zugekaufte, ehemals zweite heute in der Kapelle Schwandegg (M12.1).

<b>M2.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1889</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Jakob II. Keller, Zürich</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>48 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 65 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>a''</b>

Neugotischer Fries an der Schulter, Reliefs: Sitzende Anna mit Maria, darunter: «ST.ANNA ORA PRO NOBIS»; stehende Muttergottes, darunter «NUNC ET IN HORA MORTIS NOSTRAE AMEN»; Büsten Petrus und Paulus. Palmettenkartusche mit Giesserinschrift «GEGOSSEN VON JAKOB KELLER IN ZÜRICH. 1889».

## M3 MUTTERHAUSKIRCHE<sup>157</sup>

Die Vorgängerkapelle der 1895 vollendeten, von August Hardegger erbauten Mutterhauskirche scheint kein Glöcklein besessen zu haben.

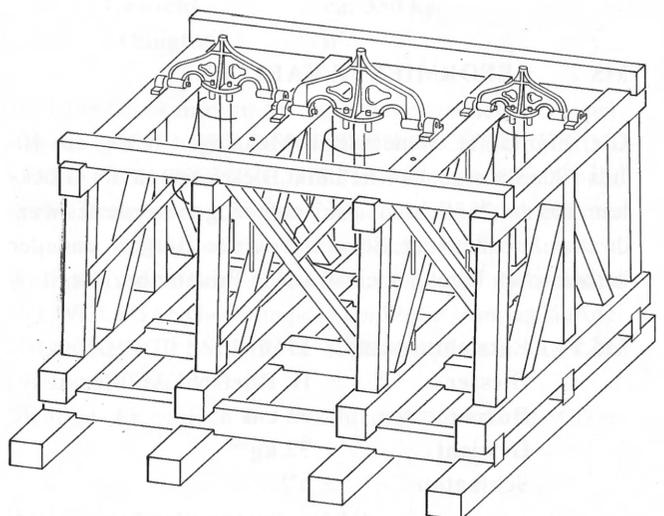
Die Glocken hängen im Südostturm, in einem einfachen hölzernen Glockenstuhl und an gusseisernen Jochen der Bauzeit. Alle mit Giesserinschrift am Schlagring: «GEGOSSEN VON RÜETSCHI & CO. IN AARAU 1896».

<b>M3.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1896</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Rüetschi &amp; Co. Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>74 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>350 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>h'</b>

Krone mit Engelhermen. An der Schulter Ranken und neugotisches Masswerk. Relief der Hl. Familie, darüber «S.IOSEPH» unter dem Relief «ITE AD IOSEPH»; auf der Gegenseite «MORTUOS PLANGO».

<b>M3.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1896</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Rüetschi &amp; Co. Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>57 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>250 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>dis''</b>

An der Schulter Girlanden mit Früchten und Blumen. Einteilung und Relief wie Nr. 1. Inschriften: «MARIA», «TE CANO VOCE PIA, TIBI CLANGO, VIRGO, MARIA», «VIVOS VOCCO».



0 2

Menzingen. Institut. Mutterhauskirche. Glockenstuhl, erstellt 1896. Isometrie.

<b>M3.3</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1896</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Rüetschi &amp; Co. Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>49 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>100 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>fis''</b>

Krone gerillt, an der Schulter zu grossen und kleinen Ringen verschlungene Bänder, darin Rosetten. Reliefs und Einteilung wie die andern beiden. Inschriften «IESUS», «FULGURA FRANGO», «O REX GLORIAE CHRISTE VENI CUM PACE!».

#### M4 HAUSKAPELLE MARIA VOM BERG

<b>M4.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1931</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Glockengiesserei Hamm, Staat</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>50 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>54 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>g'<sup>158</sup></b>

In übereckgestelltem Dachreiter mit Spitzhelm. Schmucklose Krone auf gerader Platte. Haube gewölbt. Am scharfen Schulterknick dreiteiliges Stegbündel. Die Flanke ist bedeckt mit einer romanisierenden Inschrift zwischen breiten Rundstegen auf Bändern: «CAMPANAM ISTAM TOTAMQUE DOMUM AC CONGREGATIONEM B.V. MARIAE REGINAE ANGELORUM HUMILITER DEDICAT D. Th. THERESIA HENGARTNER», Fortsetzung auf dem Schlagrin: «SUP GENERALIS CONGR. S. CRUCIS DE MENZINGEN A.D.1931.» Keine Giesserinschrift. Auf einem Balken: «Glockeneinweihung 18. Juni 1932».

#### M5 REFORMIERTE KAPELLE<sup>159</sup>

Die reformierte Gemeinde in Menzingen bezog am 10. Juli 1966 ihr eigenes Kirchlein. Dieses erhielt ein Glöcklein, das am 25. Februar 1967 aufgezogen wurde. Es wurde aus Spenden der Einwohner-, der Bürger- und der katholischen Kirchgemeinde sowie Privater bezahlt.

<b>M5.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1966</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>48 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>52 kg<sup>160</sup></b>
	<b>Schlagton</b>	<b>a''</b>

Polierte Flächen. Auf der Flanke die Zeichen A, 1966, Ω, XP. Giesserinschrift am Schlagring.



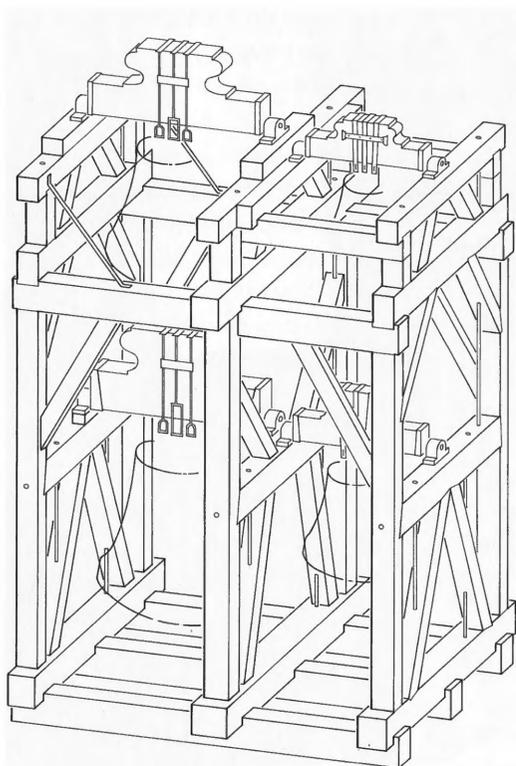
Menzingen. Institut. Kapelle Maria vom Berg. Glocke M4.1, 1931 von Glockengiesserei Hamm, Staat. Ausschnitt aus der Flanke.

#### M6 KIRCHE FINSTERSEE<sup>161</sup>

Eine wohl im 18. Jahrhundert erbaute Muttergotteskapelle erhielt 1785 ein 80 Pfund schweres Glöcklein von Josef Anton Brandenburg (1752–1832), gestiftet von Anton Elsener. 1863 gelangte ein zweites, von Jakob I. Keller Zürich gegossenes in den Dachreiter. Die heutige Kirche entstand 1867/68 nach Plänen von Baumeister Wilhelm Keller.

Das vierstimmige Geläute im Gesamtgewicht von 3348 Pfund wurde 1884 von Jakob II Keller, Zürich, für 5225 Franken gegossen; es verwendet die Glocke von 1863 als kleinste weiter. Das Brandenburg-Glöcklein wurde von Keller für 80 Franken zum Eingiessen übernommen. Eichener Glockenstuhl in Kastenkonstruktion, wohl vom bauleitenden Zimmermeister Josef Elsener, Menzingen. Für die oben hängenden, kleinen Glocken wurde der Grundkostruktion eine Art Attika aufgesetzt, wie wenn man zunächst zu niedrig geplant hätte; vielleicht nachträglich, da die Glocken erst etliche Jahre nach dem Bau der Kirche angeschafft wurden.

<b>M6.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1884</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Jakob II. Keller Zürich</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>110 cm</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>g'</b>



Menzingen. Finstersee. Kirche St. Karl Borromäus. Glockenstuhl, erstellt vor 1884 von Zimmermeister Josef Elsener. Isometrie.

Kräftige Krone, als Henkelprofil Wulst zwischen Kehlen. Gerade Kronenplatte, Übergang zur Haube durch Kehle und breites Karnies. Scharfer Schulterknick, als Schulterzier geometrisiertes Masswerkfries aus übereckgestellten Quadraten mit Nasen und lilienförmigen Abhänglingen. Flanken-Reliefs Karl Borromäus (klassizistisch) und Himmelskönigin im Strahlenkranz (barock, Model 17. Jh.), darunter, über saftiger Eichenlaubranke zwischen Stegen: «EHRE SEI GOTT IN DER HOEHE UND FRIEDE DEN MENSCHEN», Giesserinschrift am Schlagring: «GEGOSSEN VON JAKOB KELLER IN ZÜRICH ANNO 1884».

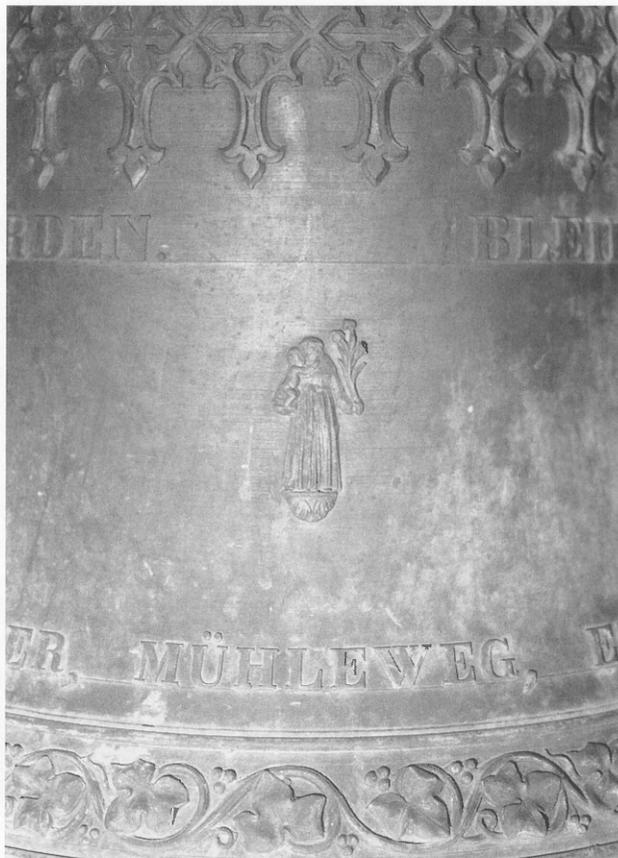
<b>M6.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1884</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Jakob II. Keller Zürich</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>88 cm</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>h'</b>

Dekor wie M6.1. Reliefs: Agatha und Kreuzigungsgruppe. «SANCTE JOSEPH, PATRONUS ECCLESIAE CATH. INTERCEDE PRO NOBIS IN HORA MORTIS NOSTRAE. AMEN.».

<b>M6.3</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1884</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Jakob II. Keller Zürich</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>74 cm</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>d''</b>



Menzingen. Finstersee. Kirche St. Karl Borromäus. Grosse Glocke (M6.1), von Jakob II. Keller, Zürich. Strahlenmadonna auf der Flanke, nach einem Model aus dem 17. Jahrhundert.



Menzingen. Finstersee. Kirche St. Karl Borromäus. Glocke (M6.3), von Jakob II. Keller, Zürich. Ausschnitt aus der Flanke.



Menzingen. Schönbrunn. Kapelle St. Bartholomäus. Grössere Glocke (M7.1), 1480. Joch und Aufsicht auf die Glocke.

Dekor wie **M6.1**. Relief Antonius von Padua. «BLEIBE BEI UNS O HERR, DENN ES WILL ABEND WERDEN»; «EX DONO D.MELCHIORIS ETTER MÜHLEWEG, ET UXORIS EIUS PAULINAE ZÜRCHER». Schlichtere Efeuranke am Wolm.

<b>M6.4</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1863</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Jakob I. Keller Zürich</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>56 cm</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>fis''</b>

Klassizistische Gestaltung mit an Bündeln aufgehängten Früchtegirlanden an der Schulter, ähnlich wie an Glocke **M1.5**. Flanken-Reliefs Kruzifix und Karl Borromäus in Dreiviertelfigur, betend, über dies Kapitalis-Inschrift «HUM...» (Rest nicht sichtbar). Am Wolm: «W.H.S. DER FILIALE FINSTERSEE.» . Am Schlagring zwischen Flachstegen: «GEGOSSEN VON JAKOB KELLER IN ZÜRICH ANNO 1863».

## M7 KAPELLE ST. BARTHOLOMÄUS SCHÖNBRUNN<sup>162</sup>

Die ältesten Bauteile der Kapelle, welche nach der Tradition sehr weit zurückreichen soll, entstanden im 14. Jahrhundert. Damals war sie die Messkapelle für die Leute am Menzingerberg, welcher zur Pfarrei Baar gehörte. Mit der Gründung der Pfarrei Menzingen und dem Bau einer eigenen Pfarrkirche ging die Bedeutung des Kirchleins zurück; vielleicht ist diesem Umstand zu verdanken, dass sich hier gleich zwei spätmittelalterliche Glocken erhalten haben.

<b>M7.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1480</b>
	<b>Giesser</b>	<b>anonym</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>88 cm</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>b' -3</b>
	Prime	b' -3
	Terz	des'' +2
	Quinte (-Vertr.)	e'' -3
	Oktave	b'' -3
	Unterton	b <sup>0</sup> -4
	Duodezime	f'' -3

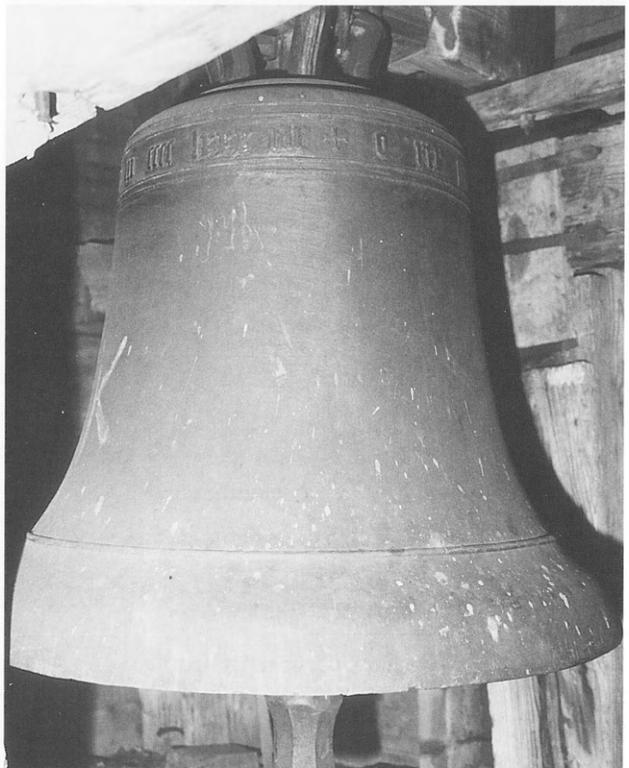
Die Kronenhenkel sind seitlich eines Mittelstegs mit je zwei Kehlen profiliert. Breite, leicht gewölbte Kronenplatte. Haube einfach abgesetzt, gewölbt abfallend. Gerundete Schulter. Zwischen zwei Schnurstegpaaren flache, schön gestaltete gotische Minuskelschrift: «+ o rex glorie xpe veni nobis cvm pace anno dominy m.cccc.lxxx iar». Sonst schmucklos. Rundsteg am Wolm. Schöner Guss.

Klassizistisches, hohes Eichenjoch mit eingesetztem Kronenholz und wuchtigem, vierteiligem Beschläge.

<b>M7.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1407</b>
	<b>Giesser</b>	<b>anonym</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>52 cm</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Septimglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>as'' -8</b>
	Prime (-Vert.)	g'' -2
	Terz	ces''' +/-0
	Quinte (-Vertr.)	e''' -8
	Oktave	as''' -8
	Unterton	a' +1

Altertümliche Form mit steiler Flanke. Unprofilierte Kronenhenkel. Die Kronenplatte durch deutliche Gussbraue abgesetzt, ausserhalb derer die Haube in einem weichen Wulst abgesetzt ist. Auf der leicht gewölbten Haubenfläche die Jahreszahl «m cccc vii» in stark plastischer, gotischer Minuskel, über jeder Zifferngruppe ein o, das als adjektivische Bezeichnung der Zahlen im Anschluss an ein – hier nicht geschriebenes «anno» zu verstehen ist.<sup>163</sup> Umschrift auf der Schulter rundung zwischen Rundstegen: «+sc-maria-s-michael-s-bartholomee-s-theodorvs-s-cirill-orate p-nob-» Die genau gleiche Gestaltung und Datierung zeigt die Kinderglocke (**B1.5**) in der Pfarrkirche Baar, zu welcher der Menzingerberg und seine Messkapelle in Schönbrunn ja gehörten. Dies lässt vermuten, dass das Glöcklein vielleicht mit jener zusammen einst im Baarer Kirchturm hing, sicher aber gleichzeitig von demselben Meister gegossen worden ist.

Dreiteiliges Jochbeschläge mit quer über die Hängebänder genageltem «Volutenzettel» (spätgotisch?). Joch wohl Ende 18. Jahrhundert.



Menzingen. Schönbrunn. Kapelle St. Bartholomäus. Glocke M7.1. Gesamtansicht.



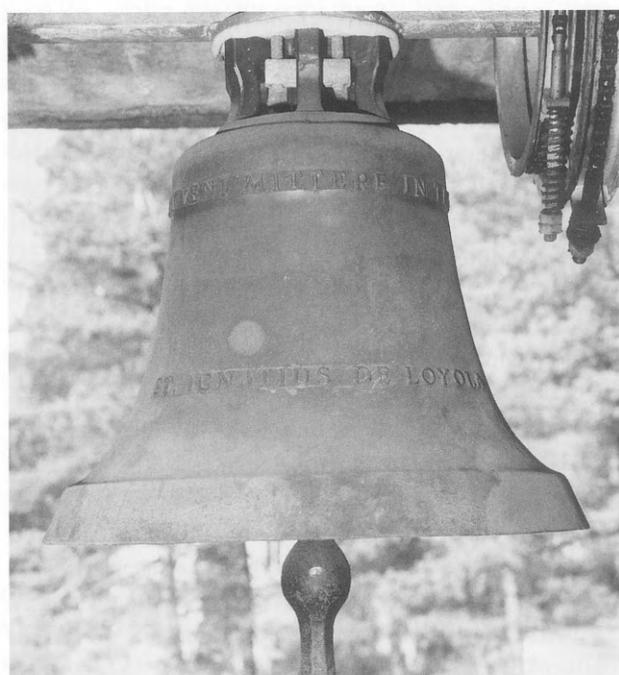
Menzingen. Schönbrunn. Kapelle St. Bartholomäus. Kleinere Glocke (M7.2), 1407. Krone, Haube mit Jahrzahl und Schulterinschrift. Die Buchstaben sind ausserordentlich plastisch ausgebildet.

#### M8 LASALLE-HAUS SCHÖNBRUNN<sup>164</sup>

Das Glöcklein der 1929 erstellten, 1968 abgebrochenen Kapelle des Exerzitenhauses gelangte 1970 in eine Kapelle in der Toscana. Die Kapelle des 1964–1970 anstelle des ehemaligen Badhotels errichteten Bildungshauses besitzt zwei Glocken von Emil Eschmann. Kosten Fr. 3200.–.

<b>M8.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1970</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Emil Eschmann, Rickenbach-Wil</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>44,5 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>55 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>b''</b>

Kantige Radialkrone auf breiter Kronenplatte. Weiches Schulterprofil. Etwas unterhalb der Schulter Kapitalis-Inschrift: «IGNEM VENI MITTERE IN TERRAM», am Untersatz: «ST. IGNATIUS DE LOYOLA». Am Schlagring Giesserplakette «Eschmann Rickenbach-Wil 1970». Auf der Haube Werknummer 557.



Menzingen. Schönbrunn. Lasalle-Haus. Glocke M8.1, 1970 von Emil Eschmann, Rickenbach-Wil. Gesamtsicht.

<b>M8.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1970</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Emil Eschmann, Rickenbach-Wil</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>40 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>40 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>c'''</b>

Gestaltung wie **M8.1**. Schulterinschrift: «PERSEVERA», am Untersatz: «S. PETRUS CANISIUS». Auf der Haube Werknummer 558.

## **M9 KLOSTERKIRCHE GUBEL<sup>165</sup>**

Die 1556 errichtete Schlachtkapelle dürfte bereits eine Glocke besessen haben. Nach der Vergrößerung im Jahr 1670 besass sie zwei Glöcklein. Das kleine vergabten Kirchmeier Adam Elsener und seine Frau (52 Gl.)<sup>166</sup>. Der Brand des Bruderhauses 1780 griff auf die Kapelle über und beschädigte sie so stark, dass man nicht nur das Haus wiederaufbaute, sondern auch sie – unter teilweiser Verwendung des bestehenden Mauerwerks – 1781 durch die Baumeister Martin Oelgass<sup>167</sup> aus Immenstadt und Fidel Moos aus Zug weitgehend neu und um 6–7 Schuh grösser errichten liess. Zwei neue Glocken kamen in den sehr engen Dachreiter. Sie hängen nebeneinander an Eichenjochen. Die Beschläge zeigen Metallrosetten als Verzierung. Im Kloster befinden sich zwei ornamentierte Glöcklein aus der Mitte des 19. Jahrhunderts als Weck- resp. Rufglocken.

<b>M9.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1865</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Jakob I. Keller</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>120 kg</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>57 cm</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>f'' +/-0</b>

Kronenhenkel mit Masken. An der Schulter Blattwerk-manschette. Inschrift: «AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM ANNO 1865.». Reliefs Maria Hilf, Gekreuzigter, Severin und Johannes der Täufer. Am Schlagring: «GEGOSSEN VON JAKOB KELLER IN ZÜRICH.»

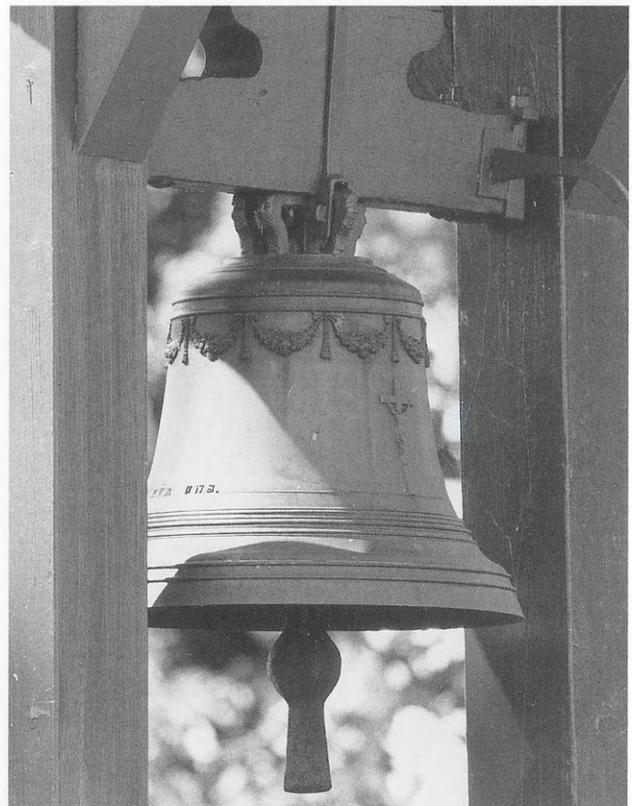
<b>M9.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1781</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Christian Anton Brandenberg Zug</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>46,5 cm</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>b'' -5</b>
	Prime (-Vert.)	a'' -5
	Terz	des''' -4
	Quinte	f''' -13
	Oktave	b''' -5
	Unterton	b' -4

Rankenfries und Inschrift auf der Flanke: «S. MARIA ORA PRO NOBIS ANNO 1781». Reliefs: Medaillon Maria Hilf; Ganzfiguren Severin, Gekreuzigter, Johannes Evangelist. Signatur von Christian Anton Brandenberg: «[Hand] A.B.B IN ZVG». Stifterinschrift «HER JOHANNES ZVRRER IM FORENHOLTZ».

## **M10 ÖLBERGKAPELLE GUBEL**

<b>M10.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1866</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Jakob I. Keller Zürich</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>59 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>a''</b>

Nicht zugänglich. Krone mit Maskenhenkeln auf gerader Platte, die mit Kehle, Falz und Karnies von der anfallenden Haube abgesetzt ist. An der Schulter Stegpaar im Abstand, davon abhängende Girlanden an Bändern, dazwischen Kordeln mit Quasten, ähnlich wie Glocke M6.4. Auf der Flanke Reliefs Muttergottes und schlanker Kreuzifix, abgestellt auf einem dünnen Steg, auf welchem auch die Kapitalis-Inschrift steht: «HEILIGE MARIA MUTTER GOTTES, BITT FÜR UNS.». Komplizierte Steggruppe am Wolm; am Schlagring zwei Flachstege. Giesser-Inschrift: «1866 JAKOB KELLER ZÜRICH.»



Menzingen. Gubel. Ölberg-Kapelle. Glocke M10.1, 1866 von Jakob I. Keller. Gesamtansicht.

## M11 KAPELLE ST. WENDELIN STALDEN<sup>168</sup>

Beim Bau der Kapelle schenkte Jakob Meyenberg von Hinterburg 1597 das kleine Glöcklein. 1803 sind zwei Glocken vorhanden; die grössere ist gesprungen und wird in gleicher Grösse umgegossen, abermals 1841 von Jakob I. Keller (67 kg, a<sup>169</sup>). 1895 war wieder ein Umguss nötig; die gesprungene Glocke war zu dünnwandig. Die neue Glocke wurde am 2. Oktober gegossen und wurde vom bischöflichen Kommissar A. Staub am 24. Oktober zu Ehren der seligen Jungfrau Maria geweiht. Die Glocken hängen nebeneinander im ursprünglich offenen, dreipostigen Dachreiter, der seit dem 19. Jahrhundert neugotisch verkleidet ist.

<b>M11.1 Entstehungszeit</b>	<b>1895</b>
<b>Giesser</b>	<b>Rüetschi &amp; Co. Aarau</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>48,5 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>70 kg</b>
<b>Schlagton</b>	<b>g<sup>170</sup></b>

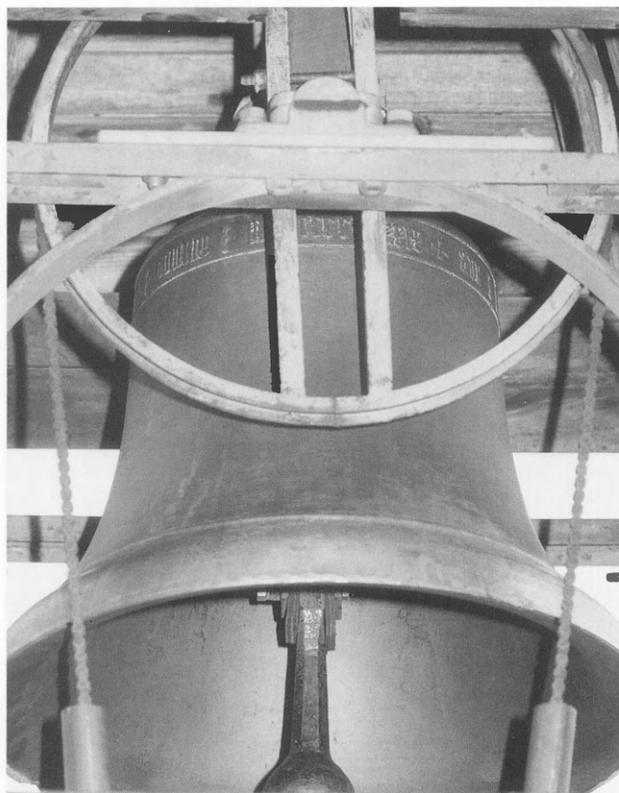
Krone profiliert mit Wulst zwischen abgesetzten Kehlen. Neugotisches Masswerkfries an der Schulter und Giesserinschrift: «GEGOSSEN VON RUETSCHI & Co IN AARAU 1895.» Auf der Flanke Figuren der stehenden Muttergottes auf Wolken und Kruzifix mit Assistenz. Unter den Reliefs symmetrische Steggruppe. Inschrift: «ET VERBUM / CARO FACTUM EST / ET HABITAVIT / IN NOBILIS» (sic!).

Holzjoch vielleicht 18. Jahrhundert.

<b>M11.2 Entstehungszeit</b>	<b>1804</b>
<b>Giesser</b>	<b>Jakob Philipp Brandenberg Zug</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>38 cm</b>
<b>Schlagton</b>	<b>h<sup>171</sup></b>

Gerundete Kronenhenkel. Schulterinschrift zwischen Blattfriesen: «[Hand nach rechts] AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINVS TECVM ANNO 1804 [Salbeiblatt]». Flankenreliefs: Kruzifix und Madonna auf Mondsichel stehend, unter ihnen abhängende Fleur de lys. Wolm mit dreiteiliger Steggruppe. Am Schlagring Giesserinschrift «[Hand nach rechts] IA.PH.B.D.BERG IN ZVG GSS (sic!) MICH».

Holzjoch wohl 18. Jahrhundert.



Menzingen. Schwandegg. Kapelle St. Elisabeth. Glocke M12.1, 1499 gegossen von Hans I. Füssli für die St. Nikolauskapelle an der Aa in Zug. Gesamtansicht.

## M12 KAPELLE ST. ELISABETH SCHWANDEGG<sup>172</sup>

Die 1938 erbaute Kapelle erhielt laut Beschluss des Kirchenrates<sup>173</sup> das eine der zwei Glöcklein der Menzinger Annakapelle. Es scheint das grössere der beiden Glöcklein von Hans I Füssli zu sein (1500 und 1502 Lieferungen bezeugt), das aus der 1883 abgebrochenen Nikolauskapelle am Aabach in Zug in die St. Annakapelle gelangt war.

<b>M12.1 Entstehungszeit</b>	<b>1499</b>
<b>Giesser</b>	<b>Hans I. Füssli, Zürich</b>
<b>Gewicht</b>	<b>2 Zentner 2 Pfund<sup>174</sup></b>
<b>Durchmesser</b>	<b>635 mm</b>
<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
<b>Schlagton</b>	<b>e<sup>175</sup></b>

Nicht zugänglich. Das schmucklose Glöcklein trägt an der Schulter eine nur teilweise sichtbare gotische Minuskelinschrift zwischen Schnurstegen: «+ave § maria § gracia § ple[na § anno § do]mini § m[c]ccc[xx]xxix». Steg am Schlagring.



**M13 MARIANUM-KAPELLE (abgebrochen 1986)**

**M13.1 Entstehungszeit 1922**  
**Giesser H. Rüetschi Aarau**  
**Durchmesser 40 cm**

Angeschraubt an Gusseisen-Joch. Relief Herz Jesu. Umschrift: «COR JESU SACRATISSIMUM MISERERE NOBIS». Am Schlagring: «H.R.AARAU 1922». Eingelagert (Kath. Kirchgemeinde, Inv. 197).

Menzingen. Ehemalige Kapelle Marianum. Glocke M13.1, 1922 von Hermann Rüetschi, Aarau.



Menzingen. Pfarrkirche. Grosse Glocke (M1.1), 1681 von Johann Füssli, Zürich. Giessersignatur.

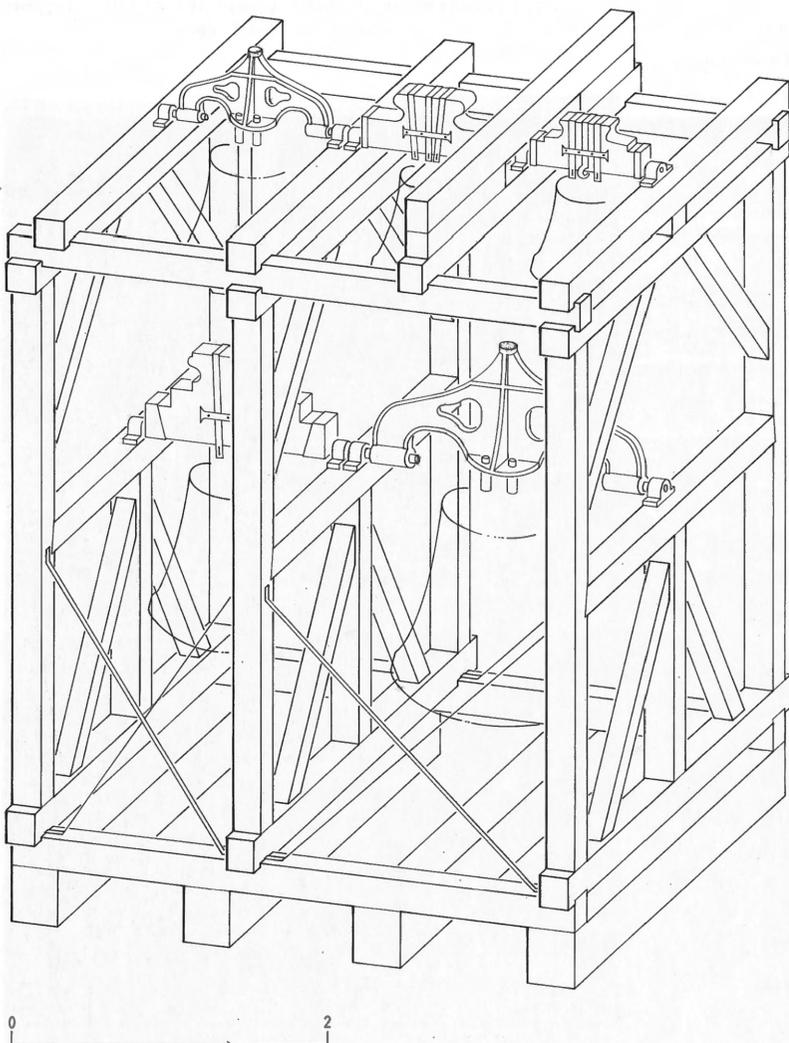
## NEUHEIM

### N1 PFARRKIRCHE ST. MARIA<sup>175</sup>

Der spätmittelalterliche Kirchturm zeigt innen in der Westwand des 3. Geschosses eine nachträglich zum Schlitzfenster verengte, grosse rundbogige Öffnung, aus der Turmachse verschoben, die wohl als ehemaliges Glockenaufzugsfenster anzusprechen ist.<sup>176</sup> Die 1578 von Peter VI. Füssli und seinem Bruder Konrad in Zürich gegossene, ehemals zweitgrösste «Betglocke» war 821 Pfund schwer und trug die Inschrift «O Gott durch din Barmherzigkeit / Dilg ab min Vngerechtigkeit».<sup>177</sup> Die 1672/73 neu errichtete Glockenstube enthielt einen Stuhl für vier Glocken, erstellt von Meister Balz Hiltensberger.<sup>178</sup> 1755 gewährte der Zuger Rat den Kirchengenossen einen Beitrag von 30 Gulden an die beiden neuen Glocken.<sup>179</sup> Sie wurden von Peter Ludwig und Anton Keiser in Zug gegossen.<sup>180</sup> Die Kosten betragen 2142 Gulden. Zu ihrer Begleichung nahmen die Kirchengenossen ein Darlehen von 100 Dublonen beim Abt von Einsiedeln auf, verzinslich zu 3% und rückzahlbar innert 5 Jahren, gegen Hinterlegung von zwei Gütern über 1000 und 200 Gulden.<sup>181</sup> 1803 Marienglocke von

Joseph und Bonifaz Walpen.<sup>182</sup> 1901 sprang die Betglocke von 1578. Sie wurde zugunsten eines neuen fünfstimmigen Geläutes eingeschmolzen, zusammen mit der einen der zwei 1755 gegossenen Glocken und derjenigen des Beinhauses von Christian Anton Brandenburg von 1786. Die wieder zu verwendenden alten Glocken von 1755 und 1803 wurden zum Zusammenstimmen nach Aarau gebracht. Glockenguss am 15. Februar 1902. Experten waren P. Wilhelm Sidler, Einsiedeln und Dekan Bischof, Wil SG. Weil der neue Glockenstuhl um einen Meter tiefer gesetzt wurde als sein Vorgänger, mussten die Schallöffnungen des Turms in der Schwungrichtung der Glocken nach unten entsprechend verlängert werden. Glockenweihe am 23. März 1902. Die aus Anlass des Festes gemalten Transparente sind, zwar beschädigt, erhalten geblieben.<sup>183</sup> 1938 elektrischer Glockenantrieb.

Eichener Glockenstuhl von Baumeister Garnin in Zug, 1902<sup>184</sup>; Kastenbauweise, die Joche untereinander mit überkreuzten Eisenbändern verstrebt. Die Glocken 1 und 2 hängen unten; 3 und 4 über der grossen Glocke, 5 über 2.



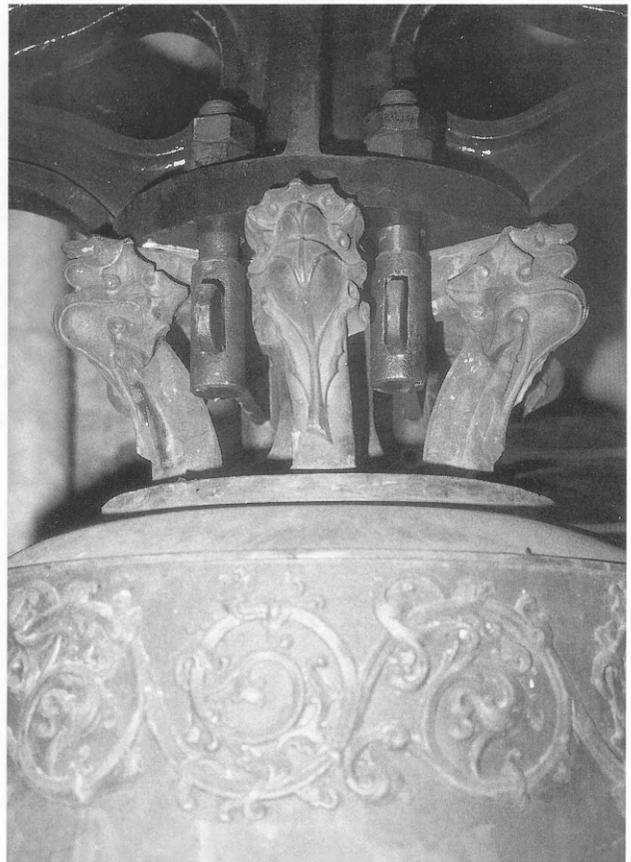
Neuheim. Pfarrkirche St. Maria. Glockenstuhl, 1902. Isometrie.

<b>N1.1</b>	<b>Joseph-Glocke, Totenglocke</b>
<b>Entstehungszeit</b>	1902
<b>Giesser</b>	H. Rüetschi Aarau
<b>Durchmesser</b>	142 cm
<b>Gewicht</b>	1782 kg
<b>Glockentyp</b>	Molloktavglocke
<b>Schlagton</b>	d' +4

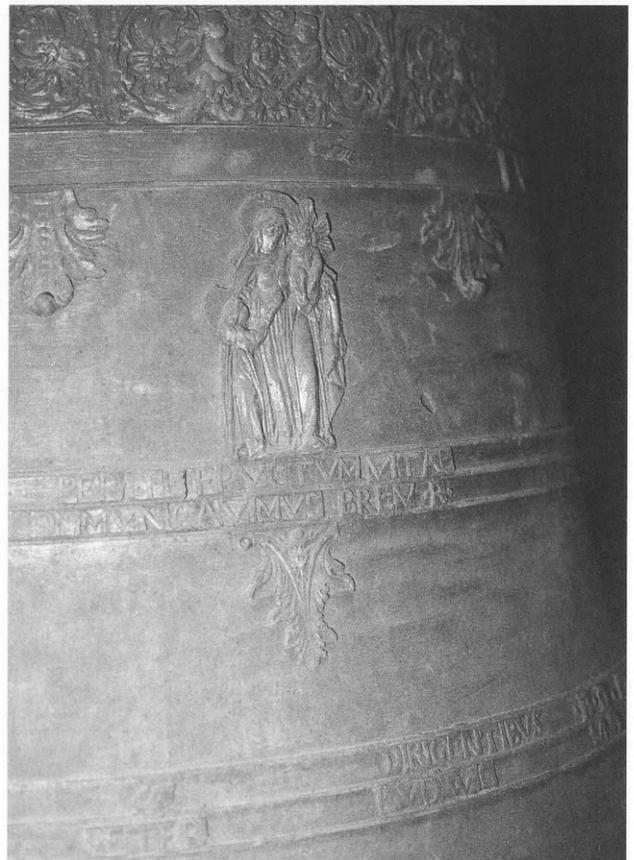
Kronenhenkel als gotische Krabben ausgebildet. Haube schwach gewölbt, an der Schulterkante Flachsteg. An der Schulter neugotisch stilisierte Blattranke. Auf der Flanke Relief hl. Josef und Wappengruppe der Stifter unter Schweizerkreuz: Zehnder und Hegglin. Darunter Inschrift: «VIVOS VOCO MORTUOS PLANGO FESTA COLO.». Am Schlagring zwischen Rundstegen: «GIESSEREI H. RÜETSCHI AARAU 1902».

<b>N1.2</b>	<b>Wetterglocke</b>
<b>Entstehungszeit</b>	1755
<b>Giesser</b>	Peter Ludwig und Anton Keiser, Zug
<b>Durchmesser</b>	117 cm
<b>Glockentyp</b>	Nonglocke
<b>Schlagton</b>	f' +/-0
Prime (-Vert.)	ges' -1
Terz	as' -8
Quinte	c'' -13
Oktave	f'' +/-0
Unterton	e <sup>0</sup> -8
Duodezime	c''' -9

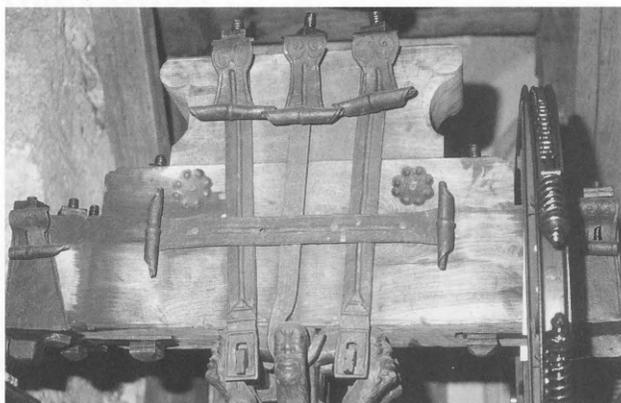
Kronenhenkel mit bärtigen Masken. Breite Kronenplatte mit profiliertem Absatz zur flach abfallenden Haube. Schulterrundung durch Stege ausgeschieden. An der Schulter breiter Fries aus gegenständigen, sich einer mittleren Masken zuwendenden, antropomorphen Mischwesen, deren Unterleib in grossen Ranken ausläuft. Darunter Inschrift «[Hand] FVSSA ET EXALTATA SVM ANNO MDCCLV»; abhängig acht kurze Akanthusblätter. Der Mantel ist aufwendig gegliedert durch zwei dreiteilige Stegbänder. Auf deren oberem die Reliefs, jeweils mit zweizeiliger Inschrift zwischen den Stegen: Anna selbdritt «PER TE FRUCTUM VITAE / COMUNICAVIMUS BREV R»; Katakombenheiliger Bonifatius «BENE FACIENS NOBIS / DE COELO ACT 14»; Kruzifix «ECCE CRUCEM DOMINI FUGITE / PARTES ADVERSA BREV R»; Relief Maria «AVE MARIA GRATIA / PLENA LUC»; unter den Reliefs jeweils abhängig ein phantastisches Blatt mit zentraler Maske. Zwischen den unteren Stegen die Inschriften: «DIRIGENTIBVS.RD.FRANC ANTONIO VTTIGER PAROCHO.RD.CASPAR IOSEPH HEGGLIN SACELLANO.D.IOHAN BAPT ZEHNDER SENATORE.D.IOSEPHO ANT SCHOEN ECCL. TVTORE CHRISTOPHORO RVODI AEDITVO» (1. Zeile). «PETER LVDWIG VND ANTON KEISSEREN HABEN MICH GEGOSSEN IN ZUG» (2. Zeile). Alle Lettern auf Plättchen.



Neuheim. Pfarrkirche St. Maria. Grosse Glocke (N1.1), 1902 von Hermann Rüetschi, Aarau. Als gotische Krabben ausgebildete Kronenhenkel.



Neuheim. Pfarrkirche St. Maria. Glocke N1.2, 1755 von Peter Ludwig Keiser, Zug. Ausschnitt aus der Flanke mit Anna selbdritt.



Neuheim. Pfarrkirche St. Maria. Glocke N1.2. Joch, wohl 1755, mit kunstvollen Beschlägen.



Neuheim. Pfarrkirche St. Maria. Glocke N1.3, 1902 von Hermann Rüetschi, Aarau. Neugotische Ranke an der Schulter.



Neuheim. Pfarrkirche St. Maria. Transparentmalereien aus Anlass der Glockenweihe von 1902. Ausschnitt.

Vierteiliges Stegbündel am Schlagring. Joch mit separat gearbeitetem Aufsatz wohl 1755, mit kunstvollen Beschlägen der Zeit.

### N1.3 Johannesglocke, Marienglocke

Entstehungszeit	1902
Giesser	H. Rüetschi Aarau
Durchmesser	97 cm
Gewicht	547 kg
Schlagton	as' +3

Gestaltung gleich wie N1.1 und N1.4. Relief Johannes der Täufer. Inschrift: «ANGELUS DOMINI / NUNTIAVIT MARIAE / ET CONCEPIT DE / SPIRITU SANTO». Auf der Flanke Stifterwappen Elsener und Schön. «GIESSEREI H. RÜETSCHI AARAU 1902». Gleichzeitiges Gusseisen-Joch.

### N1.4 Karl-Borromäus-Glocke

Entstehungszeit	1902
Giesser	H. Rüetschi Aarau
Durchmesser	86 cm
Gewicht	395 kg
Schlagton	b' +5

Gestaltung und Giesserinschrift wie N1.1 und N1.3. Relief des knienden Karl Borromäus. Inschrift: «ECCE ANCILLA DOMINI / FIAT MIHI SECUNDA VERBUM TUUM»; Gleichzeitiges Gusseisen-Joch.

### N1.5 Kleine Glocke

Entstehungszeit	1803
Giesser	Josef und Bonifaz Walpen, Reckingen
Durchmesser	77 cm
Glockentyp	Molloktavglocke
Schlagton	des'' +/-0
Prime	des'' -1
Terz	fes'' +/-0
Quinte (-Vertr.)	a'' -8
Oktave	des''' +/-0
Unterton	des' -2
Duodezime	as''' -3

Kronenhenkel mit schlecht ausgebildeten, bärtigen Masken. Haube stark abgesetzt, mit dreiteiliger Steggruppe. Schulterinschrift zwischen dicken Rundstegen: «[Hand nach rechts] AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINVS TECVM ET VERBUM CARO FACTVM EST». Buchstaben auf Plättchen. Zwischen Ober- und Untersatz rustikale, dünne Rebranke zwischen dicken Rundstegen. Reliefs in Rechteckrahmen: Unter «AVE..»: Muttergottes; unter «ET VERBUM..»: Kruzifix. Unter dem Muttergottesrelief Giesserinschrift: «MEI (glockenförmiges Siegel mit Monogrammen «MARIA / IHS») STER / JOSEPH VND / BONEFATZ / WALPEN VON / RECKIGEN / FON



Neuheim. Pfarrkirche St. Maria. Kleine Glocke (N1.5), 1803 von Josef und Bonifaz Walpen aus Reckingen. Detail vom Obersatz.

WALIS»; «ANNO 1803».

Holzjoch und Beschläge wohl 1755, wie bei N1.2.

## N2 BEINHAUS<sup>185</sup>

Das Beinhausglöcklein von Christian Anton Brandenburg, gegossen 1786, trug die Inschrift: «SANCTA MARIA ORA PRO NOBIS» und die Signatur «A.B.B. IN ZVG», als Reliefs Kreuzifix und Maria. Es wurde 1902 eingeschmolzen, und zwar anstelle des hier besprochenen, das «durch Alter ehrwürdig und einen reinen, hellen Ton besitzt», auf Vorschlag von Kaplan Johann Karl Rollin erhalten blieb.<sup>186</sup> Bis dahin kleinste Glocke im Kirchturm, wurde es in den Dachreiter des Beinhauses versetzt. Birchler hielt es für verloren.

<b>N2.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>15. Jahrhundert</b>
	<b>Giesser</b>	<b>anonym</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>59 cm</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>f''</b>

Spatgotisches Glöcklein, 2. Hälfte 15. Jahrhundert. Schmucklose Krone. Breite gewölbte Kronenplatte, die in weichem Absatz zur Haube übergeht. Ausgeprägte Schulter. Zwischen Rundstegen Minuskelschrift an der Schulter, schlanke Buchstaben in auffallend weiten Abständen, die Worte durch Rosetten getrennt: «hilf  maria \* muotter \* reini \* magt+». In der Mitte der Flanke zwei kleine Medaillons mit sitzenden Evangelisten am Buchpult.



Neuheim Beinhaus. Glocke N2.1. Spatmittelalterlich. Gesamtansicht.



Neuheim. Beinhaus. Glocke N2.1. Spatmittelalterlich. Detail.



Neuheim. Beinhaus. Glocke N2.1. Obersatz.

## OBERÄGERI

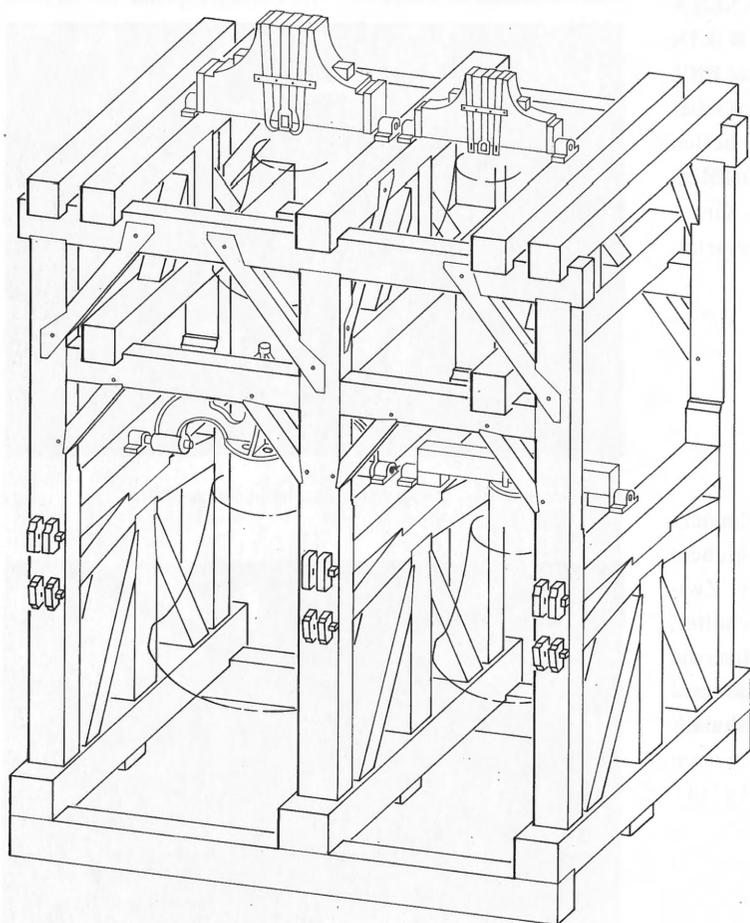
### O1 PFARRKIRCHE ST. PETER UND PAUL<sup>187</sup>

Nach dem Glockenbuch der Füssli lieferte die Zürcher Giesshütte 1517, 1519, 1537, 1595 und 1612 Glocken «gen Ägeri». Die 1518 von Hans Füssli I. gegossene Vorgängerin der Grossen Glocke war 24 Zentner 29 Pfund schwer, trug die Reliefs Muttergottes, Peter, Paul und Theodul und die Inschrift in gotischen Minuskeln: «hac campana defunctos plango . festa colo . fulgura frango. 1518». Sie hatte den Ton  $d'+3/10$  und sprang am 29. Dezember 1889 beim Einläuten zur Dankfeier<sup>188</sup>. Als Glockenpaten sind Ammann Appollinaris Zigerli<sup>189</sup> und Frau Barbara Besmer genannt. Die Paten der Messglocke von 1537, die ein Gewicht von 15 Zentner und 2 Pfund hielt, waren Hauptmann Nussbaumer von Ägeri und Frau Verena Iten, diejenigen der Rosenkranz-Glocke von 1596 Hauptmann Letter und Frau Barbara Iten. Der Katharina-Glocke von 1614 standen Hauptmann Schön von Menzingen und Frau Veronika Schueler zu Gvatter. Nach dem Totenbuch wurden 1699 die vier Glocken neu gehängt; gemeint sein dürfte die ein Jahr später erfolgte Überführung in den neuen Glockenstuhl. 1787 wurde das klei-

ne Glöcklein (O1.5) mit bischöflicher Erlaubnis benediziert, die sogenannte Endglocke, an deren Kosten (141 Gulden 38 Schilling) Johann Nussbaumer ab Obermatt 50 Gulden stiftete. Sie wurde zunächst nur geläutet, wenn jemand im Sterben lag; 1788 beschloss die Gemeinde, dass sie auch «auf oder nach jedes Pfarrangehörigen Absterben» geläutet werden solle. Die neue Grosse Glocke, deren Preis von ca. Fr. 2500.– durch Spenden gedeckt wurde, wurde unter Verwendung des Metalls ihrer Vorgängerin von 1518 gegossen und erhielt am 8. Juni 1890 die Weihe, wobei Präfekt P. Lukas Blattmann aus Einsiedeln die Festpredigt hielt. Als Paten fungierten der Ortspfarrer Philipp Jacob Luthiger und Fräulein Agatha Henggeler ab Bättenbüel. Am Tag nach der Weihe war Glockenaufzug durch die Schuljugend.

#### Glocken<sup>190</sup> und Glockenstuhl

Die Glocken hängen in dem sorgfältig gezimmerten Glockenstuhl, für den im Jahr 1700 Meister Waltert Staufer aus Beromünster 30 Eichen verarbeitete, die 15 Louistaler kosteten<sup>191</sup>; seine Signatur steht an einem Balken über der Glockenstube: «M:WALBERT STAVFER VON MVNSTER». Als Gesamtkosten werden 90 Gulden angegeben.



Oberägeri. Pfarrkirche St. Peter und Paul. Glockenstuhl, 1700 von Meister Waltert Staufer. Isometrie.

<b>O1.1</b>	<b>Grosse Glocke</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	1890
	<b>Giesser</b>	Rüetschi & Co. Aarau
	<b>Durchmesser</b>	134 cm
	<b>Gewicht</b>	1471 kg
	<b>Schlagton</b>	d' +5

Kronenhenkel als Engelhermen, an der Schulter neugotische Ranke und abhängendes Masswerkfries, dazwischen: «ANNO DOMINI.MDCCCXC.». Flanken-Reliefs Kruzifix und stehende Figuren Petrus, Paulus und Himmelskönigin auf Wolken. Auf gleicher Höhe Inschrift «HAC CAMPANA MORTUOS PLANGO, FESTA COLI, FULGURA FRANGO». Die Glocke behält also Bilder und Inschrift ihrer Vorgängerin bei. Am Schlagring: «GEGOSSEN VON RUETSCHI & Co IN AARAU 1890».

Gusseisen-Joch, 1890.

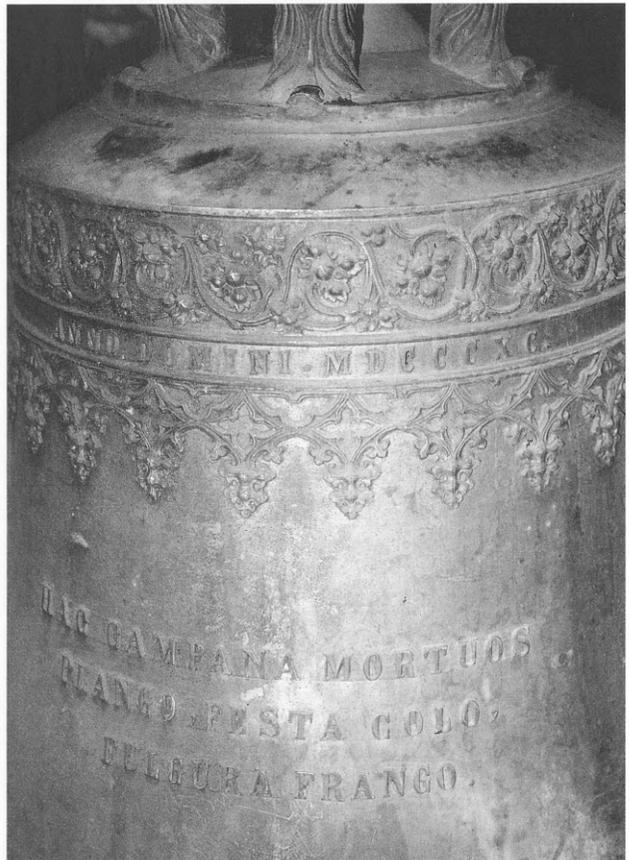
<b>O1.2</b>	<b>Messglocke, Betglocke</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	1537
	<b>Giesser</b>	Hans I. Füssli, Zürich
	<b>Durchmesser</b>	109 cm
	<b>Gewicht</b>	751 kg <sup>192</sup>
	<b>Glockentyp</b>	Molloktavglocke
	<b>Schlagton</b>	fis' +4
	<b>Prime (-Vert.)</b>	f' +/-0
	<b>Terz</b>	a' +3
	<b>Quinte</b>	cis'' +/-0
	<b>Oktave</b>	fis'' +4
	<b>Unterton</b>	fis <sup>0</sup> +11
	<b>Duodezime</b>	cis''' +5

Gefaste Kronenhenkel. Kronenplatte leicht gewölbt, mit weichem Übergang zur gerundeten Haube. An der Schulter gotische Minuskelinschrift zwischen weit auseinanderliegenden Schnurstegpaaren: «+ o § rex § glorie § veni § nobis § cum § pace § anno § domini § m § ccccc § xxxvii ». Flache, stumpf wirkende Lettern. Flanke schmucklos. Am Walm Bündel von drei Rundstegen.

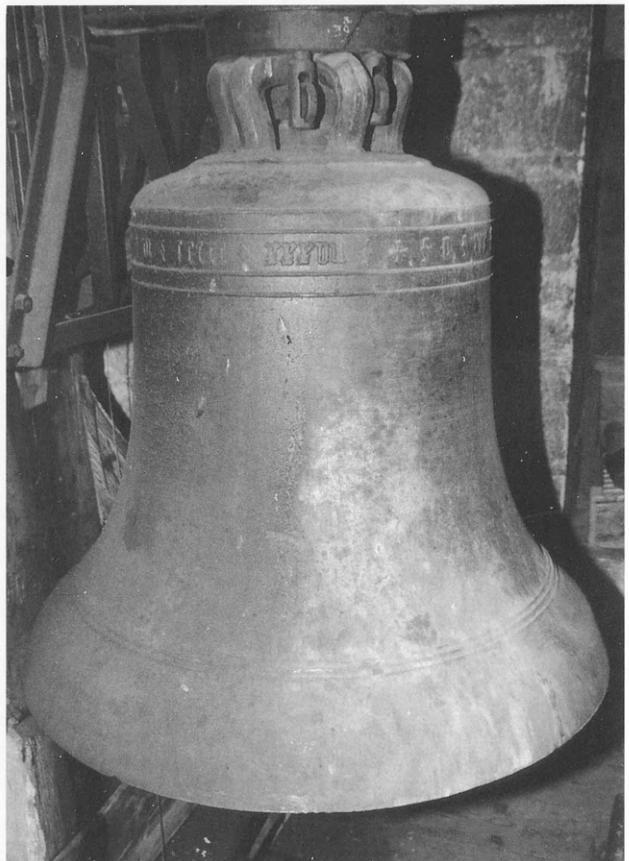
Gerades Eisenjoch.

<b>O1.3</b>	<b>Rosenkranzglocke</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	1596
	<b>Giesser</b>	Peter VII. Füssli, Zürich <sup>193</sup>
	<b>Durchmesser</b>	101 cm
	<b>Gewicht</b>	599 kg
	<b>Glockentyp</b>	Molloktavglocke
	<b>Schlagton</b>	gis' +4
	<b>Prime (-Vert.)</b>	g' -6
	<b>Terz</b>	h' +3
	<b>Quinte (-Vertr.)</b>	d'' +4
	<b>Oktave</b>	gis'' +4
	<b>Unterton</b>	gis <sup>0</sup> +5
	<b>Duodezime</b>	dis''' +4

Krone mit Masken-Henkeln, die gewölbte Kronenplatte durch Kehle und Steg von der gewölbten Haube abgesetzt.



Oberägeri. Pfarrkirche St. Peter und Paul. Grosse Glocke (O1.1), 1890 von Rüetschi & Co., Aarau. Ausschnitt aus der Flanke mit Inschriften.



Oberägeri. Pfarrkirche St. Peter und Paul. Betglocke (O1.2), 1537 von Hans I. Füssli, Zürich. Gesamtansicht.



Oberägeri. Pfarrkirche St. Peter und Paul. Rosenkranz-Glocke (O1.3), 1596 von Peter VII. Füssli, Zürich. Gesamtansicht.



Oberägeri. Pfarrkirche St. Peter und Paul. St.-Katharina-Glocke (O1.4), 1614 von Peter VII. Füssli. Ausschnitt aus der Schulterzier.



Oberägeri. Pfarrkirche St. Peter und Paul. St.-Katharina-Glocke (O1.4), 1614 von Peter VII. Füssli. Kreuzigungsrelief und Giesser-Signatur.

Die Zier an der Schulter ist zweizonig, jeweils zwischen Stegpaaren oben Renaissance-Ranken, unten Kapitalis-Inschrift «AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINVS TECVM ANNO DOMINI 1596». Auf dem Obersatz kleine Relieffiguren auf gotisch profilierten Konsolen: Anna selbdritt, Heilige mit Szepter und langem Haar, Sebastian. Drei Rundstege am Wolm, Stegpaar am Schlagring. Eichenjoch; von drei Beschlagbändern ist eines seitlich verziert und auffallend schräg geführt.

**O1.4 St. Katharina-Glocke**

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1614</b>
<b>Giesser</b>	<b>Peter VII. Füssli Zürich</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>80,5 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>305 kg</b>
<b>Glockentyp</b>	<b>Septimglocke</b>
<b>Schlagton</b>	<b>h' +11</b>
Prime (-Vert.)	ais' +8
Terz	d'' +10
Quinte	fis'' +5
Oktave	h'' +11
Unterton	c' +8
Duodezime	fis''' +11

Schön gegossene Glocke von eleganter Form, eng verwandt mit der Glocke C5.2 im Kloster Frauenthal. Gefasste Kronenhenkel. Auf der flachen Kronenplatte vier radiale Gräte, von der Mittelöse ausgehend. Haube flach gewölbt, Schulterknick. Der Schmuck an der Schulter ist durch zwei Stegpaare eingefasst: Oben ein Fries mit Pflanzen, Granatäpfeln und Vögeln, mit gut erkennbaren Stössen des verwendeten Modells – desselben wie an der Glocke C5.2 –; darunter schwebende Kapitalis-Inschrift «CHRISTVS VINCIT CHR REGNAT CHR IMPERAT. I6 I4 [Zürcher Angster, Salbeiblatt]». Darunter Doppelsteg mit 4 abhängenden Akanthusblättern sowie zwei Salbeiblättern über dem Madonnenrelief. Reliefs am Obersatz auf umlaufendem Steg: Kreuzigungsgruppe, Himmelskönigin auf Mondsichel vor Strahlenkranz, Halbfiguren Peter und Paul auf Wolken, letztere beiden betitelt: «S.PAVLVS», «S.PETRVS». Unter der Kreuzigungsgruppe Giesserinschrift auf ausgerolltem Schriftband: «VS HITZ VND FVR BIN ICH / GEFLOSSEN / PETER FVSSLI / VO ZVRICH HAT MICH GOSSE» (Peter VII. Füssli). Kompliziertes Stegbündel am Wolm, Stegpaar am Schlagring. Eichenjoch, auf den Bändern je zwei Wappenstempel: Über Dreiberg von Kreuz überhöhter Globus. Am Querband der Hängung Jahreszahl 1597.

**O1.5 «Endglöcklein», Totenglocke (im Dachreiter)**

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1787</b>
<b>Giesser</b>	<b>Anton Brandenburg Zug</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>46 cm</b>
<b>Schlagton</b>	<b>gis''</b>

Kronenhenkel mit Mittelwulst zwischen Kehlen. An der Schulter Blattrankenfries, die Stösse zwischen den Model-Abdrücken mit dem jeweils symmetrischen Motiv gut erkennbar. Schulterinschrift auf Plättchen: «S.MARIA ORA PRO NOBIS AN NO 17 87 [undeutlicher Abdruck eines Zuger Rappens<sup>194</sup>]». Reliefs auf Konsolen, zwischen grossen, abhängenden Akanthusblättern: Kruzifix, gekrönte Einsiedler Muttergottes ohne Behang, Katharina (Model 17. Jahrhundert), Sebastian (sehr bewegt). Seitlich des Kruzifixes A.B.B / IN ZUG (Anton Brandenburg)<sup>195</sup>. Am Wolm dreiteilige Steggruppe, am Schlagring Stegpaar. Am Joch schmucke Beschläge, oben eingerollt, Querband in Form einer Schriftrolle, die Befestigungen als Rosetten ausgebildet.

## O2 BEINHAUS ST. MICHAEL<sup>196</sup>

<b>O2.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1693</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Ludwig Keiser Zug</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>as'' (streuend)</b>

Nicht zugänglich. Maskenhenkel, gerundete, hohe Schulter. Schulterinschrift zwischen Dreiergruppen von Stegen: «MORTVO NON PROHIBEAS GRATIAM ECCLESIAE.» Am Obersatz, auf dünnen Steg abgestellt die Reliefs Kreuzigung, Muttergottes und Unbestimmt, Stegbündel am Wolm. Am Schlagring: «LVDWIG KEISER GOS MICH ANNO 1693.»

Wuchtiges Eichenjoch mit vierteiligem Beschläge wohl aus der Zeit der Glocke.

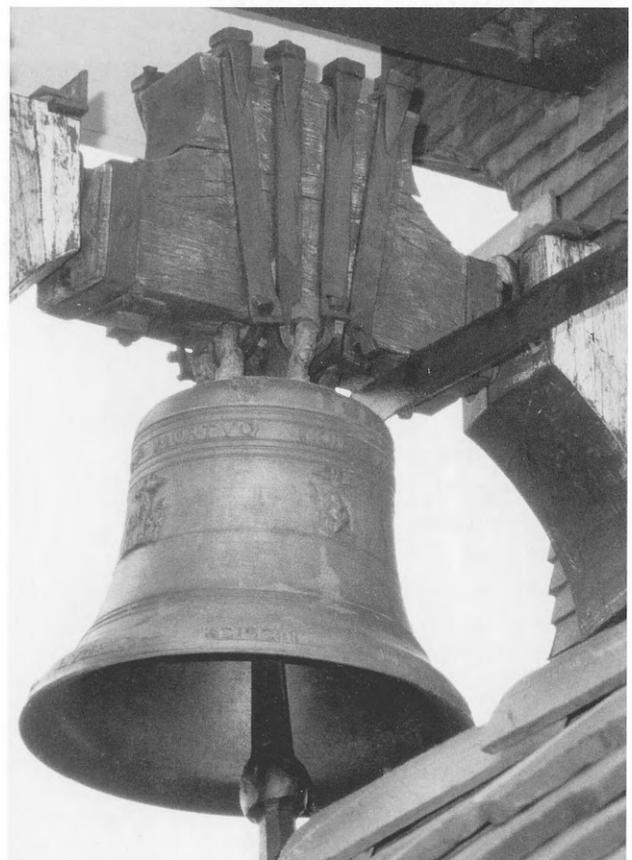
## O3 KIRCHE ST. JOSEPH ALOSEN<sup>197</sup>

Im Turm der 1961 eingeweihten Kirche hängt ein im gleichen Jahr aus Heiligkreuz TG angekauft, dreistimmiges Geläute<sup>198</sup>

<b>O3.1</b>	<b>Gallus-Glocke, Wetterglocke</b>
	<b>Entstehungszeit</b> 1772
	<b>Giesser</b> Johann Leonhard Rosenlächer IV. Konstanz
	<b>Durchmesser</b> 76 cm
	<b>Gewicht</b> 250 kg
	<b>Glockentyp</b> Septimglocke
	<b>Schlagton</b> c'' +8
	Prime c'' +2
	Terz es'' +13
	Quinte (-Vertr.) a'' -1
	Oktave c''' +8
	Unterton d' +3
	Duodezime g''' +5



Oberägeri. Pfarrkirche St. Peter und Paul. Totenglocke (O1.5), 1787 von Anton Brandenburg. Relief der Einsiedler Muttergottes an der Flanke.



Oberägeri. Beinhaus St. Michael. Glocke O2.1, 1693 von Ludwig Keiser, Zug. Gesamtansicht.

Grob geformte Krone mit gefasten Henkeln auf breiter Kronenplatte, die etwas verschoben auf dem als breite Kehle ausgebildeten Übergang zur Haube sitzt. Gerundete Schulter. Zweizeilige Schulterinschrift in zwischen Stege eingespannter Kapitalis auf Plättchen, zwischen oben dünnem, unten opulentem Rocailleband: «ECCE CRUCEM DOMINI, FUGITE PARTES ADVERSAE. / A FULGURE, GRANDINE, ET OMNI MALA TEMPESTATE LIBERA NOS DOMINE IESU CHRISTE.» Auf der Flanke Reliefs der Kreuzigungsgruppe und des vor seiner Zelle knienden Gallus, Wappen des Fürststades Beda Angehrn von St. Gallen mit Stifterumschrift: «EX DONO / REVERENDISS. AC CELSISS. / S.R.I.PRINCIPIS AC D.D.BEDAE / EXEPT. MONASTERIOR. / S.GALLI & S.IOANN. / IN VALLE THURAE / ABBATIS GRTIOSISS. / REG.ORD.ANNUNTIAT. / VIRGINIS EQUITUS.&&» Daneben Kartusche mit Giesserinschrift: «DURCH FEIRUNDHIZ / BINICHGEFLOSEN-LEONHAR / ROSENLECHER. HAT.MICH / ZU DEREHRGOTTES .GEGOS / SEN IN KONSTANTZ», darunter «1772». Am Wolm aufgesetztes Band aus Wulst zwischen flachen Kehlen. Am stark abgeknickten Schlagring zwei Stegpaare.

### O3.2 Nepomuk-Glocke

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1922</b>
<b>Giesser</b>	<b>Wilhelm Egger Staad</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>54 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>80 kg</b>
<b>Schlagton</b>	<b>fis'' +9</b>

Radial angeordnete Maskenhenkel, steil abfallende Haube. Klassizistische Schmuckformen. Flanken-Relief Johannes Nepomuk stehend. Darunter: «UNSER MAECHTIGER FUERBITTER BEI GOTT, BITT FUER UNS». Der Wolm mit zwei breiten, gekehlten Bändern bedeckt. Kantig abgesetzter Schlagring, darauf zwischen Stegen: «UMGEGOSSEN VON WILH. EGGER STAAD 1922».

### O3.3 Joseph-Glocke, Totenglocke

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1922</b>
<b>Giesser</b>	<b>Wilhelm Egger Staad</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>44,5 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>50 kg</b>
<b>Schlagton</b>	<b>ais'' -2</b>

Gestaltung und Giesserinschrift wie O3.2 Relief hl. Joseph stehend. Darunter: «HL. JOSEPH, DU TROST DER STERBENDEN, BITT FUER UNS».



Oberägeri. Alosen. Kirche St. Joseph. Gallus-Glocke (O3.1), 1779 von Leonhard IV. Rosenlächer, Konstanz. Flanke.



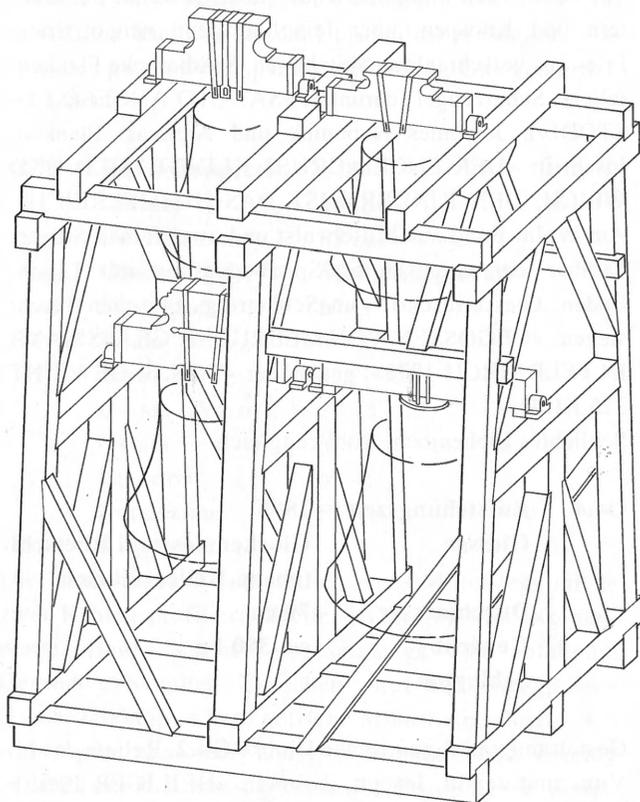
Oberägeri. Alosen. Kirche St. Joseph. Totenglocke (O3.3), 1922 von Wilhelm Egger Staad. Gesamtansicht.

## O4 KIRCHE ST. VIT MORGARTEN<sup>199</sup>

1574 lieferte Hans Schwarz, Luzern, gemäss einem mit ihm namens der Nachbarschaft Hauptsee von Heini Menteler abgeschlossenen Akkord, eine Glocke um 24 Gulden. Pate war Hans Mettler ab dem Sattel. Da sie nicht für gut befunden wurde, bestritten Ammann und Rat von Zug die Bezahlung des vollen Preises, wenn der Giesser sie nicht «werschaft mache». Da die Glocke die Jahreszahl 1575 trug, scheint Schwarz sie noch einmal gegossen zu haben. Sie zeigte als Inschrift den Anfang des Ave Maria und die Bilder des hl. Vitus, der Muttergottes und des hl. Nikolaus. Das ganz glatte, von Nüscherler und Birchler erwähnte altertümliche kleine Glöcklein fehlt.<sup>200</sup> Für den Turm der 1895 fertiggestellten Kirche kaufte man 1894 eine 1878 für die Kirche Beckenried gegossene Glocke (Fr. 900.–) an und liess 1899 bei Rüetschi zwei neue Glocken giessen, wobei offenbar die beiden alten eingeschmolzen wurden. Der Guss erfolgte in der 1894 von Rüetschi übernommenen Keller'schen Giesshütte in Zürich. Lieferung am 24. Juni, Rechnungssumme Fr. 3688.05. Rüetschi hatte auch den Entwurf zum Glockenstuhl geliefert. 1966 wurde die Wendelinsglocke angeschafft, was schon 1899 vorgesehen, aber aufgeschoben worden war.

### Bestand<sup>201</sup>:

Eichener Glockenstuhl der Bauzeit in Kastenbauweise, erstellt nach Angaben der Glockengiesserei.



Oberägeri. Morgarten. Kirche St. Vit. Glockenstuhl, 1899. Isometrie.

## O4.1 Wendelin-Glocke

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1966</b>
<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>127 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>1164 kg</b>
<b>Schlagton</b>	<b>es'</b>

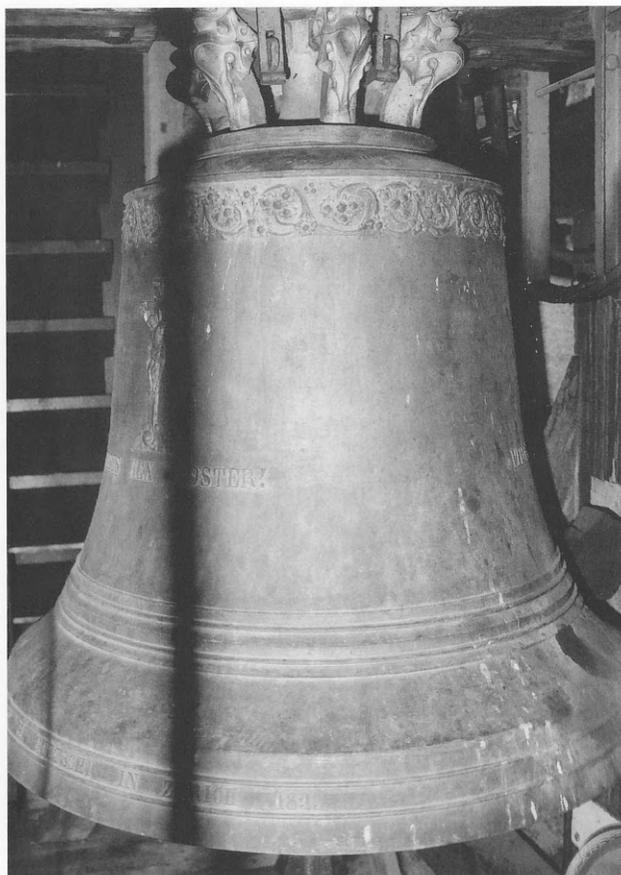
Radiale Krone. Moderne Gestaltung. An der Schulter «SANKT WENDELIN, DU TREUER HIRTE, UNS VIEH UND HEIM VOR SEUCH BEHÜTE». Auf der Flanke Relief des betenden Wendelin mit zwei Schafen, gegenüber Stifterinschrift: «PATIN: FRL. KATHARINA MERZ / POSTHALTERIN, EIERHALS / PATE H.H. JOSEF SCHMID / KAPLAN, MORGARTEN. Am Schlagring: «GLOCKENGIESSEREI H. RÜETSCHI AG. AARAU 1966».

Eisenjoch.

## O4.2 Entstehungszeit 1899

<b>Giesser</b>	<b>Glockengiesserei Rüetschi (ehem. Keller) Zürich</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>106 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>ca. 700 kg</b>
<b>Schlagton</b>	<b>g'</b>

Neugotische Krabbenkrone, radial. Glatte Kronenplatte; Kehle zur schräg abfallenden, kaum gewölbten Haube. Scharf gebrochene Schulter, durch Flachsteg betont. Darunter stilisierte Efeu-Ranke, die Blätter mit betonten Buckeln. Auf der Flanke Relief Kreuzifix, darunter «JESUS REX NOSTER». Gegenseitig: «VIVOS VOCO, MORTUOS PLANGO, FULGURA FRANGO» Profiliertes Band am Wolm. Am kantig abgesetzten Schlagring zwischen Stegen: «GLOCKENGIESSEREI RÜETSCHI IN ZÜRICH 1899».<sup>202</sup> Wohl älteres Eichenjoch, Barockform; Beschläge Ende 19. Jahrhundert.



Oberägeri. Morgarten. Kirche St. Vit. Glocke 04.2, 1899 von Rüetschi & Co, Zürich. Gesamtansicht.



Oberägeri. Morgarten. Kirche St. Vit. Glocke 04.4., 1899 von Rüetschi & Co., Zürich. Ansicht von oben.



Oberägeri. Morgarten. Kirche St. Vit. Glocke 04.3, 1878 von Gebr. Grassmayr, Feldkirch. Schulter-Ornament.

#### O4.3 Schutzengelglocke

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1878</b>
<b>Giesser</b>	<b>Gebr. Grassmayr Feldkirch</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>86 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>ca. 325 kg</b>
<b>Schlagton</b>	<b>b'</b>

1894 aus Beckenried angekauft.<sup>203</sup> Radiale Krone, die Henkel mit bartlosen Masken über rechteckigen, rankengefüllten Feldern. Grosse, durch Falz abgesetzte Kehle zur flach abfallenden Haube. Schulter karniesartig profiliert, unter mit Flachsteg abgeschlossen. Darunter fast jugenstilhafte, von rechts nach links fliessende, niedrige Ranke aus Blättern und Knospen, über feingliedrigem, neugotischem Fries aus verschränkten Spitzbogen. Spätbarocke Flankenreliefs: Schutzengel (darunter: «SANCTO ANGELO CUSTODI»), Johannes Nepomuk und Andreas. Flankeninschrift: «DER ENGEL GRUSS KLINGT MILD UND WEICH, DEN KINDERN IST DAS HIMMELREICH». Am Wolm Band aus Mittelwulst und zwei feinen Stegen, darüber ein umgekehrter Spitzbogenfries mit Lilienenden. Giesserinschrift am Schlagring, zwischen Flachstegen: «GEGOSSEN VON GEBRUDER GRASSMAYR IN FELDKIRCH 1878», gegenüber «TON B. GEWICHT 325 KILO.»

Schlichtes Eichenjoch, wohl zeitgleich.

<b>O4.4</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1899</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Glockengiesserei Rüetschi (ehem. Keller) Zürich</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>79 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 300 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>c''</b>

Gestaltung und Signatur wie Glocke O4.2. Reliefs des hl. Vitus und des hl. Joseph, darunter: «HEILIGER JOSEF BESCHÜTZE UNS», «SANCTE VITE ORA PRO NOBIS!»

Niedriges Eichenjoch, wohl zeitgleich.

## 05 KAPELLE ST. JOST<sup>204</sup>

Das Glöcklein für die 1653–1656 neu errichtete Kapelle kam aus Zürich und kostete 25 Gulden 35 Schilling<sup>205</sup>. «1699 ist das Glöggli auf St. Jost kommen und 29 Gl. 24 ss. 1a vom Kirchengut dafür verwendet worden», wohl im Hinblick auf die Kapellenweihe 1701. Von den zwei Glöcklein des Giessers Jakob Philipp Brandenburg (1802) wurde eines 1897 gestohlen, das andere ins Pfarrarchiv verbracht. 1937 stiftete a. Kantonsingenieur Franz Josef Müller das jetzige Glöcklein, das am 6. November eingeseget wurde.<sup>206</sup>

<b>05.1</b>	<b>heute im Pfarreisekretariat</b>
<b>Entstehungszeit</b>	<b>1802</b>
<b>Giesser</b>	<b>Jakob Philipp Brandenburg Zug</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>21 cm</b>
<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
<b>Schlagton</b>	<b>h''' +ca.4</b>

Krone mit gefasten Henkeln. Absatz nach etwas ungenau aufgesetzter Kronenplatte. Haube flach gewölbt abfallend, Kante zur Schulter, die symmetrische Blumensträusschen auf dünnen Stielen zeigt. Darunter zwischen dünnen Stegen Inschrift auf Plättchen: «IA PHI B D B IN ZVG ANO 1802». Auf der Flanke zwei von einer Rundsteg abhängende heraldische Lilien, am Wolm dreiteilige Steggruppe, am Schlagring zwei dünne Stege.

<b>05.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1937</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>85 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>gis''</b>

Angegossener Flansch als Befestigung. Schmucklos. Flanken-Inschrift: «BETE SCHWEIZER BETE».

## 06 KURHAUS LÄNDLI KAPELLE<sup>207</sup>

Die 1946–1949 gebaute Kirche des Diakonissen-Mutterhauses erhielt eine Glocke, die am 27. April 1949 aufgezogen wurde.

<b>06.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1949</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>72 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 200 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>d''</b>

Radiale Krone. Schulterinschrift zwischen Doppelstegen: «O LAND, LAND, HÖRE DES HERRN WORT». Auf der Flanke: «DIAKONIEVERBAND / LÄNDLI OBERÄGERI / 1949». Symmetrische Steggruppe am Wolm.



Oberägeri. Kapelle St. Jost. Ehemaliges Glöcklein (05.1), 1802 von Jakob Philipp Brandenburg, Zug. Heute in der Kirchenkanzlei.



Oberägeri. Kurhaus Ländli. Kapelle. Die bekränzte Glocke (H. Rüetschi AG, Aarau) vor dem Glockenaufzug am 27. April 1949.

## RISCH

### R1 PFARRKIRCHE ST. VERENA<sup>208</sup>

Die Kirche Risch reicht ins Frühmittelalter zurück. Vielleicht wanderte das heute im Turm von Schloss Buonas hängende, mittelalterliche Glöcklein (R7.1) aus der Kirche dorthin.

Im Taufbuch findet sich zur grossen Glocke folgender Eintrag:

«Notandum. An dem Hl. Tag zu Weinnacht 1755 ist während dem Mittagleuten die gross Gloggen zerbrochen. Anno 1756 hat der hochgeachte Kirchmeyer Beat Jacob Sidler zu Holzhäuseren, der Undervogt Balthasar Sidler sambt anderen Kirchgenossen in Beyseyen meiner als des Seelsorgers dem ehrenfesten Meister Antoni Keyer (scil: Keiser) Burger zu Zug diese obemente Gloggen veraccor-dieret zu giessen auf folgende Weis:

1. Für jedes Pfundt der alten Gloggen Giesserlohn 4 Schilling und von 10 Pfund eines Abgang grechnet.
2. Für den Zusatz jedes neues Pfundts kostete 36 Schilling.
3. Die alte zerspaltne Gloggen hielte an Gewicht 1566 Pfundt.
4. ?
5. Der Gloggengiesser ware verbunden, den Taglohn auszuhalten, wie auch in seiner Gefahr selbe zu lifferen, ordentlich im Thurn in die erforderliche Ordnung einzurichten, wie auch ein Jahr lang für die Gloggen gut zu stehen.
6. Die Gloggen hatt getaufft der hochwürdige Propst von Luzern (Ludwig Georg Ignaz) Rüttimann in Begleit Hern Pfarherrn Kempf von Kleindietwil und Herr Rohr Huskaplan des Stifts zu Luzern.  
Der Gloggen Götti ware der ergeachte Kirchmeyer Joan. Jacob Schriber und die Gotten Maria Verena Stuber, Undervögtin.»

Die Glocke kostete laut Kirchenrechnung 348 Gulden 15 Schilling. Man hatte für den Guss Heiltum des hl. Theodul vom Stift Einsiedeln erhalten, was man mit einem Präsent entgalt. Bis 1903 hingen die drei noch vorhandenen historischen Glocken im Turm; damals wurde das Geläute durch eine vierte (R1.3) ergänzt, wobei die grosse Glocke vom Schlagton gis' +2 auf g' heruntergestimmt werden sollte, um die Tonfolge g-h-d-g zu erhalten. Eiserner Glockenstuhl von 1903.



Risch. Pfarrkirche St. Verena. Grosse Glocke (R1.1), 1756 von Franz Anton Keiser und Anton Brandenburg, Zug. Gesamtansicht.

<b>R1.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1756</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Anton Keiser und Anton Brandenburg, Zug</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>111 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 800 kg</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>fis' -4</b>
	Prime	fis' -2
	Terz	a' -6
	Quinte	cis'' -3
	Oktave	fis'' -4
	Unterton	fis <sup>0</sup> -14
	Duodezime	cis''' -3

Aufwändig gestaltete, barocke Glocke, im Guss nicht überall perfekt. Breite Krone, die im Schnitt ovalen Henkel mit wenig plastischen, bärtigen Masken. Auf der leicht gewölbten Kronenplatte radiale Gräte, gekehlter Absatz zur schräg abfallenden Haube, der vier kurze, abhängende Akanthusblätter aufgelegt sind. Knappe Schulterrundung. Dreizonige Schulterzier: Oben ein Fries mit abwechselnd aus Wellen aufwachsenden Palmetten und palmenartigen Gebilden mit gewundenem Stamm. Darunter, jeweils zwischen Stegpaaren Kapitalis-Inschriften auf Plättchen (N spiegelverkehrt): «[Hand nach rechts]ECCE SIGNVM SS + CRVCIS FVGITE PARTES ADVERSAE VICIT ENIM VOS ET MVNDVM DOMINVS NOSTER / IESVS CHRISTVS FILIVS DEI SVMVS IMPERATOR LEO DE TRIBV IVDA RADIX DAVID ALLELVIA ANNO 1756». Der Obersatz ist durch ein

renaissancemässiges Rankenband (symmetrische Anlage, Modelstösse erkennbar) zwischen Stegpaaen abgesetzt, darauf stehend die Reliefs Antonius Eremit mit Glockenbesetztem T-Stab, Kruzifix mit Assistenz und Magdalena unter dem Kreuz kniend [Salbeiblatt unter dem Kreuz],<sup>209</sup> Bischof Theodul mit Glocke und Schwert, Halbfigur Jakobus maior als Pilger (schwebend), die Himmelskönigin sowie Verena. Zwischen den Reliefs jeweils ein kurzes, abhängendes Akanthusblatt. Untersatz durch dünnen Steg unterteilt; am Wolm kräftiges Stegbündel. Giesserinschrift am Schlagring, zwischen Rundstegen: «[Hand nach rechts]AVS DEM FVR FLOSS ICH ANTONI KEISER VND ANTONI BRANDENBERG IN ZVG GOSSEN MICH»

Doppel-T-Eisen als Joch, 1903.

### R1.2. Marienglocke

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1489</b>
<b>Giesser</b>	<b>Ludwig Peiger, Basel</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>92 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>ca. 450 kg</b>
<b>Glockentyp</b>	<b>Nonglocke</b>
<b>Schlagton</b>	<b>h' +1</b>
Prime	h' +4
Terz	d'' +3
Quinte (-Vertr.)	f'' -8
Oktave	h'' +1
Unterton	ais <sup>0</sup> +2
Duodezime	fis''' +4

Breite, gewölbte Kronenplatte, die Henkel gerundet. Weiche Haube und Schulter. An der Schulter die gotische Minuskelinschrift zwischen sehr dünnen Stegen: «o ꝛ rex ꝛ glorie ꝛ criste ꝛ veni ꝛ nobis ꝛ cvm ꝛ pace ꝛ anno ꝛ m ꝛ cccc ꝛ lxxxix +». Flanke schmucklos, der Wolm durch Wulst abgesetzt. Am Schlagring zwischen dünnen Stegen: «+ ossanna ꝛ heis ꝛ ich ꝛ in ꝛ dem ꝛ namen ꝛ gocꝛ ꝛ ward ꝛ ich ꝛ in ꝛ unsser frawen ꝛ er ꝛ stiftet ꝛ man ꝛ mich ꝛ lvdwig ꝛ peiger ꝛ von ꝛ basel ꝛ gos ꝛ mich».<sup>210</sup> Antiker Klöppel.

Doppel-T-Schiene als Joch.



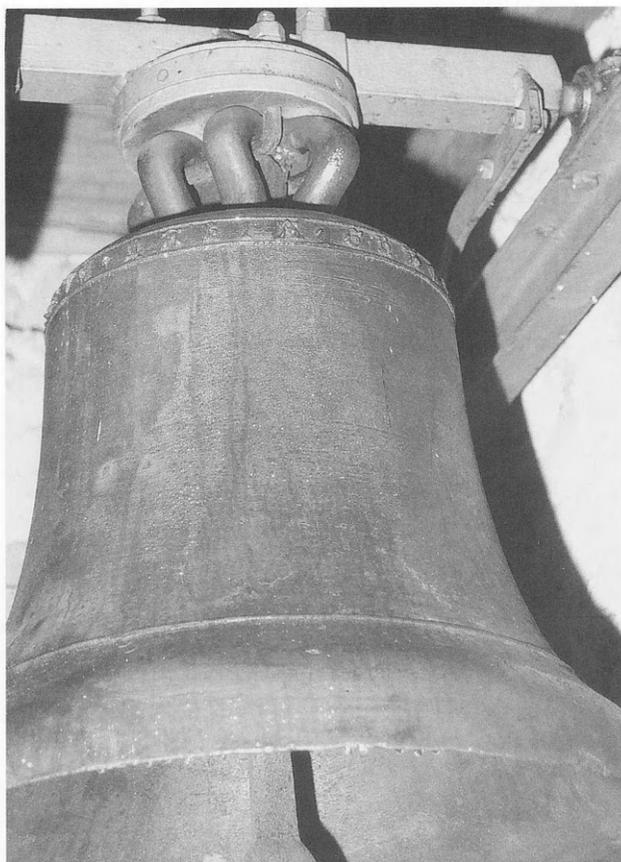
Risch. Pfarrkirche St. Verena. Marienglocke (R1.2), 1489 von Ludwig Peiger, Basel. Ausschnitt aus der Jahreszahl.



Risch. Pfarrkirche St. Verena. Glocke R1.3, 1903 von Hermann Rüetschi. Gesamtansicht.

<b>R1.3</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1903</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi &amp; Co. Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>72 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>230 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>d''</b>

Kronenhenkel radial, seitlich gekehlt, Fronten mit vertieftem Flechtband ornamentiert. Kronenplatte durch Kehle abgesetzt, steile Haube leicht gewölbt. Schulter knapp gerundet. Unter Steg die Stifterinschrift: «GESTIFTET VON OBERRICHTER JOS. GÜGLER U. JUNGFR AU BARB. HAUSHEER 1903.» Darunter grosszügige Ranke, Jugendstileinfluss, oben mit Rundsteg, unten mit Flachsteg begrenzt. Auf der Flanke die Relieffiguren Joseph und Barbara, darunter gross auf der Fläche: «(S)ANCTE JOSEF ET SANCTA BARABARA / ORATE PRO NOBIS!». Am Wolm Profilgruppe aus Rundstegen und Sattel. Am Schlagring zwischen Rundstegen: «GIESSE-REI H. RUETSCHI AARAU». Zeitgleiches Gusseisen-Joch.



Risch. Pfarrkirche St. Verena. Glocke R1.4, 14./15. Jahrhundert. Gesamtansicht.



Risch. Pfarrkirche St. Verena. Glocke R1.4. Detail der Inschrift.

<b>R1.4</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>14./15. Jh.</b>
	<b>Giesser</b>	<b>anonym</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>ca. 54 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 100 kg</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>g'' +2</b>
	<b>Prime (-Vert.)</b>	<b>ges'' +/-0</b>
	<b>Terz</b>	<b>b'' +/-0</b>
	<b>Quinte</b>	<b>d''' +/-0</b>
	<b>Oktave</b>	<b>g''' +2</b>
	<b>Unterton</b>	<b>g' -2</b>

Schlichte, aber wohlproportionierte und schön gegossene Glocke. Gewölbte Kronenplatte, die Henkel rundlich im Querschnitt, schmucklos. Ziemlich steile, gerundete Haube. Auf der Schulter rundung niedrige Inschrift in gotischen Majuskeln, zwischen Schnurstegen: «+AVE · MARIA · GRACIA · PLENA · DOMINVS · TE ·». Rundsteg am Wolm. Verwandt mit der Glocke Z3.4.

Modernes Joch aus Vierkanteisen.

## ROTKREUZ

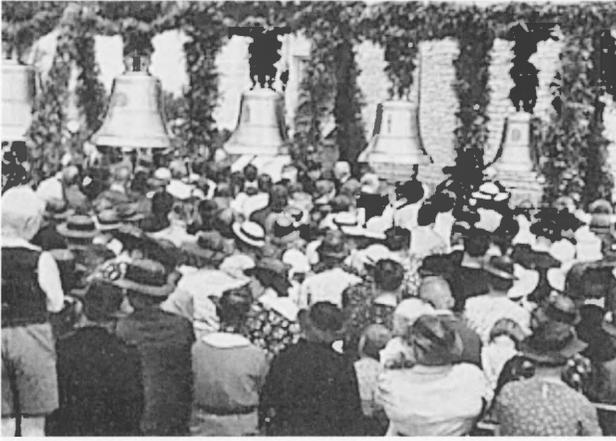
### R2 PFARRKIRCHE U.L. FRAU VOM ROSENKRANZ<sup>211</sup>

Für die 1937/38 nach Plänen von Josef Steiner erbaute neue Kirche, deren Sprengel in der Folge als eigene Pfarrei von der Mutterkirche Risch abgetrennt wurde, goss die Glockengiesserei H. Rüetschi & Cie. in Aarau am 17. Juni 1938 ein fünfstimmiges Geläute, in Anwesenheit von über 50 Personen aus der Pfarrei. Die Texte für die Inschriften schlug Kaplan Albert Zollet vor, der nachmalige erste Pfarrer von Rotkreuz<sup>212</sup>. Am 15. Juli erreichten die Glocken per Bahn den Bahnhof Rotkreuz und wurden in der Folge auf fünf reich geschmückten Wagen, von 22 Pferden gezogen, unter donnernden Freudenschüssen durch das Dorf geführt. An einem mit Grün und Blumen dekorierten Balkengerüst im Freien aufgehängt, wurden die Glocken am 17. Juli vom Dekan des zugerischen Priesterkapitels, Prälat Albert Hausheer, geweiht. In der Zeit zwischen ihrer Ankunft und Weihe wurden die Glocken ständig bewacht, wobei die Wachmannschaft die Viertelstunden und Stunden an den entsprechenden Glocken schlug. Der Aufzug der Glocken durch die Schuljugend erfolgte auf der Chorseite des Turmes. Die musikalische Expertise durch P. Friedrich Schefold O.Cap. bestätigte ein volles Gelingen des Werkes. Von Anfang an elektrischer Glockenantrieb.

#### Bestand

Eiserner, geschraubter Glockenstuhl der Glockengiesserei H. Rüetschi & Co., Aarau. Anordnung der Glocken: Glocken 1, 2, 3 nebeneinander, 4 und 5 über 2 und 3.

Alle Glocken sind in gleicher Weise gestaltet. Radial angeordnete Kronenhenkel, weich abfallende Haube, gerundete Schulter. Die Oberflächen sind glatt poliert. An der Schulter ein zwischen Steg und Doppelsteg umlaufendes Schriftband mit lateinischem Gebetswunsch. Auf dem Mantel Relief der Glockenpatrone, darunter – bei der grossen Glocke auch seitlich – auf diese bezügliche Psalmverse und Anrufungen. Auf der Gegenseite Stifterinschriften mit entsprechenden Wappen. Am Schlagring die Giessersignatur: «GIESSEREI H. RÜETSCHI A.-G. AARAU». Die Reliefmodel der Glocken 1, 3, 4 und 5 stammten aus dem Bestand der Giesserei. Für Glocke 2 schuf Albert Hinter, Basel, ein neues Relief.



Rotkreuz. Pfarrkirche. Die zur Weihe bereiten Glocken am festlich geschmückten Balkengerüst.



Rotkreuz. Pfarrkirche. Glockenweihe am 17. Juli 1938 durch Prälat Albert Hausheer.

### R2.1 Christkönigsglocke

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1938</b>
<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi A.-G. Aarau</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>192 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>4053 kg</b>
<b>Schlagton</b>	<b>a<sup>0</sup></b>

Relief: Christkönig thronend. Inschriften: Schulter: «CUNCTAE FAMILIAE GENTIUM CHRISTI IMPERIO SUAVISSIMO SUBDANTUR». Seitlich und unter dem Relief: «DEUS LEGIFER NOSTER / DEUS JUDEX NOSTER / DEUS REX NOSTER». Stifterinschrift: «DEDICAVERT JOSEPH KNUESEL MINISTER PAGO TUGIENSIS EJUSQUE UXOR ANNA BUETLER CUM FILIIS. ANNO MCMXXXVIII». Wappen Knüsel von Risch und Bütler von Beinwil

### R2.2 Wetterglocke, Johannes- und Paulus-Glocke

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1938</b>
<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG., Aarau</b>
<b>Gewicht</b>	<b>2867 kg</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>169 cm</b>
<b>Schlagton</b>	<b>h<sup>0</sup></b>



Rotkreuz. Pfarrkirche. Glocke R2.2. Relief mit den beiden Wetterheiligen Johannes und Paulus mit Sonne, Wasserguss und Regenbogen vor Berglandschaft, 1938 von Albert Hinter.

Relief: Die beiden stehenden, mit Speer und Schild bewehrten römischen Martyrer, zwischen ihnen Sonne und Regenbogen über stilisierter See- und Berglandschaft, von Albert Hinter, Basel.

Inschriften: Schulter: «+ PER SUFRAGIA SS JOHANNIS ET PAULI MM AEREARUM DISCEDAT MALIGNITAS TEMPESTATUM». Unter dem Relief: «ISTI SUNT DUAE OLIVAE ET DUO CANDELABRA / LUCENTIA ANTE DOMINUM». Stifterinschrift: HILARITATEM VULTUS DEI EXORANTES AGRICOLAE. / ANNO MCMXXXVIII». Wappen in drei Rängen: In der Mitte oben das Gemeindegewapp von Risch, seitlich Elmiger von Inwil und Schwarzenberger von Root; darunter Marbach von Sursee, Knüsel von Risch, Kost von Risch; zuunterst Staub von Menzingen, Müller von Unterägeri, Binzegger.

### R2.3 Muttergottesglocke

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1938</b>
<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
<b>Gewicht</b>	<b>1633 kg</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>140 cm</b>
<b>Schlagton</b>	<b>d<sup>7</sup></b>

Relief: Stehende Muttergottes auf Wolken in barockisierender Darstellung (älterer Model). Inschriften: Schulter: «+ SANCTA MARIA SUCCURRE MISERIS, ORA PRO POPULO, INTERVENI PRO CLERO, SENTIANT OMNES TUUM JUVAMEN». Unter dem Relief: «AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM». Stifterinschrift: «DONO DEDERUNT VIRGO MARIA SCHMID / GEORGIUS WEBER EJUSQUE UXOR JOSEPHINA FISCHLIN / ALBERTUS ZOLLET RECTOR ECCLESIAE. / ANNO MCMXXXVIII». Darüber Wappen Schmid von Flüeli/Entlebuch, Allianz Weber von Hohenrain und Fischlin von Steinerberg, Zollet von Wünnewil und Freiburg.

#### R2.4 Josefglocke

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1938</b>
<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>127,5 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>1186 kg</b>
<b>Schlagton</b>	<b>e'</b>

Relief: Stehender hl. Josef. Inschriften: Schulter: «TE JOSEPH CELEBRENT AGMINA CAELITUM, TE CUNCTI RESONANT CHRISTIADUM CHORI». Unter dem Relief: «ALMAE FAMILIAE PRAESES PROTECTOR SANCTAE ECCLESIAE / ORA PRO NOBIS». Stifterinschrift: «PATRONO MORIENTIUM SE PIE COMMENDANT TESTATORES JUV GEORGIUS STUBER VID MARIA KELLER NATA WERDER. / ANNO MCMXXXVIII». Darüber Wappen Stuber von Risch, Keller von Wildberg, Werder von Cham.

#### R2.5 Schutzengelglocke

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1938</b>
<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>110 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>813 kg</b>
<b>Schlagton</b>	<b>fis'</b>

Relief: Ovalbild mit Schutzengel. Inschriften: Schulter: «PAROCHIAM NOSTRAM MANUS CONSERVET ANGELICA DUM HUIUS CAMPANAE SONITUS TRANSIT PER AERA». Unter dem Relief: «SALVA NOS VIGILANTES, CUSTODI NOS DORMIENTES». Stifterinschrift: «DONAVERUNT FRANCISCUS XAVERIUS DAHINDEN ET MARIA SENNRICH NATA VILLIGER / ANNO MCMXXXVIII». Darüber Wappen Dahinden von Weggis, Villiger von Aettenschwil-Meienberg, Lutiger von Risch.

#### R2.6 Entstehungszeit 1768

<b>Giesser</b>	<b>Peter Ludwig Keiser Zug</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>39,5 cm</b>

Auf Anregung von Pfarrer Walter Henggeler und auf seine Kosten wurde die 1964 ersetzte kleine Glocke der Kapelle Holzhäusern in einen Weihwasserständer für die Pfarrkirche eingearbeitet.



Rotkreuz. Pfarrkirche. Glocke R2.6, ehemals kleinste Glocke der Kapelle Holzhäusern, 1964 zu einem Weihwasserständer für die Pfarrkirche umgearbeitet.

Krone mit Masken, schlecht ausgegossen: breite, ebene Kronenplatte. Rundsteg auf der Mitte der knapp gewölbten Haube. Unter Doppelsteg an der Schulter lineare, renaissance-mässige Ranke mit tiermenschlichen Mischwesen. Darunter Kapitalis-Inschrift, Lettern auf Täfelchen: «[Hand nach rechts] ET VERBVM CARO FAKTVM EST». Vom Steg unter der Inschrift hängen 2 Akanthusblätter ab. Auf der Flanke zwei Reliefs: Kreuzifix mit Assistenz und Rechtecktäfelchen mit Leidenswerkzeugen. Darunter zwischen Stegen Giessersignatur: «PETER LVDWIG KEISSER IN ZVG HAT MICH GEGOSSEN ANNO 1768». Am Wolm zwei weitere Stege. Schlagring durch Knick abgesetzt und mit dünnem Steg und Abschlusswulst gegliedert.

#### R3 REFORMIERTE KIRCHE ROTKREUZ<sup>213</sup>

Die neue reformierte Kirche, erbaut nach Plänen von Benedikt Huber, erhielt 1970 ein Geläute von H. Rüetschi AG Aarau. Die Glocken hängen an Holzjochen sichtbar nebeneinander in den Fachen des aus Beton gebildeten Glockenträgers. Sie tragen an der Schulter jeweils Bibelsprüche



Rotkreuz. Reformierte Kirche. Glockenträger 1970.

nach Vorschlag von Pfarrer K. A. Spycher, auf der Flanke die Stifterinschriften, mit den entsprechenden Wappen auf der Gegenseite. Giessersignatur am Schlagring. Am Samstag, 4. Juli zog die Rotkreuzer Schuljugend die Glocken auf.

<b>R3.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1970</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>127 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>1200 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>e'</b>

ICH WILL EUER GOTT SEIN, UND IHR SOLLT MEIN VOLK SEIN / GESTIFTET VON DER EINWOHNERGEMEINDE RISCH.

<b>R3.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1970</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>108 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>730 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>g'</b>

EINER IST EUER MEISTER, IHR ALLE ABER SEID BRÜDER / GESTIFTET VON DER KATHOLISCHEN KIRCHGEMEINDE RISCH-ROTKREUZ.

<b>R3.3</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1970</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>96 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>520 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>a'</b>

SIEHE, ICH BIN BEI EUCH ALLE TAGE BIS ANS ENDE DER WELT / GESTIFTET VON DER BÜRGERGEMEINDE RISCH.

#### **R4 FRIEDHOFKAPELLE ROTKREUZ**

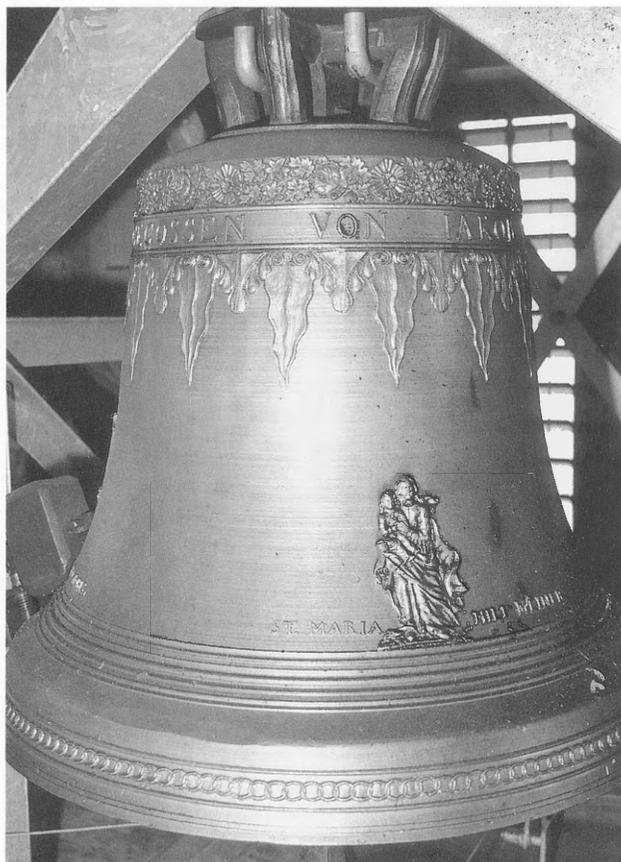
<b>R4.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1938</b>
	<b>Giesser</b>	<b>wohl H. Rüetschi AG Aarau</b>

Schmuckloses Glöcklein, mit den Kirchenglocken angeschafft.<sup>214</sup>

#### **R5 KAPELLE ST. WENDELIN HOLZHÄUSERN<sup>215</sup>**

Eine Glocke aus der Kapelle Berchtwil soll um 1650 in die 1647 neu errichtete Kapelle St. Wendelin in Holzhäusern gekommen sein. 1768 zerbrach das Glöcklein. Der Zuger Rat beschloss, es solle durch ein neues, etwa 1 Zentner schweres ersetzt werden, wohl jenes, das sich jetzt in der Pfarrkirche Rotkreuz befindet (**R2.6**). Die jetzige Kapelle wurde 1823 errichtet. Ihr vergrößerter Turm erhielt 1841 die grosse und mittlere Glocke von Jakob Rüetschi. Die letztere zeigte die Bilder Kruzifix, Muttergottes (eher Anna) und Sebastian sowie die Inschriften: «Gegossen von Jakob Rüetschi in Arau 1841», «St. Anna ora pro nobis» und «St. Sebastian, ora pro nobis». Sie erfuhr 1897 einen Umguss, und die kleine von 1768 wurde 1964 durch die jetzige ersetzt. Der heutige Turm wurde 1879 nach Entwurf von Baumeister Keller in Luzern durch Zimmermeister Benz in Zug verfertigt (blechverkleidetes Fachwerk). Mit dem Neuguss der kleinen Glocke 1964 wurden offenbar alle Glocken neu an verkröpfte Eisenjoche in einem Glockenstuhl aus Profileisen montiert.

<b>R5.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1841</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Jakob Rüetschi Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>68,5 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 180 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>dis''</b>

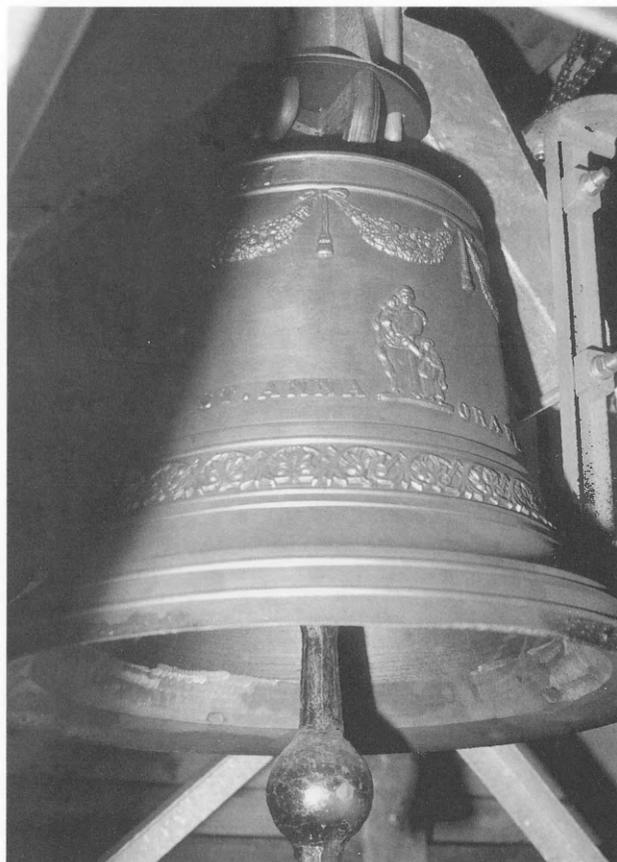


Holzhäusern. Kapelle St. Wendelin. Glocke R5.1, 1841 von Jakob Rüetschi. Gesamtansicht.

Die Krone auf breiter, flacher Platte zeigt geschweift aufsteigende Henkel, die oben rechtwinklig umgebrochen sind. Profil: Wulst zwischen abgesetzten Kehlen. Flach gewölbte Haube, kantige Schulter. Unter einem naturalistischen, dichten Blüten- und Blattfries Kapitalis-Inschrift zwischen Rundstegen: «GEGOSSEN VON JAKOB RUETSCHI IN ARAU 1841.» Darunter abhangende, abwechselnd lange und kurze, lappige Blätter, die langen gewellt, die kurzen mit dreieckigem Mittelteil. Am Wolm dichtes Band von Profilen. Flankenreliefs, auf dem Wolmprofil abgestellt: Stehende Muttergottes «ST. MARIA [Figur] HILF MEINER», Kruzifix zwischen aufsteigenden Salbeiblättern, Wendelin «WENDELIN [Figur] ORA PRO NOBIS». Am Schlagring Kette aus verschlungenen Ringen zwischen Rundstegen. Gestufter Rand. Sehr schöner Guss. Modernes, verkröpftes Eisenjoch.

<b>R5.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1897</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Rüetschi &amp; Co. Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>56 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 110 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>fis''</b>

Schmucke Glocke, in der Art der Dekoration an diejenigen von Jakob I. Keller anschliessend. Profilierte Kronenbügel auf leicht gewölbter Platte, deren Übergang zur flach gewölbten, schwach abfallenden Haube gekehrt.



Holzhäusern. Kapelle St. Wendelin. Glocke R5.2, 1897 von Rüetschi & Co., Aarau. Gesamtansicht.

Am Hals zwischen Flachstegen «GEGOSSEN VON RUETSCHI & Co. IN AARAU 1897.» Darunter Fruchtgirlanden und abhangende Quasten. Die Flankenreliefs wie bei R5.1 zwischen Anrufungen: Anna selbdritt «ST. ANNA [Figur] ORA PRO NOBIS.», Kruzifix auf Sockel mit Totenkopf, Sebastian «ST. SEBASTIAN [Figur] ORA PRO NOBIS.», Muttergottes mit Szepter und Strahlennimbus. Am Wolm etwas verblocktes Palmetten- und Zickzackfries verschlungen, am Schlagring zwei Rundstegen. Modernes, verkröpftes Eisenjoch.

<b>R5.3</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1964</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Emil Eschmann Rickenbach-Wil</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>46,5 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>53 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>a''<sup>216</sup></b>

Blockhafte radiale Krone, die schmale Haube durch Kehle abgesetzt, auf ihr die Werknummer 280. Kantige Schulter. Am Hals zwischen Rundstegen: «1964 IN GOTTES NAMEN GOSS MICH EMIL ESCHMANN IN RICKENBACH=WIL». Auf der Flanke romanisierend stilisiertes Kruzifix mit die Glocke umlaufender Beischrift: «ET VERBUM CARO FACTUM EST». Rundsteg am Wolm, der Schlagring geknickt abgesetzt. Modernes, verkröpftes Eisenjoch.



Holzhäusern. Kapelle St. Wendelin. Glocke R5.3, 1964 von Emil Eschmann, Rickenbach-Wil. Gesamtansicht.



Risch. Buonas. Kapelle St. German. Glocke R6.1, 1895 von Rüetschi & Co., Aarau.

## R6 KAPELLE ST. GERMAN BUONAS<sup>217</sup>

Die 1631 gestiftete Kapelle besass zwei Glocken von 1637 und 1799. Die letztere, kleinere, gegossen von Philipp Brandenburg, sprang 1879 und wurde von Jakob II. Keller 1880 umgegossen und mit denselben Darstellungen wie die Vorgängerin versehen. Mit der grösseren, die eine unsicher und fragmentarisch überlieferte Inschrift: «Ex fundator..» besass, geschah 1895 dasselbe. Moderner, eiserner Glockenstuhl in Bockform, die Glocken nebeneinander.

<b>R6.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1895</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Rüetschi &amp; Co. Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>45 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 60 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>b''</b>

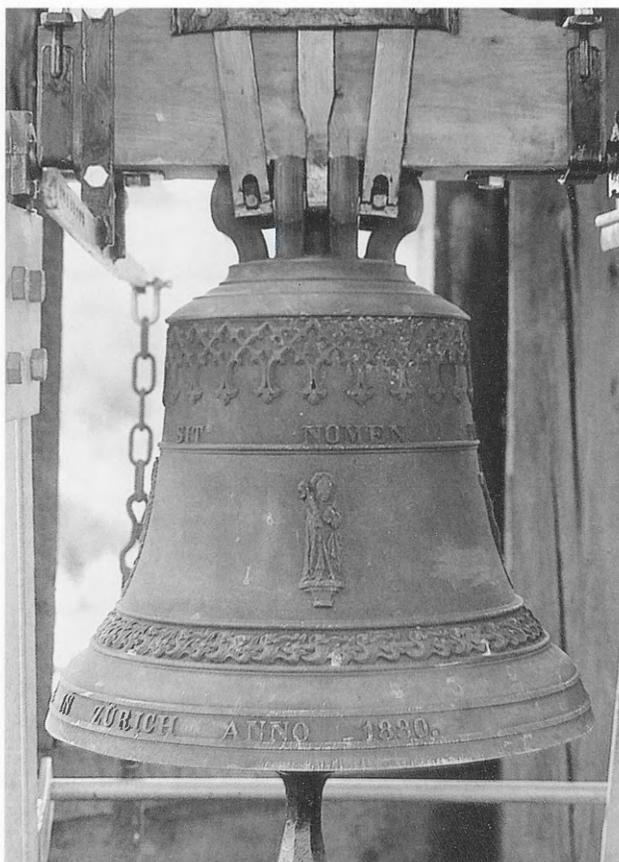
Breite Krone mit profilierten Henkeln auf gerader Kronenplatte. Die leicht karniesförmig geschweifte Haube mässig abfallend und an der Schulter tellerrandartig überstehend. Am Hals neugotisches Zwergbogenfries mit Masswerfüllungen. Auf der Flanke Reliefs Kruzifix auf Sockel mit Schädel sowie Maria mit Kind. Dazwischen die Inschriften «MARIA MAGDALENA (sic!) / GRATIA PLENA / DOMINUS TECUM» sowie «GEGOSSEN / VON / RUETSCHI & Co. IN AARAU 1895.» Am Wolm

Band mit aufgesetztem Rundsteg. Kantig abgesetzter Schlagring mit kräftigem Rundsteg. Hohes Holzjoch, wohl 1. Hälfte 19. Jh. Beschläge wohl 1895.

<b>R6.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1880</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Jakob II. Keller Zürich</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>43 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>50 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>c''</b>

Gestaltung in der typischen Art mit Masswerkfries aus übereckgestellten Quadraten. Auf dem kräftigen Steg zwischen Ober- und Untersatz die Inschrift: «SIT NOMEN DOMINI BENEDICTUM». Am Untersatz die Reliefs Kruzifix, Madonna im Strahlenkranz auf Mondsichel – nach gleichem Model (17. Jh.) wie auf W3.1 (1877) und Z3.3 (1728) – sowie Nikolaus von Myra (gemeint ist sicher St. German). Am Wolm ein Fries aus Krabben zwischen kräftigen Stegen, Am kantig abgesetzten Schlagring die Giesserinschrift zwischen Flachstegen: «GEGOSSEN VON JAKOB KELLER IN ZÜRICH ANNO 1880.»

Barock geformtes Holzjoch, wohl von 1799, samt Beschlägen.



Risch. Buonas. Kapelle St.German. Glocke R6.2, 1880 von Jakob II. Keller, Zürich.



Risch. Schloss Buonas. Glockenstuhl in einer Fensternische des Turmes, wohl älter als die aufgemalte Jahreszahl (16./17. Jh).

## R7 SCHLOSS BUONAS

### R7.1 Turmglocke<sup>218</sup>

In der Leibung eines Fensters im obersten Turmgeschoss steht ein kleiner, kastenförmiger Glockenstuhl, aus eichenen Vierkanthölzern in Durchstecktechnik gefügt, die «Zungen» durch je zwei Keile gesichert. Er ist sicher älter als die aufgemalte Jahreszahl «1856» und scheint für den Standort angefertigt worden zu sein.

In ihm hängt eine kleine, schmucklose Glocke.

<b>Entstehungszeit</b>	<b>14. Jh.</b>
<b>Giesser</b>	<b>anonym</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>40 cm</b>
<b>Glockentyp</b>	<b>Septimglocke</b>
<b>Schlagton</b>	<b>cis''' +2</b>
<b>Prime (-Vert.)</b>	<b>b'' +/-0</b>
<b>Terz</b>	<b>e''' -2</b>
<b>Quinte (-Vertr.)</b>	<b>g''' +7</b>
<b>Oktave</b>	<b>cis''' +2</b>
<b>Unterton</b>	<b>d'' +9</b>

Gedrungene, ganz gerundete Form. Die Krone besteht aus einer kräftigen Mittelöse von rechteckigem Henkel-Querschnitt und zwei seitlichen Bügeln von gerundetem Querschnitt. Die gewölbte Kronenplatte ist deutlich abgesetzt, während die Haube weich und ohne Absatz in die Flanke

übergeht. Diese schwingt weich aus. Der Wolm wird durch einen Wulst betont; der Schlagring läßt stark aus und ist weich geschwungen.

Verglichen mit der Glocke C5.1 im Kloster Frauenthal ist sie, bei beinahe identischen Details, eindeutig fortschrittlicher in der Gesamtform, jedoch altertümlicher in der Gestaltung der Krone, wofür die Kleinheit der Buonas-Glocke berücksichtigen muss. Sie dürfte in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden sein.<sup>219</sup>

### R7.2 Aufgestellt in der Halle, ehemals im «Neuen Schloss»

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1655</b>
<b>Giesser</b>	<b>Hans III. Füssli</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>57 cm</b>

Kantige Kronenhenkel von quadratischem Querschnitt. Kronenplatte flach, Kehle zur schwach gewölbten Haube, die auf halber Höhe einen Rundsteg aufweist. An der Schulter Renaissance-Fries aus symmetrisch auf Blumengefäße zugewendeten Fabeltieren, deren Schwänze in Ranken enden. Darunter die Inschrift zwischen Rundstegen. «GOTT ALLEIN DIE EHR 1655». Acht abhängende Akanthusblätter. Auf der Flanke Rollwerkkartusche mit Giessersinschrift: «MIT KVNST DVRCH HITZ VND / FEVWER BIN ICH GEFLOSSEN. / HANS FVESLI / ZV / ZVRICH. / HAT / MICH / GEGOSSEN». Am Wolm dreiteiliges Stegbündel. Auf dem Schlagring ganz feiner Steg.



Risch. Schloss Buonas. Turm. Glocke (R7.1) aus dem späten 14. Jahrhundert.

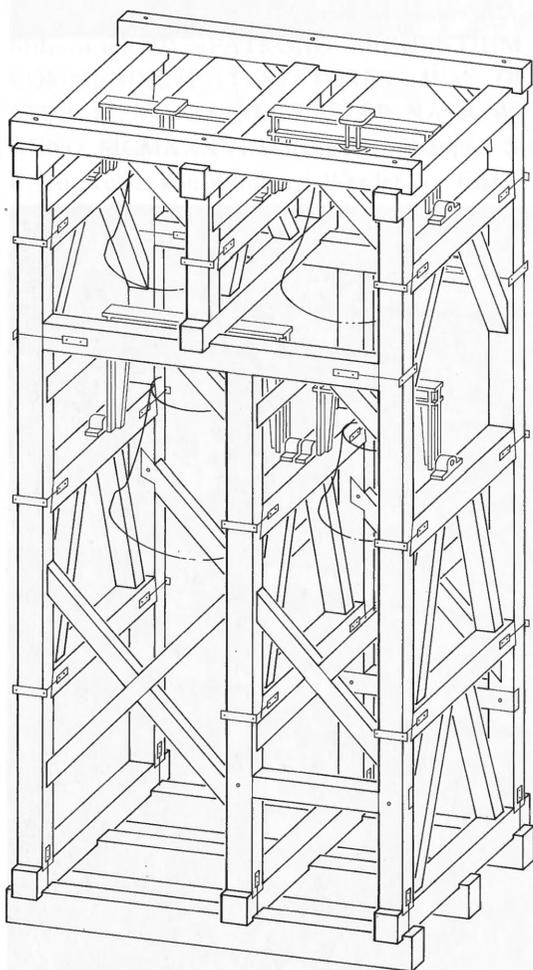


Risch. Schloss Buonas. Halle. Glocke R7.2, 1655 von Hans III. Füssli, Zürich. Ehemals im «Neuen Schloss». Rankenfries und Inschrift am Hals, Ausschnitt.

## STEINHAUSEN

### S1 PFARRKIRCHE ST. MATTHIAS<sup>220</sup>

Im späten 18. Jahrhundert hingen vier Glocken im Turm: Die grösste von 1624, die zweite 1570, die dritte 1683 und die vierte «gar alt ohne Jahrzahl».<sup>221</sup> Die grosse Glocke trug «am obern Kranze, in römischen grossen Buchstaben «IOHAN STEPHAN ANDRAE VND EBERHART WOLFGANG HEIMBERGER BEIDE FAVHT 3. V. HASENLOCH 16–24». Die zweite Glocke hatte eine Inschrift in gotischen Minuskeln: «o got begnad vns armen vnd dv dych vber vns erbarmen anno dommyny MDIXX iar», wohl als 1570 zu lesen<sup>222</sup>. Die dritte Glocke zeigte in «lateinischen kleinen Buchstaben» den Spruch: «horrida diffringo fulmina voce mea / vicinos sonitu an dacras huc provoco [unleserlich]», dazu die Bilder St. Verena und Wendelin. 1876 goss Jakob Keller zwei Glocken im Gewicht von 351 kg, auf d'' und a'' klingend, von denen die grössere als jetzt kleinste noch vorhanden ist, während die kleinste ehem. Kinderglocke (Inschriften: «SINITE PARVULOS AD ME VENIS(sic)E.», «Sumptibus Jos.



Steinhausen. Pfarrkirche St. Matthias. Glockenstuhl, 19. Jahrhundert. Isometrie.

Bartholomaei Hausheer et A.M. Verena Hüsler geb. Degen arte Iacobi Keller Turicensis Anno MDCCCLXXVI Parochi I. Melchior Schlumpf») mit den alten Glocken 1 und 2 1944 für den Guss der heutigen Glocken S1.1, S1.2 und S1.3 eingeschmolzen wurden. Abt Ignatius Staub aus Einsiedeln weihte die am 12. Mai 1944 in Aarau gegossenen neuen Glocken am Pfingsttag, und am Pfingstmontag erfolgte der Glockenaufzug durch die Schuljugend.

Sehr hoher, enger Glockenstuhl in Kastenkonstruktion, aufgrund der Eisenbeschläge vielleicht 1876 bei der Anschaffung der beiden Keller-Glocken erstellt, eher aber 1913 im Zusammenhang mit dem Neubau des Kirchenschiffes.

<b>S1.1</b>	<b>Kreuzglocke</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1944</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>113 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>830 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>f'</b>

Radiale Krone. Am Hals zwei schmale Palmettenfriese. Auf der Flanke vertiefte, lineare Darstellung des Gekreuzigten und Inschriften: «QUI CREDIT IN ME NON MORIETUR IN AETERNUM», «GESTIFTET VON WOHLTÄTERN DER GEMEINDE STEINHAUSEN», «AVE CRUX SPES UNICA HOC PASSIONIS TEMPORE»<sup>223</sup>. Am Schlagring Giessersinschrift «GIESSEREI H.RÜETSCHI A-G AARAU».

Eisenjoch wohl 1944.

<b>S1.2</b>	<b>Apostelglocke</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1944</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>96 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>586 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>as'</b>

Gestaltung wie S1.1, jedoch mit nur einem Palmettenfries.

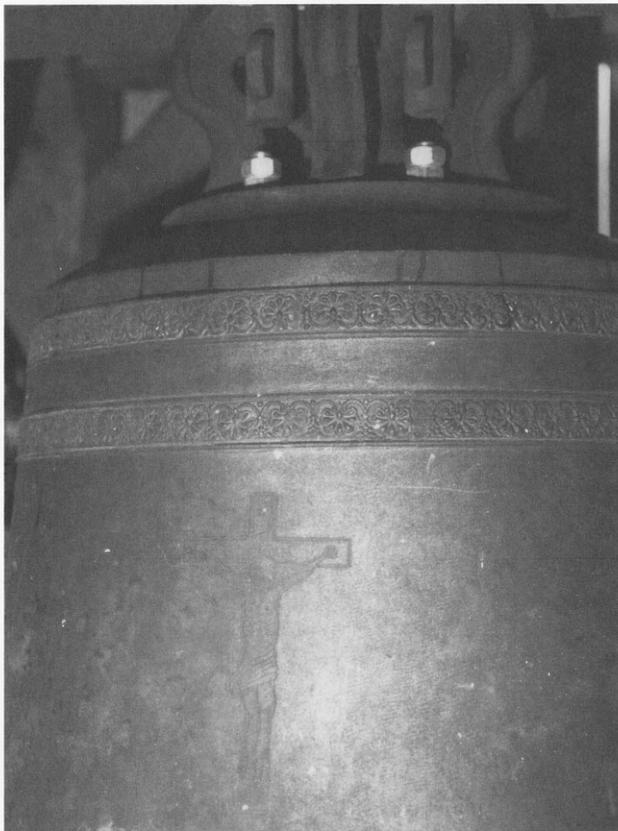
Auf der Flanke Reliefs von stehenden Heiligen, darunter auf sie bezügliche Inschriften: Kirchenpatron Mathias mit Beil und Schriftrolle «FIDEI MATHIA FERVOREM / NUNTIA DE TEMPLO SONORA / AUGEQUE PATRONE APOSTOLE»; Sebastian von Pfeilern durchbohrt «TUIS SAGITTAS ARCE / SEBASTIANE PECORIBUS / ANIMISQUE SPEM SERVA»; Agatha «DOMIBUS CONTINE IGNEM / CORDIBUS NUTRI FLAMMAM / AMORIS AGATHA VIRGO.» Ferner: «IN HONOREM ST. MATHIAE ANNO MCMXLIV PAROCHO JAKOB NUSSBAUMER + GESTIFTET VON WOHLTÄTERN DER GEMEINDE STEINHAUSEN».

<b>S1.3</b>	<b>Bruderklausenglocke</b>
<b>Entstehungszeit</b>	<b>1944</b>
<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>86,5 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>394 kg</b>
<b>Schlagton</b>	<b>b'</b>

Gestaltung wie S1.2. Relief Bruder Klaus «PATRIAE CUSTODI PACEM / PARENTIBUS SOBOLEM PUDIGAM / TEMPESTATIBUS RUPES FIRMA / NICOLA ANNO TUO». Auf der Gegenseite: «IN HONOREM ST. NICOLAI DE FLUE / ANNO MCMXLIV / PAROCHO JACOB NUSSBAUMER + GESTIFTET VON WOHLTÄTERN / DER GEMEINDE STEINHAUSEN».

<b>S1.4</b>	<b>Marienglocke</b>
<b>Entstehungszeit</b>	<b>1876</b>
<b>Giesser</b>	<b>Jakob II. Keller Zürich</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>76,5 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>250 kg</b>
<b>Schlagton</b>	<b>c''<sup>224</sup></b>

Breite, leicht gewölbte Kronenplatte. Die Haube stark abgesetzt und steil. Am Hals Masswerkfries aus übereckgestellten Quadraten und lilienförmigen Abhänglingen. Auf der Flanke zweizeilige Inschriften «AVE MARIA, GRATIA PLENA / DOMINUS TECUM»; SUMPTIBUS BERCHARDI OHNSORG ET A MARIAE SCHLUMPF-RÜTTIMANN [Salbeiblätter].



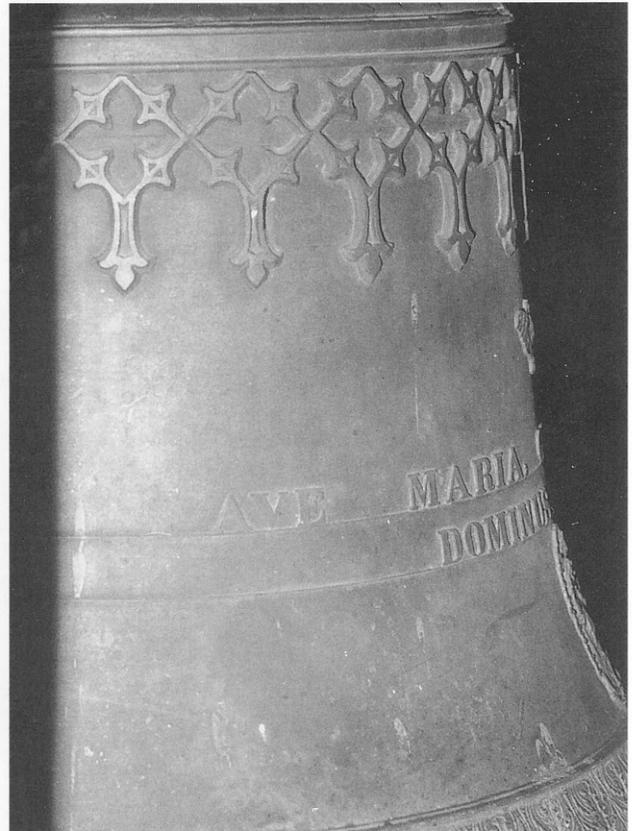
Steinhausen. Pfarrkirche St. Mathias. Glocke S1.1, 1944 von H. Rüetschi AG, Aarau. Obersatz und Krone.

Am Untersatz Relief Himmelskönigin im Strahlenkranz auf Mondsichel, abgestellt auf die Wolmzier aus einem Fries abhängender, sich überlappender Blätter zwischen Stegen. Am leicht abgknickten Schlagring Inschrift zwischen Stegen: «ANNO MDCCCLXXVI – PAROCHO J.M.MELCHIORE SCHLUMPF FUSA SUM IN HONOREM B.M.V. ARTE JACOBI KELLER TURICENSIS.»

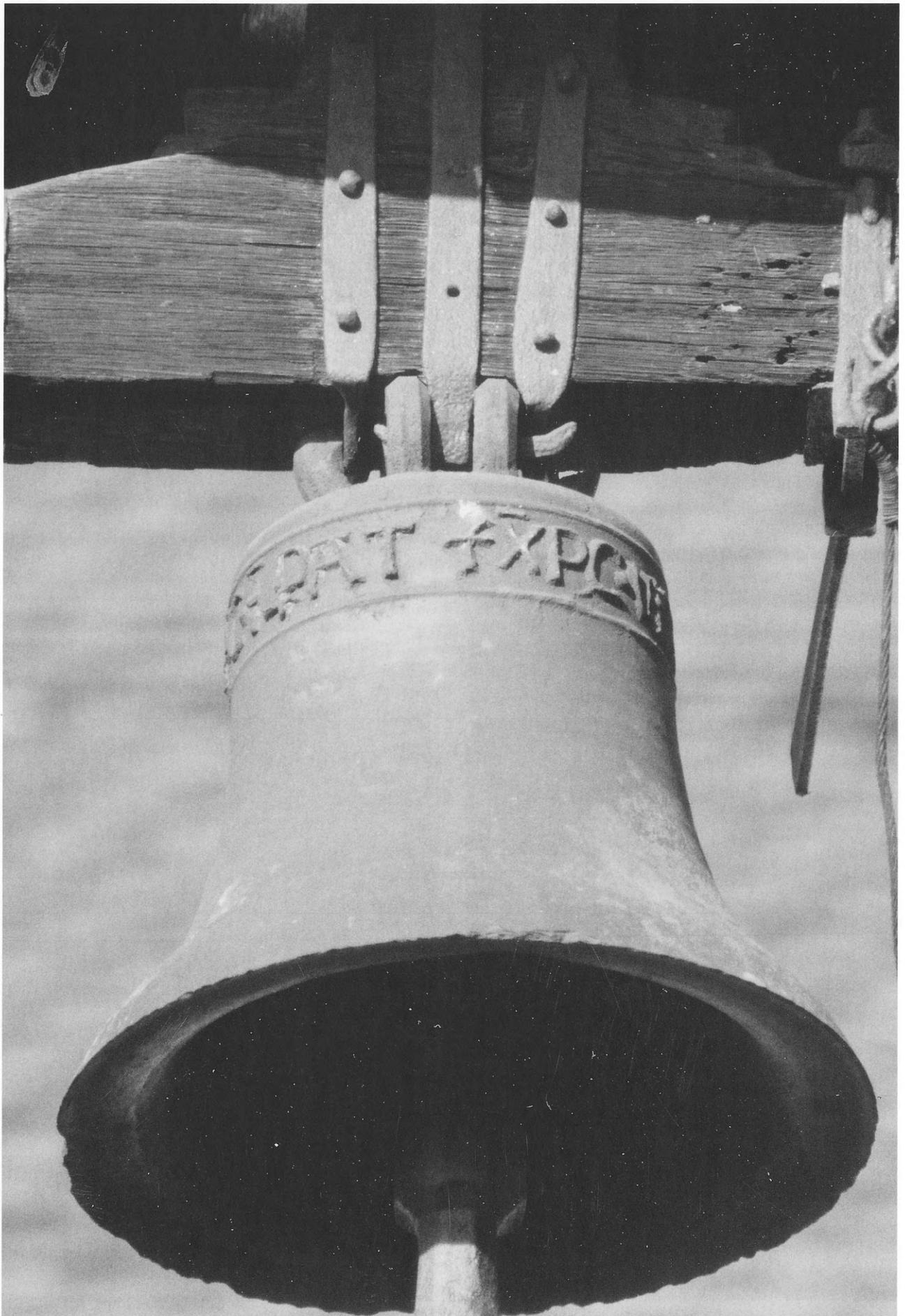
## S2 BEINHAUS

Die ehemalige Beinhausglocke trug die Inschrift: «Gloria in excelsis Deo 1607». Sie war 23 Pfund schwer und wurde 1876 Glockengiesser Keller zum Einschmelzen gegeben, da sie einen übel klingenden Ton hatte. An ihre Stelle hängt man die frühere kleinste Glocke aus dem Kirchturm, die auf Initiative von Pfarrer Jos. Anton Speck wegen ihres Alterswerts vor dem Einschmelzen bewahrt wurde, indem man den erzielbaren Metallpreis durch eine Sammlung gedeckt hatte.

<b>S2.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>14. Jahrhundert</b>
	<b>Giesser</b>	<b>anonym</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>40 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 30 Pfund</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>es''</b>



Steinhausen. Pfarrkirche St. Mathias. Marienglocke (S1.4), 1876 von Jakob II. Keller, Zürich. Flanke.



Steinhausen. Beinhaus. Glocke S2.1, 14. Jahrhundert. Gesamtansicht von der Südseite.

Die Glocke besitzt eine sechsteilige Krone mit gefasten, weich geschwungenen Henkeln. Die breite, gewölbte Kronenplatte geht in unbestimmter Böschung zur Haube über, die weich abfällt und ohne Schultermarkierung in den schlanken Hals übergeht. Die Flanke schwingt in straffer Linie aus. Unterhalb eines breiten, niedrigen Wulstes am Wolm führt ein Gegenschwung zum ausladenden Schlagring. Einzige Dekoration ist eine hohe Inschrift zwischen Schnurstegen am Hals: «+X̄C·REG·nAT+X̄PC·VInCIT+X̄PC·ĪPAT». Romanisierende Grossbuchstaben, unziale N. Die Buchstaben wirken wie frei geformte Fadenbuchstaben; ihr regelmässiger, halbrunder Querschnitt, die wiederkehrenden Grössenunterschiede der Buchstaben und ihre geometrische Schärfe lassen aber doch auf Formabdrücke schliessen.

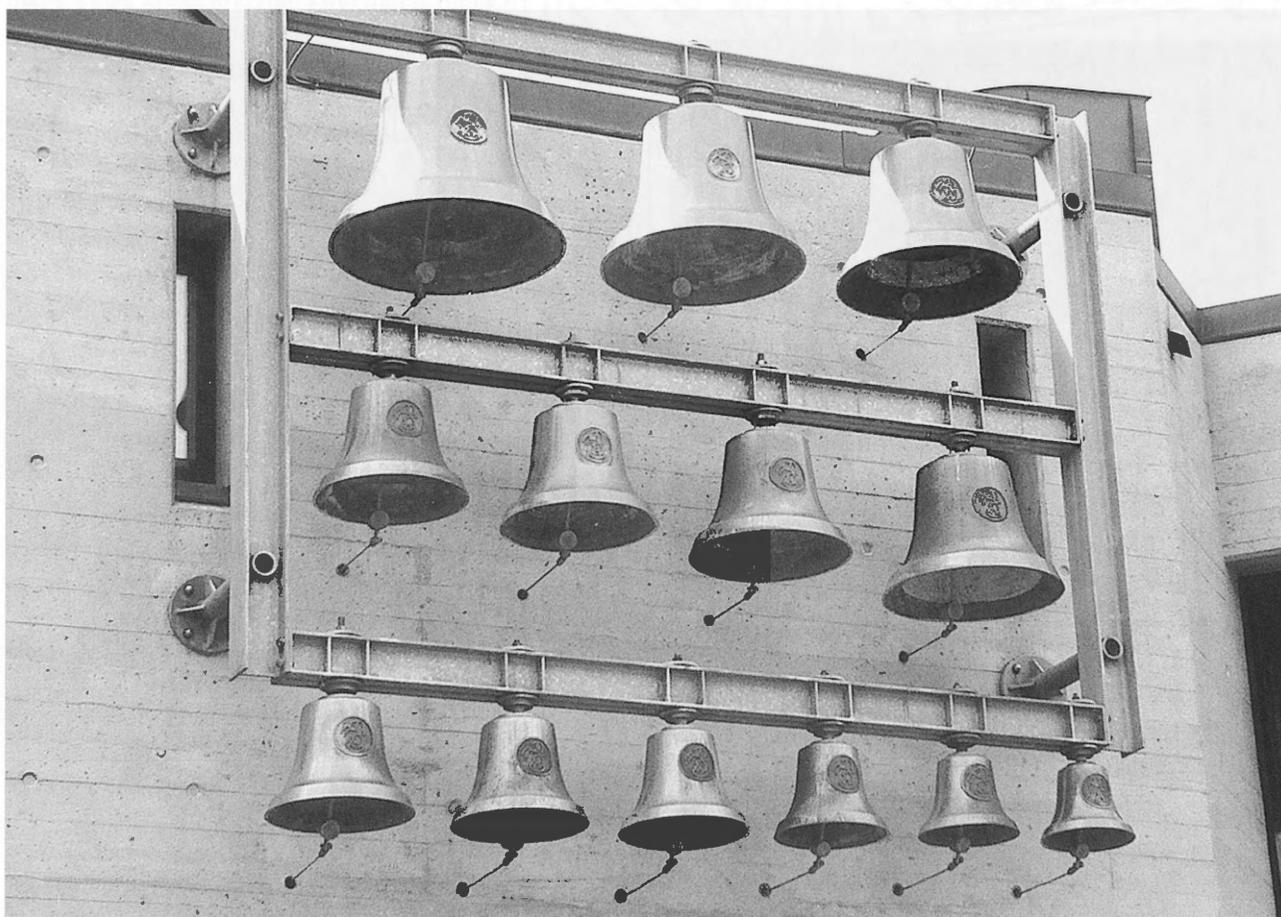
Zum Vergleich bieten sich an: die Glocken in St. Niklausen OW<sup>225</sup>, in Weissach<sup>226</sup> und Bodelshofen<sup>227</sup> (Baden-Württemberg) und in Auhausen (Krs. Nördlingen).<sup>228</sup> Als Entstehungszeit kommt das 14. Jahrhundert in Frage.<sup>229</sup> Denselben Inschrifttext – dem Gebetsruf bei der Kaiserkrönung entsprechend – trug eine Glocke von 1380 in Root LU<sup>230</sup> und findet sich auf **O1.2** (1614); ein weiter entferntes Beispiel in der Wallfahrtskirche Endingen (1256)<sup>231</sup>, genau gleich abgekürzt. Älteste Majuskelglocke im Kanton.

Holzjoch wohl aus der Bauzeit des Beinhauses. An den Beschlägen Nägel mit Kugelköpfen. Nicht zugänglich.

### S3 KIRCHLICHES ZENTRUM

An der Nordwand des von Ernst Gisel geplanten, ökumenischen kirchlichen Zentrums wurde 1982 ein Glockenspiel von H. Rüetschi AG Aarau angebracht. Die Glocken hängen in drei Reihen von drei, vier und sechs in einem vor die Fassade montierten Eisenrahmen aus Doppel-T-Profilen. Jede Glocke zeigt auf dem Mantel das Signet von Steinhausen. Giesserinschrift: «Glockengiesserei H. Rüetschi A.G. Aarau».

Glocke Nr.	Gewicht	Durchmesser	Schlagton
S3.1	245 kg	77 cm	c''
S3.2	185 kg	69 cm	d''
S3.3	158 kg	64 cm	e''
S3.4	128 kg	60 cm	f''
S3.5	91 kg	53 cm	g''
S3.6	78 kg	50 cm	gis''
S3.7	72 kg	48 cm	a''
S3.8	54 kg	46 cm	ais''
S3.9	48 kg	43 cm	h''
S3.10	45 kg	41 cm	c'''
S3.11	35 kg	37 cm	d'''
S3.12	26 kg	33 cm	e'''
S3.13	22 kg	31 cm	f'''



Steinhausen. Kirchliches Zentrum. Glockenspiel S3.1-13, 1982 von Glockengiesserei H. Rüetschi AG., Aarau.

## UNTERÄGERI

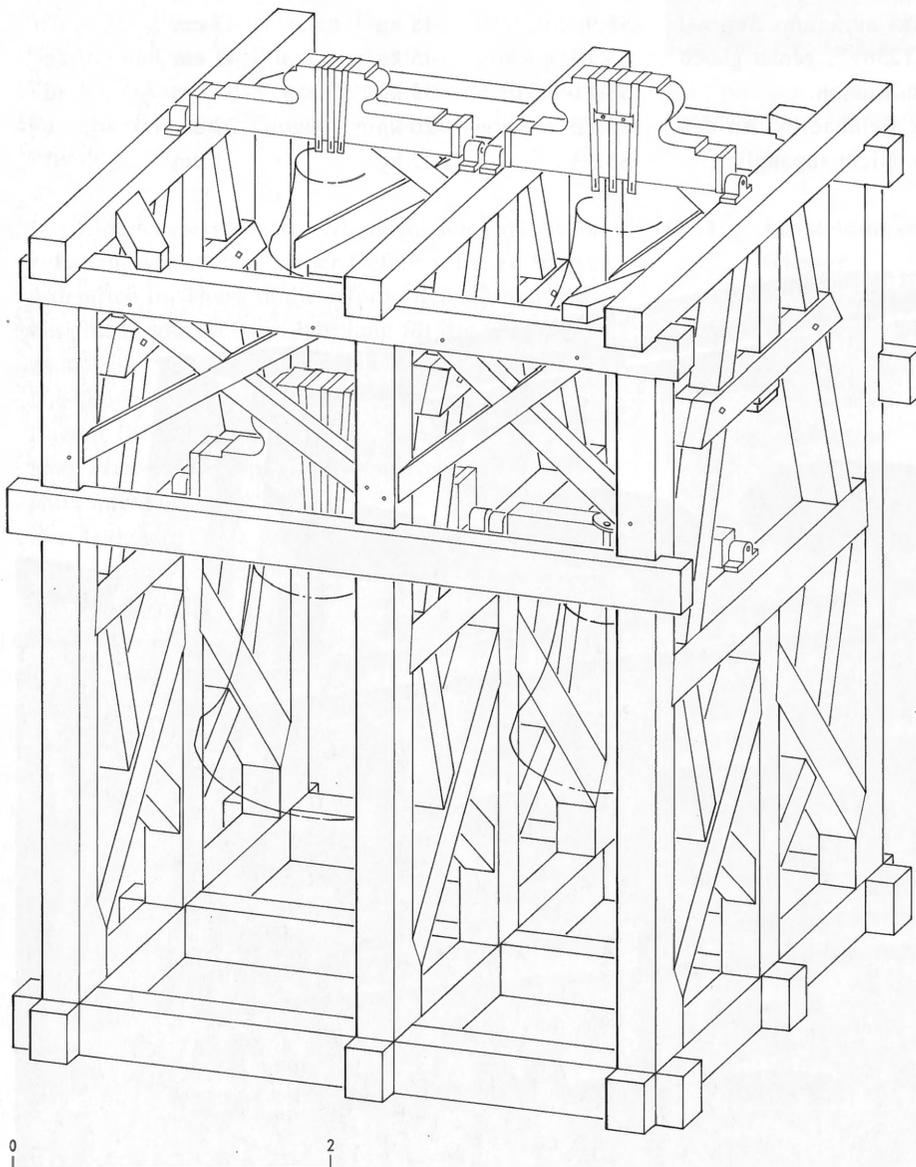
### U1 PFARRKIRCHE HL. FAMILIE<sup>232</sup>

In die neue Pfarrkirche des durch die Spinnereindustrie stark gewachsenen Dorfes lieferte 1860 Carl Rosenlächer in Konstanz zwei neue Glocken, die in dem von Zimmermann Leopold Garnin<sup>233</sup> erstellten Glockenstuhl, neben zwei aus der alten Kirche übernommenen, Platz fanden.<sup>234</sup> Sie hängen an Eichenjochen (ausser Glocke 2).<sup>235</sup> Glockenstuhl aus Eichenholz in Kastenbauweise. Er baut auf einem eingehälsten Balkenraster auf. Die Joche sind untereinander mit verzapften Andreaskreuzen und Rähmbalken verbunden. In ihnen versteifen komplizierte, gegenläufige Diagonalstreben den untern Teil der Joche, wo die beiden grössten Glocken hängen. Den obern Teil bilden bockartige Konstruktionen mit Mittelzangen, die in das rechteckige Hauptgebälk eingefügt sind.

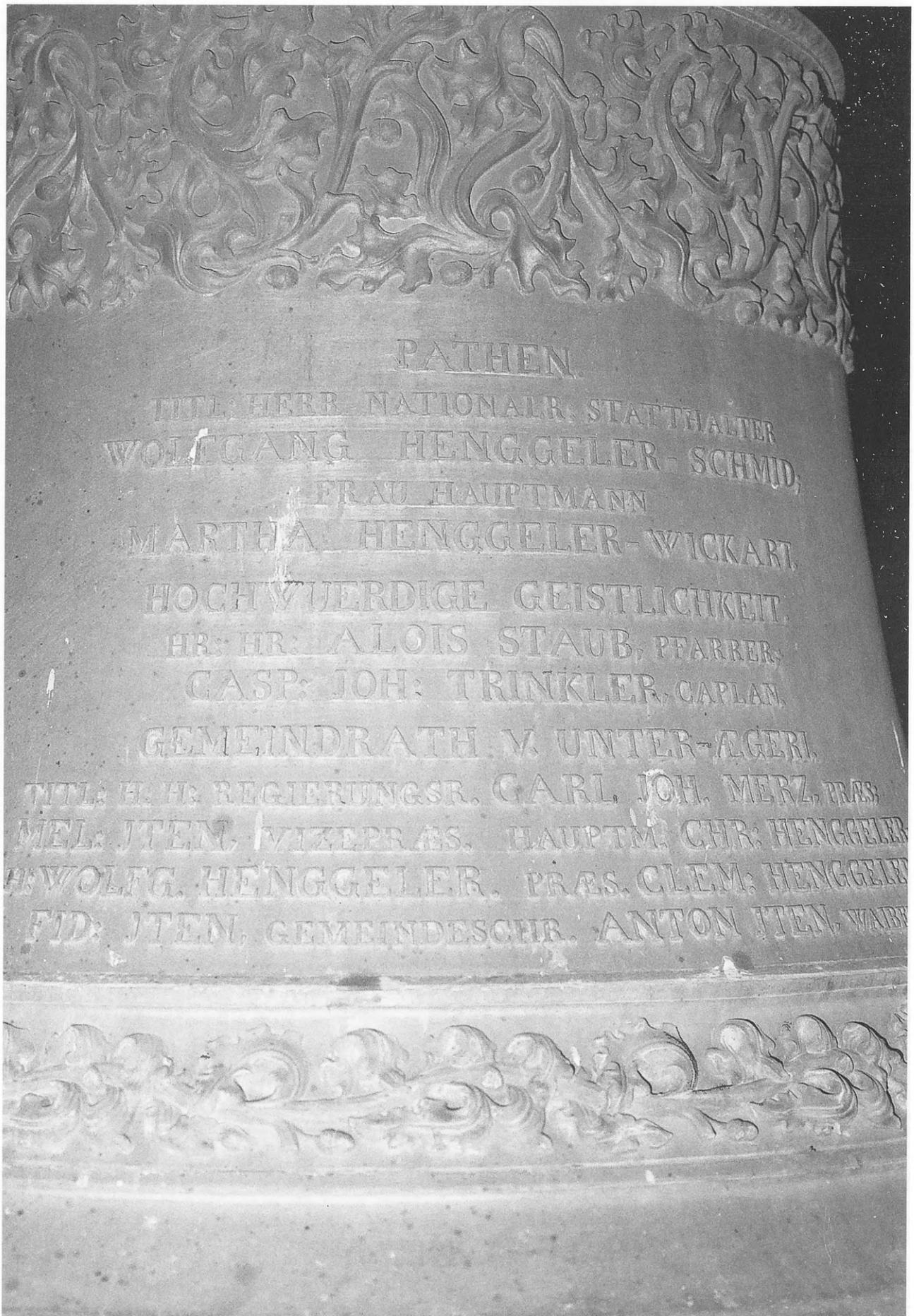
Im Turm-Erdgeschoss sind die ehemaligen Glockenklöppel museal aufbewahrt. Ein ehemaliger Läutehebel mit rund gearbeiteter Seilführung liegt im Glockenstuhl.

<b>U1.1</b>	<b>Grosse Glocke, Marienglocke<sup>236</sup></b>
<b>Entstehungszeit</b>	<b>1860</b>
<b>Giesser</b>	<b>Carl Rosenlächer, Konstanz</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>164 cm</b>
<b>Glockentyp</b>	<b>Septimglocke</b>
<b>Schlagton</b>	<b>h<sup>0</sup> +3</b>

Krone mit ägyptisierenden Masken. Gestufte Haube. Breites neugotisches Laubwerkfries an der Schulter. Auf der Flanke Reliefs: Mariä Himmelfahrt «Maria, Mutter Jesu, Himmelskönigin, / Verschmäh' nicht deiner Kinder Fleh'n o Mittlerin!». Auferstehungs-Christus «Wie, Heiland, du vom Tod erstanden bist, / Wird einst vom Grab



Unterägeri. Pfarrkirche. Glockenstuhl, 1860 von Leopold Garnin. Isometrie.



PATHEN.

TITL: HERR NATIONALR, STATTHALTER  
WOLFGANG HENGGELER-SCHMID,  
FRAU HAUPTMANN

MARTHA HENGGELER-WICKART.

HOCHWUERDIGE GEISTLICHKEIT,

HR: HR: ALOIS STAUB, PFARRER,

CASP: JOH: TRINKLER, CAPLAN,

GEMEINDRATH V. UNTER-ÄGERI.

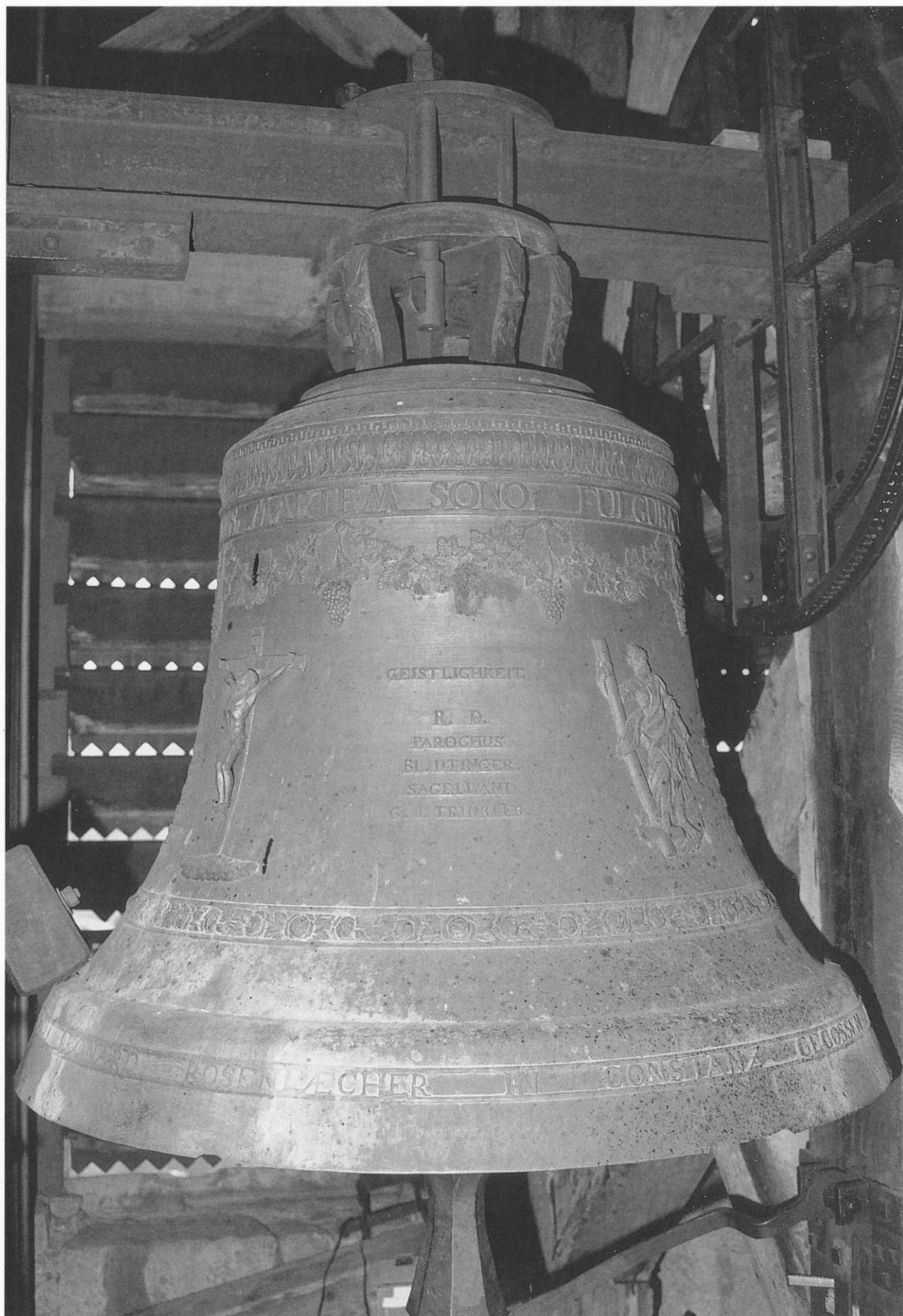
TITL: H. H: REGIERUNGSR. CARL JOH. MERZ, PRÆS,

MEL: JTEN, VIZEPRÆS. HAUPTM. CHR: HENGGELER

HWOLFG. HENGGELER. PRÆS. CLEM: HENGGELER

FID: JTEN, GEMEINDESCHR. ANTON JTEN, WABE

Unterägeri. Pfarrkirche Heilige Familie. Grosse Glocke (U1.1), 1860 von Carl Rosenlächler, Konstanz. Ausschnitt aus der Flanke mit Angabe der Paten und Behörden.



Unterägeri. Pfarrkirche Heilige Familie. Agatha-Glocke (U1.2), 1831 von Carl Leonhard Rosenlächer, Konstanz.

ersteh'n der Gläub'ge Christ.» Inschriftfeld «Verkünde Andacht, Freud und Frieden / Und sel'ge Ruh dem Lebensmüden:/ Erschalle nie als Bürgerzwist / Als Feuer-ruf und Hagelschauer! / Zum Segnen dich der Meister schuf. / Carl Rosenlaecher<sup>237</sup> in Constanz 1860. No 710.» Angabe der Paten Nationalrat Wolfgang Henggeler-Schmid und Frau Hauptmann Martha Henggeler-Wickart, des Gemeinderates, der Glockenkommission und der Geistlichkeit. Am Schlagring: «DER GLOCKE SCHALL IST GOTTES RUF AN'S MENSCHENHERZ: «ERHEB', O CHRIST DEN GEIST – VOM STAUBE HIMMEL-WAERTS!»

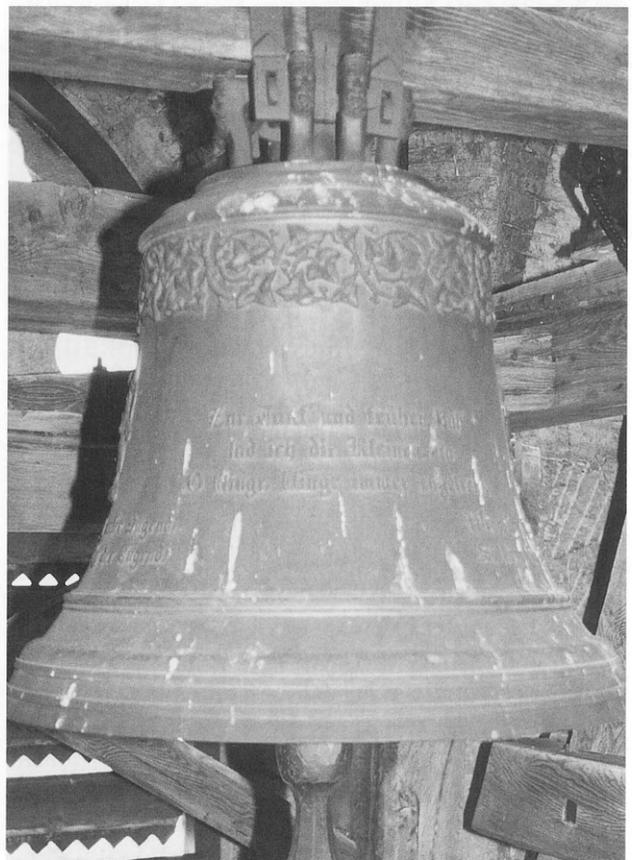
<b>U1.2</b>	<b>Agathaglocke</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1831</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Karl Leonhard Rosenlächer, Konstanz</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>131 cm</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Septimglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>d' +9</b>
	Prime	d' +5
	Terz	f' +12
	Quinte (-Vertr.)	b' +4
	Oktave	d'' +9
	Unterton	e <sup>0</sup> +4
	Duodezime	a''' +6

Ausserordentlich schmuckreiche, tadellos gegossene klaszistische Glocke, in Dekor und Gestaltung verwandt mit der vierzehn Jahre älteren Baarer Hungerglocke (B1.4). Kantige Krone, an den Fronten der Henkel flache Gesichter. Schulterinschrift über naturalistischen Reblaubgirlanden mit Trauben: «FUNERA, FESTA, FOCUS, MORTEM SONO, FULGURA FRANGO ANNO 1831.» Grosse, qualitätvolle Flankenreliefs Kruzifix, Petrus, Immaculata und Paulus, teilweise nach barocken Modeln. Dazwischen Majuskel-Schriftfelder mit Angabe der Paten Landammann Josef Anton Hess und Katharina Landtwing-Schönbrunner, des Gemeinderates, der «Commission» und der Geistlichkeit. Am Schlagring: «VON CARL LEONHARD ROSENLAECHER IN CONSTANZ GEGOSSEN ANNO MDCCCXXXI.» Als Joch Doppel-T-Eisenschiene.

<b>U1.3</b>	<b>Betglocke</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1829</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Jakob Philipp und Joseph Anton Brandenberg, Zug</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>ca. 110 cm</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>fis' +10</b>
	Prime	fis' +1
	Terz	a' +8
	Quinte	cis'' +2
	Oktave	fis'' +10
	Unterton	fis <sup>0</sup> +4
	Duodezime	cis''' +11



Unterägeri. Pfarrkirche Heilige Familie. Betglocke (U1.3), 1829 von Jakob Philipp und Joseph Anton Brandenberg, Zug.



Unterägeri. Pfarrkirche Heilige Familie. Kinderglocke, Taufglöcklein (U1.4), 1860 von Carl Rosenlächer, Konstanz.

Krone mit unbärtigen Masken auf breiter, leicht gewölbter und durch hohen Falz abgesetzter Kronenplatte. Gewölbte Haube, von deren Mittelsteg vier kurze Akanthusblätter abhängen. Am Hals flache Blatt- und Blumenranke, darunter zwischen dünnen Stegen Kapitalis-Inschrift: «AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM ANNO MDCCCXXVIII». Auf einem Schriftband zwischen Ober- und Untersatz stehen kleine Reliefs: Johannes Baptist, Bruder Klaus, Magnus, Heilige Familie (?), Karl Borromäus. Im Schriftband die Namen der Glockenpaten: «DER H.H.HERR CLEMENS HESS DES RATHS IN ZUG / H.ALTRATH IOH. IACOB HENGGELER / VIELG. FRAU HELEN CATRINA WIKART DES IOHAN IACOB ITEN EFRAU». Giesserinschrift am Untersatz: «[Hand nach rechts] AVS DEM FEVR BIN ICH GEFLOSSEN / IACOB PHILIPH (sic!) UND IOSEPH ANTON / BRANDENBERG GEBRVDER HABEN MICH / ANNO 1829 IN ZUG GEGOSSEN». Wohl zugehöriges Eichenjoch.

#### U1.4 Taufglöcklein, Kinderglocke

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1860</b>
<b>Giesser</b>	<b>Carl Rosenlächer</b>
	<b>Konstanz</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>ca. 80 cm</b>
<b>Glockentyp</b>	<b>Septimglocke</b>
<b>Schlagton</b>	<b>h'</b>

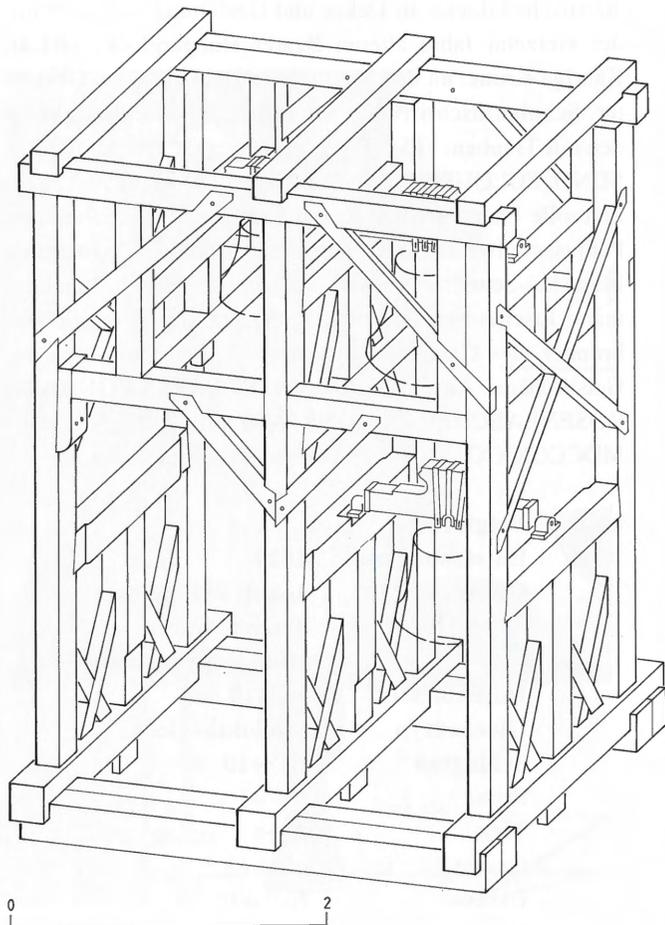
Bärtige Maskenhenkel an der Krone. Profilierte Haube. An der Schulter neugotisches Efeufries. Grosse Flankenreliefs: Maria mit den Kindern Jesus und Johannes, Schutzengel. Darunter Frakturinschriften: «Wenn ihr nicht werdet arglos, wie die Kleinen, / So könnt ihr euch im Himmel nie vereinen.»; «Du holder Schutzgeist unser Jugend, / Bewahr' sie auf dem Weg der Tugend!». Zwischen den Reliefs: «Zur Tauf' und früher Ruh' / lad ich die Kleinen ein. / O klinge, klinge immer engelrein!»; «PATHEN:/TITL:H:H:REGIERUNGSR:/C.J.MERZ-HENGGELER. / FRAU HAUPTMANN/THERESIA / JTEN-BLATTMANN.» Giesserinschrift am Schlagring: «VON CARL ROSENLAECHER IN CONSTANZ GEGOSSEN 1860. No 711.»

Breites, zugehöriges Eichenjoch, Beschläge wohl älter.

## U2 MARIENKIRCHE<sup>238</sup>

1520 lieferte Hans Füssli Zürich<sup>239</sup> eine Glocke «gen Egeri». 1753–1755 setzte Baumeister Paul Rey aus Muri dem Turm das heutige Glockengeschoss mit Laternenziebel auf.<sup>240</sup> Zwei Glocken des Schaffhauser Giessers Johann Rudolf Schalch<sup>241</sup> wurden 1754 in Rheinau benediziert und dann vom Meister selber in den Turm gehängt.<sup>242</sup> Nachdem ein Riss in der grossen Glocke entstanden war, wurden am 13. März und am 3. Juli 1829 zwei neue Glocken von Jakob Philipp und Josef Anton Brandenburg

in Zug gegossen. Sie wiesen zusammen ein Gewicht von 3 882 Pfund auf und kosteten laut Vertrag 3 371 Gulden, wovon 2 130 Gulden angezahlt wurden. Die Glocken wurden geweiht und aufgezogen, wie es Brauch war. Nach Ablauf der einjährigen Garantiezeit verweigerte jedoch die Gemeinde die Restzahlung mit der Begründung, dass die grosse Glocke nicht harmonisch klinge. Die Brüder Brandenburg klagten beim Kantonsgericht. Am 25. Oktober 1830 fand die Verhandlung statt. Die als Experten zugezogenen Glockengiesser Jakob I. Keller aus Andelfingen und Karl Rosenlächer aus Konstanz erklärten, dass die beanstandete Glocke auf der einen Seite eine grössere Dicke aufweise als auf der andern, dass die Proportionen zwischen Durchmesser und Höhe nicht richtig seien und dass sie zu der kleineren Glocke nicht harmoniere. Das Gericht befand, dass die Gemeinde den Restbetrag nicht schuldig sei zu bezahlen, «bis und solange die grössere Glocke von den Klägern Brandenburg laut Akkord vom 16. März 1829 und laut ihrem schriftlichen Versprechen von 24. Mai 1830 werden geliefert haben.»



Unterägeri. Marienkirche. Glockenstuhl, 1755. Isometrie.

Da die grosse Glocke aber 1831 durch Carl Leonhard Rosenlächer umgegossen<sup>243</sup> wurde, ist anzunehmen, dass die Brandenburg die Bedingung nicht mehr erfüllen konnten. 1832 kam es zum Falliment (Konkurs), und Jakob Philipp starb am 4. März desselben Jahres. Damit endete die Zuger Glockengiesserei.

Nach dem Bau der neuen Pfarrkirche wurden zwei der vier Glocken der Marienkirche dorthin versetzt. 1978 schenkte die Korporation Unterägeri die «Friedensglocke» (U2.3), welche 15000 Franken kostete.

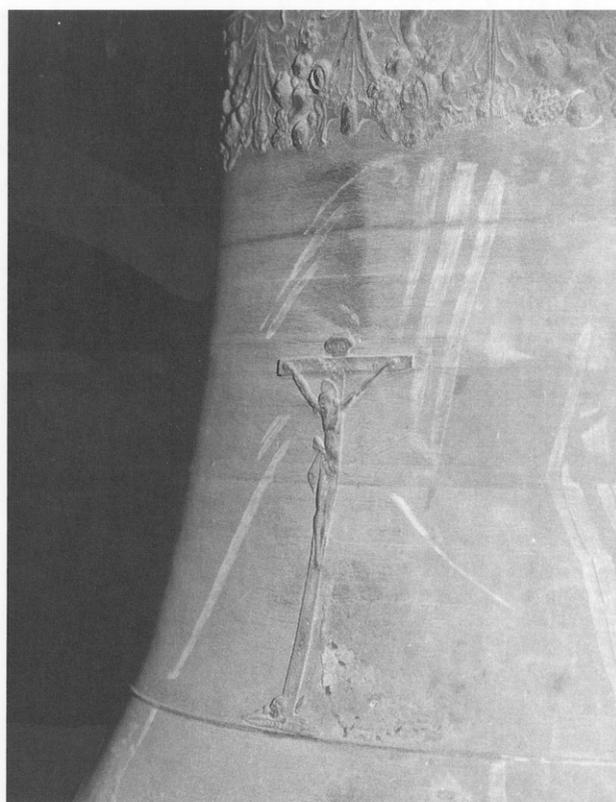
Eichener Glockenstuhl aus der Zeit der barocken Turmerhöhung<sup>244</sup> in Kastenkonstruktion. Die Joche sind unten durch zwei Paare überkreuzter, verzapfter Streben, oben durch verblattete Andreaskreuz versteift und durch Rähme und Streben verbunden. Ein Fach ist heute leer.

<b>U2.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1754</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Johann Rudolf Schalch, Schaffhausen<sup>245</sup></b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>82 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 320 kg</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>h' -2</b>
	Prime	h' +3
	Terz	d'' +1
	Quinte	fis'' -4
	Oktave	h'' -2
	Unterton	h <sup>0</sup> -2
	Duodezime	fis''' -1

Kleine Krone von profilierten Henkeln auf breiter Platte. Schräg abfallende Haube, von drei Stegen besetzt, knappe Schulterrundung. Am Hals dichtes Fries aus Fruchtfeinstons mit Kordeln. Am Obersatz kleine Reliefs auf feinem Steg: Himmelskönigin auf Mondsichel, Kruzifix, Petrus, Martyrin mit Planzweig (Agatha), Paulus, Katharina mit Schwert und Rad. Am Untersatz auf die jeweiligen Reliefs bezogene Kapitalisinschriften auf Plättchen: «SVB MEARVM ALARVM VMBRA / SERVABERIS (Katharina), VASS ELECTIONIS / EST MIHI ISTE (Paulus), PORTAE INFERNI / NON / PRAEVALEBUNT ADVERSVS / EAM (Petrus), TVLERVNT VELVM CONTRA IGNEM (Agatha)». Am Wolm Wulst zwischen Stegpaaren. Unsigniert, aber aufgrund der Archivalien und anhand von Gemeinsamkeiten mit andern Glocken des Meisters sicher von Johann Rudolf Schalch.

Aufwändig profiliertes, wohl mit der Glocke zeitgleiches Joch mit starken, volkskünstlerisch verzierten Beschlägen. Symmetrische Blumen, Lappen am Übergang von den Henkeln zur Fläche.

<b>U2.2</b>	<b>«Friedensglocke»<sup>246</sup></b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1978</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi A.G. Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>68 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>196 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>d'' +3</b>

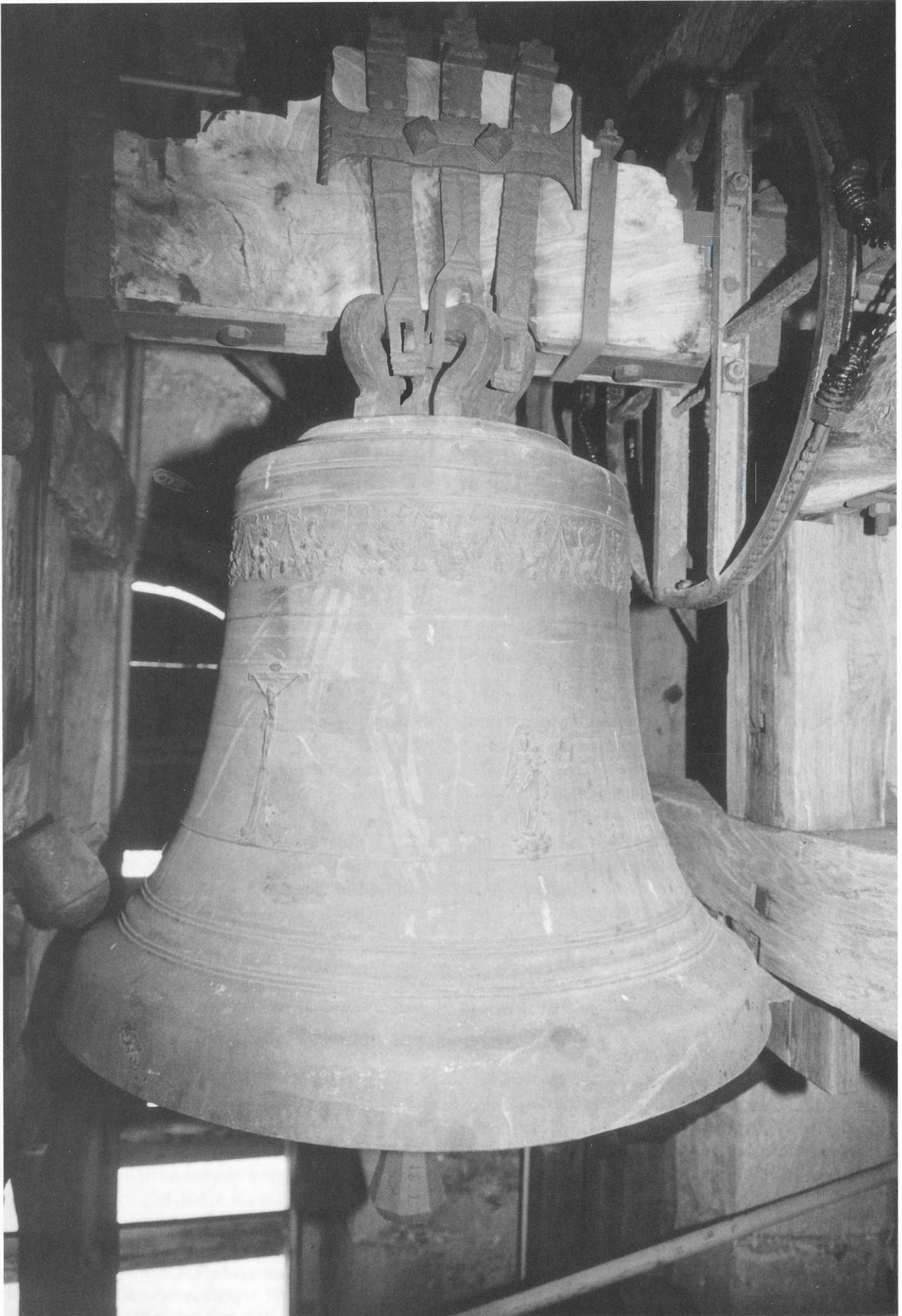


Unterägeri, Marienkirche. Glocke U2.1, 1754 von Johann Rudolf Schalch, Schaffhausen. Ausschnitt aus der Flanke mit Kruzifix.

Moderne Gestaltung. Am Hals: «+ DER FRIED IST ALLWEG IN GOTT». Auf der Flanke Relief Bruder Klaus und: «FRIEDENSGLOCKE / 1978». Am Schlagring Giesserinschrift von Rüetschi AG, Aarau.

<b>U2.3</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1520</b>
	<b>Giesser</b>	<b>wohl Hans I. Füssli, Zürich</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>64 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 150 kg</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>e'' +3</b>
	Prime (-Vert.)	dis'' +4
	Terz	g'' +4
	Quinte	h'' -2
	Oktave	e''' +3
	Unterton	e' +8
	Duodezime	h''' +/-0

Schön gegossene Glocke mit feinem Relief der Zierelemente und Schrift. Kronenhenkel fein profiliert, auf den oberen Bügelkante ein Schnursteg. Die Haube durch Kehle und Falz von der Kronenplatte abgesetzt. Am Hals zwischen Stegpaaren gotische Minuskelinschrift mit ausgesprochen flachen, enggestellten Lettern: «+ ave maria gratia plena dominvs tecvm anno domini mcccccx». Wulst am Wolm. Unsigniert, aber wohl identisch mit der für Ägeri bezeugten Glocke von Hans I. Füssli.<sup>247</sup>



Unterägeri. Pfarrkirche. Glocke U2.1, 1754 von Johann Rudolf Schalch, Schaffhausen. Gesamtansicht mit zugehörigem Joch.



Unterägeri. Marienkirche. Glocke U2.3, 1520 wohl von Hans I. Füssli, Zürich. Obersatz.

Holzjoch wohl barock, ebenso die Beschlüge mit seitlich aufgerolltem Querband.

### U3 REFORMIERTE KIRCHE<sup>248</sup>

Die 1938 nach Plänen von Architekt Willy Höhn erbaute reformierte Kirche in Mittenägeri erhielt ein dreistimmiges Geläute samt eisernem Glockenstuhl von Glockengiesserei Rüetschi, Aarau<sup>249</sup>. Glockenweihe am 25. September 1938. Alle Glocken zeigen auf der polierten Flanke das Zuger Wappen und die Inschrift «PROTESTANTISCHE KIRCHGEMEINDE/ DES KANTON ZUG/ 1938», an der Schulter Bibelsprüche.

<b>U3.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1938</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>127 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>1150 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>e'</b>

«EHRE SEI GOTT IN DEN HÖHEN UND FRIEDE AUF ERDEN, AN DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN. LUK. 2.14.»

<b>U3.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1938</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>106 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>720 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>g'</b>

«ICH WILL ZU GOTT RUFEN UND DER HERR WIRD MIR HELFEN. PS. 55.17.»

<b>U3.3</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1938</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>95 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>520 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>a'</b>

«KOMMET HER ZU MIR ALLE DIE IHR MÜHSELIG UND BELADEN SEID, ICH WILL EUCH ERQUICKEN. MATTH. 11.28.»

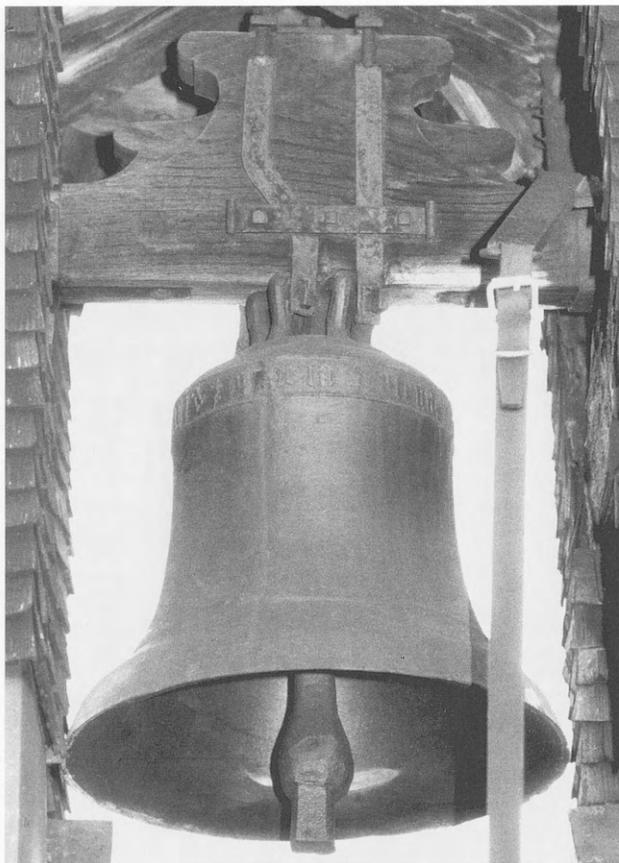
#### U4 KAPELLE HL. DREIFALTIGKEIT MITTENÄGERI<sup>250</sup>

Das Glöcklein des Klösterlis soll nach Eingehen des Hauses in die Annenkapelle bzw. die Kapelle in Wilägeri und nach dem Kirchenbau nach Mittenägeri gekommen sein. 1829 beschloss die Gemeindeversammlung, «das das kleine Glöggli im Thurm [der Marienkirche], so bald die zwey neuen Gloggen (der Gebr. Brandenburg) hier, in das Thürndlein bey der Schlacht Kapelle übersetzt werden solle, so fern es im dort befindlichen Thurm Plaz habe.»<sup>251</sup>

<b>U4.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>15. Jahrhundert</b>
	<b>Giesser</b>	<b>anonym</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>cis'''</b>

Kräftige Krone aus unprofilierten Bügeln. Hohe Haube, gewölbt abfallend. Am Hals zwischen Schnurstegen Inschrift aus grossen, flachen gotischen Minuskeln; die Lettern zum Teil schräg und ungleich im Abstand: «ave maria gracia plena dominvs tecvm». Die Flanke wenig ausgestellt. Kräftig ausladender Schlagring. Wulst am Wolm. Antiker Glockenklöppel.

Joch wohl 1829, Beschläge mit einem geraden und einem S-förmig gebogenen Band und Querband mit aufgerollten Enden. Nicht zugänglich.



Unterägeri. Kapelle in Mittenägeri. Glocke U4.1, 2. Hälfte 15. Jahrhundert.

#### U5 ALLMENDKAPELLE<sup>252</sup>

Die 1698 erbaute Kapelle erhielt 1851 einen Glockenträger, in dem eine angekaufte Glocke von Jakob Anton Philipp Brandenburg gehängt wurde.

<b>U5.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1818 (1813?)</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Jakob Anton Philipp Brandenburg Zug</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>g'''</b>

Breite, dünnhenklige Krone. Kronenplatte hoch abgesetzt. Am Hals zwischen von Stegen ausgehenden, vegetabilen Bordüren Kapitalis-Inschrift: «H. MARIA BITT FÜR UNS PHI. B. B. IN ZVG. 1818 (oder 1813)».<sup>253</sup> Auf einem Steg zwischen Ober- und Untersatz, von welchem kurze Akanthusblätter abhängen, die Reliefs Madonna auf Mondsichel und Kruzifix. Dreier-Steggruppe am Wolm, ein Steg auf dem Schlagring.

Barockes Joch mit zeitgleichen, verzierten Beschlägen. Nicht zugänglich



Unterägeri. Allmendkapelle . Glocke U5.1, 1813 oder 1818 von Jakob Philipp Brandenburg.

**U6 KAPELLE ST. ANTONIUS ZITTENBUECH****U6.1**

Bei der Kapellenrenovation 1947 wurde ein Glockenträger aufgebaut. Glöcklein aus dem Handel.<sup>254</sup>

Radialkrone. Am Hals zwischen Stegen Schmuckfries aus Rosetten und zweizeilige Inschrift: «UND HÄTTE ICH DER LIEBE NICHT / SO WÄRE ICH EIN TÖNEND ERZ UND EINE KLINGENDE SCHELLE» Giesserinschrift in Wappenkartusche: «RUETSCHI AG / AARAU», darunter «1937».

**U7 SANATORIUM ADELHEID**

Das Sanatoriumsglöcklein von 1912 ist verschollen.

**U9 ALTERSHEIM CHLÖSTERLI**

<b>U9.1 Entstehungszeit</b>	<b>1971</b>
<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>52 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>88 kg</b>
<b>Schlagton</b>	<b>g''</b>

**U8 KAPELLE SANATORIUM HEIMELI<sup>255</sup>**

Die Glocke der Kapelle des neuerbauten Kindersanatoriums Heimeli kostete 730 Franken.

Moderne Gestaltung. Am Hals: «VATER DEIN WILLE GESCHEHE». Auf der Flanke: «AUS DANKBARKEIT / PAULA KAUFMANN-ULRICH / 4. JUNI 1971».

<b>U8.1 Entstehungszeit</b>	<b>1937</b>
<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>59 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>117 kg</b>
<b>Schlagton</b>	<b>f''</b>



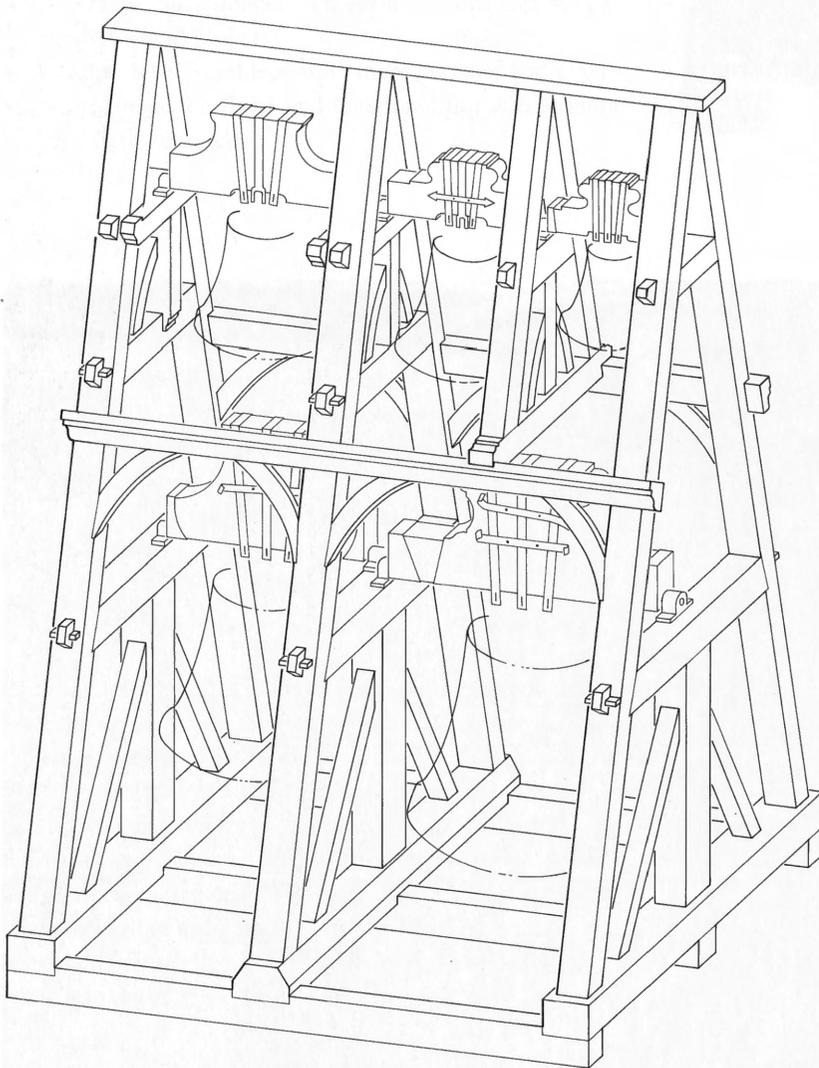
Unterägeri. Sanatorium Heimeli. Glocke U8.1, 1937 von Rüetschi AG, Aarau. Obersatz und Krone.

## WALCHWIL

### W1 PFARRKIRCHE ST. JOHANNES<sup>256</sup>

Der Dachreiter der 1482/83 erbauten, stattlichen Kapelle erhielt 1498 eine Glocke von Meister Hans I. Füssli im Gewicht von 2 Zentner 72 Pfund. Unter Pfarrer Paul Schumacher wurde 1596 der Kirchturm erbaut. Von den drei Glocken trug eine (die wohl ehemals grosse, seit 1837 zweite) die Inschrift: «IOANNES CHRISTVM CONSPERSVM SVAVITER VNDA SVPLICIBVS VOTIS PRO NOBIS QVESO PRECARE 1596» sowie die Gieserschrift: «Maritz Sch(w)artz Glogengiesser und Burger zu Lucern». Die vom gleichen Giesser signierte dritte Glocke hatte den Spruch: «Anna sacrata deum pro nobis semper adora 1596». Die unsignierte vierte Glocke hatte einen Durchmesser von 79 cm und war 300 kg schwer; sie trug den klassischen Glockenvers: «DEFVNCTOS

PLANGO COLO FESTA FVLMINA FRANGO. ANNO DOMINI 1654». Nach dem Bau der heutigen Kirche 1836/37 goss Carl Rosenlächer die grosse und die kleinste Glocke neu. Die letztere trug die zeittypische Inschrift: «CHRIST. GLAUBE – HOFFE – UND LIEBE. LEOND: ROSENLÄCHER 1837», klang auf f' und war ca. 120 kg schwer. Die grosse Glocke kostete 4583 Gulden, die kleine 247 Gulden. Die Predigt an der Glockenweihe, am 4. Adventssonntag 1837 hielt Pfarrhelfer Georg (I.) Bossard aus Zug.<sup>257</sup> Pate war der aus Walchwil stammende Kaplan Franz Josef Pius Hürlimann, damals in Cham. Als die grössere der beiden Glocken von 1596 am 13. Oktober 1882 einen Riss von 5 Zoll Länge erhielt und ein Reparaturversuch durch Schmiedemeister Th. Hürlimann keinen Erfolg zeitigte, beschloss die Kirchengemeinde vom 11. März 1883, für eine neue Glocke zu sammeln, was Kaplan Josef Fuchs an die Hand nahm. Paten der ein Jahr später gegossenen Johannes-Glocke waren Abbé Georg (II.) Bossard,



Walchwil. Pfarrkirche St. Johannes. Glockenstuhl, 1837.  
Aussergewöhnliche Bock-Konstruktion. Isometrie.



Walchwil. Pfarrkirche St. Johannes. Grosse Glocke (W1.1), 1837 von Carl Leonhard Rosenlächer, Konstanz. Gesamtansicht mit dem 1840 datierten Joch.

Zug und Josepha Hürlimann-Zürcher, St. Adrian. Um den Transport der Glocke kam es zu einem amüsanten Streit: Nach Meinung des Kirchenrates sollten die Bauern vom Berg die Fuhre mit einem Ochsendgespann unentgeltlich ausführen. Dagegen stellten sich die Jungfrauen und sammelten unter Elisa Hürlimann, Engel und Maria Anna Hürlimann, Eichhof für einen «würdigen Transport mit Pferden», welcher denn auch Fuhrmann Alois Röllin auszuführen vergönnt war. Beim Gewitter vom 6. Juli 1884 kam die Glocke erstmals als Wetterglocke zum Einsatz. Die dritte Glocke sprang 1916 und wurde 1917 von Hermann Rüetschi umgegossen, der gleichzeitig aus den beiden kleinsten Glocken die jetzige Bruderklausen-Glocke (W1.4) und zusätzlich eine neue kleine Glocke goss.

#### Heutiger Bestand

Glockenstuhl in Bockkonstruktion, von 1837. Einziger Glockenstuhl in dieser Bauweise im Kantonsgebiet. Alle Glocken mit Holzjochen, bei Glocke 1, 4 und 5 in barocker Art, bei 2 und 3 mit formal knapperen Aufsätzen.

#### W1.1 Grosse Glocke

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1837</b>
<b>Giesser</b>	<b>Carl Leonhard Rosenlächer, Konstanz</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>160 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>47 Zentner 66 Pfund</b>
<b>Glockentyp</b>	<b>Septimglocke</b>
<b>Schlagton</b>	<b>c' -2</b>
<b>Prime-Vertr.</b>	<b>h<sup>0</sup> +/-0</b>
<b>Terz</b>	<b>es' +2</b>
<b>Quinte</b>	<b>g' +7</b>
<b>Oktave</b>	<b>c'' -2</b>
<b>Unterton</b>	<b>cis<sup>0</sup> +1</b>
<b>Duodezime</b>	<b>g'' -3</b>

Krone mit kantigen Henkeln, ägyptisierende Masken. Flache Kronenplatte, kantig abgesetzt von der in doppeltem Karnies abfallenden Haumbe. An der kantig und durch Wulst betonten Schulter neu-frühgotisches Zwergbogenfries mit Nasen. Auf der Flanke die kleinen Reliefs Kruzifix mit Maria Magdalena, Joseph, Johannes der Täufer, Johannes Evangelist; Joseph und die beiden Johannes nach ausgezeichneten barocken Modellen, Kruzifix klassizistisch. Unter dem Täufer klassizistisches Wappen Walchwil über Lorbeerzweigen, zwischen «GEMEINDE / WALCHWYL.» Am Wolm umgekehrter Rundbogenfries, darüber die Inschrift zwischen Flachstegen: «+DER NAME DES HERRN SEY, GEPRIESEN IETZT UND IN EWIGKEIT [Salbeiblatt]». Am mit Knick abgesetzten Schlagring zwischen Flachstegen: «[Hand nach rechts] VON CARL LEONARD ROSENLAECHER IN CONSTANZ: GEGOSSEN IM IAHR MDCCCXXXVII. [Salbeiblatt]». Sehr schönes, barockes Joch, eingekerbte Jahreszahl «1840», seitlich die Aussparungen für die ehemals zwei Läutehebel. Beschläge mit Voluten in barocker Art, bezeichnet «AH».



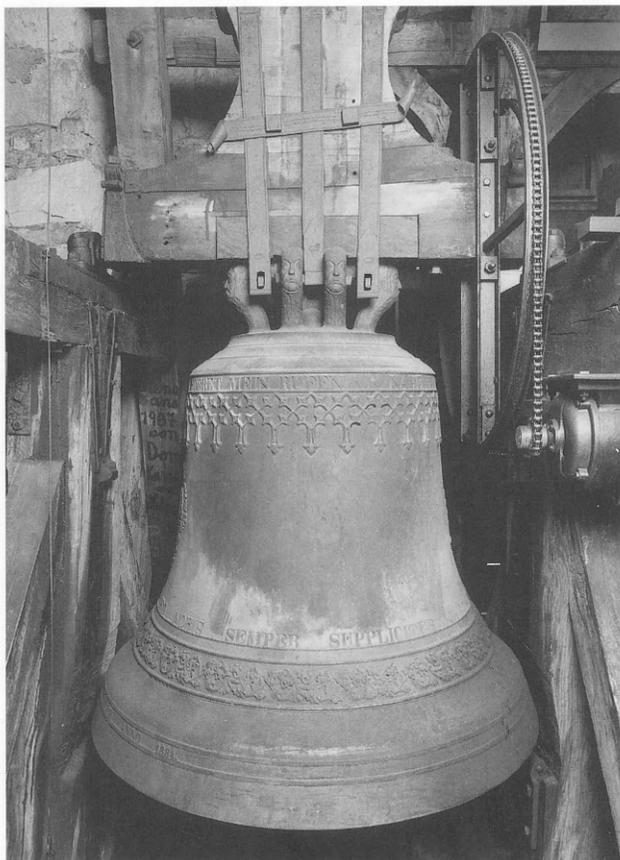
Walchwil. Pfarrkirche St. Johannes. Grosse Glocke (W1.1), 1837 von Carl Leonhard Rosenlächer. Relief des Evangelisten Johannes, nach einem ausgezeichneten barocken Model aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

#### W1.2 Johannes-Glocke

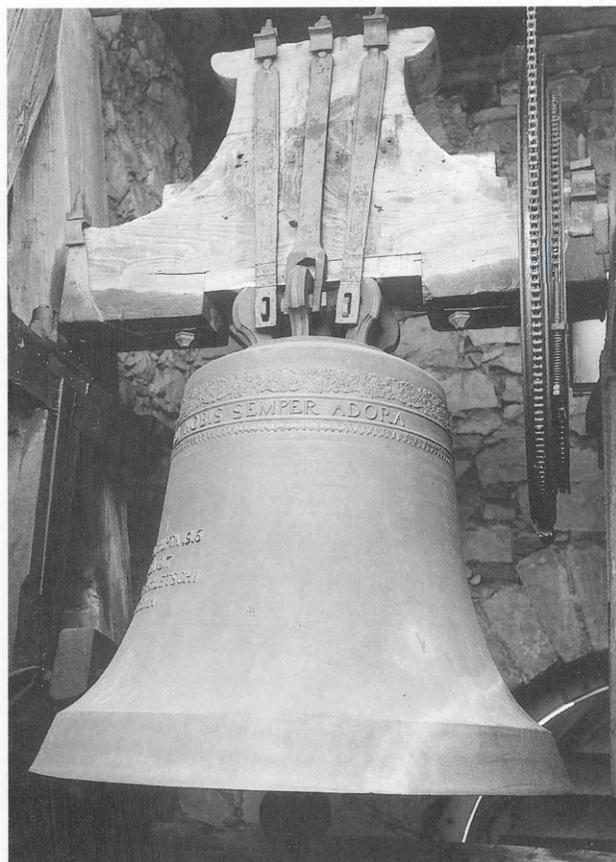
<b>Entstehungszeit</b>	<b>1884</b>
<b>Giesser</b>	<b>Jakob II. Keller, Zürich</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>126 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>1327 kg</b>
<b>Schlagton</b>	<b>e' +3</b>

Blattbärtige Masken an den Kronenhenkeln. Kronenplatte in breiter Kehle zur steilen, einmal gestuften Haube übergehend. Unter der Kapitalis-Schulterinschrift: «IN TRAUER UND FREUDE ZUM LOBE DES HERRN HOERET MEIN RUFEN VON NAHE UND FERN» ein neugotisches Masswerkfries aus übereckgestellten Quadraten und lilienartigen Abhänglingen. Auf der Flanke Relief der Taufe Christi durch den Kirchenpatron Johannes und Wappen Walchwil zwischen Lorbeerzweigen und Überschrift: «GEMEINDE WALCHWIL». Am Wolm auf Rundsteg: «PRO NOBIS SEMPER SUPPLICITER ORET JOHANNES CHRISTUM CONSPERSUM SUAVITE UNDA VOTIS». Darunter neugotische Blatt- ranke zwischen Rundstegen. Giesserinschrift am Schlagring: «GEGOSSEN VON JAKOB KELLER IN ZÜRICH ANNO 1884.»

Hohes Joch, wohl von 1838.



Walchwil. Pfarrkirche St. Johannes. Johannes-Glocke (W1.2), 1884 von Jakob II. Keller, Zürich. Gesamtansicht.



Walchwil. Pfarrkirche St. Johannes. St. Anna-Glocke (W1.3) 1917 von Hermann Rüetschi, Aarau. Gesamtansicht mit Joch, wohl von 1838.

Die Glocken W1.3, W1.4 und W1.5 wurden 1917 von Hermann Rüetschi in Aarau gegossen und sind in der modern anmutenden Gestaltung fast gleich: Neubarocke, radiale Krone. An der Schulter ein florales Ornamentband, darunter der Glockenspruch in klassischer Kapitalis zwischen Rundstegen, nach unten abgeschlossen durch ein lesbisches Kyma. Auf der glatten Flanke Angaben zur Entstehung und Giessersignatur. Keine weiteren Schmuckelemente. Vgl. Die Glocken der reformierten Kirche Cham.

#### W1.3 St. Anna-Glocke

<b>Entstehung</b>	<b>1917</b>
<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi Aarau</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>96 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>532 kg</b>
<b>Schlagton</b>	<b>a' -8</b>

Radiale, kantige Krone, Kronenplatte durch Kehle und Falz abgesetzt. Scharfe Schulterkante. Am Hals kleinteiliges, vegetables Friesband mit eingesetzten, symmetrischen, blumengefüllten Kartuschen. Darunter Schriftband zwischen Stegen: «ANNA SACRATA DEUM PRO NOBIS SEMPER ADORA». Auf der Flanke: «FUSA SUM 1596. RUPTA 1916. DENUO FUSA 1917 A CAMP.FUSORE H.RUETSCHI IN URBE AROVIA». Wuchtiges, klassizistisch geformtes Joch mit geschmiedeten Beschlägen, darauf viermal der Stempel «AH».

#### W1.4 Friedensglocke, Bruderklausen-Glocke

<b>Entstehung</b>	<b>1917</b>
<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi Aarau</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>80 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>312 kg</b>
<b>Schlagton</b>	<b>c'' -3</b>

Gestaltung wie W1.3 und W1.5. «PAX! IN HONOREM B. NICOLAI DE FLUE»; «EX DUABUS IN UNAM FUSA SUM ANNO 1917 A CAMP.FUSORE H. RUETSCHI IN URBE AROVIA».

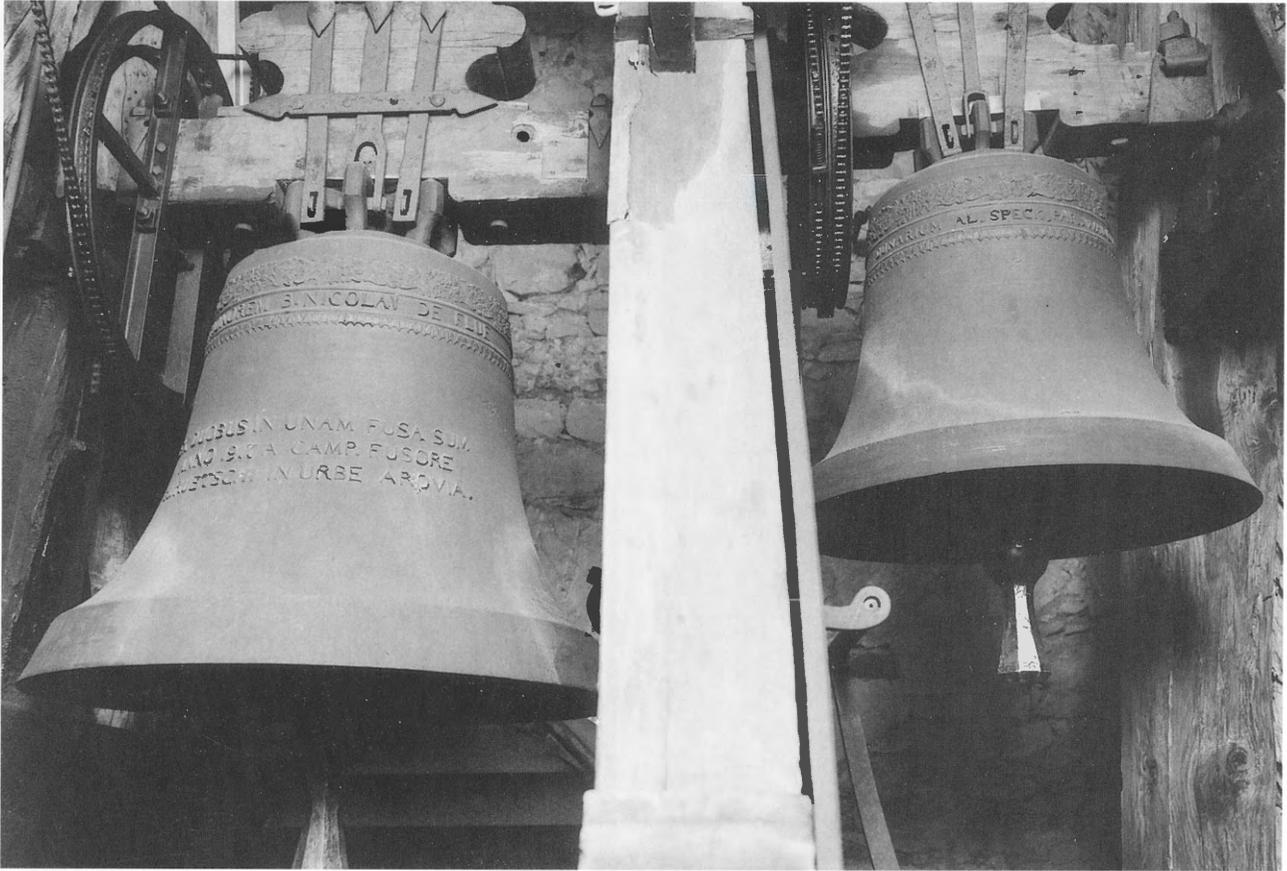
Joch wohl 1838.

#### W1.5 Aloisius-Glocke

<b>Entstehung</b>	<b>1917</b>
<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi Aarau</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>66 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>179 kg</b>
<b>Schlagton</b>	<b>es'' -5</b>

Gestaltung wie W1.3 und W1.4. Spender der Glocke war Pfarrer Alois Speck, wie die Umschrift bezeugt: «DONARIUM AL SPECK, PAR. WALCHWILAE. IN HONOREM S. ALOISII». «FUSA SUM A CAMP. FUSORE H. RUETSCHI IN URBE AROVIA ANNO 1917»

Joch wohl 1838.



Walchwil. Pfarrkirche St. Johannes. Die Bruderklausen- und Aloisius-Glocke (W1.4, W1.5), 1917 von Hermann Rüetschi, im oberen Fach des Glockenstuhls.

**W2 REFORMIERTE KIRCHE<sup>258</sup>**

Die 1963/64 nach Plänen von Hanspeter Ammann gebaute Kirche besitzt einen durch den Baukörper hindurchwachsenden und ihn überragenden Glockenträger aus zwei im Grundriss winkelförmigen Pfeilern. Darin hängen übereinander drei Glocken der Giesserei Rüetschi, Aarau, an dünnen Eisenjochen hängend. Die Kosten des Geläutes betragen Fr. 16 841.–. Schlichte, moderne Gestaltung mit einem Sinnspruch an der Schulter<sup>259</sup> zwischen kräftigen Stegen. Auf der Flanke jeweils: «PROTESTANTISCHE KIRCHGEMEINDE / DES KANTONS ZUG / 1963», Am Schlagring die Signatur der Glockengiesserei H. Rüetschi AG. Aarau.

**W2.1 Entstehungszeit 1963**  
**Giesser H. Rüetschi AG Aarau**  
**Durchmesser 110 cm**  
**Gewicht 770 kg**  
**Schlagton fis'**

**W2.2 Entstehungszeit 1963**  
**Giesser H. Rüetschi AG Aarau**  
**Durchmesser 87 cm**  
**Gewicht 380 kg**  
**Schlagton ais'**



Walchwil. Reformierte Kirche. Im offenen Glockenträger hängen drei Glocken. Glocke W2.1, 1963 von H. Rüetschi AG, Aarau.

<b>W2.3</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1963</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>73 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>220 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>cis,,</b>

### W3 ANTONIUSKAPELLE IM OBERDORF<sup>260</sup>

Wie die Joche und ihre Beschläge beweisen, besass die 1684 begonnene Kapelle von Anfang an zwei Glocken, deren eine nach Aussage von Kaplan Josef Fuchs 1873 seit unbestimmter Zeit gesprungen war. Genauere Angaben fehlen. Sie wurden 1877 für den Guss der heutigen Glocken eingeschmolzen.

<b>W3.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1877</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Jakob II. Keller Zürich</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>41,5 cm</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>b<sup>''261</sup></b>
	<b>Prime</b>	<b>b<sup>''</sup>-8</b>
	<b>Terz</b>	<b>des<sup>''</sup></b>
	<b>Unteroktav</b>	<b>b<sup>'</sup> +2</b>

Hohe Krone aus profilierten Henkeln auf ebener Kronenplatte. Haube steil, profiliert. Schulterinschrift zwischen kräftigen Stegen, in Majuskeln: «MARIA AUXILIA-

TRIX ORA PRO NOBIS 1877.» Darunter abhängendes Masswerkfries aus übereckgestellten Quadraten und Lilienden. Reliefs auf der Flanke, die durch feinen Steg zweigeteilt ist: Hoher Kreuzifix, auf Sockel und Totenkopf; Himmelskönigin auf Mondsichel vor Strahlenkranz, nach demselben Model des 17. Jahrhunderts, das Peter Ludwig Keiser 1728 an der Rosenkranzglocke der Zuger Liebfrauenkapelle (Z3.3) verwendete. Giessersignatur in Plametten-Kartusche: «GEGOSSEN VON JAKOB KELLER IN ZÜRICH».

Altes Eichenjoch, Beschläge gestempelt «AH» (wie in der Pfarrkirche).

<b>W3.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1877</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Jakob II. Keller Zürich</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>32,5 cm</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>d<sup>''</sup> +3</b>
	<b>Prime</b>	<b>d<sup>''</sup> -3</b>
	<b>Terz</b>	<b>f<sup>'</sup> +3</b>
	<b>Oberoktav</b>	<b>d<sup>''</sup> +3</b>
	<b>Unteroktav</b>	<b>d<sup>'</sup> +10</b>

Kronenplatte flach, Krone profiliert; gestufte, steile Haube. An der kantigen Schulter zwischen dicken Rundstegen: «[Salbeiblatt] ST. ANTONI ORA PRO NOBIS 1877.» Darunter abhängendes Blattfries, deutlich sichtbare Model-Stösse. Flankenrelief St. Antonius mit bewegtem Jesuskind, in Halbfigur auf Wolken, wohl barockes Model; gegenüber Signatur wie W3.1. Am Wolm kräftiger Rund-



Walchwil. Kapelle St. Antonius im Oberdorf. Die Glocken W3.1 (rechts) und W3.2 (links), 1877 von Jakob II. Keller. Aufnahme anlässlich der Revision 1999 bei der Glockengiesserei Rüetschi in Aarau.



Walchwil. Kapelle St. Antonius im Oberdorf. Glocke W3.1, 1877 von Jakob II. Keller. Relief Himmelskönigin im Strahlenkranz, nach einem Model aus der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts.

steg, darunter 5 feine Stege in regelmässigen Abständen. Zwei kräftige Flachstege am Schlagring. Hohes Holzjoch, für die Krone eingeschnitten. Kräftige Beschläge, am aufgerollten Querband datiert «1686».

#### W4 KAPELLE ST. ELISABETH<sup>262</sup>

Die 1917 erbaute und 1928 in neubarocken Formen erweiterte Kapelle besitzt in ihrem engen Dachreiter zwei Glocken. Die eine wurde 1925 neu gegossen, die zweite ist aus Malters LU zugewandert, wo sie im Sakristeitürmchen gehangen haben soll.

<b>W4.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1925</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>49 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 78 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>as''</b>

Die Glocke besitzt einen Mittelzapfen statt einer Krone und ist ans Eisenjoch angeschraubt. Schulterinschrift aus flach modellierten Grossbuchstaben, der Hintergrund strukturiert: «IN HONOREM S ELISABETH TURING. 1925. Auf der Flanke Relief der hl. Elisabeth in Halbfigur, unten geritzter Titel «Hl. Elisabeth». Am Schlagring Täfelchen: «H.RÜETSCHI A.G.AARAU 1925».

<b>W4.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1608</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Moritz Schwarz, Luzern</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>40 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 40 kg</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>c'''</b>

Schöne, reich ausgestaltete Glocke. Etwas unsauberer Guss. Kantige Krone aus unscharf abgefasten Henkeln. Die leicht gewölbte Kronenplatte ist durch eine Rille von der gerundet abfallenden Haube abgesetzt, welche durch ein wulstiges Profil unterteilt wird. Schulter grundet, durch dünnen Steg betont. Schulterumschrift in gotischer Minuskel, die einzelnen Worte durch diamantförmige Punkte getrennt: «ave · maria · gratia · plena · dominvs · tecvm · 1608 ·». Die Inschrift hängt zwischen zwei dünnen Stegen in einem von stärkeren Rundstegen gebildeten Band. Darunter Blattrankenfries mit Masken, symmetrisch gegliedert (Modellänge). Ober- und Untersatz durch dreiteiliges Stegbündel getrennt; darauf stehend die schlecht ausgegossenen Reliefs Kruzifix und Muttergottes auf gotisch gestufter Konsole. Wolm durch Rundstegpaar abgesetzt; am Schlagring zwei feine Stege im Abstand. Aufgrund der gleichartigen Gestaltung und der gleichen Model wie an den für Moritz Schwarz bezugten Glocke in der Schutzengelkapelle Baar (B4.1) kann die Glocke diesem Giesser zugeschrieben werden. Die mit Rillen verzierten Beschläge des Holzjochs zeigen am Querband die rechteckigen Stempel «S.X» bzw. «X.S».

#### W5 BUSCHENCHAPPELI<sup>263</sup>

Das Buschenschappeli auf dem Walchwilerberg besitzt ein schmuckloses Glöcklein von 1960.

<b>W5.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1960</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau<sup>264</sup></b>

Zapfen für die Aufhängung. Auf der Flanke Jahreszahl «1960», am Schlagring Signatur der Giesserei Rüetschi. Ton nicht bestimmt.



Walchwil. Kapelle St. Elisabeth. Glocke (W4.2), 1608, Moritz Schwarz zuzuschreiben. Ausschnitt aus der Flanke.

## W6 FERIENHEIM SCHWENDELI

Das «Jugendhaus Aussersihl» wurde in den Dreissigerjahren von jugendlichen Arbeitslosen auf Initiative von Pfarrer Emanuel Tischhauser erstellt. Neben dem Jugendhaus Aussersihl steht frei ein gemauerter, offener Glockenträger mit Pultdach, in dem eine vom Evangelischen Jugend-Klub Aussersihl (Zürich) gestiftete Glocke hängt.<sup>265</sup>

<b>W6.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1969</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Emil Eschmann, Rickenbach-Wil</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>44 cm</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>a''</b>

Eigenwillig geformte, breite Krone. Gewölbte, hohe Haube, durch Rundsteg von der Flanke abgesetzt. Auf der Flanke Wappen, seitlich vertikal die Initialen JU(gend) K(lub) A(ussersihl). Inschriften: Oben «DEIN ALTER SEI .WIE DEINE JUGEND»; unten: «UNSERM HÜTTENWART / KARL SCHLATTER / PINGSTEN 1969». Am Schlagring Plakette mit Signatur von Emil Eschmann, Rickenbach-Wil, Nr. 510.

## ZUG

Am 23. Juni 1769 befand der Rat, es sei bei 5 Pfund Busse verboten, mit der Kirschenerte auf der Allmend durch Leitern Anstellen oder auf die Bäume Klettern zu beginnen, bevor nicht die «Erlaubnis-Glocke» geläutet habe.

Aus Anlass des Jubiläumsjahres 1998 (200 Jahre seit der Kantonsgründung, 150 Jahre Kantonsverfassung) komponierte der für seine «Stadtbeschallungen» bekannte Llorenç Barbè eine Glockensymphonie für die Glocken von 16 Stadtzuger Kirchen, Kapellen und Türmen; sie erklang, unter Mithilfe von Schülern der Musikschule, welche nach genauer Anweisung die Glocken zum richtigen Zeitpunkt anzuschlagen hatten, am Abend des 29. Mai und brachte buchstäblich die ganze Stadt zum Klingen.

### Z1 PFARRKIRCHE ST. MICHAEL<sup>266</sup>

Ehemalige Pfarrkirche St. Michael (abgebrochen 1899)

Die grosse Glocke der alten Pfarrkirche trug die Jahreszahl 1457 und war in Zürich (von Peter I. Füssli) gegossen worden; man hatte sie also unmittelbar nach dem grossen Kirchenbrand angeschafft, dem auch sämtliche «herrlichen Gloggen»<sup>267</sup> zum Opfer gefallen waren. 1619 musste sie ersetzt werden. Die neue goss Peter VII. Füssli in Zürich. 1624 wehrte sich der Rat gegen eine Nachforderung des Giessers mit dem Bemerken, er sei nicht nur ausbezahlt, sondern habe überdies ein Geschenk von 12 Kronen erhalten.<sup>268</sup>

Von den beiden 1474 gegossenen Glocken wog die «gross glogg» 44½ Zentner und die andere viereinhalb Zentner und 2 Pfund.<sup>269</sup> Beim Guss war altes Glockenmetall im Gewicht von 22 Zentner weniger 2 Pfund verwendet worden.

1516 verfertigte Meister Hans I. Lamprecht<sup>270</sup> in Schaffhausen eine Glocke für St. Michael von 17 bis 20 Zentner Gewicht, in Abstimmung mit der grossen Glocke.

1519 lieferte Hans I. Füssli eine 4930 Pfund schwere Glocke «gen Zug»; vermutlich handelte es sich um einen Umguss der etwas leichteren, grösseren Glocke von 1474. 1688 goss Heinrich Oswald Speck die Betglocke um; die alte wog 1567 Pfund, die neue 1389 Pfund.<sup>271</sup>

Die 1704 gesprungene «Mendiglogg» wurde mit der Betglocke auf das Waag- oder Kaufhaus zum Wägen gebracht: Die erstere wog 34 Zentner und anderthalb Pfund, die kleinere 13 Zentner und 76 Pfund. Der Spitalpfründner Balz Mezener vergabte 200 Gulden für eine Glocke.<sup>272</sup> Stadtschreiber Oswald Müller hatte bereits einen Akkord über drei neue Glocken mit dem Zürcher Giesser Johann (IV.?) Füssli vorbereitet; das «Grössere Mehr» der Maiengemeinde vom 12. Mai 1704 entschied jedoch, den Auftrag an Ludwig Keiser in Zug zu vergeben. Dieser goss unter Ver-

wendung des Metalls vier Glocken im Gesamtgewicht von 62 Zentnern und 43 Pfund. Drei von ihnen zu 32, 18 und 8 Zentnern waren offenbar für St. Michael bestimmt, die grossen zwei als Ersatz für die Montag- und Betglocke; die Bestimmung der kleinsten ist unklar. Die erste und zweite Glocke sollten Chronostichen zieren. Beim Guss wurden Reliquien des hl. Theodul, um die der Rat beim Domstift Sitten nachgesucht hatte, der Glockenspeise beige-mischt<sup>273</sup>, zur Erhöhung der Schutzwirkung der Glocke insbesondere bei Unwettern. Der Guss scheint nicht gut gelungen zu sein. Das kleinste Glöcklein sprang schon 1705 und musste von Keiser zurückgenommen werden.

Bereits 1728 goss Johann I. Füssli die Montag- und die Betglocke abermals neu, weil die letztere gesprungen war (30 und 16 Zentner). Wiederum wurden zwei alte Glocken (Ludwig Keisers von 1704?) eingeschmolzen.<sup>274</sup> Man hatte zunächst den Neuguss der drei mittleren Glocken ins Auge gefasst, wobei auf die «Harmonierung» mit der grossen und der kleinsten Glocke grossen Wert gelegt wurde. Der Benfiziat der Heiligkreuzpfund, Carl Caspar Räber, wurde nach Zürich geschickt, um der Glockenspeise «Heiltümer» (Reliquien) beizufügen. Aufschlussreich ist die Mitteilung Füsslis, dass er die Reliefs Kruzifix und Maria «bey der Stell» habe; falls andere gewünscht würden, so müsste man sie in Zug schneiden lassen, da sich in Zürich niemand darauf verstehe.<sup>275</sup> Am 27. Weinmonat wurden die Glocken durch Dekan Carl Anton Wickart benediziert.<sup>276</sup> Die Hängung besorgte der Sigrist Michael Müller selbst und erhielt dafür eine Entschädigung, nachdem der Hammerschmied von Cham die Arbeit begutachtet hatte.<sup>277</sup>

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bestand das Geläute aus den folgenden Glocken: Grosse Glocke 1619 von Peter VII. Füssli, Montagglocke und Betglocke 1728 von Johann I. Füssli, Kleinere Glocke 1704 von Ludwig Keiser, Kleinste Glocke 1512.

Bestand vor dem Abbruch der Kirche 1898.<sup>278</sup> «..fünf Glocken, nämlich a) die grosse mit 15 Heiligenbildern, Zegerschild und «moneta nova Tugiensis», 1619 von Peter VII. Füssli in Zürich gegossen, im Gewichte von 6294 Pfund; b) die zweite oder Montagsglocke, c) die dritte oder Betglocke, beide mit je drei Bildern von Johs. Füssli 1728; d) die vierte 1704 von Ludwig Keiser in Zug mit vier Heiligenbildern, dem doppelten Zuger- und Reichsschild. Inschrift: ME RESONANTE TVIS PRECIBVS TIBI GRATA REDIBVNT. e) die kleinste mit der Inschrift in gotischen Minuskeln: «o rex christe veni nobis cum pace. anno dom. m.cccccc.xii.» (1512). Der Glockenstuhl trägt die Jahreszahl 1650.»

«Neue» Pfarrkirche St. Michael

Aus finanziellen Gründen empfahl der Kirchenrat der Kirchgemeindeversammlung, die Glocken der alten Michaelskirche in den 1902 fertiggestellten Neubau zu übernehmen. Diese entschied sich jedoch für ein neues Geläute der Klangfolge b<sup>0</sup>, des', es', ges', b', welches die Glockengiesserei Rüetschi für Fr. 11 545.– offerierte und am 14. Mai 1902 unter Verwendung des Metalls der alten



Zug. Pfarrkirche St. Michael. Grosse Glocke (Z1.1), 1902 von Giesserei H. Rüetschi, Aarau. Gesamtansicht.

Glocken goss. Die Experten, Dekan Bischof aus Will und Professor Dahler aus Zug stellten den Glocken ein ausgezeichnetes Zeugnis aus. Pfarrer Franz Xaver Uttinger weihte die Glocken am 22. Juni, die an den folgenden Tagen in den eisernen Glockenstuhl gehängt wurden. Diesen hatte man am 3. Dezember 1901 an Albert Buss in Basel vergeben, aufgrund eines Wettbewerbs unter acht Firmen; 1992 wegen Durchrostung ersetzt (H. Rüetschi AG Aarau).

Die Glocke der Taufkapelle wurde vor 1958 in die hölzerne Quartierkapelle Letzi versetzt (seit 1985 in der Kapelle Ammansmatt (Z24.1)) und durch die antike aus dem Dachreiter über der Vierung ersetzt (Z1.6), wohin man offenbar die magazinierte ehemalige Taufglocke von St. Oswald (Z4.5) hängte.<sup>279</sup>

#### Glocken

Alle Glocken hängen an gusseisernen Jochen ihrer Entstehungszeit und sind sehr ähnlich gestaltet: Grosse radiale Krone aus neugotischen Krabbenhenkeln. Kronenplatte kantig abgesetzt von der leicht gewölbten, schwach zur kantigen Schulter abfallenden Haube. Am Hals grosse neugotische Blattranke. Auf der Flanke jeweils ein Relief und darauf bezügliche Kapitalis-Inschrift. Am Walm breites Profilband. Auf dem Schlagring Giesserinschrift zwischen Rundstegen: «GIESSEREI H. RUETSCHI AARAU 1902.»



Zug, Pfarrkirche St. Michael. Glocke Z1.2, 1902 von Giesserei H. Rüetschi, Aarau. Relief des Auferstehenden.

<b>Z1.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1902</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Hermann Rüetschi Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>179 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>3657 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>b<sup>0</sup></b>

Relief Gottvater auf Wolken thronend. Inschrift: «PATER COELIS DEUS, / MISERERE NOBIS.».

<b>Z1.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1902</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Hermann Rüetschi Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>151 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>2163 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>des'</b>

Relief Auferstehungs-Christus. Inschrift: «FILI REDEMPTOR MUNDI DEUS, / MISERERE NOBIS.».

<b>Z1.3</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1902</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Hermann Rüetschi Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>133 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>1467 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>es'</b>

Relief Stern mit Geisttaube, gegenüber Inschrift: «SPIRITUS SANCTE DEUS, / MISERERE NOBIS.».

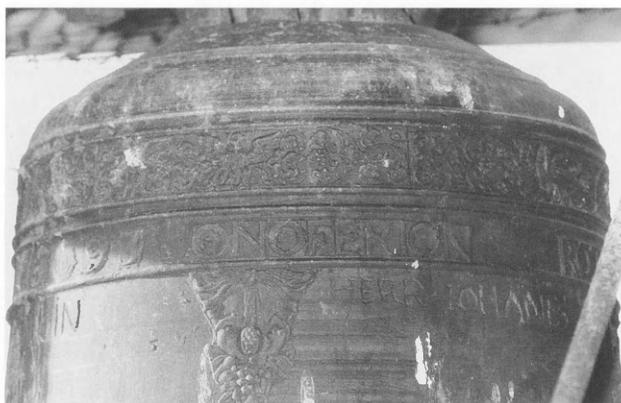
<b>Z1.4</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1902</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Hermann Rüetschi Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>112 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>951 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>ges'</b>

Relief Dreifaltigkeit auf Wolken, interessanterweise die Geisttaube im Kreuzungspunkt des Kreuzes. Inschrift: «SANCTA TRINITAS UNUS DEUS, / MISERERE NOBIS.».

<b>Z1.5</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1902</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Hermann Rüetschi Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>89 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>457 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>b'</b>

Relief Arme Seele im Fegefeuer mit schwebendem Engel. Inschrift: «REQUIESCANT IN PACE.».

Taufkapelle		
<b>Z1.6</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1693</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Onof(e)rion Roth, Basel<sup>280</sup></b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>50 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 75 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>g''</b>



Zug, Pfarrkirche St. Michael. Glocke der Taufkapelle (Z1.6), 1693 von Onofrion Roth, Basel. Obersatz.

Schlanke Gesamtform. Krone mit schlecht ausgebildeten Masken. Abfallende Haube, durch mittlere Kehle unterbrochen. Am Hals Rankenfries zwischen Flachstegen; die Modelabschnitte, pro Model symmetrisch von geflügeltem Mittelelement ausgehend, sind gut erkennbar. Darunter zwischen dünneren Stegen Giesserinschrift (Kapitalis auf quadratischen Plättchen): «16 [Münze]93 ONOFERION ROTH GOSS MICH IN BASEL». Darunter vertieft, zwischen vier abgehängten Fruchtbündeln: HERR.IOHANES / SCHEDLER UND FRAW ANINA / KONIGIN». Auf der Flanke stehende Muttergottes im Strahlenkranz; vielleicht weiteres Relief auf der Gegenseite. Am Wolm kräftige Stufe zwischen je zwei Rundstegen. Joch wohl 1902. Nicht zugänglich.

Dachreiter über der Vierung

Hier hängt wahrscheinlich die ehemalige kleine Glocke von St. Oswald, beschrieben unter Z4.5. Unzugänglich.<sup>281</sup>

## Z2 BEINHAUS BEI ST. MICHAEL<sup>282</sup>

Der sechsseitige Dachreiter des Beinhauses wurde erst nachträglich aufgesetzt, wie Ausbrüche am Windverband des Dachstuhles zeigen. Er ist auf dem Kehlgebälk aufgebaut. Als Entstehungszeit kommt das Gussjahr der Glocke, 1608 in Frage. In Füsslis Glockenbuch ist die Glocke nicht genannt.

<b>Z2.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1608</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Peter VII. Füssli, Zürich</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>34 cm</b>

Aufhängung mit nur einer Öse. Kronenplatte flach, gekehlter Übergang zur Haube. Diese schwach gewölbt, mit Kante zur Schulter. Am Hals Fries aus symmetrisch auf mittlere Frauenmaske ausgerichteten, liegenden Putten, zwischen Stegpaaren, schlecht ausgebildet. Vom



Zug. Beinhaus bei St. Michael, heute Friedhofkapelle. Glocke Z2.1, 1608 von Peter VII. Füssli, Zürich. Hauszeichen aus dem Füssli-Wappen auf der Flanke.

unteren Rundsteg abhängend Dreiergruppe von Salbeiblättern, gegenüber «1608» zwischen zwei senkrechten Salbeiblättern. Unter der Jahreszahl, von fadenartigem Steg aufsteigend, dünnes Relief mit Initialen und Zeichen des Giessers P(eter) F(üssli). Am Wolm dreiteilige Steggruppe. Ausladender Schlagring, schmucklos. Alter Klöppel an Lederband.

Wohl originales Joch, auf den Beschlägen Zierrosetten. Nicht zugänglich, nicht läutbar.

## Z3 LIEBFRAUENKAPELLE<sup>283</sup>

Nach Lang trug die grosse Glocke die Jahreszahl 1000. Die 1834 von Jakob Rüetschi in Aarau eingeschmolzene grosse Glocke war jedoch 1372 bezeichnet und wog 1959 Pfund; sie trug die Inschrift «Defunctos Plango...».<sup>284</sup> 1671 ist die zweite, von Martin Keiser gegossene Glocke bezeichnet.<sup>285</sup> 1676 wurde mit der Kapelle auch der Glockenturm renoviert.<sup>286</sup> 1728 goss Peter Ludwig Keiser die Rosenkranzglocke. Diese, von den Brüdern Stadtpfarrer Karl Josef Moos und Thaddäus Moos gestiftet (150 Gulden), sprang um 1910, gelangte in die historisch-antiquarische Sammlung und wurde nicht ersetzt.

## Glockenstuhl

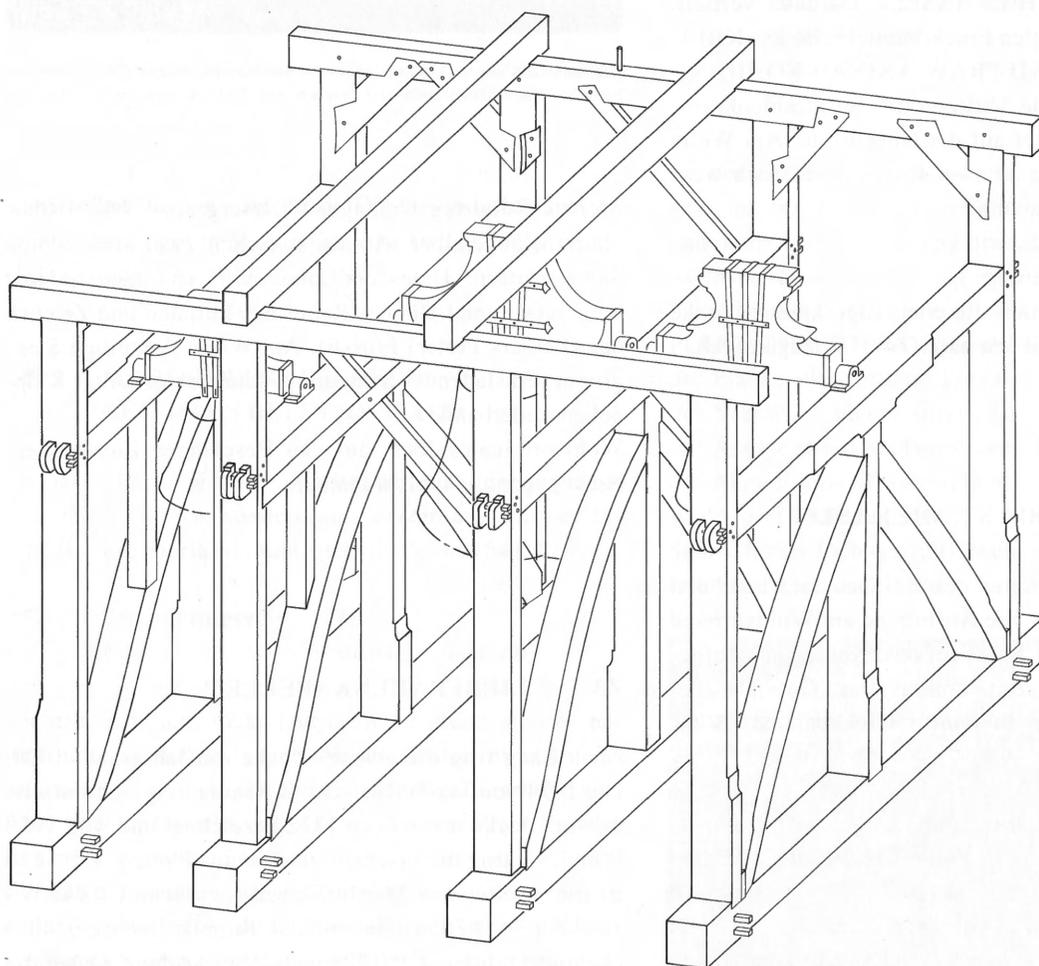
Dreiteiliger, eingeschossiger Stuhl in Kastenbauweise aus vier im Prinzip identischen Jochen mit nach oben gewölbten, langen Diagonalstreben vom Fusspunkt der Aussenpfosten zum Kopf der Mittelpfosten unter dem Glockenlager. Grosse Glocke im mittleren Fach. Im Fach mit den beiden kleinsten Glocken (heute nur noch eine) zusätzliche Vertikalstreben unter den Lagern. Die obere Verbindung der Joche sind zwei durchlaufende Balken, welche auf der einen Seite durch knappe Kopfhölzer<sup>287</sup>, auf der andern durch ein Andreaskreuz im Mittelfach mit den Pfosten vertreibt sind. Balkenverbindungen mit durchgesteckten, von je zwei Riegeln gesicherte «Schlössern» und zusätzlichen runden Holzzapfen. 16./17. Jh.

<b>Z3.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1834</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Jakob Rüetschi Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>118 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>967 kg</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>ges' +/-0</b>

Prime	ges' -4
Terz	bes' +1
Quinte	des'' -12
Oktave	ges'' +/-0
Unterton	ges <sup>0</sup> +/-0
Duodezime	des''' -1

Sechsteilige, weite Krone; Henkel profiliert mit Wulst zwischen Kehlen. Kronenplatte flach. Schwach abgesetzte, leicht gewölbte, wenig abfallende Haube. Markanter Schulterknick. An der Schulter, zwischen naturalistischem Blumenfries oben und lappig abhängenden, in der Höhe alternierenden Blattformen unten die von Rundstegen gehaltene Kapitalis-Inschrift auf Plättchen: «FESTA COLO. PLANGO FUNCTOS. ET FULGURA FRANGO» (Blume) «UMGEGOSSEN IM IAHR 1834». Flanke glatt. Am Wolm vielfaches Stegbündel, darauf die kleinen Figuren: Muttergottes stehend auf Mondsichel und Wolken, hl. Joseph auf klassizistischer Konsole über Feston, Johannes Evangelist und Kruzifix über Erdhügel. Am Schlagring zwischen Rundstegen Schnurkette, an den Kreuzungen Rosetten.

Am Eichenjoch Jahreszahl 1835. Schönes Eisengehänge mit Rosetten und Voluten.



Zug. Liebfrauenkapelle. Glockenstuhl, wohl 17. Jahrhundert. Isometrie.



Zug. Liebfrauenkapelle. Grosse Glocke (Z3.1), 1834 von Jakob Rüetschi, Aarau. Gesamtansicht.



Zug. Liebfrauenkapelle: Betglocke (Z3.2) 1671 von Martin Keiser. Aufsicht auf die Haube mit (nachträglich) aufgeschraubter Krone.

<b>Z3.2</b>	<b>Betglocke</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1671</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Martin Keiser</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>93 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>11 Zentner 2½ Pfund</b>
		<b>(Abrechnung)</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
	<b>Schlagton<sup>288</sup></b>	<b>b' +/-0</b>
	Prime	b' -4
	Terz	des'' +/-0
	Quinte	f'' -1
	Oktave	b'' +/-0
	Unterton	b <sup>0</sup> -5
	Duodezime	f''' -1

Elegant ausladende Glocke mit schwach abgesetztem Schlagring. Derbe Krone mit gefasteten Henkeln über auffallend hoher Kronenplatte, zwischen den Henkeln Schraubenmutter (Reparatur?). Auf der weich in die Schulter übergehenden Haube dreiteiliges Stegbündel. An der Schulter zwischen je dreiteiligen Stegbündeln die Inschrift (Majuskeln auf Plättchen): [2 Salbeiblätter, Hand nach rechts] »AVE [Luzerner Rappen<sup>289</sup>] MARIA [Münze] GRATIA [Münze] PLENA [Münze] DOMINVS [Münze] TECVM [Münze] ANNO 1671«. Knappe, symmetrische Palmettenfriese nach oben und unten. Auf der glatten Flanke schwebend kleine, unsauber gegossene Reliefs: Stehen-

de Himmelskönigin in Gloriole, Heiliger mit halbwüchsigem Kind, in der Rechten Lilienszepter (Joseph?), Kruzifix mit Assistenz. Giesserinschrift: «VS DEM FVR FLOS / ICH MARTI KEISER / GOS MICH 1671». Stegpaar am Schlagring.

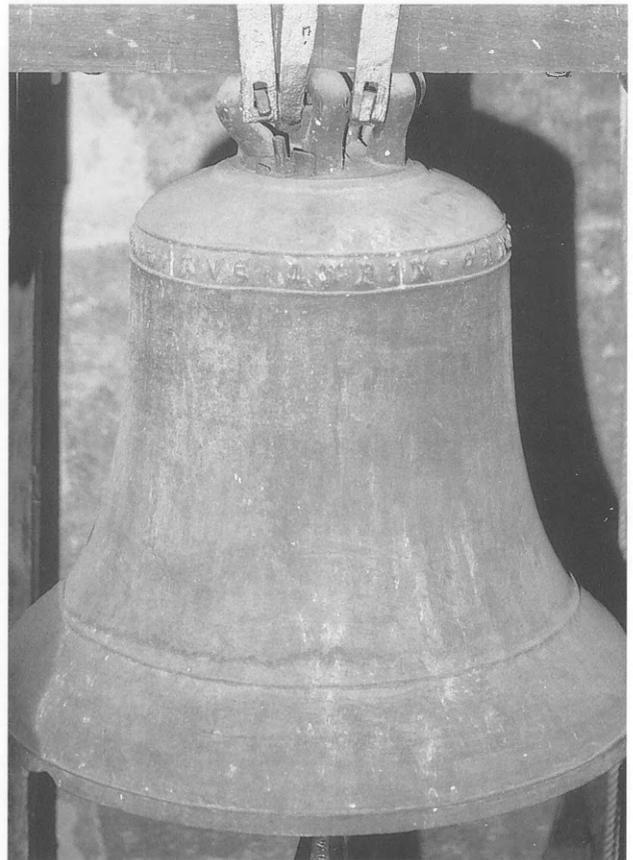
Barockes Eichenjoch mit eingeschnitzter Jahreszahl 1750, wohl zeitgleiches Gehänge.

<b>Z3.3</b>	<b>Rosenkranzglocke (heute MBZG)</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1728</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Peter Ludwig Keiser</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>53,5 cm</b>

Ehemalige dritte Glocke. Ausladende Gesamtform. Schöner Guss. Krone mit Löwenmasken. Haube flach gewölbt. An der Schulter vierteilige Steggruppe über renaissancemäßigem Rankenband mit Granatäpfeln. Schulterinschrift (auf Plättchen): (Hand) OB SCHON TODT RVOFF ICH NOCH ALLEN \* DVRCH MARIAM GOTT ZVO GFALLEN. Sechs abhängende Akanthusblätter. Auf der Flanke zwischen Stegpaar, auf dem die Reliefs Kruzifix, Halbfigur Karl Borromäus im Profil, Apostel mit Keule (Judas Thaddäus) (Namenspatrone der Stifter) und stehende Rosenkranzkönigin im Strahlenkranz (Model 17. Jh.) abgestellt sind: «MORTVVVS AERE SONO». Am Wolm über dreiteiligem Stegbündel: «[Hand] CAR IOS MOOS [Wappen Moos] DEC ET PAR TVGII» (Karl Josef



Zug, Liebfrauenkapelle. Ehemalige Rosenkranzglocke (Z3.3), 1728 von Peter Ludwig Keiser. Gesamtansicht. Heute im Museum Burg Zug.



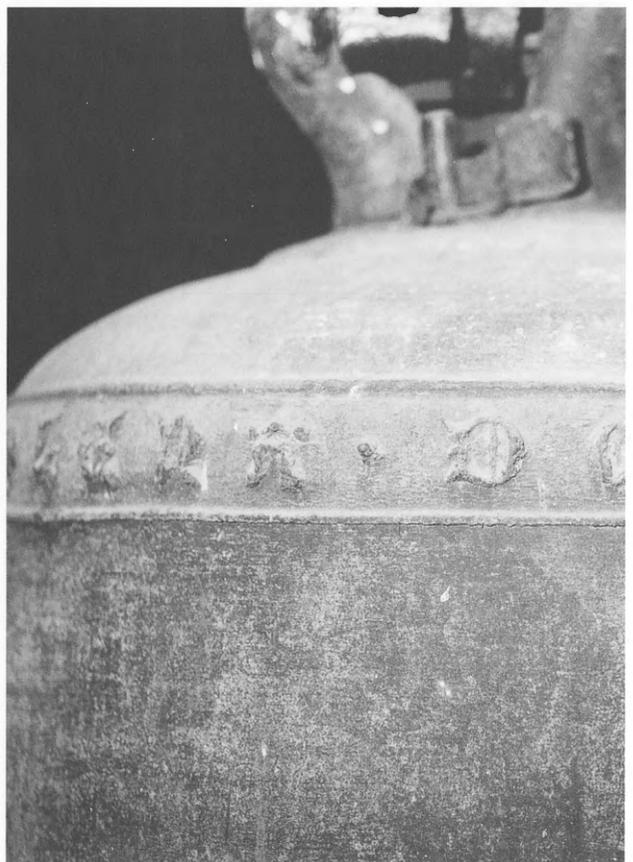
Zug, Liebfrauenkapelle. Glocke Z3.4, 14./15. Jahrhundert. Gesamtansicht.

Moos Dekan und Pfarrer in Zug<sup>290</sup>). Giesserinschrift zwischen Stegen am Schlagring: «VS DEM FEVR FLOS ICH PETER LVDWIG KEISER IN ZVG GOS MICH 1728».

Sprung über die ganze Seite rechts von Karl Borromäus. Wohl zu dieser Glocke gehört das in der Glockenstube stehende, mit geschnitzten Voluten verzierte Joch.

<b>Z3.4</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>Ende 14./ Anfang 15. Jahrhundert</b>
	<b>Giesser</b>	<b>anonym</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>71 cm</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Septimglocke</b>
	<b>Schlagton<sup>291</sup></b>	<b>es'' +/-0</b>
	Prime	es'' -12
	Terz	ges'' +4
	Quinte	b'' +/-0
	Oktave	es''' +/-0
	Unterton	e' -8
	Duodezime	b''' -4.

Schlichte, gotische Glockenform mit kräftig ausladendem, gewölbtem Schlagring. Sechsteilige Krone, unprofilierter Henkel. Schwach abgesetzte, leicht gewölbte Kronenplatte. Haube weich gerundet abfallend. Auf der Schulter-rundung Inschrift aus gotischen Majuskeln schwebend zwischen Schnurstege: «+ · AVE · MARIA · GRACIA



Zug, Liebfrauenkapelle. Glocke Z3.4. Ausschnitt aus der Majuskel-Inschrift.

PLENA · DOMINVS · TECVM ·». Je ein Rundsteg an Wolm und Schlagring.

Datierung: Ende 14./Anfang 15. Jh. Vergleichbar mit den Glocken aus Niederwil (C4.5) in Birsfelden, in Risch (R1.4), der verlorenen in der ehem. paritätischen Kirche Dietikon<sup>292</sup> und im Schloss Rapperswil.<sup>293</sup>

## Z4 KIRCHE ST. OSWALD<sup>294</sup>

Die Glocken waren die teuersten Inventarstücke der neuen Zuger Stadtkirche. Der Baurodel und das Jahrzeitbuch verzeichnen denn auch zahlreiche Spenden an die Glocken.<sup>295</sup> Den Glockenstuhl verfertigte Meister Hensli Wiss. 1480 verdingte Magister Eberhard «Hansen von Alikon zu Luzern» die kleinste Glocke, drei Zentner schwer, jeden Zentner zu 12 Gulden.<sup>296</sup> Ihr Transport von Luzern nach Zug kostete 5 Schillinge. Sie wurde von «einem von Zürich gejochet und gekallet und gehenckt». Peter II. Füssli goss die «mehrere» und die «mindere» Glocke. Die erstere kostete 360 Gulden, die letztere, 12 Zentner schwer, 156 Gulden 10 Schilling. Der Glockengiesser und seine Frau Anna Fischer spendeten an die grosse Glocke 30 Gulden, an die mittlere, an deren Kosten der Rat 40 Kronen (=51 Gulden) beitrug, 6 Gulden und 6 Schilling. Eine Spende der Familie Schell von 100 Gulden ging an die grosse Glocke. Die Zahlungen erfolgten jeweils nach Martini. So brachte der Zuger Säckelmeister am 25. November 1484 40 Kronen und am 3. Dezember 1485 30 Gulden dem «meister füslin» nach Zürich (Peter II. Füssli), «an Sant Oswalt gloggen»<sup>297</sup>. Am 12. Februar 1498 quittierte derselbe Peter Füssli die Schlusszahlung für eine vor einigen Jahren vom Rat gekaufte Glocke.<sup>298</sup> 1515 lieferte Hans I. Lamprecht von Schaffhausen die grosse Glocke von ungefähr 35 Zentner; ihr Gewicht fiel etwas leichter aus als vorgesehen.<sup>299</sup> Meister Johann Josef Wolfgang Klingler aus Kriens hängte sie 1704 neu, nachdem die von einem Hammerschmied aus Schwyz besorgte Hängung nicht befriedigt hatte. 1759 erhielt sie einen Riss. Da man dafürhielt, dass die Glocke nicht repariert werden konnte, bestimmte der Rat eine Kommission, die den Vertrag für den Neuguss abschliessen sollte.<sup>300</sup> Als sie aber durch Ausschlagen doch wieder klingend gemacht werden konnte, unterblieb der vorgesehene Umguss durch die Brüder Keiser.<sup>301</sup>

1715 goss Peter Ludwig Keiser das kleinste Glöcklein für St. Oswald. 1729 waren die Glockenlager und Glockenzapfen schadhafte. Für ihren Ersatz verlangte der Hammerschmied von Cham 15 französische Taler<sup>302</sup>. Ein von Meister Carl Leonti Keiser nach Bruch geschweisster Glockenkallen (Klöppel) brach erneut, wenn auch an anderer Stelle. 1730 goss Peter Ludwig Keiser die zweite Glocke<sup>303</sup> um, die Betglocke, die ein Jahr zuvor gesprungen war und deshalb einen «geschitterten» Ton gab; er offerierte für 1 Gutbatzen pro Pfund Glockenspeise. Mit der Prüfung der Glocke wurden sein Bruder, Glockengiesser Franz Micha-

el (sic, wohl Franz Anton) und der Sigrist bei St. Michael beauftragt. Um die Hängung der Glocke und ihre Qualität entbrannte bis 1733 ein langwieriger Streit.

Peter Ludwig Keiser und sein gleichnamiger Sohn gossen 1740 die dritte Glocke<sup>304</sup>, gestiftet (1000 Gulden) von dem Geistlichen Karl Kaspar Weber, Sekretär des Kapitels Zug<sup>305</sup>; der Guss der 10 Zentner wiegenden Glocke geschah wohl unter Verwendung der zweiten Glocke eines nicht genannten Zürcher Giessers.

Die Glocke des Hans von Alikon sollte 1897 zum Taufglöcklein der neuen Michaelskirche umgegossen werden, blieb aber erhalten.<sup>306</sup>

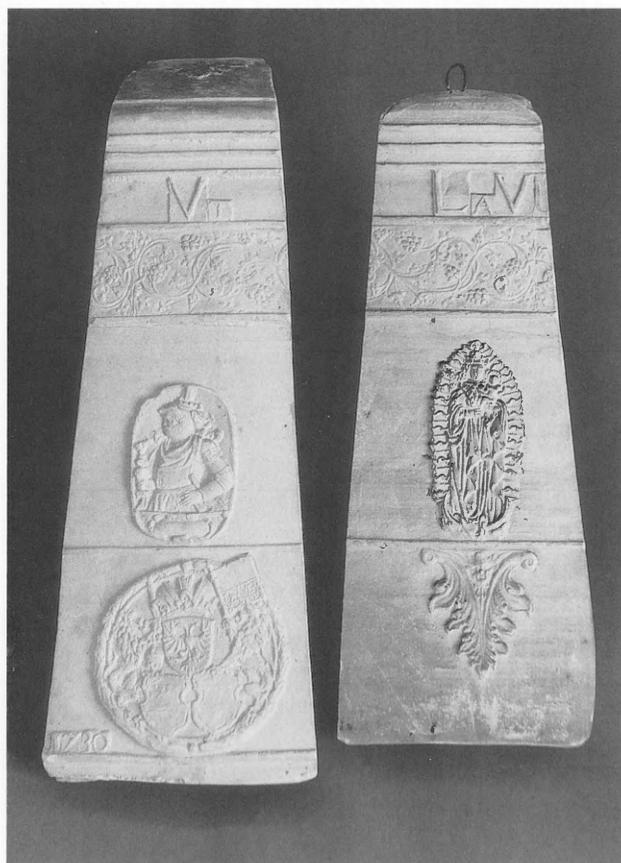
Schon 1875 erfolgte ein Vermächtnis mit dem Ziel der «Harmonisierung» des St. Oswald-Geläutes. Weitere Gaben folgten. Am 31. Mai 1896 beauftragte die Kirchgemeindeversammlung den Kirchenrat, sich mit dem Guss von 4 neuen Glocken zu befassen. Der Experte Domkapellemeister E.G. Stehle, St. Gallen, empfahl die Tonfolge c e f as, weil damit der Dur-Dreiklang c e s as und der Moll-Dreiklang c f as geläutet werden könne, wobei «die akustischen Kompensationstöne sehr gut in Gehör» kämen. Die Glockengiesserei Rüetschi offerierte die Glocken im Gesamtgewicht von 5950 kg samt eisernem Glockenstuhl, Läute-Einrichtung, Transport und Expertisen zum Preise von Fr. 19 677.– und erhielt den Auftrag. Beim Guss wurden die alten Glocken mit Ausnahme der Taufglocke und des kleinsten Glöckleins eingeschmolzen. Die Glockenweihe fand am 11. April 1897 statt.

### Ehemaliges Geläute

Erhaltene Glocken, Gipsabgüsse<sup>307</sup> und Abklatsche von Teilen eingeschmolzener Glocken ergeben Folgendes:

- Ehemalige Grosse Glocke (1516 von Hans I. Lamprecht, Schaffhausen). Gotische Minuskelschrift: «o rex glorie veni nobis cvm pace et tempestive. xv. xvi. iar».<sup>308</sup>
- Ehemalige 2. Glocke, 1730 von Peter Ludwig Keiser (3 Positiv-Abgüsse, MBZG 8322, 8323, 8324).

An der Haube abhängende, kurze Akanthusblätter. Steg über der recht kantigen Schulter, darunter Stegpaar. Kapitalis-Schulterinschrift (2 Buchstabengrößen gemischt) zwischen Flachstegen: «ANNVNCIEM IGITVR LAVDATIONES TVAS IN PORTIS FILIAE SION», davon im Abguss «LAVD./.. TV ..», darunter breites, wenig plastisches Rebrankenfries. Mantel durch Mittelsteg unterteilt, über ihm Ovalmedaillon Halbfigur St. Oswald über leerer Kartusche (17. Jh., wie Z25.1 und MBZG 8327), stehende Muttergottes auf Mondsichel, in Strahlenkranz (wie Rosenkranzglocke aus der Liebfrauenkapelle Z3.3) und Kruzifix zwischen «I [Kruzifix] CRUC..». Vom Steg abhangend unter Kruzifix und Madonna je ein Akanthusblatt mit kleiner Dämonenmaske, unter Oswald lorbeergerahmtes Zuger Doppelwappen (urspr. geteilt (Solithurn), nachträglich durch zweite Linie zum Zuger Bindenschild umgedeutet) unter dem Reichswappen. Seitlich zwei Löwen, der rechte mit geteiltem, aus dem Rahmen greifendem Banner (17. Jh., wie Z25.1). Links vom Medaillon Jahreszahl 1730 auf Steg; auf demselben unter dem Kruzifix «ZVG».



Zug. Kirche St. Oswald. Gipsabgüsse von der ehemaligen 2. Glocke, 1730 von Peter Ludwig Keiser.

- Ehemalige 3. Glocke, 1740 von Vater und Sohn Peter Ludwig Keiser (1 Positiv-Ausschnitt des Mantels, MBZG 8325, 8326).

Gerundete Schulter, durch Steg von Haube und Mantel getrennt. Unter naturalistischem Fries aus Masken, Blumen und Trauben Kapitalis-Inschrift zwischen anliegenden Flachstegen «..EST E..»; darunter Girlandenfries, durch Steg von der Flanke getrennt. Auf dieser Halbfigur Karl Borromäus im Profil über zweizeiliger Inschrift «WOHLGELEHRT.. / KEISSER VND..». Gekröntes Wappen Weber<sup>309</sup> zwischen Palmzweigen, darunter zwei schräg abhängende Salbeiblätter. Die erste Zeile dürfte den «wohlgelehrten» Stifter Karl Kaspar Weber genannt haben; die zweite lautete<sup>310</sup>: «PETTER LVDWIG KEISSER VND SEIN SOHN PLK HABEN MICH GEGOSSEN ANNO 1740». Fünfteiliges Stegbündel am Wolm.

- Ehemalige 4. Glocke. Siehe Z4.5.
- Ehemalige 5. Glocke, 1715 von Peter Ludwig Keiser aus einem zerspaltenen Glöcklein umgegossen<sup>311</sup> (Abguss MBZG 8327). Siehe Z5.1.

#### Bestand

Die vier Glocken des Geläutes von 1897 sind einheitlich gestaltet: Krabbenkrone, durch Kehle und Falz abgesetzte Kronenplatte, knapp gewölbte Haube, die Schulterkante durch Flachsteg betont. Darunter Rankenfries aus



Zug. Kirche St. Oswald. Gipsabguss der kleinsten Glocke, 1715 gegossen von Peter Ludwig Keiser, der den Signaturmodell seines Vaters Ludwig verwendete, und den Buchstaben P. seiner ersten Vornamens beifügte. Heute in der Mariahilfkapelle (Z5.1).

linearen Zweigen und kreuzförmigen, buckligen Blättern. Unter Doppelsteg abhängendes Masswerkfries. Über dem Wolm eine weitere, schmalere Ranke zwischen Stegpaa- ren. Auf der Flanke Reliefs und Kapitalis-Inschriften. Am durch Knick abgesetzten Schlagring zwei Rundstege, dazwischen Giesserinschrift: «GEGOSSEN VON RUETSCHI & CO IN AARAU 1897.»

<b>Z4.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1897</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>163 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>2347 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>c'</b>

Relief Kruzifix, «O, IESU REX NOSTER.»; Zugerwappen, Jahreszahl «MDCCCIIC.».

<b>Z4.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1897</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>142 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>1342 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>es'</b>

Relief stehende Muttergottes auf Wolkenband, «AVE MARIA».

Zuger Wappen und Jahreszahl wie Z4.1.



Zug. Kirche St. Oswald. Grosse Glocke (Z4.1), 1897 von Rüetschi & Co., Aarau. Gesamtansicht.



Zug. Kirche St. Oswald. Glocke Z4.5, gegossen 1480 in Luzern von Hans von Alikon. Gesamtansicht. Heute wahrscheinlich im Dachreiter von St. Michael.

<b>Z4.3</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1897</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>119 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>997 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>f'</b>

Relief Erzenegel Michael, den Teufel niedertretend, «ARCHANGEL.. DEFENDE NOS.»

<b>Z4.4</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1897</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>102 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>589 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>as'</b>

Relief St. Oswald gekrönt mit Kreuz, Schwert und Flamenszepter, «S.OSWALDUS.».

#### **Z4.5 Abgewanderte Glocke**

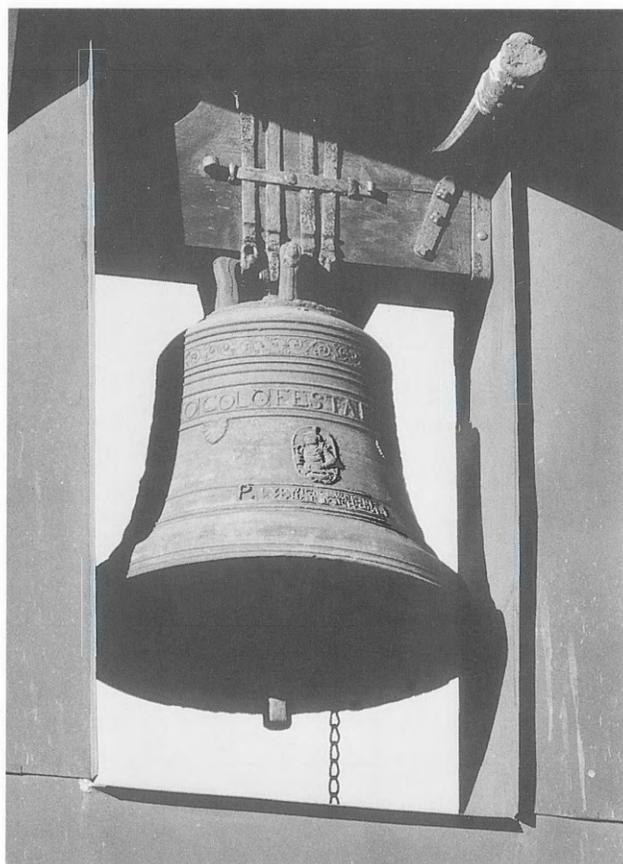
Das Glöcklein des Meisters hensli (Hans von Alikon) stand 1992 im Turm-Erdgeschoss von Neu St. Michael.<sup>312</sup> Heute dürfte es im Dachreiter über der Vierung der Michaelskirche hängen (unzugänglich).



Zug. Kirche St. Oswald. Glocke Z4.5, 1480 von Hans von Alikon. Ausschnitt aus der Inschrift.

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1480</b>
<b>Giesser</b>	<b>Hans von Alikon, Luzern</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>ca. 60 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>ca. 3 Zentner</b>
<b>Schlagton</b>	<b>fis''</b>

Gewölbte Kronenplatte, wulstig zur stark abfallenden Haube mit weicher Schulterrundung übergehend. Schwach profilierte Henkel. Schulterinschrift in flachen gotischen Minuskeln zwischen Schnurstegen, die Worte durch Rosetten getrennt «+ ave \* maria \* gracia \* plena \*



Zug. Mariahilfkapelle, ehem. Beinhaus bei St. Oswald. Glocke Z5.1, ehemals kleinste Glocke von St. Oswald, 1715 von Peter Ludwig Keiser.

dominus \* tecum \* anno \* m \* ccc \* lxxx \* iar [Masswerk-Kreuzchen]»<sup>313</sup>. Wulst am Wolm. Die gleichen Rosetten am kleinen Glöcklein in St. Nikolaus Oberwil (Z13.2). Holzjoch wohl A. 19. Jh.

**Z5 MARIAHILFKAPELLE, BEINHAUS BEI ST. OSWALD**

Im Dachreiter hing im 19. Jahrhundert nicht die unten beschriebene Glocke, sondern eine unsignierte mit der Inschrift «(ave maria).dominus tecum. Anno 1541.»<sup>314</sup>

**Z5.1 Entstehungszeit 1715  
Giesser Ludwig Keiser Zug**

Nicht zugänglich, nicht läutbar. Es handelt sich offensichtlich um die, entgegen den Berichten nicht eingeschmolzene, kleinste Glocke aus dem 1897 ersetzten Geläute von St. Oswald, gegossen 1715 von Peter Ludwig Keiser.

Gerundete Schulter. An der Schulter renaissancemässig dünne, symmetrische und von Randstegen gefasste Ranke zwischen Stegpaaren. Grosse Kapitalis-Inschrift zwischen Stegen: «DEFVNCTOS PLANGO COLO FESTA ET FVLMINA FRANGO». Buchstaben auf Plättchen. Vom untern Steg abhangend stilisiertes, wappenförmiges Blatt. Ovalmedaillon Halbfigur St. Oswald über leerer

Kartusche (17. Jh.)<sup>315</sup>, auf der andern Seite Zuger Reichsschild in Lorbeerkranz, offensichtlich aus einem Solothurner Reichsschild verändert. Am Wolm Giesserinschrift «P» «LVDWIG KEISER IN / ZVG HAT MICH GOSE..». Ganze Signatur (ohne P.) auf einer Formplatte<sup>316</sup>, «P.» grösser als die übrige Schrift. Ausserordentlich reiche Jochbeschläge, wohl von 1715.

**Z6 KLOSTERKIRCHE MARIÄ OPFERUNG<sup>317</sup>**

In das ab 1608 für die seit dem Spätmittelalter bestehende Schwesterngemeinschaft errichtete Frauenkloster, dessen Schwestern seit 1611 nach der dritten Regel des hl. Franziskus leben («Kapuzinerinnen»), lieferte Peter VII. Füssli 1621 eine Glocke von 77 Pfund.

<b>Z6.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1621</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Peter VII. Füssli Zürich</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>41 cm</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Septimglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>b'' +/-0</b>
	Prime	b'' -8
	Terz	des''' +4
	Quinte (-Vertr.)	ges''' +4
	Oktave	b''' +/-0
	Unterton	c'' -6

An der Krone bärtige Maskenbügel. Kronenplatte leicht gewölbt, mit vier radialen Gräten. Haube steil abfallend und in die Schulterabrundung übergehend. Am Hals Kapitalis-Inschrift zwischen Stegpaaren, die Worte durch fünfblättrige Rosetten getrennt: «AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINVS AVE (sic!)TECVMD[C]XXI. Auf der Flanke vier Reliefs: Elegante stehende Muttergottes mit Szepter, schlecht ausgegossen; Franziskus; Kruzifix mit Assistenz auf Wolkensockel; Bischof Martin kniend, den Mantel teilend, sehr feines, detailreiches Relief. Am Wolm drei Rundstege. Sehr schönes Joch der Entstehungszeit, mit Kerbschnitzereien und Zierbeschlägen.



Zug. Klosterkirche Mariä Opferung. Glocke Z6.1, 1621 von Peter VII. Füssli, Zürich. Ausschnitt aus der Inschrift.



Zug. Kapuzinerkirche. Glocke Z7.1, 1937 von H. Rüetschi AG Aarau. Relief des heiligen Franziskus.

## Z7 KAPUZINERKIRCHE<sup>318</sup>

Über das erste Glöcklein des 1595 gegründeten Kapuzinerklosters ist nichts bekannt. 1729 erklärte sich der Rat bereit, die nicht durch Spenden gedeckten Kosten des Kapuziner-glöckleins zu übernehmen; es wurde 1742 neu gehängt.<sup>319</sup> 1786 goss Christian Anton Brandenburg ein neues Glöcklein mit der Inschrift «AVE MARIA GRATIA PLENA. A.BB. ZVG 1786.» Dieses wurde 1937 nach Afrika verschenkt und durch die jetzige Glocke ersetzt.

<b>Z7.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1937</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>66 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>160 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>es''</b>

Schlicht gestaltete, moderne Glocke. Zwei Reliefs: – Immakulata in ovalem Schriftkranz «REGINA SINE LABE ORIGINALI CONCEPTA ORA PRO NOBIS». – Franziskus «ST. PATER FRANCISCE PROTEGE NOS». Stifterinschrift: «ADELHAID ET BERTA WEISS DONO DEDERUNT CONVENTUI CAPUCINORUM TUGIENSI ANNO 1937 A.R.P. GUIDO O.M.CAP. AN AFROS PERDUXIT \* IMMACULATAE LAUDES SUPER CIVITATEM TUGIENSEM CANTABO LOCUM TENENS ILLIUS CAMPANAE. ILLIUS EXEUNTE ... [nicht einsehbar]». Nicht zugänglich.



Zug. Kapuzinerturm. Friedensglocke (Z8.1.) gegossen 1457. Gesamtansicht anlässlich der Revision 1999.

## Z8 KAPUZINERTURM<sup>320</sup>

### Z8.1 Friedensglöcklein

Der 1526 fertiggestellte Kapuzinerturm besitzt zur Stadtseite hin eine steinerne, der Traufe aufgesetzte Wächterlukarne, auf deren Walmdach ein zweipostiger Glockenträger unter unregelmässig sechseckigem Spitzhelm sitzt. Dieser wurde nach Ausweis dendrochronologischer Bestimmung<sup>321</sup> kurz nach 1536 erstellt. Die Glocke des Kapuzinerturms oder «Oberen Zytturms» – er besitzt wie der Zytturm in der Altstadt eine mechanische Uhr mit Zifferblatt auf der Stadtseite – war einerseits Schlagglocke für das Uhrwerk, andererseits Feuer- und Sturmglocke. Ihre Jahreszahl zeigt, dass sie älter ist als der Turm, also aus anderem Zusammenhang herkommt, nach Kdm ZG II<sup>322</sup> «von einer Kapelle». Die Jahreszahl 1457 würde zur Wiederherstellung der Pfarrkirche St. Michael passen, deren grosse Glocke aus demselben Jahr stammte. Der Guardian des Kapuzinerklosters, P. Valentin Tönz, schlug am 18. Juli 1945 dem Stadtrat vor, die sonst nur noch dem Stundenschlag dienende Glocke in «Friedensglocke» umzubenennen und alljährlich einmal, am Jahrestag des Friedensschlusses nach dem 2. Weltkrieg (8. Mai 1945), jeweils um 20 Uhr eine Viertelstunde läuten zu lassen. Die Einwohnergemeinderversammlung stimmte dem Vorschlag am 22. Juli 1945 freudig zu. 1999 Neuerstellung des Glockenträgers, Ersatz der Lager bei Wieder-



Zug, Kapuzinerturm. Friedensglocke (Z8.1), gegossen 1457. Ausschnitt der Schulter-Inschrift.

verwendung des alten Glockenjochs durch Glockengießerei H. Rüetschi AG. Aarau.

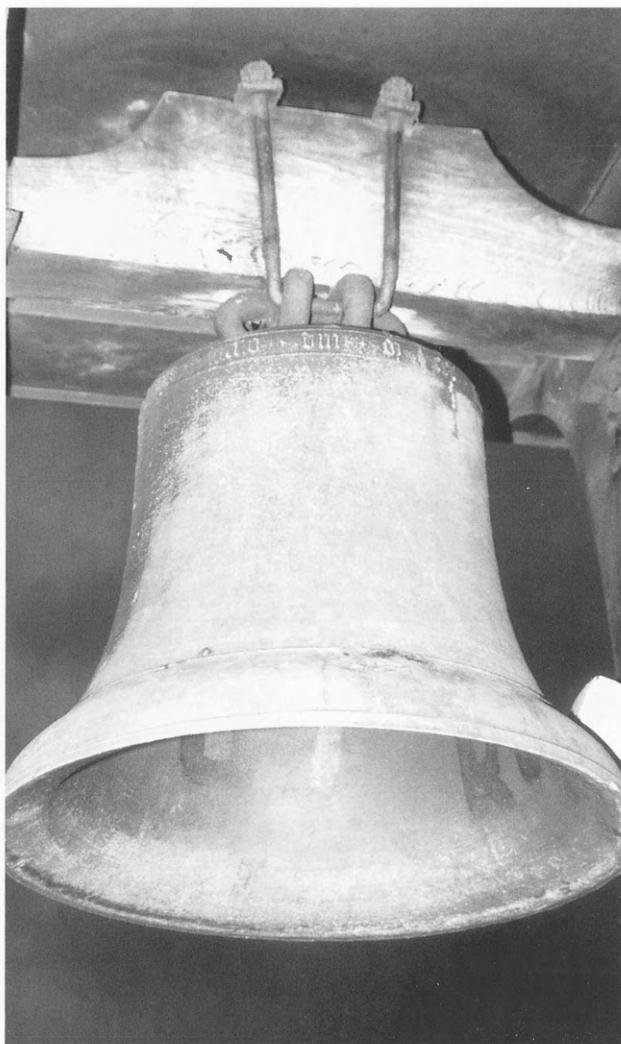
<b>Entstehungszeit</b>	<b>1457</b>
<b>Giesser</b>	<b>anonym</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>92 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>537 kg<sup>323</sup></b>
<b>Glockentyp</b>	<b>Septimglocke</b>
<b>Schlagton</b>	<b>b' -4</b>
Prime	b' -4
Terz	des'' +6
Quinte	f'' +2
Oktave	b'' -4
Unterton	ces' -4

Sehr schöner Guss, schwere Rippe. Sechsteilige Krone mit vierkantigem Mittelblock. Henkel gefast. Kronenplatte schwach gewölbt mit vier radialen Gräten. Gussnaht zur Haube, die mit weichem Wulst ansetzt und schwach gewölbt abfällt, ohne Schulterknick. Schulterinschrift in scharf geschnittener gotischer Minuskel zwischen Schnurstege (Knüpfstelle über dem + der Inschrift); die einzel-

nen Worte durch stilisierte Doppellilien getrennt: «+ o · rex · glorie · xre [Kürzungsstrich über dem obern Steg] · veni · nobis · cum · pace · m · cccc · lvii · iar». Keine Reliefs. Am Wolm drei Rundstege. Schlagring leicht abgekantet. Die an zwei gegenüberliegenden Stellen am Schlagring aussen erkennbaren Spuren des Uhren-Schlaghammers weisen darauf hin, dass die Glocke jahrhundertlang nicht nur Feuergefahr kündete, sondern auch die Stundenschläge der Uhr des «Oberen Zeitturms», deren heutiges Werk 1733 der Zuger Grossuhrenmacher Johann Michael Landtwing verfertigte.<sup>324</sup>

## Z9 ZYTTURM<sup>325</sup>

Der ehemalige Schalenturm erhielt 1557 durch Meister Vit Wamister seinen heutigen Helm mit einem Glockenträger als Bekrönung. Da er schon vor dieser Veränderung eine Uhr (von 1427?) besass, dürfte auch eine Glocke für den Stundenschlag bereits vorhanden gewesen sein. Nach der



Zug. Zyturm. Glocke Z9.1, gegossen 1391. Ansicht von der Seeseite.

Tradition soll das Glöcklein im Sempacherkrieg (1386) als Siegesbeute aus dem zerstörten Städtchen Meienberg bei Sins heimgebracht worden sein. Die Inschrift der Glocke weist sie aber als jünger aus (1391). Der Schlaghammer zeigte 1856 die Jahreszahl 1685.

<b>Z9.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1391</b>
	<b>Giesser</b>	<b>anonym</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>d''</b>

Glocke nicht zugänglich. Klassische, für die Entstehungszeit moderne Gesamtform. Rundliche Kronenhenkel, rund abgesetzte Kronenplatte. Fast in die Schulterrundung hineinreichende Inschrift in gotischen Minuskeln zwischen Stegen: «anno dni m ccc lxxxxi · johs · marc · lvcas · mathe · orate · pro · nobis ·». Keine Reliefs. Rundstege an Wolm und Schlagring.

Formal und zeitlich der grossen Glocke der Stadtkirche Bremgarten von 1397 nahestehend.<sup>326</sup>



Zug. Reformierte. Glocke Z10.2. Aufnahme 1997, anlässlich der Erneuerung des Glockenstuhls.

## Z10 REFORMIERTE KIRCHE<sup>327</sup>

Die am 4. Februar 1906 eingeweihte Kirche, erbaut nach Plänen von Friedrich Wehrli, Zürich, erhielt ein dreistimmiges Geläute samt eisernem Glockenstuhl der Glockengiesserei Rüetschi; es wurde 1956 durch eine vierte Glocke ergänzt. 1997 Ersatz des Glockenstuhls durch dieselbe Firma.

<b>Z10.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1905</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>150,5 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>2138 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>des'</b>

Radiale, neubarocke Krone. Flache Kronenplatte, durch Kehle abgesetzt von der knapp gewölbten, wenig abfallenden Haube. Schulterkante durch Flachsteg betont. Am Hals dreifaches, geometrisch gebrochenes Flechtband. Am Wolm profiliertes Band. Auf der Flanke Inschriften in schöner Kapitalis: «PROTESTANTISCHE KIRCHGEMEINDE DES KANTONS ZUG.»; «EINER IST NUR

MEISTER / CHRISTUS; IHR ALLE ABER SEID BRÜDER.» Giesserinschrift am durch Knick abgesetzten Schlagring, zwischen Rundstegen: «GIESSEREI H. RUETSCHI AARAU 1905.»

<b>Z10.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1905</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>120 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>1045 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>f'</b>

Gestaltung, Besitzer- und Giesserinschrift wie Z10.1. «DAS WORT UNSERES GOTTES / BLEIBET IN EWIGKEIT.»

<b>Z10.3</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1905</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>100 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>618 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>as'</b>

Gestaltung, Besitzer- und Giesserinschrift wie Z10.1. «ALLES, WAS ODEM HAT / LOBE DEN HERRN.»

<b>Z10.4</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1956</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>89 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>442 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>b'</b>

Inschrift am Hals: «WO DER GEIST DES HERRN IST, DA IST FREIHEIT MCMLVI». Unter der Jahreszahl Relief der herniederschliessenden Heiliggeist-Taube.

**Z11 KIRCHE GUTHIRT<sup>328</sup>**

Die 1936/37 nach Plänen von Alois Stadler und Walter F. Wilhelm erbaute Kirche erhielt erst zwei Jahre nach der Einweihung ein fünfstimmiges Geläute, welches ursprünglich sichtbar in der von dünnen Betonstützen und einem Flachdach gebildeten Glockenstube hing. Pfarrer Lautenschlager gelang es, die Finanzierung durch Gönner sicherzustellen. Glockenexperte war Ernst Schiess, Bern. Die Glocken wurden am 26. Januar 1939 gegossen, per Bahn von Aarau nach Rotkreuz gebracht, wo sie am 18. März 1939 feierlich abgeholt und durch die Stadt geführt wurden. Die Weihe erfolgte am 19. März durch Dekan Albert Hausheer. Kosten inklusive Glockenstuhl Fr. 37 730.-, 1986 Einbau von Metall-Jalousien hinter den Betonstützen, sodass die Glockenstube nun als geschlossener Kasten erscheint.



Zug. Kirche Guthirt. Guthirt-Glocke (Z11.1), 1939 von H. Rüetschi AG Aarau. Ausschnitt mit Schulterinschrift und Relief des Guten Hirten.

<b>Z11.1</b>	<b>Guthirtglocke</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1939</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>180 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>3350 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>b<sup>0</sup></b>

Radiale Krone. Am Hals zwischen zwei klassizierenden Flechtwerkbändern die Inschrift: «+++ BONE PASTOR, PANIS VERE, JESU NOSTRI MISERERE». Auf der Flanke Relief des stehenden Guten Hirten, gegenüber Stifterinschrift: «STIFTER: ALOIS HESS, LORZEN / FAM. KEISER-BINZEGGER, DR. MED. HANS STAUB / FAM. STUTZ-KÜNDIG, JOHANN DOSWALD, FAM. HESS, ROTH AUS». Am Schlagring Giessersignatur: «GIESSEREI H. RUETSCHI A.-G. AARAU 1939».

<b>Z11.2</b>	<b>Wetterglocke</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1939</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>165 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>2400 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>c'</b>

Gestaltung und Signatur wie Z11.1. «TEMPESTAS SIT SERENA, NEC IMBRE SIT EGENA, SED FLORE, FLUCTU PLENA». Relief auf der Flanke zwei römische Krieger vor Landschaft mit Regenbogen, dasselbe wie auf der Glocke **R2.2**, entworfen von Albert Hinter. «STIFTER: / FAM. MOOS-MEIENBERG, FAM. MOOS-HEGLIN, / FAM. MOOS-REDING».

<b>Z11.3</b>	<b>Betglocke</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	1939
	<b>Giesser</b>	H. Rüetschi AG Aarau
	<b>Durchmesser</b>	130 cm
	<b>Gewicht</b>	1400 kg
	<b>Schlagton</b>	es'

Gestaltung und Signatur wie Z11.1. «AENEA MI VOX EST, AT SIC NULLA AENEA VOX EST, UT PAR CHRISTIPARAE LAUDIBUS ESSE QUEAT». Flankenrelief der zum Himmel fahrenden Maria. «STIFTER: / FAM. ITEN-SCHIBLE, / FRAU LINA WEISS, LINA UND CITA, / JOS. SCHWERZMANN, LETZI».

<b>Z11.4</b>	<b>Bruderklusglocke</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	1939
	<b>Giesser</b>	H. Rüetschi AG Aarau
	<b>Durchmesser</b>	120 cm
	<b>Gewicht</b>	1000 kg
	<b>Schlagton</b>	f'

Gestaltung und Signatur wie Z11.1. «+++ SIS DEO GLORIAE ET CUSTOS PATRIAE BEATE DE FLUE». Flankenrelief des stehenden Bruder Klaus auf geradem Sockel. «STIFTER: / FAM. WIKART-KEISER».

<b>Z11.5</b>	<b>Schutzengelglocke</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	1939
	<b>Giesser</b>	H. Rüetschi AG Aarau
	<b>Durchmesser</b>	108 cm
	<b>Gewicht</b>	700 kg
	<b>Schlagton</b>	g'

Gestaltung und Signatur wie Z11.1, jedoch in den Bändern stilisierte Blüten. «DIABOL... OBSUNT, ANGELI DEFENDENDO PROSUNT». Relief eines Engels frontal mit ausgebreiteten Armen und grossen Flügeln. Stifterinschrift: «ZUM ANDENKEN AN EINEN VERSTORBENEN».

## **Z12 KIRCHE ST. JOHANNES<sup>329</sup>**

Die von den Architekten Leo Hafner und Alfons Wiederkehr entworfene Kirchenanlage erhielt ein vierstimmiges Geläute von H. Rüetschi AG Aarau. Glockenguss am 2. April 1971. Glockenweihe durch Domherr Hans Stäuble, Stadtpfarrer von Zug, am 4. September 1971.



Zug, Kirche St. Johannes. Dreifaltigkeits-Glocke (Z12.1), 1971 von H. Rüetschi AG. Aarau. Gesamtansicht.

Alle Glocken besitzen radiale Kronen und als einzigen Schmuck Inschriften an Hals und Flanke. Die Giessersignatur «GLOCKENGIESSEREI H. RÜETSCHI AG. AARAU 1971» auf einem Plättchen am Schlagring.

<b>Z12.1</b>	<b>Dreifaltigkeitsglocke</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	1971
	<b>Giesser</b>	H. Rüetschi AG Aarau
	<b>Durchmesser</b>	133 cm
	<b>Gewicht</b>	1400 kg
	<b>Schlagton</b>	es'

Schulterinschrift: «EHRE SEI DEM VATER DURCH DEN SOHN IM HEILIGEN GEIST». Auf der Flanke: «DREIFALTIGKEIT», gegenüber «PFARREI ST. JOHANNES / ZUG».

<b>Z12.2</b>	<b>Johannesglocke</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	1971
	<b>Giesser</b>	H. Rüetschi AG Aarau
	<b>Durchmesser</b>	104 cm
	<b>Gewicht</b>	730 kg
	<b>Schlagton</b>	g'

Schulterinschrift: «BEREITET DEN WEG DES HERRN – LK. 3,4». Auf der Flanke: «ST. JOHANNES / DER TÄUFER», gegenüber: «PFARREI ST. JOHANNES / ZUG». Von einem ungenannten Stifter gespendet.

<b>Z12.3 Paulusglocke</b>	
<b>Entstehungszeit</b>	1971
<b>Giesser</b>	H. Rüetschi AG Aarau
<b>Durchmesser</b>	88 cm
<b>Gewicht</b>	430 kg
<b>Schlagton</b>	b'

Schulterinschrift: «STEHET FEST IM GLAUBEN – 1.KOR. 16,13». Auf der Flanke: «ST. PAULUS» und Pfarrei-Inschrift. Gestiftet von Josef Zürcher-Zeller, Zug und Ehepaar P. und Ch. Zeller-Schönenberger, Flawil SG.

<b>Z12.4 Marienglocke</b>	
<b>Entstehungszeit</b>	1971
<b>Giesser</b>	H. Rüetschi AG Aarau
<b>Durchmesser</b>	79 cm
<b>Gewicht</b>	320 kg
<b>Schlagton</b>	c''

Schulter-Inschrift: «HOCH PREISE MEINE SEELE DEN HERRN – LK. 1,46». Auf der Flanke: «MARIA» und Pfarrei-Inschrift. Gestiftet von Rosa und Margrit Oesch, Zug.



Zug. Oberwil. Kapelle St. Nikolaus. Rosenkranzglocke (Z13.1 (2)), 1684 von Ludwig Keiser, Zug. Gesamtansicht.

### Z13 KAPELLE ST. NIKOLAUS OBERWIL<sup>330</sup>

Das Wetterglöcklein dürfte aus der Zeit des ersten Kapellenbaus (1469) stammen. Die Mess- oder Rosenkranzglocke wurde 1684 aus allgemeiner Steuer bezahlt. 1834 goss Jakob Rüetschi die grosse Glocke im Gewicht von 590 Pfund. Sie kostete 708 Franken und hängt heute im Turm der Bruder-Klaus-Kirche. Der Glockenstuhl kostete samt Joch, Klöppel und Arbeitslohn 136 Fr. 10 Cts.

<b>Z13.1 (2) Rosenkranzglocke, Messglocke</b>	
<b>Entstehungszeit</b>	1684
<b>Giesser</b>	Ludwig Keiser Zug
<b>Durchmesser</b>	59 cm
<b>Glockentyp</b>	Molloktavglocke
<b>Schlagton</b>	f'' +4
Prime	f'' -2
Terz	as'' +4
Quinte	c''' -1
Oktave	f''' +4
Unterton	f' -3

Kronenbügel mit Masken. Flache Kronenplatte, in der Mitte der leicht abfallenden Haube ein Rundsteg. Schulter gerundet. Schulterinschrift zwischen Rundstegen, Kapitalis auf Plättchen: «AVE MARIA GRACIA PLENA DOMINVS TECVM M DC LXXXIV». Darunter Fruchtgestons an Bändern. Auf der Flanke Reliefs, auf feinen Rundsteg abgestellt: Bischof Nikolaus stehend mit den drei Goldkugeln, Muttergottes-Halbfigur auf Sockel, Kruzifix auf Sockel (schlecht ausgegossen). Giessersignatur auf Täfelchen, unter zwei Salbeiblättern: «VS DEM FEVR FLOS / ICH:M:LVDWIG KHEI / SER.V.ZVG GOS MICH». Am Wolm drei Rundstege, einer am Schlagring.

Joch und Beschläge barock.

#### Z13.2 (3) Wetterglöcklein

An dieses Glöcklein knüpft sich die Sage vom Teufelsstein in der Lärch: Unterhalb dem Lärchkreuz an der Geissbodenstrasse ragt ein gewaltiger Stein aus dem Boden heraus. Da sieht man deutlich die Krallen daran, die der Teufel in «einer Täubi» eindrückte. Das kam so: Im April 1469 weihte der Bischof von Konstanz in Oberwil drunten die erste Kapelle, bevor er in den Ranft zog, um unsern lieben



Zug. Oberwil. Kapelle St. Nikolaus. Wetterglöcklein (Z13.2(3)).

Bruder Klaus zu prüfen. Damit aber war der Unterirdische gar nicht zufrieden. Am frühen Morgen des 1. Mai stand er auf jener Anhöhe, wo jetzt das Lärchkreuz steht, nahm aus der Halde einen gewaltigen Stein und rief: «Ihr Oberwiler habt nun bald keine Kapelle mehr!» Schon wollte er mit dem Stein die Kapelle zerschmettern, als vom Türmchen die Wandlung geläutet wurde. Da war's mit der Kraft des Satans vorbei. Voll Zorn schleuderte er den Stein vor sich an den Hang. Noch heute lässt er, läutet das Glöcklein, den Boden um den Teufelsstein erbeben («Teufelsstein» unterhalb des Lärchfranks).<sup>331</sup>

<b>Entstehungszeit</b>	<b>Ende 15. Jahrhundert</b>
<b>Giesser</b>	<b>Anonym, vielleicht Hans von Alikon</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>43,5 cm</b>
<b>Glockentyp</b>	<b>Septimglocke</b>
<b>Schlagton</b>	<b>ca. des'''</b>
Prime (-Vert.)	b'' -2
Terz	fes''' +7
Quinte (-Vertr.)	a''' +3
Oktave	ca. des''''
Unterton	es'' +2

Stark ausladende Gesamtform. Kantig profilierte Henkel der Krone, zwischen ihnen Gräte auf der kleinen Kronenplatte, die nach Kante wulstig in die stark abfallende, gerundete Schulter übergeht. Schulterinschrift in gotischer Minuskel zwischen Schnurstegen, die Worte durch Rosetten getrennt: «+ ave \* maria \* gracia \* plena \* dominus \* tecum». Rundsteg am Wolm. Die gleichen Rosetten am Glöcklein von 1480 aus St. Oswald (Z4.5).

#### Z14 KIRCHE BRUDER KLAUS OBERWIL<sup>332</sup>

Die 1956 eingeweihte Pfarrkirche, entworfen von Hanns A. Brüttsch und ausgemalt von Ferdinand Gehr, erhielt ein Geläute von H. Rüetschi AG Aarau. Dieses hängt in vertikaler Aufreihung sichtbar in dem freistehenden Glockenturm aus hohen Betonpfeilern. Als kleinste Glocke wurde die bisherige grosse Glocke der Kapelle St. Nikolaus übernommen. Die neuen Glocken erhielten an der Schulter Inschriften zwischen Stegen, Reliefs und Stifterinschriften auf der Flanke, die Giesserinschrift «GLOCKENGIESSE-REI H.RÜETSCHI A.-G. AARAU 1956», jeweils am Schlagring. Nicht zugänglich.

<b>Z14.1</b>	<b>Sonntagsglocke</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1956</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>137 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>1480 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>d'</b>

«LASST UNS PREISEN DEN VATER + LASST UNS DANKEN DEM SOHN + LASST UNS BETEN IM HEILIGEN GEIST + AMEN +». Relief Dreifaltigkeit, gegenüber «STIFTER: FAM.JOSEF SPECK-KNÜSEL U.SÖHNE».

<b>Z14.2</b>	<b>Wetterglocke</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1956</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>116 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>880 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>f'</b>

«WENN WIR SÄEN, ERNTEN, BAUEN + SANKT WENDEL, LASS UNS GOTT VERTRAUEN». Relief St. Wendelin, gegenüber «STIFTER: FAM. ALBERT WALKER-ZÜRCHER SPIELHOF /ALOIS KEISER, TRUBIKON / FAMM. OTT, BRÖCHLI».

<b>Z14.3</b>	<b>Bruderklusglocke</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1956</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>103 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>630 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>g'</b>

«GIB FRIEDEN, O HERR, DEINEM VOLK + UM SEINER HEILIGEN WILLEN LEHR ES GERECHTIGKEIT». Relief Bruder Klaus, gegenüber «STIFTER: FAM BETSCHART-ODERMATT, HOTEL ADLER / FAM. ENZLER-STAU, SEEHOF / KORPORATION ZUG».

#### Z14.4 Betzeitglocke

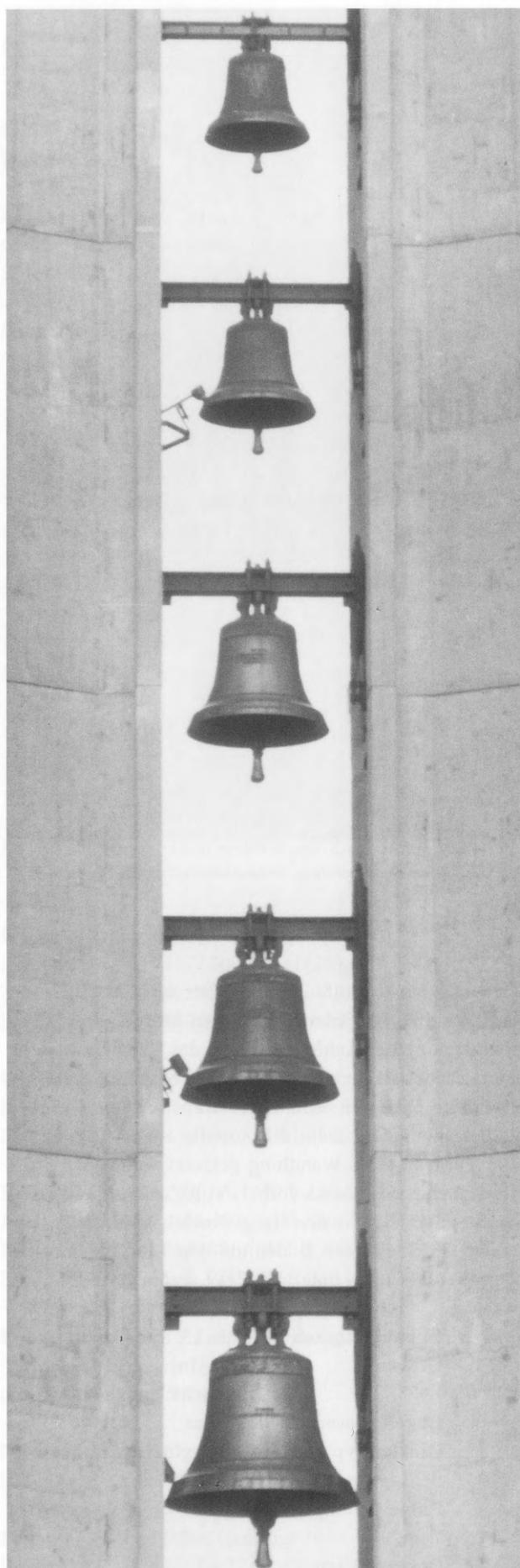
<b>Entstehungszeit</b>	<b>1956</b>
<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>87 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>380 kg</b>
<b>Schlagton</b>	<b>b'</b>

«TRAGE MUTTER DEINEM SOHNE + UNSRES LEBENS MÜHE VOR». Relief Muttergottes, gegenüber: «STIFTER: FAM. KARL KEISER-NUSSBAUMER, TRUBIKON».

#### Z14.5 Taufglocke

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1834</b>
<b>Giesser</b>	<b>Jakob Rüetschi Aarau</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>78 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>250 kg</b>
<b>Schlagton</b>	<b>c''</b>

Ehemals Glocke 1 (Mittagsglocke, Endglocke) der Kapelle St. Nikolaus, ins neue Geläute übernommen. Inschrift<sup>333</sup>: «VOX CLAMANTIS. VENITE AD ME OMNES. ORATE ET ACCIPIETIS». 1956 graviert hinzugefügt: «HÜTE UNS DIE HEILIGE FLAMME + UND STELL EINE WACHE AUF VOR SEINEM HEILIGTUM». Bild des hl. Michael.



Zug, Oberwil. Kirche Bruder Klaus. Die fünf frei aufgehängten Glocken im freistehenden Glockenturm (Z14.1–5).

**Z15 KAPELLE ST. KARL OBERWIL<sup>334</sup>**

Die Kapelle wurde 1616 errichtet zur Erinnerung an den 1610 heiliggesprochenen Mailänder Kardinal Karl Borromäus, der bei seiner Visitationsreise durch die Schweiz 1570 von Buonas herkommend hier an Land ging. Aus dem Baujahr der 1637 erneuerten Kapelle stammen die beiden Glocken. Sie hängen in einem achteckigen, aus Fachwerk konstruierten und verputzten Aufsatz über der Sakristei an sehr einfachen Eichenjochen. Sie entstammen unzweifelhaft einer einzigen Giesserwerkstatt, da sie in der Gestaltung und Entstehungszeit übereinstimmen. Sie gehören zu der Glockengruppe **B2.1, B4.1, B6.1, C2.1** und **W3.2**, an welcher die gleichen Reliefs, Lettern und Schmuckteile anzutreffen sind und die sich mit der Giesshütte von Moritz Schwarz, Luzern identifizieren lässt.

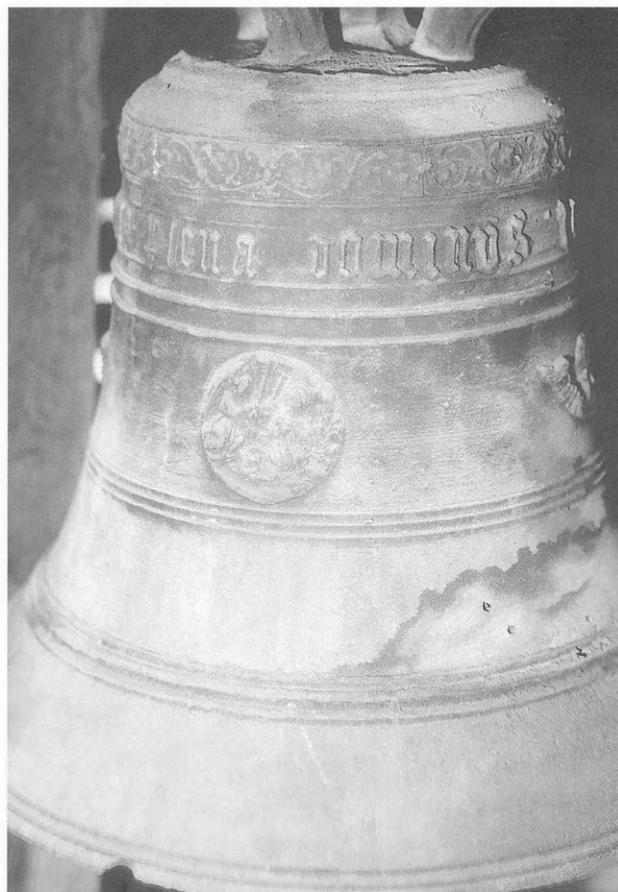
<b>Z15.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1616</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Moritz Schwarz, Luzern</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>36 cm</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Nonglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>es''' -7</b>
	<b>Prime</b>	<b>es''' -5</b>
	<b>Terz</b>	<b>ges''' -8</b>
	<b>Quinte (-Vertr.)</b>	<b>bes''' +2</b>
	<b>Oktave</b>	<b>es'''' -7</b>
	<b>Unterton</b>	<b>d'' -8</b>



Zug, Oberwil, Kapelle St. Karl, Glocke Z15.1, 1616 von Moritz Schwarz, Luzern. Ausschnitt aus der Flanke.

Kompliziert profilierte, kantige Kronenhenkel, die leicht gewölbte Kronenplatte mit deutlicher Gussnaht am wulstartigen Ansatz der Haube, die steil abfällt. An der Schulter Fries mit Beschlägwerkanken beidseits eines Engelköpfcens. Darunter, in breitem, von Rundstegen eingefasstem Feld und auf zwei sehr feine Stege gespannt, in stark plastischer gotischer Minuskel: «+ ave maria gratia plena dominvs tecvm. 1616». Die Flanke durch Dreiergruppe von Stegen geteilt, von der drei Akanthusblätter abhängen. Am Obersatz drei rustikale Puttenköpfe jeweils über den Akanthusblättern, dazwischen schlecht ausgegossene Figuren der stehenden Muttergottes (gleicher Model wie an **B4.1**), Heiliger mit Rosenkranz (Karl Borromäus?) und Kruzifix, mit Totenkopf am Fuss. Am Wolm Wulst zwischen zwei Stegen, am hohen Schlagring Rundsteg und darunter feiner Grat.

<b>Z15.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1616</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Moritz Schwarz, Luzern</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>28,5 cm</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Nonglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>ges''' +/-0</b>
	<b>Prime</b>	<b>ges''' -9</b>
	<b>Terz</b>	<b>bes''' +/-0</b>
	<b>Quinte (-Vertr.)</b>	<b>c'''' -10</b>
	<b>Oktave</b>	<b>ges'''' +/-0</b>
	<b>Unterton</b>	<b>f'' +4</b>



Zug, Oberwil, Kapelle St. Karl, Glocke Z15.2, 1616 von Moritz Schwarz, Luzern. Gesamtansicht.

Nur vier Kronenhenkel. Gestaltung, Jahreszahl und Inschrift gleich wie **Z15.1**. An der Schulter zwischen Rundstegen symmetrisch angelegtes, dünnes Rankenfries, von Bocksmasken ausgehend. Am Obersatz zwei Puttenköpfe und zwei Medaillons: Mariä Krönung und Verkündigung, das erstere gleich wie an **B4.1**. Im Gegensatz zu **Z15.1** keine abhängende Blätter am Untersatz.

## Z16 FRANZISKUSHEIM OBERWIL<sup>355</sup>

Das 1909 eröffnete Franziskusheim wurde 1925/26 erweitert. Die alte Kapelle im Dachgeschoss wurde zum Refektorium, und eine grössere Institutskirche entstand im Obergeschoss des Neubaus samt Dachreiter für zwei Glocken. Heute sind die damals angeschafften Rüetschi-Glocken nicht zusammen in diesem untergebracht. Vielmehr wurde offenbar die ursprüngliche Glocke aus dem Refektoriums-Türmchen in den Kapellenturm herübergeholt, und die kleinere Rüetschi Glocke an deren Stelle dort aufgehängt.

1935 wurde von der Glockengiesserei Rüetschi «aus Vorrat» ein 18 kg schweres Glöcklein gekauft.

### Z16.1 Dachreiter der Kapelle

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1925</b>
<b>Giesser</b>	<b>Rüetschi AG Aarau</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>66 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>186 kg</b>
<b>Schlagton</b>	<b>dis''</b>

Kantige, radiale Krone. Haube stark gerundet. An der Schulter klassizistisches Flechtband zwischen Stegen, darunter Antiqua-Inschrift: «AVE . MARIA . GRATIA . PLENA.». Auf der Flanke Jahreszahl 1925 und in von Palmwedeln begleiteter Wappenkartusche Giesserinschrift: «RUETSCHI A.G. [Glocke] AARAU.», gegenüber nachjugendstilhaft schönliniges, flaches Relief der stehenden Muttergottes.

### Z16.2 Entstehungszeit 1909

<b>Giesser</b>	<b>Gebr. Grassmayr Feldkirch</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>56 cm</b>
<b>Schlagton</b>	<b>fis''</b>

Originelle, schön gegossene Glocke, nach der Jahreszahl zu schliessen offenbar die ursprüngliche Glocke des Franziskusheims, die vom Dachreiter des heutigen Refektoriums



Zug. Oberwil. Franziskusheim. Glocke Z16.1, 1925 von Rüetschi AG, Aarau. Kartusche mit Giesserinschrift.



Zug. Oberwil. Franziskusheim. Glocke Z16.2, 1909 von Gebr. Grassmayr, Feldkirch. Relief «Der Gekreuzigte umarmt den hl. Franziskus».

in den heutigen Kapellenturm herübergenommen wurde. Radiale Krone mit Frauenmasken, ebene Kronenplatte, durch hohe Kehle von der Haube abgesetzt, die ohne Absatz in die Schulter übergeht. Hier schweben grosse Fruchtfe-  
stons, beidseitig von Putten emporgehalten. Auf der Flanke szenisches Relief «Der Gekreuzigte umarmt den hl. Franziskus», daneben und auf dem durch Stege betonten Wolm: «Heiliger Vater / Franziscus / bitte für uns.» Gegenüber gross die Giessersignatur in Frakturschrift: «Gegossen von Gebr. Grassmayr / in Feldkirch 1909.»

### Z16.3 Dachreiter Refektorium (alte Kapelle)

<b>Entstehungszeit</b>	<b>1925</b>
<b>Giesser</b>	<b>Rüetschi AG Aarau</b>
<b>Durchmesser</b>	<b>42 cm</b>
<b>Gewicht</b>	<b>47 kg</b>
<b>Schlagton</b>	<b>h''</b>

Schmucklos, ohne Inschrift.

### Z16.4 Kapelle beim Aufgang

Das schmucklose Glöcklein dürfte das 1935 von Rüetschi, Aarau «aus Vorrat» gelieferte sein.

## Z17 LORETOKAPELLE<sup>336</sup>

Die Loretokapelle wurde 1703/04 an der Stelle einer 1522 genannten Katharinenkapelle errichtet, deren Patronin der rückwärtige Teil des heutigen Gebäudes geweiht ist. Zu den zwei unsignierten Glocken von 1704 gesellte sich 1722 die grösste hinzu. Die Glocken sind nicht zugänglich.<sup>337</sup>

<b>Z17.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1722</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Peter Ludwig Keiser, Zug</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>50 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 75 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>g''</b>

Reich verzierte Glocke. Am Hals derselbe Rankenfries wie an der Rosenkranzglocke (Z3.3) über der Inschrift (auf Plättchen): «MARIA GOTTES SAL BEWARE ALES WAS ICH ÜBER SCHAL». Davon abhängig gereichte Fruchtfe-  
stons an Bändern. Am Obersatz zwischen Stegen «DURCH GOTTES VND MARIA EHR BIN ICH GEFLOSSEN / PETER KEISSER IN ZVG HAT MICH GEGOSSEN». Abhängend fächerförmige, kurze Blätter. Am Untersatz ein gestufter Steg, darauf Relief Madonna in Halbfigur, Kruzifix und Wappen Bütler mit Beischrift «HER HEINERICHKVS BITLER (=Bütler) / DES GROSEN RATS STATHALTER ANNO 1(7)22». Vielteilige Profilgruppe am Wolm.

<b>Z17.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1704</b>
	<b>Giesser</b>	<b>anonym</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>40 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 40 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>c'''</b>

Schulterinschrift zwischen Rundstegen, die ganzen Worte jeweils auf einer Grundplatte: «AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM. ANNO 1704.» Flankenreliefs Maria und der hl. Magnus in Flocke und Kapuze, über ihm der fliegende Drache als sein Attribut – das Kirchweihfest der Kapelle war auf den Magnustag (6. September) festgesetzt.<sup>338</sup>

<b>Z17.3</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1704</b>
	<b>Giesser</b>	<b>anonym</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>34 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 25 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>d'''</b>

Krone mit Maskenhenkeln auf breiter Platte. Kantige, durch Wulst auf Platte betonte Schulter. Ein Steg zwischen Obersatz und Untersatz, Stegbündel am Wolm, darauf Jahreszahl 1704. Relief Katharina (unsicher). Keine Inschrift.



Zug. Loreto-Kapelle. Glocke Z17.1, 1722 von Peter Ludwig Keiser, Zug. Obersatz.



Zug. Loreto-Kapelle. Glocke Z17.2, 1704. Relief des hl. Magnus mit fliegendem Drachen.

## Z18 SCHUTZENGELKAPELLE<sup>339</sup>

Die Schutzengelkapelle wurde 1644 anstelle eines Bildstockes erbaut. Am 10. September 1644 beschloss der Rat, dass der grosse eiserne Hafen auf dem Rathaus zum Guss des Glöckleins der neuen Kapelle auf der Lorzenallmend verwendet werden solle.<sup>340</sup> Dieses scheint 1804, nach dem Neubau der Kapelle, von Jakob Philipp Brandenburg umgegossen worden zu sein, denn die noch vorhandene, kleine Glocke trägt die Jahreszahl 1622. Die Glocken sind nicht zugänglich.<sup>341</sup>

<b>Z18.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1804</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Jakob Anton Philipp Brandenburg Zug</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>g''</b>

Kleine Krone aus profilierten Henkeln. Auf der Haube abhängende kurze Blätter. Rankenfries an der Schulter wie dasjenige an **Z3.3** von Peter Ludwig Keiser. Inschrift: «AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINVS TECVM. ANNO 1804. AVS DEM FEVR KOM ICH / IOCOB PHILIPH BRANDENBERG IN ZVG GOSS MICH.» Reliefs Kreuzigung, Schutzengel, Maria, Joseph.<sup>342</sup>

<b>Z18.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1622</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Peter VII. Füssli Zürich</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>40 cm</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>h''</b>

Am Hals grosse Kapitalis-Inschrift zwischen Stegen: «AVE \* MARIA \* GRACIA \* PLENA \* DOMINVS \* TECVM \* 1622». Steg zwischen Ober- und Untersatz, am Wölm dicker Wulst zwischen Stegen. Stegpaar am Schlagring.

## Z19 KAPELLE ST. KONRAD ZURLAUBENHOF<sup>343</sup>

Ammann Konrad Zurlauben liess die Kapelle 1623 neben seinem Herrschaftshaus zu Ehren seines Namenspatrons errichten. Das Glöcklein stammt aus der Bauzeit. Nicht zugänglich.

<b>Z19.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1623</b>
	<b>Giesser</b>	<b>anonym</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>51 cm</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Molloktavglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>g''</b>

Krone mit schnaubbärtigen Maskenhenkeln. Gestaltung ähnlich wie **Z17.2**: Worte der Schulterinschrift zwischen Stegen jeweils auf einer Platte: «AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINVS TECVM 1623». Grosse Flanken-Reliefs Muttergottes, Anna selbdritt, Beatus mit fliehendem Teufel, Bischof Konrad und Allianzwappen Zurlauben-Zürcher.



Zug. Zurlaubenhof. Kapelle St. Konrad. Glocke Z19.1, 1623. Ausschnitt mit Relief Anna selbdritt.



Zug. Zugerberg. Kapelle. Glocke Z20.1., wohl 1876 als Hotelglocke angeschafft.



Zug. Kapelle St. Verena. Glocke Z21.1, 1732 von Peter Ludwig Keiser, Zug. Obersatz mit Relief der hl. Verena.



Zug. Kapelle St. Verena. Glocke Z21.2, 1732 von Peter Ludwig Keiser, Zug. Gesamtansicht.

## Z20 KAPELLE ZUGERBERG<sup>344</sup>

Es handelt sich wohl um die Glocke des ehem. Hotels Schönfels (eröffnet 1869), die nach dessen Aufhebung und dem Bau der Kapelle 1928 hierher versetzt wurde.

<b>Z20.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1869 (?)</b>
	<b>Giesser</b>	<b>anonym</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>27 cm</b>

Die schmucklose Glocke besitzt keine Krone und ist mit Schrauben und Muttern an der eisernen Halterung befestigt. Diese scheint ursprünglich einseitig an einer Wand angebracht gewesen zu sein.

## Z21 VERENAKAPELLE<sup>345</sup>

Im unzugänglichen Dachreiter über dem Chor der 1704 begonnenen und 1710 geweihten Kapelle hängen zwei Glocken von Peter Ludwig Keiser, gegossen 1732.

<b>Z21.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1732</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Peter Ludwig Keiser Zug</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>51 cm</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Nonglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>g'' -7</b>
	Prime (-Vertr.)	gis'' -5
	Terz	ais'' -6
	Quinte (-Vertr.)	cis'' -2
	Oktave	g''' -7
	Unterton (-Vetr.)	fis' -8

Krone mit Maskenhenkeln. Am Hals zwischen Stegen gleiches Rankenfries wie an **Z3.3**, darunter Kapitalis-Inscript: «ET VERBVM CARO FACTVM EST». Abhängende, schön detaillierte Akanthusblätter, zwischen ihnen am Obersatz, auf einem weiteren Schriftband die Reliefs Verena, Kruzifix, Muttergottes im Strahlenkranz (Model 17. Jahrhundert), Barbara. Im Schriftband: «PETER LVDWIG KEISER IN ZVG GOS MICH ANNO 1732». An Wolm und Schlagring je eine Dreiergruppe von Stegen. Sehr fein gelungener Guss.

Joch mit Beschlägen aus der Entstehungszeit der Glocke.

<b>Z21.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1732</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Peter Ludwig Keiser Zug</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>41,5 cm</b>
	<b>Glockentyp</b>	<b>Nonglocke</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>h'' +6</b>
	Prime (-Vertr.)	cis''' -2
	Terz	d''' +2
	Quinte (-Vertr.)	f''' +6
	Oktave	h''' +6
	Unterton	a' +8

Ähnlich gestaltet wie Z1.1, jedoch am Hals und am Schlagring je eine flachgedrückte Schnurkette. Inschrift am Hals: «ET VERBUM CARO FACTVM EST». Reliefs St. Verena, Kruzifix, Michael in Halbfigur in Kartusche (17. Jahrhundert, gleich wie an der Schlagglocke des Baarertores), Himmelskönigin im Strahlenkranz (gleiche Model wie an Z21.1). Inschrift: «DER HEILIGEN IVNGFRAV VERENAE ZU EREN THAT MICH D NACHBARSCHAFT S MICHAEL VEREREN [Hand nach rechts]». Giessersignatur über dem Wolm: «PETER LVDWIG KEISER IN ZVG GOS MICH ANNO 1732». Joch mit Beschlägen aus der Entstehungszeit der Glocke.

## Z22 KAPELLE KLINIK MEISENBERG<sup>346</sup>

Im Rahmen der Erweiterungsbauten erhielt die Psychiatrische Klinik Meisenberg auch eine neue Kapelle, auf deren Dachfirst ein zweipostiger Glockenträger sitzt.

<b>Z22.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1941</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG Aarau</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>43 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>b''</b>

Schmucklose Glocke mit vierhenkliger Krone. Zwischen Flachstegen am Hals Jahreszahl 1941, gegenüber: «AVE MARIA». Auf der Flanke Wappenkartusche der Giesserei H. Rüetschi Aarau.

## Z23 KAPELLE KANTONSSPITAL<sup>347</sup>

Die Hauskapelle des 1855–1857 neu erbauten Bürgerspitals wurde zu Ehren des hl. Vinzenz von Paul geweiht. Sie erhielt eine Glocke, gestiftet von der Frauenthaler Äbtissin Maria Gerarda Wickihalder und gegossen von Gebr. Rüetschi in Aarau. Glockenweihe am 15. Mai 1859 durch Spitalpfarrer Franz Xaver Stadlin. Sie hing in einem spitzen Dachreiter auf dem Giebel des Mittelrisalits des zweigeschossigen Gebäudes, seit dessen Umbau und Aufhöhung in den Dreissigerjahren in einem Metallgestell.

<b>Z23.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1858</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Gebr. Rüetschi Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>52 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>ca. 80 kg</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>g''</b>

Kronenplatte leicht gewölbt, Die Schulter durch Flachsteg betont. Am Hals ein variantenreiches, plastisches Blattrankenfries mit einzelnen Blumen. Auf der Flanke abwechselnd Reliefs und Inschriften. Stehende Mutter-



Zug. Kantonsspital. Glocke der Kapelle (Z23.1), 1858 von Gebr. Rüetschi, Aarau. Gesamtansicht.

gottes auf Wolken und ein stehender, geneigt stehender Heiliger mit Kreuz in der Hand (Vinzenz von Paul). «ZUR EHRE GOTTES ERTÖNE MEIN MUND. / ZU TROST UND MILDERUNG MENSCHLICHER SCHMERZEN / ZUR SUHNE MIT GOTT IM HEILIGEN BUND. / ZU HEILIGER HOFNUNG DEN BRECHENDEN HERZEN». « MARIA GERARDA VON FRAUENTHAL, / DER ZEIT ABTISSIN HAT MICH GESENDET / ZU NUTZ UND FROMMEN DEM NEUEN SPITAL / ALS MILDE GABE ZUM WERK, DAS VOLLENDET.» Am Wolm Blattranke zwischen Rundstegen. Knick zum Schlagring. Dort zwischen Rundstegen: «GEGOSSEN V. GEBR. RUETCHI IN ARAU [Rosette] IM IAHERE DES HEILS 1858. GEWIEDMET DER GOTTESMUTTER MARIA U. DEM H.VINZENZ V.PAULA.». Eichenjoch.

## Z24 KAPELLE AMMANNSMATT

Die 1946/47 im neuen Aussenquartier Ammannsmatt erstellte, hölzerne Kapelle erhielt ein Glöcklein von der Glockengiesserei Rüetschi in Aarau.<sup>348</sup> 1985 wurde der Dachreiter an die Eingangsseite versetzt und erhielt das entbehrlich gewordene Glöcklein der hölzernen Kapelle



Zug. Baarertor. Stundenschlagglocke (25.1) in Schalenform, 1729 von Anton Keiser, Zug. Museum Burg Zug.

des Letzquartiers, der Vorläuferin der Kirche St. Johannes, das 1902 für die Taufkapelle der Kirche St. Michael gegossen worden war.<sup>349</sup> Die frühere Glocke, 1947 von H. Rüetschi AG, gelangte in die Kirche St. Johannes.<sup>350</sup>

<b>Z24.1</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1902</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Hermann Rüetschi Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>34,5 cm</b>
	<b>Schlagton</b>	<b>d''' +8</b>

Schmucklos ausser Stegruppen am Hals und am Wolm, Steppaar am Schlagring. Flansch statt Krone.

Frühere Glocke

<b>Z24.2</b>	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1947</b>
	<b>Giesser</b>	<b>H. Rüetschi AG. Aarau</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>20,6 cm</b>

Radiale, neobarocke Krone. Schulterinschrift zwischen Stegen. «HL. MARIA VON EINSIEDELN, BITTE FÜR UNS!». Steg am Wolm, darauf Relief: Kniestück der Immakulata mit überkreuzten Armen.

Giesserinschrift auf Platte am Schlagring: «GLOCKEN-GIESSEREI H. RUETSCHI A.G. AARAU 1947». Das Glöcklein läutet in der Kirche St. Johannes jeweils beim Gloria in der Osternacht.

## **Z25 BAARER TOR<sup>351</sup>**

1727 erhielt die Uhr «auf dem thor» eine neue Schelle.<sup>352</sup> Im Zusammenhang mit der Erstellung eines neuen Turmhelms liess am 2. April 1729 der Rat «den jungen Glockengiesser Keiser (Franz Anton Keiser) anfragen, über er sich zutraue, Schalenglocken zu giessen, als Schlagglocken für die neue Uhr von Johann Michael Landtwing. Im hierauf vereinbarten Vertrag wurde ein Preis von 14 Batzen pro Pfund Glockenspeise vereinbart. Am 23. Juli wurde das kleine Glöcklein vom Dachdecker gehängt, und es wurde der Auftrag für die grössere Stundenglocke erteilt.<sup>353</sup> Die Glocken wurden übereinander gehängt, «damit solche vor Schnee und Regen geschützt seien». Nach Abbruch des Baarertores 1873 gelangten die Glocken in die Historisch-Antiquarische Sammlung.<sup>354</sup>

<b>Z25.1</b>	<b>Stundenglocke</b>	
	<b>Entstehungszeit</b>	<b>1729</b>
	<b>Giesser</b>	<b>Anton Keiser, Zug</b>
	<b>Durchmesser</b>	<b>115 cm</b>
	<b>Gewicht</b>	<b>858 Pfund<sup>355</sup></b>

Schlagglocke von niedriger, haubenförmiger Gestalt mit kleiner Krone aus je drei an einen breiten, eingekerbten Mittelblock gefügten Henkeln. Auf der Haube zwischen



Zug, Baarertor. Stundenschlagglocke (Z25.1), 1729 von Anton Keiser, Zug. Doppeltes Zuger Reichswappen, abgeändert aus einem Solothurner Reichswappenmodell.

Stegpaaren Giesserinschrift (Lettern auf Plättchen, N spiegelverkehrt): «[Hand] ANTONI KEISER IN ZVG HAT MICH GOSEN ANNO 17 29». Auf dreifachem Steg der Flanke Kreuzifix und in hochovalen Medaillons Brustbilder der Heiligen Michael und Oswald («S.MICHAEL [2 abgearbeitete Plättchen]», «S OSWALDUS», wohl nach Modeln aus der Wickart-Werkstatt; in Lorbeer Rahmen Zuger Doppelwappen unter Reichswappen, gehalten von zwei Löwen, der linke mit Schwert, der rechte mit über den Rahmen hinausgreifender Fahne, die aber nur einmal geteilt ist. Auch die beiden untern Wappen zeigen die Binde merkwürdig hochgeschoben, sodass wohl die Umarbeitung aus einem älteren Solothurner Modells, wohl des Grossvaters Martin II Kaiser, vorliegt. Schöner Guss.

#### Z25.2 Viertelschlagglocke

Entstehungszeit	1729
Giesser	Anton Keiser, Zug
Durchmesser	80 cm
Gewicht	295 Pfund <sup>356</sup>

Vereinfacht gestaltet wie die Stundenglocke. Aufhängung aus Mittelblock mit Öse und zwei Henkeln. Auf der kräftig abgesetzten Kronenplatte radiale Gräte. Auf der Haube umlaufende Giesserinschrift zwischen Stegpaaren «ANTONI KEISER IN ZVG HAT MICH GOSEN 1729».

An der Flanke Einzelstege, auf dem oberen einzelne renaissancemäßige Volutenbroschen. Zuger Wappen, umgeben von den Kapitalen ZVG. (MBZG alte Inv.-Nr. 1453).

## Z26 ABGEWANDERTE UND VERSCHOLLENE GLOCKEN

### Z26.1 Kapelle St. Beat<sup>357</sup>

#### Geschichte

Das Glöcklein der vielleicht schon 1538, sicher aber 1560 als private Stiftung erbauten und 1587 geweihten Kapelle auf Tschuopis gelangte nach deren Abbruch 1877 kaufweise in die im selben Jahr eingeweihte erste katholische Kirche von Langnau am Albis. Dort dürfte es nach dem Eintreffen des definitiven, dreistimmigen Geläutes (Jakob II. Keller Zürich, 1879) ausser Gebrauch gekommen sein, war zeitweise verschollen, wurde wieder aufgefunden und fand 1946 in der neuerrichteten Kapelle auf der Bannalp (Oberriickenbach NW) ihren heutigen Standort.<sup>358</sup> Es trägt die Inschrift «Hans Ditsch. Rodschmidt zu Spyer An 1573». Nicht zugänglich. Durchmesser 34 cm.<sup>359</sup>

### Z26.2 Nikolauskapelle am Aabach<sup>360</sup>

Die St. Nikolauskapelle am Aabach wurde 1496 errichtet und erhielt nach Füsslis Glockenbuch 1500 eine Glocke von 1 Zentner und 1 Pfund, 1502 eine doppelt so schwere. Nach den von Nüsclerler mitgeteilten Inschriften<sup>361</sup> war die eine schon 1499 gegossen worden, während die andere mit «anno domini m.cccc. und ii iar» datiert gewesen sein soll; die Informationen sind aber unklar. Die Kleinere trug zweimal das Bild des Gekreuzigten; sie scheint verloren zu sein; 1899 wurde erwogen, sie leihweise an die neue katholische Kirche in Thalwil zu geben. Die Grössere gelangte nach dem Abbruch der Kapelle 1883 ins Beinhaus von Menzingen und hängt jetzt in der Kapelle St. Elisabeth Schwandegg (M12.1).

### Z26.3 Institut St. Michael

Das Institut erhielt 1903 eine heute verschollene Glocke (147 kg) von Hermann Rüetschi, Aarau<sup>362</sup>.

- Glocke von Ludwig Keiser 1705 (3 Segmente negativ und ein ringförmiger Positiv-Abguss. MBZG Inv. 8329-8332), vielleicht die Betglocke der alten Pfarrkirche St. Michael.

Kapitalis-Inschrift zwischen Stegen (Lettern auf Plättchen, Worte durch kleine Rosetten getrennt): «HEILIGE MARIA BIT FIR VNS ANNO 1705»; kleiner: «LVDWIG KEISER IN ZUG GOS MICH». Über der Schrift akroterartige Broschen in regelmässiger Reihung, darunter lie-neare, symmetrische Ranke (gleicher Model wie an Glocke Z3.3 von Peter Ludwig Keiser).

- Glocke von Antoni Keiser, 1744 (4 Negativ-Segmente MBZG Inv. 8339-8342, 1 grosser Abguss-Ring, MBZG Inv. 8338)

Schulterinschrift unter Palmettenfries, zwischen Stegpaaren: (jeweils mit spiegelverkehrtem N) [Hand] WAN IHR AN HEIT VERNEMBT SEIN STIM THVT NIT VERSTOPFEN HERTZ VND SIN AD.HEBR.3 ANNO 1744. Vom untern Stegpaar abhingend vier Akanthusblätter, dazwischen Reliefs: Ovalmedaillon Muttergottes-Halbfigur über leerer Kartusche (17. Jh.),<sup>363</sup> stehender Bischof Theodul mit Glocke, Kruzifix und Antonius mit Jesuskind und Lilie. Unter einem Stegpaar in der Mitte der Flanke - auf dem das Kruzifix und Theodul stehen, während Antonius eine Konsole hat und das Medaillon frei angeordnet ist - die Giesserinschrift «[Hand] GOS MICH ANTONI KEISER / VON ZVG». Alle Buchstaben auf Plättchen. Daneben, unter Theodul, ein Fruchtgehänge, stilistisch 2. H. 17. Jh.

- Glocke, wohl von Antoni Keiser, 1744.

Schulterinschrift zwischen Stegpaaren und vegetabilem, symmetrischem Rankenfries: «[Hand] ALL EICH ZV RVOFFEN BIN ICH BEREIT ZV GOTTES LOB MARIAE FREID ANNO 1744». Alle Buchstaben auf Plättchen, N spiegelverkehrt. Ansätze von vier vom untern Stegpaar abhängenden Akanthusblättern (Ringabguss positiv MBZG Inv. 8333, 4 Negative MBZG Inv. 8334-8337).

## GLOCKEN NACH GLOCKENGIESSERN

\* = Zuschreibung    [ ] = Glocke verloren

### A.R.

B9.2. (1799)

### Alikon, Hans von, Luzern

Z4.5 (1480); \*Z13.2 (E.15.Jh.)

### Andr(e)ae, Johann Stephan, «von Hasenloch»<sup>364</sup>

[S1, 1624]

### Brandenberg, Christian Anton, Zug (1719–1791)

R1.1 (mit Anton Keiser); H3.2 (1771); B5.2 (1773);  
M9.2 (1781); B8.1 (1787); O1.5 (1787)

### Brandenberg, Jakob Philipp, Zug (1759–1832)

O5.1 (1802); M11.2, Z18.1 (1804); U5.1 (1813 oder  
1818); U1.3 (1829, mit Josef Anton Brandenberg)

### Brandenberg, Josef Anton, Zug (1752–1837)

[M6, 1785], U1.3 (1829, mit Jakob Philipp Brandenberg)

### Ditsch, Hans, Speyer (erwähnt 1572)

Z26.1 (1573)

### Egger, Jakob, Staad SG (tätig 1873–1921)

O3.2, O3.3 (1922)

### Egger, Wilhelm, Staad SG

(Sohn des Jakob, tätig 1921–1926)

C7.1 (1923)

### Eschmann, Emil, Rickenbach-Wil (tätig 1950–1973)

C5.3, R5.3 (1964); W6.1 (1969); M8.1, M8.2 (1970)

### Füssli, Hans I., Zürich (1477–1548)

M12.1 (1499); [O1, 1518]; [Z1, 1519];

\*U2.3 (1520); O1.2 (1537)

### Füssli, Hans III., Zürich (1616–1684)

H4.2 (1645); R7.2 (1655); evt. M1.1 (1681)

### Füssli, Hans IV., Zürich (1650–1727)

M1.1 (1681); [O5, 1699]

### Füssli, Johannes I., Zürich (1679–1738)

[Z1, 1728]

### Füssli, Peter I. (†1476)

[Z1, 1457]

### Füssli, Peter II., Zürich (†1499)

[C1], H2.4 (1477); [Z4, nach 1480];

\*H2.5 (1480); \*H2.1 (1493)

### Füssli, Peter III., Zürich (1482–1548)

B1.3 (1519)

### Füssli, Peter VII., Zürich (1575–1629)

O1.3 (1596); Z2.1 (1608); O1.4 (1614); C5.2 (1616);

[Z1, 1619]; Z6.1 (1621); H4.1, Z18.2 (1622)

### Grassmayr, Gebrüder, Feldkirch

O4.3 (1878); Z16.2 (1909)

### Hamm, Fritz, Salzburg/Staad

(tätig in Staad 1927–1934). M4.1 (1931)

### Heimberger, Eberhard Wolfgang, «von Hasenloch»

[S1, 1624]

### Keiser, Franz Anton, Zug/Luzern (1696–1760)

Z25.1, Z25.2 (1729); B8.3 (1737); Z27 (1744);

B6.2 (1752); B9.3 (1754), N1.2 (1755);

R1.1 (1756, mit Anton Brandenberg)

### Keiser, Ludwig, Zug (um 1658–1732)

Z13.1 (1684); O2.1 (1693); [B9, 1699]; [Z1, 1704];

Z27 (1705); [C4, 1711]; Z5.2 (1715)

### Keiser, Martin, Solothurn/Sursee/ Zug (1619–1672)

Z3.2 /1671)

### Keiser, Peter Ludwig I., Zug (1692–1769)

[Z4, 1715]; Z17.1 (1722); Z3.3 (1728); [Z4, 1730];

Z21.1, Z21.2 (1732); [C6, 1734/1743], B5.1 (1739);

[Z4, 1740]; \*B4.2 (1749); [N1], N1.2 (1755); R2.6 (1768)

### Keller, Jakob I., Andelfingen/Zürich (1793–1867)

[M11, 1841], B11.1 (1854); C8.1 (1855); B8.2 (1857);

M1.5 (1860); M6.4 (1863); M9.1 (1865); M10.1 (1866).

### Keller, Jakob II., Zürich (1827–1894, tätig neben

Jakob I. seit 1847, selbständig ab 1867)

B3,1-3 (1867); S1.4 (1876); W3.1, W3.2 (1877);

R6.2 (1880); M6.1-3, W1.2 (1884); M2.1 (1889)

### Lamprecht, Hans I., aus Deneuvre, in Schaffhausen

(tätig 1474 bis nach 1516)

[Z4, 1515]; [Z1, 1516]

### Norge, Jean de

[C1, 1642]

### Peiger, Ludwig, Basel (bezeugt 1484–1493)

R1.2 (1489)

**Rosenlächer, Carl Leonhard, Konstanz**

(\*1802, tätig 1822–1860)

[B9, 1831], U1.2 (1831); [W1], W1.1 (1837);

U1.1, U1.4 (1860)

**Rosenlächer, Johann Leonhard IV.,**

Konstanz (1731–1810)

O3.1 (1772)

**Rosenlächer, Josef Michel Fidel,**

Konstanz (1770–1839)

B1.4 (1817)

**Rosier (Rozier, Rossier) Honoré und Claude**

[C1, 1642]

**Roth, Onoferion, Basel (1664–1718)**

Z1.6 (1693)

**Rüetschi & Co., Aarau**

(nach Übernahme der Giesserei Keller 1894)

O1.1 (1890); M11.1, R 6.1 (1895); M3.1–3 (1896);

R5.2 (1897); O4.2, O4.4 (1899)

**Rüetschi, Emanuel, Aarau (tätig 1852–1873)**

C6.1–C6.3 (1868)

**Rüetschi, Gebrüder, Aarau**

Z23.1 (1858); C6.4 (1868); C4.1–4 (1869)

**Rüetschi, Glockengiesserei H. Rüetschi AG,**

Aarau (seit 1920)

B10.1 (1919); M13.1 (1922); W4.1, Z16.1,

Z16.3 (1925); O5.2, U8.1, Z7.1 (1937); R2.1–R2.5,

R4.1, U3.1–U3.3 (1938); Z11.1–Z11.5 (1939); Z22.1

(1941); S1.2–S1.3 (1944); H2.2, H2.3, O6.1 (1949);

Z10.4, Z14.1–Z14.4 (1956); C1.1, C1.3 (1959);

W5.1 (1960); W2.1–W2.3 (1963); M5.1, O4.1 (1966);

R3.1–R3.3 (1970); B7.1, U9.1, Z12.1–Z12.4 (1971);

H1.1–H1.5 (1975); U2.2 (1978); S.3.1–S3.13 (1980);

H5.1 (1997)

**Rüetschi, Hermann, Aarau (tätig 1885(?)–1917)**

Z4.1–Z4.4 (1897); N1.1, N1.3, N1.4, Z1.1–Z1.5 (1902);

R1.4 (1903); C1.5 (1904); M1.2, M1.3, Z10.1–Z10.3

(1905); C3.1–4 (1915); W1.3–W1.5 (1917)

**Rüetschi, Jakob, Suhr/Aarau (tätig 1824–1852)**

[C1], C1.2, C1.4, C1.6, C1.7 (1833);

H3.1, Z3.1, Z14.5 (1834); R5.1 (1841)

**Schalch, Johann Rudolf, Schaffhausen (1697–1760)**

U2.1 (1754)

**Schwarz, Hans, Luzern (tätig ca. 1560–1580)**

[O4, 1574]

**Schwarz, Moritz, Luzern (um 1580 bis um 1620,**

Sohn des Hans)

B6.1 (1584); M1.4 (1596); [W1, 1596]; B1.1 (1597);

\*B2.1 (1597); \*B4.1 (1613); \*C2.1 (1605);

\*W4.2 (1608); \*Z15.1, Z15.2 (1616)

**Speck, Heinrich Oswald, Zug (1666–1737)**

[Z1, 1688]

**Staad, Glockengiesserei Staad AG (1934–1940)**

Siehe auch Egger, Hamm. C6.6 (1936)

**Utiger, Wendelin, Konstanz (1751–1822)**

B1.4 (1817)

**Walpen, Josef und Bonifaz, Reckingen VS**

(Bonifaz 1774–1828; Josef 1767–1841)

N1.5 (1803)

# GLOCKEN NACH ENTSTEHUNGSZEIT

\* = früher als

<b>12./13. Jahrhundert</b>	1621 Z6.1	1834 H3.1	<b>20. Jahrhundert</b>	1939 Z11.5
1225* C2.3	1622 H4.1	1834 Z3.1	1900* C8.1	1941 Z22.1
	1622 Z18.2	1834 Z14.5	1902 N1.1	1944 S1.1
<b>14. Jahrhundert</b>	1623 Z19.1	1840 W1.1	1902 N1.3	1944 S1.2
1350* C5.1	1645 H4.2	1841 R5.1	1902 N1.4	1944 S1.3
1400* S2.1	1655 R7.2	1854 B11.1	1902 Z1.1	1947 U6.1
1391 Z9.1	1668 C2.2	1857 B8.2	1902 Z1.2	1949 H2.2
1400* C4.5	1671 Z3.2	1858 Z23.1	1902 Z1.3	1949 H2.3
1400* R1.4	1684 Z13.1	1860 M1.5	1902 Z1.4	1949 O6.1
1400* R7.1	1693 O2.1	1860 U1.4	1902 Z1.5	1956 Z14.1
1400* S2.1	1693 Z1.6	1863 M6.4	1903 R1.3	1956 Z14.2
1400* Z3.3		1865 M9.1	1904 C1.5	1956 Z14.3
	<b>18. Jahrhundert</b>	1866 M10.1	1905 M1.2	1956 Z14.4
<b>15. Jahrhundert</b>	1704 Z17.2	1867 B3.1	1905 M1.3	1959 C1.1
1407 B1.5	1704 Z17.3	1867 B3.2	1905 Z10.1	1959 C1.3
1407 M7.2	1715 Z5.1	1867 B3.3	1905 Z10.2	1960 U1.1
1451 Z8.1	1722 Z17.1	1868 C6.1	1905 Z10.3	1960 W5.1
1465 B1.2	1729 Z25.1	1868 C6.2	1905 Z10.4	1963 W2.1
1474 H2.5	1729 Z25.2	1868 C6.3	1909 Z16.2	1963 W2.2
1477 H2.4	1732 Z21.1	1868 C6.4	1909* Z16.3	1963 W2.3
1480 M7.1	1732 Z21.2	1869 C4.1	1915 C3.1	1964 C5.3
1480 Z4.5	1739 B5.1	1869 C4.2	1915 C3.2	1964 R5.3
1481 C5.4	1749 B4.2	1869 C4.3	1915 C3.3	1966 M5.1
1489 R1.2	1752 B6.2	1869 C4.4	1915 C3.4	1966 O4.1
1493 H2.1	1754 B9.3	1869* Z20.1	1917 W1.3	1969 W6.1
1499 M12.1	1754 U2.1	1876 S1.4	1917 W1.4	1970 M8.1
1500* N2.1	1755 N1.2	1877 W3.1	1917 W1.5	1970 M8.1
1500* U4.1	1756 R1.1	1877 W3.2	1919 B10.1	1970 R3.1
1500* Z13.2	1768 R2.6	1878 O4.3	1922 O3.2	1970 R3.2
	1771 H3.2	1880 R6.2	1922 O3.3	1970 R3.3
<b>16. Jahrhundert</b>	1772 O3.1	1882 B9.1	1923 C7.1	1971 B7.1
1508 B2.2	1773 B5.2	1884 M6.1	1925 W4.1	1971 U9.1
1519 B1.3	1781 M9.2	1884 M6.2	1925 Z16.1	1971 Z12.1
1520 U2.3	1787 B8.1	1884 M6.3	1931 M4.1	1971 Z12.2
1537 O1.2	1787 O1.5	1884 W1.2	1936 C6.6	1971 Z12.3
1581 M1.1	1799 B9.2	1889 M2.1	1937 O5.2	1971 Z12.4
1586 B6.1		1890 O1.1	1937 U8.1	1975 H1.1
1596 M1.4	<b>19. Jahrhundert</b>	1895 M11.1	1937 Z7.1	1975 H1.2
1596 O1.3	1800* C6.5	1895 R6.1	1938 R2.1	1975 H1.3
1597 B1.1	1802 O5.1	1896 M3.1	1938 R2.2	1975 H1.4
1597 B2.1	1803 N1.5	1896 M3.2	1938 R2.3	1975 H1.5
	1804 M11.2	1896 M3.3	1938 R2.4	1978 U2.2
<b>17. Jahrhundert</b>	1804 Z18.1	1897 R5.2	1938 R2.5	1982 S3.1–13
1605 C2.1	1817 B1.4	1897 Z4.1	1938 R4.1	1998 H5.1
1608 W4.2	1818 U5.1	1897 Z4.2	1938 U3.1	
1608 Z2.1	1829 U1.3	1897 Z4.3	1938 U3.2	
1613 B4.1	1831 U1.2	1897 Z4.4	1938 U3.3	
1614 O1.4	1833 C1.2	1899 O4.2	1939 Z11.1	
1616 C5.2	1833 C1.4	1899 O4.4	1939 Z11.2	
1616 Z15	1833 C1.6		1939 Z11.3	
1616 Z15.2	1833 C1.7		1939 Z11.4	

## GLOCKEN-SPRÜCHE

AENEA MI VOX EST, AT SIC NULLA AENEA  
VOX EST, UT PAR CHRISTIPARAE LAUDIBUS  
ESSE QUEAT

Z11.3, 1939

ALL EICH ZV RVOFFEN BIN ICH BEREIT ZV  
GOTTES LOB MARIAE FREID ANNO 1744

[Z27.3, 1744]

«Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb' in Ewigkeit»

B9.1, 1882

ALLES, WAS ODEM HAT LOBE DEN HERRN

Z10.3, 1905

ANGELUS DOMINI / NUNTIAVIT MARIAE /  
ET CONCEPIT DE / SPIRITU SANCTO

N1.3, 1902

ANNA SACRATA DEUM PRO NOBIS SEMPER ADORA

W1.3, 1917

ANNVNCIEM IGITVR LAVDATIONES TVAS  
IN PORTIS FILIAE SION

[Z4.2, 1730]

ARCHANGEL.. DEFENDE NOS

Z4.3, 1897

AVE CRUX SPES UNICA HOC PASSIONIS TEMPORE

S1.1, 1944

AVE MARIA

Z4.2, 1897; Z22.1, 1941

AVE MARIA GRACIA PLENA DOMINVS TECVM 1622

R1.4, 14./15. Jh.; Z3.4, E. 14./A. 15. Jh.; U4.1, 15. Jahrhundert;  
Z13.2 (3), 1469(?); [M1.5, 1479]; H2.5, 1480; Z4.5, 1480;  
C5.4, 1481; M12.1, 1499; B2.2, 1508; [Z5.1, 1541];  
[O4.1, 1574]; B6.1, 1584; Z18.2, 1622; Z13.1 (2), 1684;  
B4.2, 1749; B9.3, 1754; B5.2, 1773; R2.3, 1938

AVE MARIA GRATIA PLENA

[Z7.1, 1786]; Z16.1, 1925

AVE MARIA GRATIA PLENA LUC.

N1.2, 1755

AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM

U2.3, 1520; O1.3, 1596; W4.2, 1608; B4.1, 1613; Z15.1, 1616;  
Z6.1, 1621; H4.1, 1622; Z19.1, 1623; [C1.2, 1642]; Z3.2, 1671;  
Z17.2, 1704; B8.1, 1787; M11.2, 1804; Z18.1, 1804; U1.3, 1829;  
B8.2, 1857; M9.1, 1865; S1.4, 1876; M1.3, 1905; H2.3, 1949

AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINVS TECVM  
ET VERBVM CARO FACTVM EST

N1.5, 1803

AVE MARIA SANCTE ANTONI ORA PRO NOBIS.

B10.1, 1919

AVE MARIA

Z4.2, 1897; Z22.1, 1941

BENE FACIENS NOBIS DE COELO ACT 14

N1.2, 1755

BENEDICTA TU IN MULIERIBUS BENEDICTUS  
FRUCTUS VENTRIS TUI. LUC.VI

C1.4, 1833

BENEDICTUS FRUCTUS VENTRIS TUI

C1.6, 1833

BEREITET DEN WEG DES HERRN – LK. 3,4

Z12.2, 1971

BETE SCHWEIZER BETE

O5.2, 1937

BLEIBE BEI UNS O HERR, DENN ES  
WILL ABEND WERDEN

M6.3, 1884

BONE PASTOR, PANIS VERE, JESU NOSTRI  
MISERERE

Z11.1, 1939

CAMPANAM ISTAM TOTAMQUE DOMUM  
AC CONGREGATIONEM B.V. MARIAE REGINAE  
ANGELORUM HUMILITER DEDICAT D.  
Th. THERESIA HENGARTNER SUP. GENERALIS  
CONGR. S. CRUCIS DE MENZINGEN A.D.1931.

M4.1, 1931

CHRISTVS VINCIT CHRVS REGNAT CHRVS IMPERAT

S2.1, 14. Jahrhundert; C2.1, 1605; O1.4, 1614

COR JESU SACRATISSIMUM MISERERE NOBIS

M13.1, 1922

CUNCTAE FAMILIAE GENTIUM CHRISTI IMPERIO  
SUA VISSIMO SUBDANTUR

R2.1, 1938

DAS WORT UNSERES GOTTES BLEIBET  
IN EWIGKEIT.

Z10.2, 1905

DEFUNCTOS PLANGO

[Z3.1, 1372]

DEFVNCTOS PLANGO COLO FESTA ET FVLMINA  
FRANGO

Z5.1, 1715

DEIN ALTER SEI WIE DEINE JUGEND

W6.1, 1969

DER ENGEL GRUSS KLINGT MILD UND WEICH,  
DEN KINDERN IST DAS HIMMELREICH

O4.3, 1878

DER FRIED IST ALLWEG IN GOTT

U2.2, 1978

DER GLOCKE SCHALL IST GOTTES RUF AN'S  
MENSCHENHERZ: «ERHEB', O CHRIST DEN GEIST –  
VOM STAUBE HIMMELWAERTS!»

U1.1, 1860

DER HEILIGEN IVNGFRAV VERENAE ZU EREN  
THAT MICH D NACHBARSCHAFT S MICHAEL  
VEREREN

Z21.2, 1732

DER NAME DES HERRN SEY, GEPRIESEN IETZT  
UND IN EWIGKEIT

W1.1, 1837

DEUS LEGIFER NOSTER / DEUS JUDEX NOSTER /  
DEUS REX NOSTER

R2.1, 1938

DIABOL... ..OBSUNT, ANGELI DEFENDENDO  
PROSUNT

Z11.5, 1939

DIENET EINANDER / IN DER LIEBE

B3.3, 1867

DOMIBUS CONTINE IGNEM CORDIBUS NUTRI  
FLAMMAM AMORIS AGATHA VIRGO

S1.2, 1944

Du holder Schutzgeist unser Jugend, /  
Bewahr' sie auf dem Weg der Tugend!

U1.4, 1860

ECCE ANCILLA DOMINI FIAT MIHI SECUNDA  
VERBUM TUUM  
N1.4, 1902

ECCE CRUCEM DOMINI FUGITE PARTES ADVERSAE  
N1.2, 1755; C6.3, 1868

ECCE CRUCEM DOMINI, FUGITE PARTES  
ADVERSAE. / A FULGURE, GRANDINE, ET OMNI  
MALA TEMPESTATE LIBERA NOS DOMINE IESU  
CHRISTE  
O3.1, 1772

ECCE SIGNVM SS CRVCIS FVGITE PARTES  
ADVERSAE VICIT ENIM VOS ET MVNDVM  
DOMINVS NOSTER / IESVS CHRISTVS FILIVS DEI  
SVMVS IMPERATOR LEO DE TRIBV IVDA RADIX  
DAVID ALLELVIA ANNO 1756  
R1.1, 1756

EHRE SEI DEM VATER DURCH DEN SOHN  
IM HEILIGEN GEIST  
Z12.1, 1971

EHRE SEI GOTT IN DEN HÖHEN UND FRIEDE AUF  
ERDEN, AN DEN MENSCHEN EIN WOHLGEGEFALLEN.  
U3.1, 1938

EHRE SEI GOTT IN DER HOEHE UND FRIEDE  
DEN MENSCHEN  
M6.1, 1884

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE FRIEDE AUF ERDEN  
UND DEN MENSCHEN EIN WOHLGEGEFALLEN  
C3.3, 1915

EINER IST EUER MEISTER, IHR ALLE ABER  
SEID BRÜDER  
R3.2, 1970

EINER IST NUR MEISTER, CHRISTUS; IHR ALLE  
ABER SEID BRÜDER  
Z10.1, 1905

ET VERBUM CARO FACTUM EST ET HABITAVIT  
IN NOBIS  
M1.5, 1860; M11.1, 1895

ET VERBUM CARO FACTUM EST  
Z21.2, 1732; B8.3, 1737; B5.1, 1739; R2.6, 1768;  
H3.2, 1771; B9.2, 1799; R5.3, 1964

EXVRGAT DEVS ET DISSIPENTVR INIMICI EIVS  
ET FVGIANT QVI ODERVNT EVM A FACIE EIVS  
[C1.1, 1642]; C1.2, 1833

FESTA COLO. PLANGO FUNCTOS. ET FULGURA  
FRANGO  
Z3.1, 1834

FIDEI MATHIA FERVOREM NUNTIA DE TEMPLO  
SONORA AUGEQUE PATRONE APOSTOLE  
S1.2, 1944

FILI REDEMP TOR MUNDI DEUS MISERERE NOBIS  
Z1.2, 1902

FULGURA FRANGO  
M3.3, 1896

FUNERA, FESTA, FOCUS, MORTEM SONO,  
FULGURA FRANGO  
U1.2, 1831

GAVDE VIRGO CATHARINA QVAM REFECIT  
LVX DIVINA TER QVATERNIS NOCTIBVS  
M1.4, 1596

GEGRÜSSET SEIST DU GNADENVOLLE DER HERR  
IST MIT DIR, DU BIST GEBENEDEIT UNTER  
DEN WEIBERN; BITT FÜR UNS ARME SÜNDER  
IETZT U. IN DER STUNDE UNSERS ABSTERBENS  
C4.2, 1869

GELOBT SEI IESUS MARIA UND JOSEPH  
C6.4, 1868

GELOBT SEI JESUS CHRISTUS  
[C6.1, 1743]

GIB FRIEDEN, O HERR, DEINEM VOLK, UM SEINES  
HEILIGEN WILLEN LEHR ES GERECHTIGKEIT  
Z14.3, 1956

GLAUBET AN DAS EVANGELIUM JESU CHRISTI  
B3.1, 1867

GOTT ALLEIN DIE EHR  
R7.2, 1655

H. MARIA BITT FÜR UNS  
U5.1, 1818 (1813?)

hac campana defunktos plango festa colo fulgura frango  
anno domini m ccccc xviii  
B1.3, 1519

HAC CAMPANA MORTUOS PLANGO, FESTA COLO,  
FULGURA FRANGO  
O1.1, 1890

HEILIGE AGATHA BITTE FÜR UNS! VOR ZEITIGEM  
UND EWIGEM FEUER BEWAHRE UNS  
C7.1, 1923

HEILIGE MARIA BIT FÜR VNS  
[Z27.1, 1705]

HEILIGE MARIA MUTTER GOTTES, BITT FÜR UNS  
M10.1, 1866

HEILIGER BRUDER KLAUS, BEWAHRE UNS DEN  
FRIEDEN  
H1.2, 1975

HEILIGER JOSEF BESCHÜTZE UNS; SANCTE VITE  
ORA PRO NOBIS!  
O4.4, 1899

Heiliger Vater Franziscus bitte für uns  
Z16.2, 1909

HEILIGER WOLFGANG BITT FÜR UNS  
H2.3, 1949

herr sant wolfgang erhoere wer har zu dir kum anno  
dom m cccc lxxvii  
H2.4, 1477

hilf maria muotter reini magt  
N2.1, 15. Jh.

Hl. Jacob und Theodore erhalte uns in dem wahren  
Glauben und Frieden  
[C1.4, 1793]

HL. JOSEPH, DU TROST DER STERBENDEN, BITT  
FUER UNS  
O3.3, 1922

HL. MARIA VON EINSIEDELN, BITTE FÜR UNS!  
Z24.2, 1947

HOCH PREISE MEINE SEELE DEN HERRN – LK. 1,46  
Z12.4, 1971

HOFFET AUF DEN HERRN / ALLEZEIT  
B3.2, 1867

horrida diffringo fulmina voce mea vicinos sonitu an dacras  
huc provoco  
[S1.3, spätmittelalterlich].

HÜTE UNS DIE HEILIGE FLAMME + UND STELL  
EINE WACHE AUF VOR SEINEM HEILIGTUM  
Z14.5, 1956

ICH HABE EUCH EIN BEISPIEL GEGEBEN.  
IOH. XIII. 15  
C4.3, 1869

ICH LOBE DEN HERRN – ICH SUCHE DIE SEELE –  
ICH SCHÜTZE DIE FLUREN  
H2.2, 1949

ICH NUN GEBE, WIE AUCH MEINE BRÜDER SEELE  
U. LEIB HIN UM DER GESETZE DER VÄTER WILLEN.  
MAC. 7, 37  
C4.3, 1869

ICH WAR HUNGRIG, IHR HABT MIR ZU ESSEN  
GEGEBEN  
H1.4, 1975

ICH WILL EUER GOTT SEIN, UND IHR SOLLT  
MEIN VOLK SEIN  
R3.1, 1970

ICH WILL ZU GOTT RUFEN UND DER HERR  
WIRD MIR HELFEN. PS. 55.17  
U3.2, 1938

IESUS  
M3.3, 1896

IGNEM VENI MITTERE IN TERRAM, ST. IGNATIUS  
DE LOYOLA  
M8.1, 1970

IMMACULATAE LAUDES SUPER CIVITATEM  
TUGIENSEM CANTABO LOCUM TENENS ILLIUS  
CAMPANAE. ILLIUS EXEUNTE  
Z7.1, 1937

IN DER ER S MARTIN WICHT MAN MICH IN DER  
ER GOTES VND MARIA LVTET MAN MICH ALLE  
TODEN BEWEINEN ICH ALLE VNGEWITER  
VERTRIB ICH  
B1.1, 1597

IN HONOREM S ELISABETH TURING  
W4.1, 1925

IN TRAUER UND FREUDE ZUM LOBE DES HERRN  
HOERET MEIN RUFEN VON NAHE UND FERN  
W1.2, 1884

INTRANTES DOMUM INVENERUNT PUERUM ET  
MARIA (sic) MATER (sic) EJUS MATH. II.11  
C6.1, 1868

ITE AD IOSEPH  
M3.1, 1896

JESUS REX NOSTER; VIVOS VOCO, MORTUOS  
PLANGO, FULGURA FRANGO  
O4.2, 1899

johs.marc.lvcas.mathe.  
orate.pro.nobis anno dni m ccc lxxxxi.  
Z9.1, 1391

KOMMET HER ZU MIR ALLE DIE IHR MÜHSELIG  
UND BELADEN SEID, ICH WILL EUCH ERQUICKEN.  
MATTH. 11.28  
U3.3, 1938

KOMMET HER ZU MIR ALLE DIE JHR MÜHSELIG  
UND BELADEN SEID  
C3.2, 1915

LASST UNS PREISEN DEN VATER LASST UNS  
DANKEN DEM SOHN LASST UNS BETEN IM  
HEILIGEN GEIST AMEN  
Z14.1, 1956

LAUDATE PUERI DOMINUM; LAUDATE NOMEN  
DOMINI. PSALM 112,1  
C1.7, 1833

MAGNIFICAT ANIMA MEA DOMINUM.LUC.1.46  
H3.1, 1834

MARIA AUXILIATRIX ORA PRO NOBIS 1877  
W3.1, 1877

MARIA GOTTES SAL BEWARE ALES WAS ICH  
ÜBER SCHAL  
Z17.1, 1722

MARIA MAGDALENA (sic!) / GRATIA PLENA /  
DOMINUS TECUM  
R6.1, 1895

MARIA STAND AUF, GIENG EILENDS ÜBER DAS  
GEBIRGE. – UND GRÜSTE ELISABETH. IM MAY  
WAR SCHRECKLICH GROSSE NOTH, / 63 SCHILLING  
GALT 5 PFUND BROD. / ERDAEPFEL 150 SCHILLING  
IEDES VIERTEL, / WEIL DIESE FAST DAS EINZIGE  
LEBENSMITTEL. / FÜR 10 SCHILLING WAR  
RINDFLEISCH VERKAUFT, / FÜR GELD GAR VIEL  
PFERD ALS SPIES VERBRAUCHT. ERBARMEND  
TRAT INS MITTEL GOTTES GÜTE, / DES  
WEINSTOCKS HOFNUNG HERLICH BLÜHTE. /  
DOCH SCHRECKTE NACHTS DER GEWAESSER  
HÖHE, / DEN 5 IULI DIE MENSCHEN AN DEN SEE. /  
DER KLEINSTE BACH BRACH WUHR UND DAMM, /  
DECKT WIES UND FELD MIT STEIN UND  
SCHLAMM. 1817.  
B1.4, 1817

MARIA, KÖNIGIN DER APOSTEL, BITTE FÜR UNS  
H1.3, 1975

Maria, Mutter Jesu, Himmelskönigin, Verschmäh' nicht  
deiner Kinder Fleh'n o Mittlerin!  
U1.1, 1860

MARIA, TE CANO VOCE PIA, TIBI CLANGO,  
VIRGO, MARIA  
M3.2, 1896

ME RESONANTE PIA POPVLO SVCCVRRE  
MARIA: 1597  
B2.1, 1597

ME RESONANTE TVIS PRECIBVS TIBI GRATA  
REDIBVNT  
[Z1.4, 1704]

MEINE SCHAFE HÖREN AUF MEINE STIMME UND  
ICH KENNE SIE, UND SIE FOLGEN MIR. IOH. X,27  
C4.1, 1869

MORTUOS PLANGO FULGURA FRANGO  
VIVOS VOCO  
C1.2, 1833

MORTUOS PLANGO  
M3.1, 1896

MORTVO NON PROHIBEAS GRATIAM ECCLESIAE:  
O2.1, 1693

MORTVVS AERE SONO  
Z3.3, 1728

o got begnad vns armen vnd dv dych vber vns erbarmen  
anno dommyny MDIXX iar  
[S1.2, 1570].

O LAND, LAND, HÖRE DES HERRN WORT  
O6.1, 1949

o rex glorie xp veni nobis cvm pace anno dm m  
cccc lxxxiii  
H2.1, 1493

o rex christe veni nobis cum pace. anno dom. m.ccccc.xii  
[Z1.5, 1512]

O REX GLORIAE CHRISTE VENI CUM PACE!  
M3.3, 1896

O REX GLORIAE SPES VENI NOBIS CUM PACE  
M1.2, 1905

o rex glorie criste veni nobis cvm pace anno m cccc lxxxix  
R1.2, 1489

o rex glorie veni nobis cum pace anno domini  
m ccccc xxxvii  
O1.2, 1537

o rex glorie veni nobis cvm pace et tempestive. xvo.xvi.iar  
[Z4.1, 1516]

o rex glorie xpe veni nobis cvm pace anno dominy  
m.cccc. lxxx iar  
M7.1, 1480

o rex glorie xpe veni nobis cvm pace. anno domini  
m. cccc.lxxxv  
[M1.1, 1485]

o rex glorie xre veni nobis cum pace m cccc lvii iar  
Z8.1, 1457

O RXE CRISTE VENI NPISC V MPACE  
M CCCC LXV IAR  
B1.2, 1465

O, IESU REX NOSTER  
Z4.1, 1897

.O.KRISTE.REX.GLORIE.VENI.CVM.PACE  
C4.5, E. 14./A. 15. Jh.

OB SCHON TODT RVOFF ICH NOCH ALLEN  
DVRCH MARIAM GOTT ZVO GFALLEN  
Z3.3, 1728

ossanna heis ich in dem namen gocz ward ich in unsser  
frawen er stiftet man mich lvdwig peiger von basel  
gos mich  
R1.2, 1489

PANGE LINGUA GLORIOSI / CORPORIS MYSTERIUM  
C1.3, 1959

PAROCHIAM NOSTRAM MANUS CONSERVET  
ANGELICA DUM HUIUS CAMPANAE SONITUS  
TRANSIT PER AERA; SALVA NOS VIGILANTES,  
CUSTODI NOS DORMIENTES  
R2.5, 1938

PATER COELIS DEUS MISERERE NOBIS  
Z1.1, 1902

PATRIAE CUSTODI PACEM / PARENTIBUS  
SOBOLEM PUDIGAM / TEMPESTATIBUS RUPES  
FIRMA / NICOLA ANNO TUO  
S1.3, 1944

PAX SEMPER IN DEO EST NAM DEUS EST PAX;  
DOMINUS MEUS ET DEUS MEUS  
C1.1, 1959

PAX! IN HONOREM B. NICOLAI DE FLUE  
W1.4, 1917

PER CHRISTI PLAGAS FVGIAT MALA TEMPESTAS  
C2.2, 1668

PER SUFFRAGIA SS JOANNIS ET PAULI MM AERE-  
ARUM DISCEDAT MALIGNITAS TEMPESTATUM;  
ISTI SUNT DUAE OLIVAE ET DUO CANDELABRA /  
LUCENTIA ANTE DOMINUM  
R2.2, 1938

PER TE FRUCTUM VITAE COMUNICAVIMUS BREV R  
N1.2, 1755

PERSEVERA, S. PETRUS CANISIUS  
M8.2, 1970

PORTAE INFERNI NON PRAEVALEBVNT  
ADVERSVS EAM  
U2.1, 1754

PRO NOBIS SEMPER SUPPLICITER ORET JOHANNES  
CHRISTUM CONSPERSUM SUAVITE UNDA VOTIS  
W1.2, 1884

QUI CREDIT IN ME NON MORIETUR IN AETERNUM  
S1.1, 1944

REGINA SINE LABE ORIGINALI CONCEPTA  
ORA PRO NOBIS  
Z7.1, 1937

REQUIESCANT IN PACE  
Z1.5, 1902

S. MARIA ORA PRO NOBIS  
M9.2, 1781; O1.5, 1787

S.IOSEPH  
M3.1, 1896

S.OSWALDUS  
Z4.4, 1897

SALVATOR MVNDI SALVA NOS OMNES  
C5.2, 1616

SANCTA AGATHA SUPLEX INCENDIA VERTE  
SANCTE WENDELIN CUSTODI PECUDES BELLA,  
FAMEM. PESTEM GRANDINES ET FULGURA PELLE  
B9.1, 1882

SANCTA AGATHA TUERE!  
C1.5, 1904

SANCTA MARIA ORA PRO NOBIS  
[N2.1, 1786]

SANCTA MARIA SUCCURRE MISERIS, ORA PRO  
POPULO, INTERVENI PRO CLERO, SENTIANT  
OMNES TUUM JUVAMEN  
R2.3, 1938

SANCTA TRINITAS UNUS DEUS MISERERE NOBIS  
Z1.4, 1902

sancte jacob e ora pro nobis o rex glorie christe veni cum  
pace  
[C1.3, spätmittelalterlich]

SANCTE JOSEF ET SANCTA BARABARA / ORATE  
PRO NOBIS!  
R1.3, 1903

SANCTE JOSEPH ORA PRO NOBIS!  
C1.5, 1904

SANCTE JOSEPH, PATRONUS ECCLESIAE CATH.  
INTERCEDE PRO NOBIS IN HORA MORTIS  
NOSTRAE. AMEN  
M6.2, 1884

SANKT WENDELIN, DU TREUER HIRTE,  
UNS VIEH UND HEIM VOR SEUCH BEHÜTE  
O4.1, 1966

sca.maria.s.martine.s.cirill.  
s.theodor.s.margaretha.orate.p.nob anno.dom.m.cccc.vii.

B1.5, 1407

sc.maria.s.michael.s.bartholomee.s.theodorvs.s.cirill.orate  
p.nob

M7.2, 1407

SELIG DIE NICHT SEHEN UND DOCH GLAUBEN  
B7.1, 1971

SELIG SIND DIE GOTTES WORT HÖREN UND  
ES BEWAHREN  
C3.4, 1915

SENDE AUS DEINEN GEIST UND ALLES WIRD  
NEU GESCHAFFEN  
H1.1, 1975

SIEHE, ICH BIN BEI EUCH ALLE TAGE BIS  
ANS ENDE DER WELT  
R3.3, 1970

SINGT DEM HERRN ALLE STIMMEN!  
DANKT IHM ALLE SEINE WERKE!  
H1.5, 1975

SINITE PARVULOS AD ME VENIRE  
[S1.4, 1876]

SIS DEO GLORIAE ET CUSTOS PATRIAE BEATE  
DE FLUE  
Z11.4, 1939

SIT NOMEN DOMINI BENEDICTUM  
R6.2, 1880

SPIRITUS SANCTE DEUS MISERERE NOBIS  
Z1.3, 1902

ST. ANNA ORA PRO NOBIS; ST. SEBASTIAN  
ORA PRO NOBIS  
R5.2, 1897

St. Anna ora pro nobis; St. Sebastian, ora pro nobis  
[R5.2, 1841]

ST. ANTONI ORA PRO NOBIS 1877  
W3.2, 1877

ST. MARIA HILF MEINER; WENDELIN ORA  
PRO NOBIS  
R5.1, 1841

ST. PATER FRANCISCE PROTEGE NOS  
Z7.1, 1937

ST. ANNA ORA PRO NOBIS NUNC ET IN HORA  
MORTIS NOSTRAE AMEN  
M2.1, 1889

STEHET FEST IM GLAUBEN – 1.KOR. 16,13  
Z12.3, 1971

SUCHET VOR ALLEM DAS REICH GOTTES.  
MATH. VI,33  
C4.4, 1869

SVB MEARVM ALARVM VMBRA SERVABERIS  
U2.1, 1754

TE JOSEPH CELEBRENT AGMINA CAELITUM, TE  
CUNCTI RESONANT CHRISTIADUM CHORI; ALMAE  
FAMILIAE PRAESES PROTECTOR SANCTAE ECCLE-  
SIAE ORA PRO NOBIS  
R2.4, 1938

TEMPESTAS SIT SERENA, NEC IMBRE SIT EGENA,  
SED FLORE, FLUCTU PLENA  
Z11.2, 1939

TRAGE MUTTER DEINEM SOHNE UNSRES LEBENS  
MÜHE VOR  
Z14.4, 1956

TUIS SAGITTAS ARCE / SEBASTIANE PECORIBUS /  
ANIMISQUE SPEM SERVA  
S1.2, 1944

TVLERVNT VELVM CONTRA IGNEM  
U2.1, 1754

UND HÄTTE ICH DER LIEBE NICHT / SO WÄRE ICH  
EIN TÖNEND ERZ UND EINE KLINGENDE SCHELLE  
U8.1, 1937

UNSER MAECHTIGER FUERBITTER BEI GOTT,  
BITT FUER UNS  
O3.2, 1922

VASS ELECTIONIS EST MIHI ISTE  
U2.1, 1754

VATER DEIN WILLE GESCHEHE  
U9.1, 1971

VENITE AD ME OMNES ET EGO VOS REFICIAM  
C1.3, 1959

Verkünde Andacht, Freud und Frieden Und sel'ge Ruh dem  
Lebensmüden: Erschalle nie als Bürgerzwist Als Feuerruf  
und Hagelschauer! Zum Segnen dich der Meister schuf  
U1.1, 1860

VIVOS VOCO MORTUOS PLANGO FESTA COLO  
N1.1, 1902

VIVOS VOCO MORTUOS PLANGO FULGURA  
FRANGO  
C6.2, 1868; C3.1, 1915

VIVOS VOCO  
M3.2, 1896

VOX CLAMANTIS. VENITE AD ME OMNES.  
ORATE ET ACCIPIETIS  
Z14.5, 1834

WAN IHR AN HEIT VERNEMBT SEIN STIM THVT  
NIT VERSTOPFEN HERTZ VND SIN AD.HEBR.3  
[Z27.2, 1744]

WENN EUCH REICHTHUMER ZUGEFALLEN  
SO HÄNGET DAS HERZ NICHT DARAN. PS. 61, 11  
C4.4, 1869

Wenn ihr nicht werdet arglos, wie die Kleinen, /  
So könnt ihr euch im Himmel nie vereinen  
U1.4, 1860

WENN WIR SÄEN, ERNTEN, BAUEN +  
SANKT WENDEL, LASS UNS GOTT VERTRAUEN  
Z14.2, 1956

Wie, Heiland, du vom Tod erstanden bist, Wird einst vom  
Grab ersteh'n der Gläub'ge Christ  
U1.1, 1860

WO DER GEIST DES HERRN IST, DA IST FREIHEIT  
Z10.4, 1956

ZUR EHRE GOTTES ERTÖNE MEIN MUND.  
ZU TROST UND MILDERUNG MENSCHLICHER  
SCHMERZEN, ZUR SUHNE MIT GOTT IM  
HEILIGEN BUND. ZU HEILIGER HOFNUNG DEN  
BRECHENDEN HERZEN  
Z23.1, 1858

Zur Tauf' und früher Ruh' / lad ich die Kleinen ein. /  
O klinge, klinge immer engelrein!  
U1.4, 1860

## ALLGEMEINE UND AUF DIE SCHWEIZ BEZÜGLICHE GLOCKENLITERATUR

### Allgemein

- Jean-Daniel Blavignac. *La cloche*. 1877.
- Christhard Mahrenholz. *Glockenkunde*. Kassel/Basel 1948.
- Andreas Weissenböck, Josef Pfundner. *Tönendes Erz. Die abendländische Glocke als Toninstrument und die historischen Glocken in Österreich*. Graz/Köln 1961.
- Brigitte Bachmann-Geiser. *Schellen und Glocken in Tierhaltung, Volksbrauch und Volksmusik der Schweiz*, in *Studia instrumentorum musicae popularis V*, 1977.
- Margarethe Schilling. *Glocken. Gestalt, Klang und Zier*. München 1988.
- Kurt Kramer. *Die Glocke und ihr Geläute. Geschichte, Technologie und Klangbild vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Mit CD. München 1990.
- Hans Drescher. *Glocken und Glockenguss im 11. und 12. Jahrhundert*. Katalog *Das Reich der Salier* (Ausst. Speyer 1992). Sigmaringen 1992. S. 405–419.
- *Die Glocke in der bildenden Kunst*. Beitr. von Kurt Kramer und Albert Schmidt. In: *Das Münster* 1992 S. 27–37, 293–299, 1993 S. 130–133.
- *Glocken in Geschichte und Gegenwart*. Hg. vom Beratungsausschuss für das deutsche Glockenwesen. Bearb. von Kurt Kramer. Karlsruhe Bd. 1 1986. Bd. 2 1997.

### Schweiz

- Konrad Meer. *Die Glockengiesserei in Zürich*. 1870.
- Arnold Nüscheler-Usteri. *Die Inschriften der Glocken im Kanton Glarus*. SA aus *Jahrbuch des glarnerischen historischen Vereins*. Heft 15. Glarus 1878.
- Ders. *Die Inschriften und Giesser der Glocken im Kanton Schaffhausen*. SA aus Heft IV des historisch-antiquarischen Vereins Schaffhausen, 1878.
- Ders. *Le iscrizioni delle campane nel Canton Ticino*, in *BSSI* 1879. – Ders. *Die Glocken, ihre Inschriften und Giesser im Kanton Appenzell*. Trogen 1880.
- Ders. *Die Glockeninschriften im reformierten Teil des Kantons Bern*. SA aus *Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern*. Bern 1882.
- Ders. *Über die ältesten Glockeninschriften in den V Orten*, in *Gfr.* XXXX 1885. – Charles-Eugène Tissot. *Inscriptions campanaires du canton de Neuchâtel*, in *Musées neuchâtelois* 1881, 67–132.
- Moritz Sutermeister. *Die Glocken von Zürich. Die Glockengiesser, Glocken und Giessstätten im alten und neuen Zürich*, 1898.
- Wilhelm Effmann. *Die Glocken der Stadt Freiburg*, 1899.
- Christianus Caminada. *Die Bündner Glocken, eine kulturhistorische Studie*. Zürich 1915.
- A. Cahorn. *Les cloches du canton de Genève*, in *Genava* 1924 130–166, 1925 129–197.
- Waldémar Deonna. *Ce que disent les inscriptions des cloches genevoises*, in *Genava* 1925, 198–262.
- *Die Kunstdenkmäler der Schweiz*. hg. von der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte. Basel 1927ff.
- *Von Zuger Glockengießern und ihren Werken im Kanton Zug*. HKI. 1928 S. 27f.
- A. M. Zandralli. *Sui fonditori di campane del Grigione italiano*. *Almanacco dei Grigioni* 1930 S. 49–60.
- *Glocken der Heimat*. Zürich 1946.
- J. Schön. *Das Läuten der Glocken und hiesiger Brauch*. HKI. 1947 S.9f.
- Anton Bieler. *Die Zuger Glockengiesserfamilien Keiser und Brandenberg und ihr Werk*, in *Zuger Njbl.* 1949 S. 37–60.
- Waldémar Deonna. *Cathédrale St-Pierre de Genève. Les cloches*. in: *Genava* 1950, 129–180.
- Ernst Stockmeyer. *Die Glocken des Baselbiets bis zum Jahre 1850 in ihrem heutigen Bestande*. ZAK 11/1950 S. 28–39.
- Sigrid Thurm. *Ernst, Glockengiesserfamilie*. In: *Neue Deutsche Biographie* 4, 1959. S. 624 ff.
- Hans Koch. *Die Glocke in der Volkskunde*. ZKal 1961 S. 75f. *Die Friedensglocke von Zug*. Ebda. S. 77.
- Sigrid Thurm. *Die schwäbischen Glockengiesser in der Schweiz vor 1800*. *Ukdm* 1964 S. 204–207.
- Marc Vernet. *Les Carillons du Valais*, 1965.
- Fusa sum Arowe. *1968 Beginn des 7. Jahrhunderts Aarauer Glockenguss*, 1968.
- Ludwig Imesch. *Tönendes Erz, Glocken und Glockenspiele im Wallis*. 1969.

- Otto Stiefel. *Schaffhausens Glocken- und Geschützgiesser vom 14. bis ins späte 17. Jh.*, in *ZAK* 26/1969 67–103.
- Ders. *Schaffhausens Glocken- und Geschützgiesser des 18. und frühen 19. Jh.*, in *ZAK* 27/1970, 101–124.
- Fred Siegenthaler. *Die Glockengiesser des Kantons Graubünden*, 1970.
- Sigrid Thurm. *Schaffhausen als Glockengiesserstadt vor ihrem Eintritt in die Schweizerische Eidgenossenschaft 1501*. ZAK 1976 S. 112–118.
- Sigrid Thurm. *Die Werkstatt des Hans Lamprecht (Jean Lambert) von Deneuvre, ihre Schüler und das unsignierte Frühwerk in Kleinsteinbach (Karlsruhe)*. In: *Bibliothek – Buch – Geschichte*. Kurt Köster zum 65. Geburtstag. Frankfurt a.M. 1977. S. 413–417.
- Sigrid Thurm. *Lothringische und elsässische Wandergiesser in Südwestdeutschland in der Zeit von 1460–1560*. In: *Kunstspiegel* 2, 1980, S. 111–122.
- Pierangelo Donati ed altri. *Il Campanato (nel Ticino)*, 1981.
- Sigrid Thurm. *Deutscher Glockenatlas*. Baden, 1985 (Mit auch die Deutschschweiz umfassender Übersicht).
- Josef Speck. *Der zugerische Ursprung der Heidelberger Glockengiesserdynastie Speck*. *Zuger Neujahrsblatt* 1990 S. 29–36.
- Fabienne Hoffmann. *L'iconographie et l'épigraphie des cloches du XIVe, XVe et XVIe siècle dans les districts d'Echallens, de Lausanne, de Lavaux et d'Yverdon*. *Licence Université de Lausanne*, Ms., 1992.
- Robert Schwaller. *Treicheln. Schellen. Glocken*, 1996.

### Zeitschriften

- *Jahrbuch für Glockenkunde*. Deutsches Glockenmuseum Burg Greifenstein 1989ff.
- *Campanae Helveticae* 1991ff.

- 1 Ergebnisse in Ms. R 466. Hauptinformanten waren: Pfarrhelfer Paul Anton Wickart, Präfekt Bonifaz Staub, Seminarlehrer Johann Zürcher und Raimund Bossard.
- 2 Wilhelm Theobald (Hrsg.). Technik des Kunsthandwerks im zwölften Jahrhundert. Des Theophilus Presbyter Diversarum Artium Schemata. Berlin 1933. Faksimileausgabe Düsseldorf 1984.
- 3 Hist. Museum Basel Inv. 1907.289, aus dem Basler Münster, 11. Jh.
- 4 Büsingen, Cham, Susch 12.–13. Jh.
- 5 Anna Ithen. Über Hexen und Hexereien. Schweiz. Archiv für Volkskunde 2, 1898 S. 106–115. – E. A. Stückelberg. Glockensagen aus der Schweiz. ebda 3, 1899 S. 177–188.
- 6 Nach Dr. Anton Bieler. Die Zuger Glockengiesserfamilien der Keiser und Brandenburg und ihr Werk. Zuger Neujahrsblatt 1949 S. 37–60. – René J. Müller. Zuger Künstler und Kunsthandwerker 1500–1900. Zug 1972. S. 99–102.
- 7 Kdm AG IV S. 46.
- 8 Sohn des Felix Anton (1720–1783) und der Catharina geb. Lüthold (Franz Hotz. Utiger von Baar. Heimatbuch Baar 1960 S. 3–15).
- 9 Lagerbuch der Gebäudeversicherung Zug I, II.
- 10 Moritz Sutermeister. Schweizer Glockengiesserinnen. Zürcher Wochenchronik IV (1902; Schweiz. Illustr. Zeitschrift, 11 (1907) S. 359.
- 11 Josef Speck. Der zugerische Ursprung der Heidelberger Glockengiesserdynastie Speck. Zuger Neujahrsblatt 1990 S. 29–36.
- 12 Quellen und Literatur: – Pfarrarchiv Baar. Schachtel (alte Signatur 5/10) «Kultusstätten, Glocken, Glockenantrieb»; Läuteordnung 1961 Gutachten von Volker Müller, Glockensachverständiger, 30. Juli 1992. – Ms. R466. – ZBZH Ms. 441, S. 111. – Bieler Glockenverzeichnis S. 45. – J. A. Andermatt. Die Pfarrkirche Baar und deren Patronatrecht. Gfd. 24, 1869, S. 165–215, S. 168f. – Nüscheler Glockeninschriften S. 1370. – Nüscheler Gotteshäuser S. 13f.. – Prof. [Karl Josef] Schumacher. Ein Glockenrodell aus Baar (Datirt vom 26. Juni 1518.). ZNBl. 1886 S. 25f. – Pfarrblatt St. Martin Nr. 5 und 6 (1. und 8. Februar 1952). – Oskar Fäh. Die Glocken der Martinskirche. Heimatbuch Baar 1954 S. 12–16. – Ders. Das Geläute von Baar. ZN 1961 Nr. 33, 34. – Glockenstuhlrestaurierung der St.-Martins-Kirche. ZN 25. Januar 1994. – Kdm ZG I (1999) S. 34f. – Tondokumente: – Radio-Studio Zürich. Glocken der Heimat 7. Februar 1952. – Radio DRS, GLO 302, März 1974. – Glockenaufnahmen vom 11. Juli 1992 von Claude Graber, Zürich.
- 13 Stadlin III S. 180 Anm. 18.
- 14 Stadlin III S. 182 Anm. 29.
- 15 UBZG Nr. 2047.
- 16 Notizen über den Beulentod in Baar. ZNBl. 1886 S. 26.
- 17 Franz Hotz. Utiger von Baar. HBB 1960 S. 3-15, S. 4.
- 18 GdeA Baar, Ratsbuch 1640–1666.
- 19 PFA Baar, Schachtel 5/10 (alt). Brief Rosenlächers vom 5. Nov. 1860.
- 20 Verfertigt von der Zimmerei Abt, Baar, nach Anweisung von Glockengiesserei H. Rüetschi AG Aarau. ZN 25. Januar 1994.
- 21 Klangbestimmungen 1992 durch Claude Graber, Zürich
- 22 Stadlin III S. 186 Anm. 51. Gewicht mit 68 Zentner angegeben.
- 23 Von Stefan Abt. ZZ Nr. 20, 25. Jan. 1994 S. 13.
- 24 Kdm ZG I S. 37 Anm. 2.
- 25 Umguss der nach Stadlin 1390 gegossenen «Altglocke»?
- 26 Vgl. Renate Neumüller-Klauser. Sankt Theodul mit dem Beutel. Lusus Campanularum. Beiträge zur Glockenkunde. Arbeitsheft 30 des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. München 1986. S. 76–81 (Baar nicht erwähnt). Ein Theodul-Relief mit separat dargestelltem Teufel besitzt auch eine Glocke von Hans Follmer II. in der Kirche Hawangen, Kreis Memmingen (Glockenatlas Bayerisch-Schwaben Nr. 1094, Abb. 86). Die Giesser Martin Kissling und Hans Follmer besaßen in ihrer Biberacher Giesshütte mehrere Model mit dem Glockenheiligen Theodul.
- 27 «Wisiglocke» will wohl besagen, dass sie die Aufgabe hat, den Kirchgängern den Gottesdienst «anzuweisen», denn an den Werktagen gibt sie das erste Zeichen zur Messe (Fäh, HBB 1954 S. 13f.).
- 28 Nach Nüscheler erfolgte der Umguss von 1778 durch Peter Ludwig Keiser d. J., der allerdings im selben Jahr verstarb (Nüscheler Glockeninschriften S. 13).
- 29 Vgl. die zeitlich und formal gleiche Glocke Nr. 2 in St. Bartholomäus Schönbrunn, Menzingen.
- 30 Literatur: – Nüscheler Gotteshäuser S. 45. – Kdm ZG I (1999) S. 81. – Kdm ZG I (1999) S. 56.
- 31 Die oben gerundeten, nachträglich – für die Anbringung der heutigen Haube – abgeschnittenen Hauptstützen weisen auf einen andersartigen früheren Abschluss hin. Die Zwiebelhaube dürfte 1797, mit den jetzigen Glockenjochen entstanden sein.
- 32 Quellen und Literatur: – Archiv der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Zug. – Ms. R 466, Brief 13. – Robert Doggweiler. Geschichte der Protestantischen Kirchgemeinde des Kantons Zug 1863–1938. (mit Nachtrag bis 1951). Zug 1951. S. 11–14. – Kdm ZG I (1999) S. 56–59. – Tondokument: Radio DRS, GLO 307, Oktober 1981.
- 33 Keller Glockenverzeichnis
- 34 Quellen und Literatur: – Archiv Korporation Baar-Dorf. Kapellen-Urbar. – Schutzengel-Rechnungen Nr. 4, 1721–1760. – Ms. R 466. – Nüscheler Gotteshäuser S. 49. – Kdm ZG I S. 88. – Aloys Müller. Geschichte der Korporation Baar-Dorf. Baar 1945. S. 361–365. – Kdm ZG I (1999) S. 23–25.
- 35 Schutzengel-Rechnungen Nr. 4.
- 36 Sicher aus derselben Giesserei stammen die Glocke in der Kapelle St. Elisabeth Walchwil von 1596 (W3.2) aufgrund des gleichen Muttergottesreliefs und gleicher Schrift, sowie diejenige in der Kapelle St. Andreas Cham von 1605 (C2.1.), die wie eine verkleinerte Kopie dieser Glocke wirkt, in der Schrift aber derjenigen in der Baarer Annakapelle folgt (B2.1).
- 37 Quellen und Literatur: – Archiv Korporation Baar-Dorf. Rechenbuch beyd Capellen angefangen 1773. – Ms. R 466. – Nüscheler Gotteshäuser, S. 50. – ZBZH Ms. 441 S. 110f.; Ms. 466. – Kdm ZG I S. 182. – Bieler. Glockenverzeichnis S. 24, 54. – Aloys Müller. Geschichte der Korporation Baar-Dorf. Baar 1945. S. 367. – Rudolf Meier. Die Heiligkreuzkapelle. HBB 1954 S. 51. – Kdm ZG I (1999) S. 21–23.
- 38 Gewicht 3 Zentner, Kosten 130 Gl., gestiftet von Beat Jos. Leonz Stocker. Bei Nüscheler II S. 50 irrtümlich «1639».
- 39 Nicht zugänglich; Beschreibung nach Literatur und Aufnahme von Herrn Anton Fürer.
- 40 Im Rechenbuch «3 Zentner», möglicherweise als Gesamtgewicht beider Glocken gemeint.
- 41 Wappen Stocker 3. Wappenbuch S. 168f., Taf. 12.
- 42 Quellen und Literatur: – Ms. R 466. – Zkal 1884. – Nüscheler Gotteshäuser S. 46. – Kdm. ZG I S. 200. – Kdm ZG I (1999) S. 97–99.
- 43 Nach Foto eher Anna selbdritt. Die Glocken sind nicht zugänglich.
- 44 Quellen und Literatur: – Pfarrarchiv Baar. – Archiv H. Rüetschi AG Aarau. – (-le). Eine Glocke klingt auf G. Glockenweihe der entstehenden St. Thomas-Kirche Inwil. LNN Nr. 73, 29. März 1971.
- 45 Mitt. Herr Häfliger, Giesserei H. Rüetschi, Aarau.
- 46 Quellen und Literatur: – Ms. R 466. – Nüscheler Gotteshäuser S. 48f. – ZKal 1886 – Keller Glockenverzeichnis. – Kdm ZG I S. 409 – Bieler Glockenverzeichnis S. 33. – ZBZH Ms. 441 S. 111; Ms. 466. – Kdm ZG I (1999) S. 106.
- 47 Vgl. die sehr ähnliche, bezeichnete Figur in Allenwinden (B9.3).
- 48 Quellen und Literatur: – PFA 1/274: Notizen Pfarrhelfer Ferdinand Schmid, 1866. – Ms. R 466. – Nüscheler Gotteshäuser S. 47. – Kdm ZG I S. 23f. – Bieler. Giesserverzeichnis S. 30. – Tondokument: Radio DRS GLO 429, Aufnahme Mai 1986.
- 49 Nüscheler Gfd. 40, S. 47.
- 50 Zurlaubiana AH 72/5.
- 51 In Kdm ZG I S. 23 fälschlich 1832.
- 52 In Kdm ZG I S. 23 fälschlich 1722.
- 53 «S» ist spiegelverkehrt.
- 54 In Kdm ZG I S. 23 fälschlich 1724.
- 55 Je 6 symmetrisch gegenläufige Ranken machen ein Model aus.
- 56 Der eingeklammerte Teil verdeckt. Die «N» sind jeweils spiegelverkehrt.
- 57 Literatur: Kdm ZG I (1999) S. 110f.
- 58 Nicht zugänglich. Angaben von Herrn Gerold Steiner, Deibüel, und Glockengiesserei H. Rüetschi AG, Aarau.
- 59 Keller Glockenverzeichnis
- 60 Quellen und Literatur: – BÜA Zug. Ratsprotokolle A 1/2, A 1/3; A5/12: Vertrag für zwei Glocken mit Honoré und Claude Rozier sowie Jean de Norge, 1642 (nicht auffindbar). – PFA Cham-

- Hünenberg. – Glockenverzeichnis. Chronikband A. 19. Jh. S. 27-29. – Protokolle des Kirchgemeinde und des Kirchenrates 1833, 1834, 1904. – Schachtel «Glocken»: – Vertrag mit Jakob Rüetschi in Aarau, 27. Juni 1833. – Waagzettel des Kaufhauses Aarau über die alten und neuen Glocken, 1833/34. – Gewichtliste der alten und der neuen Glocken (1834). – Dankesurkunde für Kirchmeister Wilhelm Hildebrand. Gedenknotiz zur Glockenweihe vom 22. Brachmonat 1834, mit Verzeichnis der Paten. Verzeichnis des zum Glockenstuhl geschenkten Eichenholzes 1833/34. Quittung von Baumeister Paul Leimbacher, Bremgarten, 1833. Gabenverzeichnisse, Listen 1833/34. Breite Korrespondenz im Zusammenhang mit dem Glockenguss von 1904 und der Einrichtung der elektrischen Läutvorrichtung 1914. – Ordner Bruder-Klaus-Glocke 1959. – Ms. R 466. – SKBZ TMs. 199 S. 74f. – Gedruckt: Quittung von Hans Füssli, 3. Januar 1500: UBZG Nr. 1747.
- Literatur: – Nüscherer Glockeninschriften S. 135, 156. – Nüscherer Gotteshäuser S. 5f. – Prof. Schumacher. Die Pfarrkirche in Cham. ZKal. 1879. – Kdm ZG I S. 142. – Pfarrblatt Cham 1950 Nr. 25. – Unsere Glocken der Pfarrkirche. Pfarrblatt 1959, zum 25. Oktober. – Hermann Steiner. Der Turm und sein Geläute. Vom Städtli zur Stadt Cham. Cham 1995. S. 64–67 (Bilder vom Glockenaufzug 1959). – Manuel Fischer. Dorfpolitik und Weltunternehmen. Ein Chamer Streit um den richtigen Gebrauch der Kirchenglocken. NZ 9. Mai 2000 S. 30.
- Tondokumente: – Landessender Beromünster 1950 (erhalten?). Wichtig als Dokument des reinen Rüetschi-Geläutes von 1834, mit der Rozier-Glocke. – Radio DRS GLO 50, Aufnahme 1978.
- 61 UBZG Nr. 1747. – Kdm ZG I S. 142 Anm. 3.
- 62 BA Zug, Ratsprotokolle A 1/2, 1/3: 22. März, 23. August 1642. Der Eintrag in A 1/2 nennt 12 Gulden, derjenige in 1/3 12 Kronen als Beitrag. Den Glockengiessern wurde 1644 ein Attest ausgestellt (A 1/3 27. Februar 1644). In der «Gloggen-Rechnung» sind 24 Gl. Als Beitrag Zugs genannt (BA Zug A5/12).
- 63 Söhne des Jean Rosier. Honoré erwähnt 1634–1667 in Levécourt, Claude ebendort gestorben 1673. Stammtafel der Familie Rosier (Rozier, Rossier) Glockenatlas Bayerisch-Schwaben S. 559. Nach Kdm AG VIII S. 92 waren Honoré und Claude les Rossier und «sambt dem Sohn» Jean de Norge 1639 in Kaiserstuhl wohnhaft, als sie das grossteils erhaltene Geläute der Klosterkirche Wettlingen gossen.
- 64 Vertrag BA Zug A5/12, gegenwärtig nicht auffindbar. Erwähnung der Giesser und Stifter: Sammlung F. A. Wickart, SKBZ TMs. 199 S. 75 (M. 18. Jh.), Chronikband Pfa Cham S. 27–29.
- 65 Kdm AG VIII S. 227, Abb. 313.
- 66 BUA Zug A 1/3. Ratsprotokoll 4. und 6. Juni 1644.
- 67 SKBZG TMs. 199 S. 74f.
- 68 Vertrag vom 27. Juni 1833, Einleitung.
- 69 Die grosse Glocke wog 4135 Pfund, die Betglocke 1398 und die kleine 428 Pfund (Waagzettel).
- 70 Pfa, Chronik des Oswald Villiger S. 28.
- 71 Gewicht der neuen Glocken: 6202, 1727, 713, 338 und 154 Pfund (Waagzettel des Kaufhauses Aarau 7. April und 14. Mai 1834).
- 72 «Jakobs-Glocke: Ratsherr Jakob Heinrich von Wyl und Frau Rats-herrin Anna M. Hildenbrand aus der Langrüti. Balthasar-Glocke: Ratsherr Balthasar Suter von Kämmleten und Frau Ratsh: Katharina Fischer von Drälikken. Kaspar-Glocke: Ratsherr Kaspar Franz Hildenbrand von Bibersee und F. Kirchmeisterin Anna M. Suter von HinterHünenberg. Moritz-Glocke: Jüngling Moritz Baumgartner von Wyl und Jungfrau Maria Verena Grob. Josephs-Glocke: J. Joseph Martin Villiger und F. Katharina Räber aus d. Komau. Maria-Glocke: Michael Suter aus dem Ried und Anna M. Baumg: von Aniken.»
- 73 ZKal. 1879. Nach der Quittung Rüetschis (1. Juli 1834) kosteten die Glocken nach Abzug des Metalls der alten Glocken 4000.– Schweizerfranken.
- 74 Glockengiesser Rüetschi prüfte das Geläute «mit dem Appuhn'schen Glockenprüfungsapparat». Vertrag 17. und 28. August 1904.
- 75 Herforder Electricitätswerke.
- 76 Johann Muff Triengen.
- 77 Bauleitung Architekt Otto von Rotz; Spendenhöhe Fr. 61540.–.
- 78 Villiger gibt, wohl in Unkenntnis der Attribute, abweichende Bezeichnungen: Mariä Empfängnis, Gabriel, Sebastian, Theodul und «Himmelsgöttin Maria».
- 79 Nach Angabe im Chronikband Pfa Cham 38 Zentner; nach der Schätzung von Rüetschi 1944 1300 kg.
- 80 SKBZ TMs. 199 S. 74.
- 81 Klangbestimmungen 1986 durch Claude Graber, Zürich.
- 82 Nach Pfarrblatt 1950, Nr. 25.
- 83 Quellen und Literatur: – Pfa St. Michael Zug, Mskr. A14/20, S. 93-95. – Nüscherer Gotteshäuser S. 37f. – Kdm ZG I S. 332-335, II S. 430, 700. – Josef Grünenfelder. Kapelle St. Andreas in Cham ZG. Schweiz. Kunstführer Nr. 431, Bern 1988.
- 84 Pfa St. Michael Zug, Ms. A14/20, S. 93–95. Genau derselbe Text auch in SKBZ T Ms. 199 S. 79.
- 85 Die «Kuhschwanzform» ist mittelalterlich. Eine engere zeitliche Eingrenzung ist problematisch, da auch archäometallurgische Methoden nicht geeignet sind (Freundl. Mitt. Frau Marianne Senn-Luder, Winterthur).
- 86 Mitteilung Glockengiesserei H. Rüetschi AG, Aarau. Leider wurde die Hängung bei der Revision 1989 mit Kunstharz ins Joch vergossen, bevor der Verfasser die Glocke danke ich Herrn Claus Peter, Glockensachverständiger, D-59069 Hamm. Zu der noch nach dem Ausschmelzverfahren hergestellten Zuckerhutglocke in der Kirche zu Gross-Schwarzlosen Vgl. Claus Peter. Die Altmark als Glockenlandschaft. Jahrbuch für Glockenkunde 7./8. Band, 1995/96, S. 129–136, S.130.
- 89 Kdm LU V S. 256 Abb 228.
- 90 Inv.-Nr. LM 11685.
- 91 Kdm GR VI S. 216, Abb. 241, Ritzinschrift Abb. 242.
- 92 Kdm GR IV S. 176f., Abb. 210, 211.
- 93 Erwin Poeschel Kdm GR III S. 524f.
- 94 Kdm LU I (1946) S. 241.
- 95 Glockenatlas Baden Nr. 913.
- 96 Foto in: Emil Villiger. Der heilige Bischof ohne Namen in Cham. 2. Aufl. 1996, S. 20.
- 97 Mitt. Dr. Konrad Bund, Oberarchivrat, Frankfurt.
- 98 Quellen und Literatur: – Archiv der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde des Kantons Zug. – Archiv Rüetschi Aarau. – Doggweiler S. 41–47, S. 46.
- Tondokument: Radio DRS GLO 90. Aufnahme 1979.
- 99 Quellen und Literatur: – BA Zug, Ratsprotokoll 24. Januar, 28. März 1711. – Ms. R 466 – Pfa Cham, «Protokollbuch für die Kirch-gemeinde Niederwil. Angefangen im Jahr 1842». – Glockenweihe in Niederwil 17. Oktober 1869. NZgZtg 1869 Nr. 86. – Nüscherer Gfd 40 S. 28. – Kdm ZG I S. 253-255. – Bieler Glockenverzeichnis, Nachtrag zu S. 16. – Festschrift zur Weihe der Bruder-Klaus-Kirche Birsfelden 1959. – Kdm BL I S. 244.
- Tondokument: – Radio DRS GLO 431, Mai 1986.
- 100 Kdm AG IV S. 302.
- 101 BUA Zug A1/3. Ratsprotokoll 1. Oktober 1644.
- 102 Stadtrats-Protokoll Zug vom 24. Januar und 28. März 1711 (Nach Giesserverzeichnis Anton Bieler).
- 103 Nüscherer Gfd 40 S. 28.
- 104 Festschrift zur Weihe der Bruder-Klaus-Kirche Birsfelden 1959. Hinweis Herr Armin Merz, Birsfelden.
- 105 Nicht fotografierbar, da hinter Antriebsrad.
- 106 Brief Glockengiesserei Rüetschi an Architekt Jehle in Pratteln, 19. November 1942 (Archiv Rüetschi, Aarau).
- 107 Wie Anm. 94.
- 108 Kdm SG IV S. 383.
- 109 Kdm BE Land I S. 370 Abb. 319.
- 110 Quellen und Literatur: – Archiv Frauenthal. – Ms. R 466, Brief 1. – Alois Müller. Geschichte des Gotteshauses Frauenthal. Zug 1931. – Kdm ZG I (1934) S. 165. – Eugen Gruber. Geschichte von Frauenthal. Zug 1966. – Toni Hofmann. Beiträge zur Baugeschichte der Klosterkirche Frauenthal. Tugium 3/1987 S.81–114. – Rüdiger Rothkegel. Neue archäologische Untersuchungen am Zisterzienserinnenkloster Frauenthal. Tugium 14/1998 S. 67–81.
- 111 Vgl. Hofmann S. 91–93, Abb. 76 «Kirche II».
- 112 Gruber S. 126.
- 113 Hofmann. Anhang VIII, S. 114.
- 114 Hofmann. Anhang II, S. 110.
- 115 Kdm ZG I S. 154.
- 116 Glockenatlas Baden Nr. 2300, Abb. 4.
- 117 Glockenatlas Bayerisch-Schwaben Nr. 1444.
- 118 Glockenatlas Baden Nr. 21.
- 119 Kdm AG IV Abb. 71.
- 120 Nach Kdm ZG I; eigentlich wäre Salvatorglocke zutreffender.
- 121 Nicht der Äbtissin, wie bei Kdm ZG I S. 165.
- 122 Gleicher Signaturmodel wie an Glocke O1.4 (1614) und an der Glocke von 1636 in der Bergkirche Hallau SH (Kdm SH III Abb. 223).

- 123 Nach Kdm ZG I S. 165, wohl fälschlich aufgrund der für Bernhard gehaltenen Reliefdarstellung.
- 124 Möglicherweise ist ein «x» ausgefallen, sodass die Jahrzahl auch 1491 heissen könnte.
- 125 Model der Wolfgangfigur identisch mit dem auf der mit dem Füssli-Wappen signierten Pilgerlocke von 1477.
- 126 Quellen und Literatur: – Klosterarchiv: Schwesternchronik. – Ms. R466. – Stadlin II S. 66. – Nüscherer Gotteshäuser S. 43. – P. Dominikus Wiget. Die Verehrung des «Elenden Kreuzes» in Lindencham. 1952. – 100 Jahre Schwesterninstitut Heiligkreuz Cham. Cham 1962. S. 91.
- 127 «Stiftungen von Kirchen...», F. A. Wickart auf S. Carli». SKBZ TMs. 199 S. 85.
- 128 Nüscherer erwähnt nur eine Glocke mit der Inschrift: «Gelobt sei Jesus Christus»; «Peter Ludwig Keiser in Zug goss mich anno 1743». Traditionell wird 1734 als Jahr der Glockenweihe angegeben, welche Jahrzahl auch das 1936 eingeschmolzene Glöcklein zeigte. Es scheint sich also um einen Verschrieb Nüscherers zu handeln.
- 129 Chronik des Oswald Villiger (Bürgerarchiv Cham, Mikrofilm StA Zug). – Nüscherer Gotteshäuser II (Gfd 1885) S. 43. – P. Rudolf Henggeler. Das «Elende Kreuz» zu Lindencham. Institutsgrüsse Heiligkreuz 44, März/April 1948.
- 130 100 Jahre Schwestern-Institut, S. 91. Dieser Mitteilung entspricht der von Nüscherer festgehaltene Bestand von 1882: 4 Glocken von Rüetschi, daneben die «Klosterglocke» von Peter Ludwig Keiser, 1743 (Ms. R 466 Brief 11,a).
- 131 Mitt. Sr. M. Markus Rüedi. Archivalien fehlen.
- 132 Nüscherer konnte nur noch dieses beschreiben, weil das andere bereits 1868 zur kleinen Glocke des Kirchengeläuts umgegossen wurde.
- 133 Gewichts- und Tonangaben nach: 100 Jahre Schwesterninstitut S. 91.
- 134 Wie C4.4.
- 135 Sr. M. Markus Rüedi vermutet, das Glöcklein sei dem jungen Kloster geschenkt worden. Eine Unklarheit bleibt, weil die Schwesternchronik (14. April 1936) das zur heutigen Kapellenglocke umgegossene Glöcklein aus der ersten Kapelle als «Stundenglöcklein» bezeichnet.
- 136 Schwesternchronik, 4. April 1934.
- 137 Quellen und Literatur: – Keller Glockenverzeichnis. – Geschichte von Cham 1962 Bd. II S. 125f. – Mosaik. Hauszeitschrift der Papierfabriken Cham-Tenero AG 2/1996. – Freundliche Mitteilung von Herrn Kurt Helbling, alt Feuerwehrkommandant, Cham.
- 138 Quellen und Literatur: – Pfarrarchiv Cham-Hünenberg. Ordner «Zentrum Hünenberg»: Protokolle; Vertrag mit Rüetschi 29. Nov./18. Dez 1973. – Hünenberg. Geschichte und Geschichten einer Zuger Gemeinde. 2. Aufl. Hünenberg 1998. S. 208–211 (Abb. Glockenweihe 1975).
- 139 Pfarrarchiv Cham-Hünenberg. Ordner Zentrum Hünenberg. Vertrag mit Glockengiesserei H. Rüetschi AG vom 29. November/ 18. Dezember 1973.
- 140 Quellen und Literatur: – BÜA Zug: - A1/21. – Ratsprotokolle: 16. und 30. Juli 1729, 14. Januar 1730. – Ms. R 466. – Nüscherer Glockeninschriften S. 137. – Nüscherer Gotteshäuser S.38-41. – Kdm ZG I (1934) S. 348–362, S.359., II S. 701f. – Franz Rohner. Das Kirchlein St. Wolfgang im Zugerland. Sins o.J. (1952). – Josef Grünenfelder. Kirche St. Wolfgang in Hünenberg. Schweizerischer Kunstführer Nr. 544, Bern 2. Aufl. 1993.
- 141 Sammlung von Pilgerzeichen, angelegt von Kurt Köster, im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg. Ein Wolfgangs-Zeichen findet sich darin nicht. Ein sitzender Wolfgang in kielbogiger, krabbenbesetzter Rahmung auf einer Glocke in Stari trg pri Lozu (Altenmarkt bei Laas, Krain), Ende 15. Jahrhundert (Anton Gnirs. Alte und neue Kirchenglocken. Als ein Katalog der Kirchenglocken im österreichischen Küstenlande und in angrenzenden Gebieten mit Beiträgen zur Geschichte der Gussmeister. Wien 1917. Abb. 255). Vgl. Kurt Köster. Mittelalterliche Pilgerzeichen. In: Wallfahrt kennt keine Grenzen. Themen zu einer Ausstellung im Bayerischen Nationalmuseum München. München/Zürich 1984 S. 203–223. – Jörg Pöttgen. Europäische Pilgerzeichenforschung. Die Zentrale Pilgerzeichenkartei (PZK) Kurt Kösters (+ 1986) in Nürnberg und der Forschungsstand nach 1986. Jahrbuch für Glockenkunde 1995/96. Burg Greifenstein 1997. S. 195–206.
- 142 Quellen und Literatur: – Ms.R 441, S. 111. – Ms. R 466. – Nüscherer Gotteshäuser S. 43. – Kdm ZG I S. 191–194. – Bieler Glockenverzeichnis S. 53.
- 143 Chronik des Kaplans Landtwing Bd. III S. 387.
- 144 PfA Cham-Hünenberg, Schachtel Glocken, Gewichtsverzeichnis der alten und neuen Glocken, 1834.
- 145 Inschrift an der Wand des Dachreiters: «kl Glocke 55 kg».
- 146 Literatur: – Nüscherer Gotteshäuser S. 42f. – Kdm ZG I (1934) S. 217.
- 147 Quellen Und Literatur: – Firmenarchiv H. Rüetschi AG Aarau. – Archiv der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde des Kantons Zug. – Hünenberg. Geschichte und Geschichten einer Zuger Gemeinde. 2. Aufl. Hünenberg 1998. S. 224–227.
- 148 Quellen und Literatur: – PfA . - E I.1.1/D I.9: Vertrag mit Glockengiesser Johann (Hans IV.) Füssli vom 16. Juni 1681. - E I.5.2: Korrespondenz mit den Glockengießern Keller 1884, und Rüetschi 1894. – Ms. R 466. – Keller Glockenverzeichnis. – Nüscherer Gotteshäuser S. 28–31. – 500 Jahre Pfarrei St. Johannes Menzingen S. 83–87. – Kdm ZG I (1999) S. 152.
- 149 Modell wohl aus der Wickart-Werkstatt.
- 150 Umgegossen aus der Glocke von 1485.
- 151 Umgegossen aus der Glocke von 1479.
- 152 Nach Keller Glockenverzeichnis: c''.
- 153 1876: «Kinderlehrglocke».
- 154 Literatur: – Nüscherer Gotteshäuser S. 59, 72. – Kdm ZG I (1999) S. 152f.
- 155 Beide in Kdm ZG I (1934) S. 236 genannt.
- 156 PfA E III 2.1.
- 157 Quellen und Literatur: – Archiv Institut Menzingen VIII.5.8. 1–26. – R. (Sr. Rudolfina Metzler).Unsere Kirchenglocken. Vergissmeinnicht Nr. 3 40. Jg. März 1942 S. 92–94.– P. Rudolf Henggeler. Das Institut der Lehrschwestern vom Heiligen Kreuze in Menzingen (Kt. Zug). Menzingen 1944. – Kdm ZG I (1999) S. 172–181.
- 158 G, leicht vertieft. Klangbestimmung durch Sr. Lisbeth Ruh.
- 159 Quellen und Literatur: – Archiv Rüetschi. – Archiv Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde. – ZT 1967 , 1. März 1967 S.4 (mit Abbildung).
- 160 Nach Quittung im Archiv Rüetschi. Im Zeitungsbericht werden fälschlich 75 kg angegeben.
- 161 Quellen und Literatur: – Menzingen PfA. Akten der Bauzeit gegenwärtig nicht auffindbar. – Zuger Volksblatt Nr. 73, 1863. – Nüscherer Gotteshäuser S. 74f. – Keller Glockenverzeichnis. – Fragmente zur Geschichte der Genossenschaft Finstersee. 1892. (PfA Menzingen) S. 15. – Bieler Glockenverzeichnis S. 65. – Kdm ZG I (1999) S. 191–194.
- 162 Quellen und Literatur: – Lang I S. 906. – Ms. R 466 Brief 4. – Nüscherer Glockeninschriften S. 136f. – Nüscherer Gotteshäuser S. 71f. – Kdm ZG I (1999) S. 195–197.
- 163 Durch adjektivisches «o» ergänzte Jahrzahlen z. B. an einer Glocke von 1256 in Endingen (Glockenatlas Baden Nr. 596, Abb. 30), von 1264 in Auhausen (Glockenatlas Bayerisch-Schwaben Nr. 1454 (Meister Hei(n)ricus von Worms), von 1356 in Waldshut (Glockenatlas Baden Nr. 2304, von Meister Johann von Schaffhausen)
- 164 Literatur: – Niklaus Brantschen, Andreas Imhasly, Josef Stierli. Fünfzig Jahre mit Menschen unterwegs 1929–1979. Bildungshaus Bad Schönbrunn. 1979.
- 165 Quellen und Literatur: – Nüscherer Ms. 441 S. 111. – Nüscherer Gotteshäuser S. 73. – Keller Glockenverzeichnis. – P. Rudolf Henggeler. Das Kapuzinerinnenkloster der Ewigen Anbetung zu Maria Hilf auf dem Gubel 1851–1951. Zug 1951. – Kdm ZG I (1999) S. 169.
- 166 Wohltäterverzeichnis Gubel-Archiv Nr.1, 7.
- 167 Kloster Gubel Archiv 5,1; ZKAL 1880. Von der Gemeinde waren Ratsherr Karl Strickler, Alt Pfleger Peter Staub Kolrain und Pfleger Melchior Etter mit der Bauangelegenheit betraut. Fidel Moos in der Vorstadt übernahm später auch die Ausführung der Kirche Cham nach den Plänen von Jakob Singer.
- 168 Quellen und Literatur: – Nüscherer Ms. R 441 S. 111. – PfA Kirchenratsprotokoll. – PfA E I 5.2. – Nüscherer Gotteshäuser S. 74. – Bieler Glockenverzeichnis S. 76. – Kdm ZG I (1999) S. 202–204.
- 169 Keller Glockenverzeichnis.
- 170 Im Protokoll wird als Schlagton h''' angegeben.
- 171 Nach Kirchenrats-Protokoll 1895 Sept.5.
- 172 Quellen und Literatur: – Füssli Glockenbuch. – PfA, Kirchenratsprotokoll 8. Juni 1938. – Nüscherer Gotteshäuser S. 59. – Kdm ZG I (1999) S. 201f.
- 173 Kirchenratsprotokoll 8. Juni 1938.
- 174 Füssli Glockenbuch. Das Gewicht wird für die 1502 in Nikolauskapelle gelieferte Glocke angegeben. Es scheint sich um eine Verwechslung zu handeln, die sich noch in Nüscherers Angaben spiegelt.
- 175 Quellen und Literatur: – PfA Protokolle – Ms.R441 S. 111. – Nüscherer Glockeninschriften S. 130. – Nüscherer Gotteshäuser S. 23. – Bieler Glockenverzeichnis S. 43. – Kdm ZG I (1999) S. 219–222, 231f. – Hans Schlumpf. Neuheim – einst und heute. Neuheim 1998. S. 76f.



- tiger Messung (h-moll), entsprechend dem gegenüber dem 19. Jh. höheren Kammerton.
- 236 Ms. R466.
- 237 Zu den Glockengiessern Rosenlächer: Kurt Kramer, Rudi Kramer. Die Konstanzer Glockengiesser. Rosgartenmuseum Konstanz o.J. (ca. 1987).
- 238 Quellen und Literatur: – GdeA: - A1/24 Streit betr. Glocke mit den Giessern Joseph und Philipp Brandenburg, 1830. – PfkIA : - A 7/35, S. 450–452 Vertrags-Abschrift mit Glockengiesser Joh. Rudolf Schalch, Schaffhausen 9. 9. 1754, Abrechnung. – Protokoll des Kantonsgerichtes Zug 1829–1832, 25. Oktober 1830. – Bieler Glockenverzeichnis S. 85f. – F(ranz) lten. Ein Beitrag zur Geschichte der alten Pfarrkirche in Unterägeri. HKI. 1922 S. 114–116. ZNBI. 1949 S. 42f., 48. – Otto Stiefel. Schaffhausens Glocken- und Geschützgiesser des 18. und frühen 19. Jahrhunderts. ZAK 1970 S. 101–124. – J.I.W. 1829: Glockenguss für die alte Pfarrkirche Unterägeri. ZN 7. und 13. Dezember 1978. – Kdm ZG I (1999) S. 338–350.
- 239 Nach Füsslis Glockenbuch 1519 eine Glocke von 3 Zentner 29 Pfund «gen Ägeri» geliefert. – Franz lten. Ein Beitrag ... HKI. 1922 S. 115.
- 240 Akkord-Abschrift Urbar S. 454–457 (850 Gl.).
- 241 Otto Stiefel. Schaffhausens Glocken- und Geschützgiesser des 18. und frühen 19. Jahrhunderts. ZAK 27, 1970, S. 101–124 (Unterägeri nicht erwähnt).
- 242 Akkordabschrift 19. Sept. 1754. Urbar S. 450–453.
- 243 HKI. 1921 S. 128. Heute Glocken 2 und 3 der Pfarrkirche. – HKI. 1922 S. 115.
- 244 Evtl. teilweise wiederverwendete Hölzer des Vorgängers.
- 245 Gleicher Fries wie an der Hochzeitsglocke der Kirche St. Johann Schaffhausen von 1724 (Kdm SH I S. 205, Abb. 285).
- 246 Gestiftet von der Korporation Unterägeri.
- 247 Nach Füsslis Glockenbuch 1519 eine Glocke von 3 Zentner 29 Pfund «gen Ägeri» geliefert. – Franz lten. Ein Beitrag ... HKI. 1922 S. 115.
- 248 Quellen und Literatur: – Archiv der Reformierten Kirchgemeinde Zug. – ZV 1938 Nr. 33. – Doggweiler S. 73–77. – Kdm ZG I (1999) S. 350.  
Tondokument: – DRS GLO 305 (1974).
- 249 Vertrag vom 12./30. März 1938. Offeriert hatte auch die Glockengiesserei Staad.
- 250 Quellen und Literatur: – Ms.R466. – Nüscherer Gotteshäuser S. 76f. – Kdm ZG I (1999) S. 395, Anm. 227.
- 251 Bürgerarchiv U. A 9/42. Gemeindeversammlungsprotokoll 8. Juni 1829
- 252 Quellen und Literatur: – Ms.R 466. – Kdm ZG I (1999) S. 352.
- 253 Nicht zugänglich.
- 254 Mitt. Frau Dr. Regula Lutterotti-Hegner Innsbruck.
- 255 Quellen und Literatur: – Archiv der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zug. – Kdm ZG I (1999) S. 390f.
- 256 Quellen und Literatur: – SKBZ TMs. 199. «Stiftungen von Kirchen ...», F. A. Wickart auf S. Carlj. S. 12. – Füssli Glockenbuch. – Ms. R 466. – Pfa Walchwil. Turmknopf-Urkunde von 1876. – Stadlin II S. 210f. – Nüscherer Glockeninschriften S. 132. – Nüscherer Gotteshäuser S. 35–37. – Kdm ZG I (1934) S. 398, 404. – Hans Weber. Unsere Kirchenglocken. Jubiläumsschrift Antoniuskapelle Walchwil. Walchwil 1993. S. 21–36. – Festschrift zur Eröffnungsfeier der renovierten Pfarrkirche Sankt Johannes der Täufer, Walchwil, 4. Dezember 1994.  
– Tondokument: Radio DRS GLO 298 (1967).
- 257 «Predigt am Tage der Glockenweihe gehalten von Pfarrhelfer b. St. Michael G. Bossard am 4. Adventssonntag 24. Dezember 1837». Pfa Walchwil Protokollbuch S. 53ff.
- 258 Quellen und Literatur: – Archiv Rüetschi. – Archiv Evang.-reformierte Kirchgemeinde Zug, ohne Signatur: Vertrag 26. Juni 1962. – Heinz Horat. Moderner Kirchenbau im Kanton Zug. Tugium 6/1990 S. 97–115, S. 105–107  
Tondokument: – Radio DRS GLO 299 (1967).
- 259 Die einzelnen Texte konnte ich im Archiv nicht eruieren; die Glocken sind unzugänglich.
- 260 Quellen und Literatur: – Ms. R 466. – Nüscherer Gotteshäuser S. 77. – Kdm ZG I (1934) S. 405f. – Josef Grünenfelder. Die Antoniuskapelle im Oberdorf Walchwil. Antoniuskapelle Walchwil, Jubiläumsschrift 1993. S. 8–15, S. 14.
- 261 Nach Keller Glockenverzeichnis: c'''.  
Literatur: – Kdm ZG I (1934) S. 406.
- 262 Literatur: – ZN 1966 Nr. 80. – ZT 1966 Nr. 152.
- 263 Keine Akten im Archiv Rüetschi.
- 265 Mitt. Frau Ruth Fründ und Herr Lenzin, Zürich.
- 266 Quellen und Literatur: – BA Zug A13/0. – UBZG Nr. 1181, 2089 (1516),. – «Gloggen, wann sie gegossen». Abschrift von F. A. Wickart 2. H. 18. Jh. SKBZ TMs. 199 S. 6. – Gemeindeprotokoll 12. Mai 1704. – Ratsprotokoll 17. Mai 1704, 3. Jan. 1705. – Nüscherer Gotteshäuser S. 26. – Uttinger S. 22, 94f. – Kdm ZG II S. 88. – Bieler Glockenverzeichnis S. 16, Nachtrag.
- 267 Zurlaubiana AH 80/8.
- 268 BÜA Zug A1/2 Ratsprotokoll 27. Juli 1624.
- 269 UBZG Nr. 1181. Wiegebericht vom 3. September 1474. Das Dokument liegt im BA Zug 14/0 «Kirche St. Oswald»; deren Bau wurde aber erst 1478 begonnen. Es dürfte sich daher um Glocken für St. Michael handeln.
- 270 Zu Hans Lamprecht (bezeugt 1504-vor 1521) s. Otto Stiefel. Schaffhausens Glocken- und Geschützgiesser vom 14. Bis ins späte 17. Jahrhundert. ZAK 26, 1969 S. 67–103, S. 70f. – Sigrid Thurm. Die Werkstatt des Hans Lamprecht (Jean Lambert) von Deneuvre, ihre Schüler und das unsignierte Frühwerk in Kleinsteinbach (Karlsruhe). In: Bibliothek – Buch – Geschichte. Kurt Köster zum 65. Geburtstag. Frankfurt a.M. 1977. S. 413–417.
- 271 «Rechnung wegen der neu gegossenen bät gloggen bey S Michael 1688». BA Zug A13/0. Zu Heinrich Oswald Speck (1666–1737) vgl. Josef Speck. Der zugerische Ursprung der Heidelberger Glockengiesserdynastie Speck. ZNBI 1990 S. 29–36, S. 29.
- 272 SKBZG TMs. 199 S. 6.
- 273 Gesuch vom 31. Mai, positive Antwort am 14. Juni 1704. BA Zug A13/3.
- 274 BÜA Zug A1/21 Ratsprotokoll 18. März 1729. Entschädigung an den Gassenkarrer Leonti Wikart beim Transport der alten und neuen Glocken nach und von Zürich 5 Gulden.
- 275 Brief Johann Füsslis an Stadtschreiber Müller vom 23. Juli 1728. BA Zug A13/0.
- 276 SKBZ TMs. 199 S. 6.
- 277 Ratsprotokoll 7. Und 16. Mai 1729.
- 278 Nach Nüscherer Gotteshäuser II S. 26.
- 279 Mitt. Domherr Hans Stäuble.
- 280 Onoferion Roth. Getauft 1664 am 14. Juli zu St. Alban in Basel. Sohn des Rotgiessers Jakob Roth. 1686 Vorweisung des Meisterstücks. Er «erneuerte» gleichzeitig mit Adelbert Weitnauer, Rot- und Hafendgiesser, die Zunft zu Hausgenossen (StA Basel, Zunftarchive, Hausgenossen 3, 58r). Verheiratet mit Barbara Beck. Bestattet 7. Dezember 1718. Mitt. Dr. Ulrich Barth, StA Basel. – Vgl. auch SKL II S. 658.
- 281 Durchmesser 59 cm (Mitteilung von Herrn G. Spielmann, Glockengiesserei Rüetschi, Aarau.)
- 282 Quellen und Literatur: – Ms. R 466. – Nüscherer Gotteshäuser S. 66. – Kdm ZG II S. 114–124.
- 283 Quellen und Literatur: – BA Zug A13/0: «Rechnung der Neuen gloggen in der Capellen» (wohl 1671); Abrechnung der am 14. März 1835 von Glockengiesser Rüetschi umgegossenen grossen Glocke. – BA Zug A 14/0: Abrechnung der Nebenkosten der Glocke 1728. – Ms. R466. – Lang Grundriss I S. 904. – Nüscherer Glockeninschriften, 1875 S. 149, 163. – Nüscherer Gotteshäuser, 1885 S. 58. – Uttinger S. 32. – Zkal 1912 S. 23. – Kdm ZG II S. 316. – Bieler Glockenverzeichnis S. 9, 21.
- 284 Nüscherer Gfd. 30, 1875 S. 163, Schriftart unbekannt.
- 285 Auf sie bezieht sich wohl die Abrechnung in BA Zug A13/0, welche das Gewicht mit 11 Zentner angibt, was 274 1/2 Pfund mehr war, als die alte, eingeschmolzene wog.
- 286 SKBZ T Ms. 199 S. 17.
- 287 Heute in den äusseren Fachen, urspr. auch im mittleren, wie die Ausklinkungen zeigen.
- 288 Der Schlagton bzw. Oberoktave wurde leider vor wenigen Jahren tiefer gestimmt.
- 289 Friedrich Wielandt. Münz- und Geldgeschichte des Standes Luzern. Luzern 1969. Tafel IX (1675–1702) Nr. 134a.
- 290 Karl Josef Moos 1665–1728, Stadtpfarrer und Dekan (Tugium sacrum I S. 316).
- 291 Der Schlagton bzw. Oberoktave wurde vor wenigen Jahren leider tiefer gestimmt.
- 292 Kdm ZH IX S. 117, Abb. 117.
- 293 Kdm SG IV S. 383. Vgl. auch Deutscher Glockenatlas Bayerisch Schwaben Nr. 1785 (Zell b. Oberstaufen), Nr. 1599 (Langeneufnach) und v.a. Nr. 830 (Pfarrkirche Burg, Krs. Krumbach).
- 294 Quellen und Literatur: – BA Zug A14/0; Ratsprotokoll 7. Mai, 21. Mai, 19. November 1729; 23. Juni, 21. Juli, 11. August 1759. – Ms. R 466; Inschrift-Abklatsche der grossen und kleinsten Glocke. – Baurodel und Jahrbuch der St. Oswaldskirche in Zug. Hrsggeg. von P. Rudolf Henggeler. Basel 1951. – Nüscherer Gotteshäuser S. 64. – Uttinger S. 50. – Kdm ZG II S. 290. – Bieler Glockenverzeichnis S. 18, 21, 44, Nachtrag.
- 295 Roland Gerber. Finanzierung und Bauaufwand der ersten St. Oswaldskirche in Zug. UKdm 43/1992 S. 51–66, S. 54.
- 296 Baurodel S. 74 Zeile 32. SKL S. 22.

- 297 UBZG Nr. 1414.  
 298 UBZG Nr. 1716.  
 299 UBZG Nr. 2089. Rechnungsbereinigung. – «Verkommen wegen 2 gloggen» «mit meister hansen glogengieser von Schafhusen». BA Zug A13/0 (Nicht im UBZG). – Akkord im Wortlauf bei Uttinger S. 22.  
 300 BÜA Zug A1/32 21. Juli 1759.  
 301 Akkord vom 21. Juli.  
 302 Ratsprotokoll 7. Mai 1729.  
 303 Die eingeschmolzene Glocke wog 13 Zentner 23 Pfund., die neue 19 Zentner 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pfund. Akkordkonzept vom 14. Oktober 1729 von Stadtschreiber Müller.  
 304 Bieler Glockenverzeichnis S. 44: «Et verbum ....». «Dise Gloggen hat verehrt der wohlrew. geistl. Hr. Sacellanus auff der H.Kreuzpfundt, capituli secretarius alhier».  
 305 1678–1748. Albert Iten. Tugium Sacrum I S. 434.  
 306 Kdm ZG I S. 290 Anm. 1. Heute im Vierungs-Dachreiter von Neu St. Michael.  
 307 Nach Ritzung auf der Rückseite von MBZG 1468 «Abgegossen am 28. April 1897 / Josef Schwerzmann Holzbildhauer Zug». Abdruck Ms. R 466.  
 308 Wappenbuch S. 130, 135.  
 309 Nach Ritzung auf dem Schlagring des Abgusses.  
 310 Ratsprotokoll 18. Mai, 3. August 1715.  
 312 Nach Kdm ZG II S. 290 Anm. 1 eingeschmolzen. Dass es sich tatsächlich um diese Glocke handelt, beweist der Abklatsch der Inschrift in Ms. R 466.  
 313 Abklatsch Nüscheler Ms R 466.  
 314 Ms. R 466.  
 315 Gleicher Model wie an der grossen Schlagglocke des Baarertores (Z25.1) von Antoni Keiser (1729).  
 316 Also Model, das schon von Vater Ludwig Keiser verwendet wurde?  
 317 Quellen und Literatur: – Füssli Glockenbuch. – Ms. R 466. – Nüscheler Gotteshäuser S. 80. – Kdm ZG II S. 343.  
 318 Quellen und Literatur: – BÜA Zug A1/21 Ratsprotokoll 14. Mai 1729. – Kdm ZG II S. 323–336, S. 334. – Glockenweihe ZN 1937 Nr. 123.  
 319 BÜA Zug A1/28, 21. Juli 1742.  
 320 Quellen und Literatur: – Ms. R466: Abklatsch der Inschrift.. – Kdm ZG II S. 54. – Hans Koch. Die Friedensglocke von Zug. Zkal. 1961 S. 77. – Ders. Vor 20 Jahren. Die Friedensglocke von Zug. ZV Nr. 54, 1965. – Carl Bossard. Von der Brandmeldung zur Mahnung an das Kriegsende. NZ 5. Mai 2000 S. 29.  
 321 Dendrolabor Heinz und Christina Egger, Boll, 17. November 1999.  
 322 Kdm ZG II S. 37f., 54. Dort 1451 datiert.  
 323 Klang- und Gewichtsbestimmung Herr G. Spielmann, Glockengiesserei H. Rüetschi AG Aarau  
 324 Die Uhr ist bei Stumpf 1548 noch nicht dargestellt. ZT 1. August 1984: Kapuzinerturmuh wird restauriert.  
 325 Quellen und Literatur: – Ms.R466. – Adolf A. Steiner. Kaspar Suters Zuger Chronik 1549. Zug 1964. S. 82. – Neue Zuger Zeitung 12. Juli 1856, S. 113. – Nüscheler Glockeninschriften S. 123. – J. M. Weber-Strebel. Zugs Befestigungen. ZNBI. 1910. – Kdm ZG II S. 46.  
 326 Kdm AG IV S. 74, Abb. 71.  
 327 Quellen und Literatur: – Archiv der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde. – Doggweiler S. 29f. – Ursi Wernli. Reformierte Kirche Zug. Sanierung des Glockenstuhls. NZ Nr. 156, 9. Juli 1997. – Tondokument: Radio DRS GLO 301 (1967).  
 328 Quellen und Literatur: – Archiv der Katholischen Kirchgemeinde Zug A5/0335. – Archiv Rüetschi. – Gedenkblätter zur Einweihung der Guthirt-Kirche in Zug. Beiträge von Franz Schnyder, Eberhard Kalt und Alois Stadler. Zug 1937. – ZN 1939 Nr. 12, 32, 33, 34.– 40 Jahre Guthirtglocken. ZN 1979, Nr. 33. – Tondokument: – DRS GLO 187 (1981).  
 329 Quellen und Literatur: – Archiv der Katholischen Kirchgemeinde. – ZN 1971, 10. April, Nr. 42, – Kirchliches Zentrum St. Johannes Zug. Erinnerungsschrift. Zug 1972. – Tondokument: Radio DRS GLO 427 (1986).  
 330 Quellen und Literatur: – Ms. R466. – Nüscheler Gotteshäuser S. 59. – Kdm ZG I (1934) S. 295. – J. S(chön). Zweihundert Jahre Kaplanei und Pfrundhaus Oberwil. Das Läuten der Glocken und hiesiger Brauch. HKI. 1947 S. 9f. – Bieler Glockenverzeichnis S. 10. – Hans Koch. 500 Jahre Seelsorge in Oberwil – 350 Jahre St. Nikolaus-Kapelle. 1469–1969. Zug 1969.  
 331 HKI. 1926 S. 155.  
 332 Quellen und Literatur: – Archiv der Kath. Kirchgemeinde. – Glockenguss ZN 1956 Nr. 19, ZV 1956 Nr. 23, 71. – Glockenweihe. ZN 1956 Nr. 66, 70. – Bruder-Klausen-Kirche Oberwil-Zug. Festschrift anlässlich der Kirchweihe. Zug 1956. – Heinz Horat. Moderner Kirchenbau im Kanton Zug. Tugium 1990 S. 97–115.  
 – Laetitia Zenklusen. Die Fresken von Ferdinand Gehr in der Bruderklausenkirche von Oberwil. Tugium 1999 S. 51–70. – Tondokument: Radio DRS GLO 297 (1962) .  
 333 Nach HKI. 1947 S. 10.  
 334 Quellen und Literatur: – Ms. R 466. – Nüscheler Gotteshäuser S. 67f.– Kdm ZG I (1934) S. 337–340.  
 335 Quellen und Literatur: – Archiv Rüetschi. – J. B. Manser. Nervensanatorien im Kanton Zug 1909–1959. Zug 1959. – Die Geschichte der Barmherzigen Brüder in Oberwil/Zug. Vom Feuer Getrieben. 100 Jahre Barmherzige Brüder von Maria-Hilf in der Schweiz. Luzern 1998. S. 40–43.  
 336 Quellen und Literatur: – Ms. R 466. – Nüscheler Gotteshäuser S. 67. – Kdm ZG II S. 211. – Bieler Glockenverzeichnis S. 18. – Bieler ZNBI. S. 46.  
 337 Die Massangaben verdanke ich Herrn Dachdecker Guido Staub.  
 338 Auch der in Zug vielverehrte Beatus hat einen Drachen als Attribut, doch ist hier Magnus wahrscheinlicher, auch wegen der betonten Darstellung seines Stockes, dessen Wunderwirkung gegen Mäuseplagen auch im Zugerland bekannt war.  
 339 Quellen und Literatur: – BÜA Zug A1/3. – Ms. R466. – Nüscheler Gotteshäuser S. 70. – Kdm ZG I (1934) S. 213f. – Christian Raschle. Nachbarschaft Lorzen und Schutzengelkapelle. Zug 1986.  
 340 BÜA Zug A1/3 Ratsprotokoll.  
 341 Fotos fehlen.  
 342 Nach Bieler Glockenverzeichnis.  
 343 Quellen und Literatur: – Nüscheler Gotteshäuser S. 69. – Kdm ZG II S. 317–321.  
 344 Literatur: – Josef Ostermayer. 50 Jahre Institut Montana Zugerberg 1926–1976. Zugerberg 1976. S.52f.  
 345 Quellen und Literatur: – Ms. R466. – Nüscheler Gotteshäuser S. 70. – Kdm ZG I (1934) S. 342–348; Nachtrag S. 701. – Bieler Glockenverzeichnis S. 22. – Mitt. Glockengiesserei Rüetschi AG Aarau.  
 346 Literatur: J. Manser. Nervensanatorien in Zug 1909–1959. Zug 1959. S. 26.  
 347 Quellen und Literatur: – «Glocken-Weihe / für den neuen Spital der Stadt Zug / am 15. Mai 1859». Lithographie von Gebr. Spillmann in Zug. (Keller Ansichten Nr. 81. S. 182). – Ms. R466. – Nüscheler Gotteshäuser S. 71. – Emil Weber. 100 Jahre Bürgerhospital Zug 1857–1957 S. 47.  
 348 Heute magaziniert in der Kirche St. Johannes.  
 349 Mitt. Domherr H. Stäuble und Herr Josef Iten, Ammannsmatt.  
 350 Sakristei der Kirche St. Johannes, Zug. Hinweis Herr Kurt Speck.  
 351 Quellen und Literatur: – BÜA Zug A1/21. Ratsprotokoll 2. April, 23. Juli 1729. – Arnold Nüscheler ZBZH Mskr. 441 S. 111; Mskr 466. – Bieler Glockenverzeichnis S. 31. – J. M. Weber-Strebel. Zugs Befestigungen (Türme und Ringmauern). ZNBI. 1910 S. 3–24, S. 18, 24. – Kdm ZG II S. 38, 60.  
 352 BA Zug A13/0.  
 353 BÜA Zug A1/21.  
 354 MBZG Inv. 3248 (Stundenglocke); Viertelschlagglocke noch ohne Inventarnummer.  
 355 ZNBI. 1910 S. 18; S. 24 (858 Pfund).  
 356 ZNBI. 1910 S. 18; S. 24 (295 Pfund).  
 357 Quellen und Literatur: – Ms. R 466. – Nüscheler Gotteshäuser S. 67. – Kdm ZG II S.349f.  
 358 Nüscheler Gotteshäuser S. 67. – Anton Weber. St. Beat-Tschuopis. ZKal 1921 und 1922. – Kdm ZG II S.349f. – Dr. Felix Marbach. Unser erstes Gotteshaus. Festschrift 100 Jahre Pfarrkirche St. Marien Langnau Gattikon. Zürich 1977. S. 16–18.  
 359 Postkarte von Pfarrer J. Schneider, Langnau vom 7. November 1943 (PFA Wolfenschiessen, Akten Bannalpkapelle. Mitt. Dr. Hans Bissig).  
 360 Quellen und Literatur: – Füssli Glockenbuch. – Ms R 466. – Archiv der Kirchgemeinde Zug A 50/06 – Kdm ZG II S. 348f.  
 361 Die in Ms. R 466 enthaltene Korrespondenz zeigt Differenzen in der Lesung der Inschriften, offenbar bedingt durch schlechte Zugänglichkeit.  
 362 H. Rüetschi. Glockenverzeichnis 1825–1906, S. 70.  
 363 Analog Oswald und Michael an der grossen Schlagglocke des Baarertors.  
 364 Hassloch, Kreis Bad Dürkheim (Pfalz)?  
 365 Glockenatlas Baden, Einleitung S. 22.

## VERWENDETE ABKÜRZUNGEN

### ADA

Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Zug

### ASA

Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1855–1898, neue Folge 1899–1938, hg. von der Direktion des Schweizerischen Landesmuseums. Fortsetzungs s. ZAK

### BA

Bürgerarchiv

### Bieler Glockengiesser

Dr. Anton Bieler. Die Zuger Glockengiesserfamilien Keiser und Brandenburg und ihr Werk. ZNBI 1949 S. 37–60.

### Bieler Glockenverzeichnis

Dr. Anton Bieler. Verzeichnis der von den Zuger Glockengiesser Keiser und Brandenburg gegossenen Glocken. Zug 1947. SKBZG AT 2764.

### Doggweiler

Robert Doggweiler. Geschichte der Protestantischen Kirchgemeinde des Kantons Zug 1863–1938. Mit einem Anhang: Aus der Reformationsgeschichte des Kantons Zug. Von Prof. Dr. Walter Köhler. Zug oJ (1938, 1951).

### Füssli Glockenbuch

Glockenbuch der Füssli in Zürich. ZBZH Ms. R 508, 19. Jahrhundert nach dem Familienbuch Füssli von 1662 (ZBZH Ms. R 508, Abschrift aus ZBZH Ms. A 61, «DER FUESLI BUCH» Bl. 124–133).

### Gfd.

Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins der V Orte. Stans.

### Glockenatlas

Deutscher Glockenatlas. Hg. von Günther Grundmann und Franz Dambek, Bernhard Bischoff und Tilman Breuer, bearbeitet von Sigrüd Thurm. Deutscher Kunstverlag München/Berlin. Württemberg und Hohenzollern 1959, Bayerisch-Schwaben 1967, Baden 1985.

### HBB

Heimatbuch Baar

### HBLS

Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz. Neuenburg 1921–1934.

### HKI

Heimatklänge. Sonntagsbeilage seit 1921, seit 1948 kulturelle Beilage zu den Zuger Nachrichten.

### Jzb.

Jahrzeitbuch

### Kdm

Die Kunstdenkmäler der Schweiz, hg. von der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1927ff. (jeweils mit Kantonsbezeichnung und Bandnummer)

### Keller Glockenverzeichnis

J. Keller Unterstrass-Zürich. Glocken-, Metall- und Geschützigeserei. Gegründet 1825. Zürich, Druck von Orell-Füssli & Co. 1890. Glockenverzeichnis

### KoA

Korporations-Archiv

### Letter 1910

Albert Letter. Beiträge zur Ortsgeschichte des Aegeri-Thales. Zug 1910.

### MBZG

Museum in der Burg Zug

### Ms. R 461

Arnold Nüscheler. Verzeichnis der Glockeninschriften der V Orte. ZBZH Ms. R 461.

### Ms. R 466

Arnold Nüscheler. Korrespondenzen zu den Glocken im Kanton Zug. ZBZH Ms. R 466.

### Nüscheler Glockeninschriften

Arnold Nüscheler-Usteri. Über die ältern Glockeninschriften in den V Orten. Gfd. 30, 1875 S.123–172.

### Nüscheler Gotteshäuser

Arnold Nüscheler. Die Gotteshäuser der Schweiz. Historisch-antiquarische Forschungen von Arnold Nüscheler, Dr. phil. Bistum Constanz. Archidiakonats Aargau. Dekanat Cham (Bremgarten) Zweite Abtheilung. Gfd. 40, 1885 S. 2–82.

### NZ

Neue Zuger Zeitung (ab 1996)

### PfA

Pfarrarchiv

### PfKiA

Pfarr- und Kirchgemeinde-Archiv

### SKBZ

Stadt- und Kantonsbibliothek Zug

### SKF

Schweizerische Kunstführer, herausgegeben von der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte. Basel, ab 1981 Bern.

### SLM

Schweizerisches Landesmuseum

### SKL

Carl Brun. Schweizerisches Künstlerlexikon. 4 Bde. Frauenfeld 1905–1917.

### Speck Glockengiesser

Josef Speck. Der Zugerische Ursprung der Heidelberger Glockengiesserdynastie Speck. ZNBI 1990 S. 29–36.

### Tugium Sacrum

Albert Iten. Tugium Sacrum. Bd. 1: Der Wseltklerus zugerischer Herkunft und Wirksamkeit bis 1952. Stans 1952. Bd. 2: Die Zuger Geistlichen der Orden, Kongregationen und Gesellschaften. Zug 1973..

### UKdm

Unsere Kunstdenkmäler. Bern 1950–1993

### Wappenbuch

Albert Iten, Ernst Zumbach. Wappenbuch des Kantons Zug. Heraldik und Familiengeschichte. 2. Aufl. Zug 1974.

### Wielandt Luzern

Friedrich Wielandt. Münz- und Geldgeschichte des Standes Luzern. Luzern 1969.

### Wielandt Zug

Friedrich Wielandt. Münz- und Geldgeschichte des Standes Zug. Zug 1966.

### ZBZH

Zentralbibliothek Zürich

### ZAK

Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte., hg. von der Direktion des Schweizerischen Landesmuseums, 1939 ff.; Fortsetzung des ASA.

### ZKal

Zuger Kalender (seit 1856)

### ZN

Zuger Nachrichten

### ZNBI

Zuger Neujahrsblatt. 1842–1846, 1882 ff.

### ZT

Zuger Tagblatt

### Zurlaubiana

Sammlung Zurlauben (Zurlaubiana) Kantonsbibliothek Aarau

### ZV

Zuger Volksblatt.

## CD

### Geläute von Kirchen im Kanton Zug

1. Baar Kirche St. Martin (1974)
2. Cham Kirche St. Jakob (1978)
3. Cham-Niederwil Kirche St. Mauritius (1986)
4. Hünenberg Kirche Heiliggeist (1984)
5. Menzingen Kirche St. Johannes (1978)
6. Neuheim Kirche St. Maria (1986)
7. Oberägeri Kirche St. Peter und Paul (1974)
8. Risch Kirche St. Verena (1974)
9. Rotkreuz Kirche Maria Rosenkranzkönigin (1986)
10. Unterägeri Kirche Heilige Familie (1974)
11. Walchwil Kirche St. Johannes (1967)
12. Zug Kirche St. Michael (1967)

(in Klammern: Aufnahmejahr)

Aufnahmen und Produktion:



### Abbildungsnachweise

Historisches Museum, Basel: 11 ol.  
Alois Ottiger, Zug: Umschlagseite vorn, 54, 107, 109, 110 o, 125 ol, 132.  
Glockengiesserei Rüetschi, Aarau: 111, 137 ol.  
Artur Schwerzmann, Zug: 89, 90 ol, 130, 131.  
Diakonieverband Ländli, Oberägeri: 81 ul.  
Alle übrigen: Amt für Denkmalpflege, Zug  
(Josef Grünenfelder, Susanne Guallini-Brunner)  
Daniel Stadlin, Zug: Zeichnungen

Glocken gehören der Musik und der bildenden Kunst gleichermaßen an. Sie sind klingendes und gestaltetes Kulturgut, das bis heute den Tagesablauf hörbar prägt.

Von kriegsbedingten Verlusten verschont, zeichnet sich die schweizerische Glockenlandschaft durch eine grosse Vielfalt aus. Dies gilt auch für den Kanton Zug. Wenn es stimmt, dass auf einer Glocke der Zuger Liebfrauenkapelle die Jahreszahl 1000 zu lesen war, kann er auf ein Jahrtausend Glockengeschichte zurückblicken. Weil auch die ehernen Glocken sich im Gebrauch abnützen, liest man immer wieder, dass Glocken umgegossen wurden, weil sie ausgeschlagen waren oder sprangen. Im erhaltenen Bestand von 250 Glocken bringt es ein noch immer läutendes Glöcklein auf ein Alter von acht Jahrhunderten, und mehrere stammen aus dem 14. Jahrhundert. Erfreulich zahlreich sind die noch im Dienst stehenden spätmittelalterlichen Glocken, und noch grösser ist die Zahl derjenigen aus der Barockzeit, die in der Mehrzahl in Zug selbst gegossen wurden, und zwar von den hier ansässigen Giessern aus den Familien Keiser und Brandenburg. Dieser Band schildert die Geschichte der Glocken und Geläute und stellt die erhaltenen Glocken sowohl kunstgeschichtlich-formal wie auch klanglich vor. Listen nach Alter, Giessern und Inschriften erleichtern den Zugang. Ein Literaturverzeichnis soll Hilfe bieten, Zugang auch zu andern Glockenlandschaften und zu vertieftem Studium zu finden.

#### Der Autor

Dr. phil. Josef Grünenfelder, 1942, promovierte 1967 an der Universität Freiburg in Kunstgeschichte, Geschichte des Mittelalters und christlicher Archäologie. 1966 – 1974 war er Sekretär der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, 1974 – 1987 Denkmalpfleger des Kantons Zug. Seit 1988 ist er mit der Neubearbeitung des Inventars der Kunstdenkmäler des Kantons Zug beauftragt, dessen erster Band 1999 erschienen ist. Barocke Sakralarchitektur sowie die bewegliche und unbewegliche Ausstattung von Kirchen gehören zu seinen Spezialgebieten. Seine zahlreichen Publikationen haben neben Denkmalpflege, Architekturgeschichte und Ikonographie vor allem die Kunst- und Kulturgeschichte des Kantons Zug zum Thema. Der 1994 in dieser Reihe erschienene Band «Die Orgeln im Kanton Zug» bildet sozusagen das Pendant zur vorliegenden Publikation.

Die Pflege von Werten und Traditionen gehört zu einer langfristig beständigen Unternehmenskultur. Mit der Unterstützung dieser Schriftenreihe will die Zuger Kantonalbank dem Amt für Denkmalpflege und Archäologie die Möglichkeit bieten, kunstwissenschaftliche und archäologische Themen ausführlich zu behandeln. Denn Kultur ist die Basis einer erfolgreichen Unternehmenskommunikation.

